

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Merkschels u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnergasse Nr. 575, in H. Doefmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverfendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 247.

Samstag den 1. Dezember

1849.

## Einiges über Gemeindevermögen.

In den neulich erschienenen Gegenbemerkungen auf die, durch den „Hauptgrübler“ im „Wiener Boten“ bisher angedeuteten Bedenken und Anfragen, in Bezug auf verschiedene Paragraphe des Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 ist die Aufforderung zur Einsendung praktischer Ansichten über dieses Gesetz enthalten, welcher nachkommend, und mit besonderer Rücksicht auf den §. 4 dieses Gesetzes, die Verwaltung der den jetzt noch bestehenden Gemeinden gehörigen Güter und des Vermögens hier besprochen werden soll. Bevor wir aber über das Vermögen der Gemeinden ein Genaueres reden, müssen wir nothwendiger Weise etwas weiter aus-  
holen, und von dem Entstehen der jetzt wirklich vorhandenen Gemeinden und ihrer Verschiedenheit beginnen. Die Gemeinden waren bisher und sind noch verschieden, sie sind entweder Städte-, Märkte- oder Dorfgemeinden, je nachdem sie eine Stadt, einen Markt, ein Dorf, einen Ort bewohnen, oder auch nur zu einer Kotte Häuser gehören. Die Bewohner dieser Orte, waren sie nicht Ausländer, oder Angehörige einer Provinz unserer Monarchie, die als Ausland betrachtet wurde, wie dies z. B. mit Ungarn der Fall war, waren österreichische Staatsbürger, und unter diesem allgemeinsten Begriff waren alle Stände verstanden. Die gegenwärtige Benennung der Reichsbürger hat an diesem Begriff nur die Beschränkung seiner Anwendbarkeit auf einen Theil der Bewohner der Monarchie hinweggenommen; diese Aenderung hat also bloß den Begriff des Staatsbürgers erweitert, und so ist der bisherige österreichische Staatsbürger mehrerer Provinzen, ein österreichischer Reichsbürger in sämmtlichen Kronländern geworden, ohne daß übrigens dadurch in seinen Gemeindeverhältnissen eine Aenderung eingetreten wäre. So wie nun die ehemaligen österreichischen Staatsbürger aus Bürgern im eigern Sinne (begünstigte Bewohner in Städten und Märkten), oder aus Bauern, Hauern, Kleinhäuslern und Inleuten bestanden, so bestehen aus diesen verschiedenen Klassen auch die jetzigen Reichs-

bürger, und ist dieser Unterschied durch das neue Gemeindegesetz nicht aufgehoben, da ja in dem Vortrage des Ministerrathes in Betreff der Erlassung des Gemeindegesetzes die ausdrückliche Anerkennung der faktisch bestehenden Ortsgemeinden als unterste Einheit in der Gliederung der Gemeinden enthalten ist. Der §. 1 des Gemeindegesetzes erkennt in der Regel die Katastralgemeinde als Ortsgemeinde an, in so ferne nicht mehrere derselben bereits faktisch eine Ortsgemeinde bilden. Nach dem §. 4 darf aber bei einer Vereinigung mehrerer Gemeinden zu einer einzigen Ortsgemeinde das Vermögen und Gut der einzelnen Gemeinden wider ihren Willen nicht zusammengezogen werden, und dadurch wird somit selbst für die Folge der faktische Bestand der Gemeinden anerkannt. Aus dem nun Gesagten glauben wir den Schluß ziehen zu müssen, daß die Konstituierung der Gemeinden nach Vorschrift des Gemeindegesetzes an den bisherigen faktischen Gemeinden bezüglich ihrer häuslichen, d. h. Vermögensverwaltung nichts ändern wird, und hierauf auch ihre neue Stellung als Theilnehmer an der untersten politischen Verwaltung gar keinen Einfluß üben kann. Nehmen wir an, die Stadtgemeinde **Y** besitzt ein Gemeindevermögen und ein Gemeindegut, der Markt **X** ein Gemeindevermögen und die Dörfer **K**, **D** und andere gar nichts, der Ort **N** aber ein Gemeindegut, einen Wald oder eine Weide, und alle diese faktischen Gemeinden, welche drei Katastralgemeinden ausmachen, werden zu einer einzigen Ortsgemeinde vereinigt, so kann dies auf das Vermögen der einzelnen bisherigen Gemeinden nicht den geringsten Einfluß üben, und wird dies Vermögen bei Bestreitung der der vereinten Gemeinde obliegenden öffentlichen Lasten nur in so ferne in Anspruch genommen werden, als es ohnehin zur Bestreitung derselben bei der faktischen Gemeinde in Verwendung zu kommen hat. Der allgemeinste Begriff des Gemeindevermögens bezeichnet nach dem Regierungs-Erkenntnisse vom 8. September 1814 jedes Eigenthum einer Gemeinde, und rücksichtlich das Gesamt-Eigenthum; es sind also Aecker, Wiesen, Wälder, Ufer und Fischerei Gerechtfame, Zie-

gelöfen, Obligationen und Häuser u. Gemeinde-Eigenthum und somit auch Gemeindevermögen, bestimmt, die Bedürfnisse der Stadtgemeinde **Y** zu bestreiten, z. B. die Befoldung der Beamten und Diener, Nachtwächter, Bezahlung der Stadtbeleuchtung, Erhaltung der Feuerlöschrequisiten u. s. w., es ist dieses Gemeindevermögen ein solches im strengen Sinne, genannt: „res universitatis.“ Anders ist es aber z. B. mit dem Rauffschillinge verkaufter Realitäten, die früher den Bürgern zum Genusse überlassen, von ihnen vermietet und die Mietzinse bezogen wurden; diese Rauffschillinge und die dafür erkaufte Staatspapiere bilden ein Gemeindegut: „patrimonium universitatis,“ der Ertrag gehört nicht zur Bestreitung der Gemeinde-Bedürfnisse überhaupt, und ist ein Einkommen der Bürger allein, d. h. nur solcher, die in der Stadt, ob behaust oder unbehaust, das Bürgerrecht besitzen. Auf das Gemeindevermögen oder Gemeindegut kann, ungeachtet der Vereinigung aller hier erwähnten Orte, nur Jeder in der Gemeinde Anspruch machen, zu der er bisher gehörte, und der Bauer aus dem Dorfe **R** oder **D** kann eben so wenig an das Vermögen der Marktgemeinde **N** einen Anspruch machen, als diese etwas von dem Gemeindegut der Bürger von **Y** verlangen, oder fordern kann, daß auch ihr Beamter, ihr Marktdiener oder Nachtwächter aus dem städtischen Gemeindevermögen bezahlt werden soll. Das Gemeindegesetz vom 17. März 1849 gibt den Gemeindegliedern nach §. 21 nur das Recht auf die Benützung des Gemeindegutes nach den bestehenden Einrichtungen; es ist also in den bisherigen Rechten an das Gemeindevermögen im engeren und weitern Sinn nichts geändert. Der §. 75 gebietet dem Ausschuss, darauf zu sehen, daß kein berechtigtes Gemeindeglied aus dem Gemeindegute einen größeren Nutzen ziehe, als zur Deckung seines Bedarfes nothwendig ist, es anerkennt also auch dieser §. die bisherige Berechtigung zum Bezuge selbst bei vereinten Gemeinden. Da nun gezeigt sein dürfte, daß nach unserer Ansicht das Gemeindegesetz weder in dem bisherigen Besitz, noch den bisherigen Benützungsberechtigten der Gemeindevermögen irgend eine Aenderung getroffen, das Vermögen einer, mit zwei ganz vermögenslosen bisherigen Gemeinden vereinten Stadt-, Markt- oder Dorfgemeinde nicht Allen nun gehört, sondern der Gesamtheit der Mitglieder in der bisherigen Gemeinde verbleibt, so wollen wir nächstens besprechen, wer auf Gemeindevermögen oder Gut bisher gesetzlich Anspruch hatte und somit noch hat, und wollen, um das gegebene Beispiel zu vervollständigen, zeigen, auf welche Weise das Vermögen einzelner faktischer Gemeinden zu Zwecken der vereinten Ortsgemeinden in Anspruch genommen werden kann.

(Der Schluß folgt.)

\* Der Kaiser kam am 29. November früh 6 Uhr mit dem Erzherzog Wilhelm in den Nordbahnhof und wünschte um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr nach Holiisch in das k. Jagdschloß befördert zu werden. Durch die nächtlicher Weise häufig eingetretenen Schneeverwehungen von diesem Entschlusse abgebracht, fuhren Se. Majestät wieder nach Schönbrunn zurück.

\* Se. Majestät der Kaiser haben die Errichtung eines Waisenhauses in Brünn genehmigt.

\* Von Seite des Kriegsministeriums erging an sämtliche Militär-Kommanden in Ungarn die Weisung, dem Handel jeden möglichen Vorschub zu leisten.

\* General Mayerhofer v. Grünbühl ist zum provisorischen Landeschef für die Botwodschaft Serbien ernannt.

\* Karl Nöring, der frühere Abgeordnete in Frankfurt, ist vom Ingenieurhauptmann zum Major vorgerückt.

\* Die Gattin des Hrn. F. J. M. Haynau beabsichtigte nach Pesth zu reisen, kam jedoch nur bis Simmering, von wo sie der Schneeverwehungen wegen wieder zurückkehren mußte.

\* Die „Wiener Zeitung“ enthält folgende telegraphische Nachrichten:

Von Brünn. Prag-Wiener Postzug Nr. VI. verfehrt heute nicht, da die Reisenden nach Wien in Brünn warten.

Von Pohl. Der Oberberg-Wiener Lastzug Nr. VIII. in der Wächterstrecke Nr. 160 verweht — Bahn gänzlich unfahrbar.

Von Hohenau. Bei Wächter Nr. 46 sind die Einschnitte auf 254<sup>o</sup> Länge 1<sup>o</sup> hoch verweht — Bahn unfahrbar.

Von Adamsthäl. Hier kann kein Zug verkehren.

Von Lundenburg. Prag-Wiener Lastzug Nr. VII. da, kann wegen Schneeverwehung nicht abgehen.

Von Dürnkrot. Der Sturm hält an.

Von Brünn. Von Brünn bis Zwittau seit gestern starke Schneeverwehungen, heftiger Wind.

Von Gänserndorf. Die Einschnitte in den Wächterstrecken Nr. 23, 24, 25, voll Schnee; Sturm und Schneegestöber nimmt zu, die Arbeit ist eingestellt.

\* Gestern Abends wurden die mit den Eisenbahnen abgehenden Posten nicht expedirt.

\* Auf der Donaufstrecke von hier bis Stein sind über 200 Rudersfahrzeuge eingefroren, welche zum Theile mit für die Residenz bestimmten Lebensmitteln und Holz befrachtet waren.

\* Ueber die von mehreren Seiten erwähnte Sendung einer angeblich Görgey gehörigen Menge Silbers und Goldes nach Wien im Betrage von beiläufig 33,000 fl. C. M. berichtet die „A. Ztg. v. u. f. U.“, welche diese Nachricht dem „konst. Blatte aus Böhmen“ entlehnt haben dürfte, nachträglich, daß der Kapitulant von Bilagos dieses Metall, das er sich auf seinen Zügen durch die ungarischen Bergstädte aus den dortigen Bergwerken und Prägeämtern zugeeignet, später in die Komorner Spartassa eingelegt und zur Deckung dafür gute österreichische Banknoten, Wechsel, Schuldverschreibungen u. dgl. entgegengenommen habe. Bei Besetzung der Festung Komorn wurde die Sache bekannt und das Gold und Silber als kaiserl. Gut betrachtet in Beschlag genommen. Die Direktion der betreffenden Spartassa soll sich hiedurch genöthiget gesehen haben, ihre Geschäfte einzustellen.

\* Die bisherige tägliche Einnahme an der Ofen-Besther Kettenbrücke stellt sich im Durchschnitte über 600 Gulden.

## Provinzen.

**Prag, 27. November.** Das heutige Amtsblatt zur „Prager Zeitung“ enthält die Konkursauschreibung zur Besetzung der neu zu errichtenden Steuerämter. Im Ganzen werden in Böhmen 207 Steuerämter errichtet und bei den größeren in der Regel je zwei Beamte (ein Steuereinnahmer und ein Steuerkontrollor), bei den kleineren bloß ein Steuereinnahmer angestellt. Der Gehalt der Steuereinnahmer ist nach vier Klassen auf 900, 800, 700, 600 fl., jener der Steuerkontrollore nach drei Klassen auf 700, 600, 500 fl. jährlich festgesetzt; vorderhand werden jedoch die Dienstplätze nur nach der 2—4 Klasse besetzt und die Bestimmung, welche Ämter oder Beamte in die erste Klasse gehören, einem späteren Zeitpunkte vorbehalten. Jeder Anzustellende muß einen Sicherstellungsbetrag von der Höhe eines einjährigen Gehaltes erlegen.

**Preßburg, 27. November.** Vom k. k. Kriegsgerichte in Preßburg wurde mit Kriegsrechts-Urtheil vom 24. November Franz Romer (Romay) von Preßburg in Ungarn gebürtig, 34 Jahre alt, Priester des Benediktiner-Ordens und Professor der Naturwissenschaften an der königlichen Akademie in Preßburg, als bei gesetzlich richtig gestelltem Thatbestande geständig, daß er am 9. November v. J. in das Pionier-Korps der ungarischen Rebellen als Gemeiner eingetreten ist, mit einem in der Zeitung erschienenen Auftruf seine vormaligen Zuhörer zur Nachahmung seines Beispiels aufgefordert und in dem besagten Korps bis zum August l. J. zuletzt als Oberlieutenant gedient hat, wegen Theilnahme am bewaffneten Aufbruch zu achtjährigem Festungsarrest in Eisen; dann der Bauer Stephan Stark, von Ungarisch-Kiemling, Wieselburger Komitats, wegen Waffenverheimlichung durch rechtliches Erkenntnis zu einem vierwöchentlichen Stockhausarrest in Eisen verurtheilt, und beide Urtheile vermög gerichtsherrlicher Bestätigung in Vollzug gesetzt.

**Stoßerau, 28. November.** In dem zur Herrschaft Streitdorf gehörigen Orte Sening hält sich seit einiger Zeit ein armer durch Gichtleiden zu jedem Erwerbe außer dem Hause unfähig gemachter Israelit auf, dem überdies noch die Sorge für die Ernährung seines starbblinden Weibes und seiner fünf unmündigen Kinder obliegt. Durch den Ankauf eines kleinen in dem benannten Orte befindlichen Häuschens, das zu einem Kramhandel völlig geeignet, konnte diese unglückliche Familie vor dem äußersten Elende bewahrt werden, wenn — sie die dazu nöthigen fünfhundert Gulden, eine an sich kleine, aber für den Nichtbesitzenden unermeßliche Summe, herbeizuschaffen im Stande gewesen wäre. Der Oberbeamte des Ortes, von dem Anblicke solchen Unglücks gerührt, entschloß sich, einen Aufruf an gleichgesinnte, gute Menschen ergehen zu lassen, der bereits die ersprießlichsten Früchte getragen. Gleichzeitig war er eifrig bemüht, die etwaigen Hindernisse, die sich jetzt noch der Anstiedelung eines Israeliten in Oesterreich entgegenstellen könnten, im Sinne des ersten Verfassungs-Paragraphes erfolgreich zu beseitigen, und so das milde und gerechte Wort des Kaisers zum Rettungsanker für eine dem Verderben verfallene unglückliche Familie auf erhebende Weise zu gebrauchen. (W. Ztg.)

## Ausland.

**Deutschland. Berlin, 22. November.** (A. A. Ztg.) Neuerdings ist von Oesterreich eine in ziemlich drohendem Ton abgefaßte Note eingegangen, in welcher hervorgehoben wird, daß der von Preußen beabsichtigte Bundesstaat eine Verletzung der noch zu Recht bestehenden Bundesverfassung einschleife. Die von Preußen ertheilte Antwort lautet dahin, daß wenn überhaupt von Verletzung der Bundesverfassung die Rede sein könne, Oesterreich dieselbe durch den Inhalt seiner Verfassung vom März d. J. zuerst sich habe zu Schulden kommen lassen, und daß mithin die österreichische Regierung am wenigsten Veranlassung habe, an eine solche vermeintliche Rechtsverletzung zu erinnern. Preußen erkenne den deutschen Bund an in den Personen, Rechten und Pflichten der Gründer; die Bundesorganisation dagegen sei auf gesetzlichem Weg durch die theilhaftigen Regierungen selbst bereits aufgehoben. Ob Preußen in jenem Sinne eine Verletzung begehen werde, sei von Oesterreich erst abzuwarten; es versichere übrigens von Neuem, daß es durch keinen Einspruch der Art von dem für Recht erkannten Bestreben in der deutschen Politik sich werde ablenken lassen. Dasselbe wurde der „deutschen Zeitung“ nach Frankfurt am Main aus Berlin geschrieben.

Der preussischen Regierung soll die Nachricht zugegangen sein, daß ein ehemaliger katholischer Geistlicher aus Baiern, Namens Niebergall, in einer geheimen Sitzung hiesiger Demokraten ein Schreiben von Pariser Gesinnungsgenossen übergeben habe, des Inhalts: die Berliner Demokratie möge jede Bewegung niederhalten, bis eine in Paris vorbereitete Erhebung das Zeichen dazu geben werde. Dieses Schreiben sei gleich nach der Verlesung verbrannt und der Beschluß gefaßt worden, am Tage der Entscheidung über Waldek das Volk in allen Theilen der Stadt zu beschwichtigen, und nur für den Fall, daß es sich durchaus nicht beschwichtigen lassen wolle, ebenfalls handelnd aufzutreten. Ich gebe diese Nachricht, weil ich annehmen muß, daß sie in gewissen Kreisen geglaubt wird, und vielleicht Schritte geschehen, denen sie zur Erklärung dienen kann.

\* 27. November. Ungeachtet der allseitigen Aufforderungen der Volksvereine, am Tage der Prozeß-Entscheidung über Herrn Waldek sich ruhig und zu Hause zu verhalten, scheint man doch nicht ganz ohne Besorgnis zu sein vor dem Anhang des in den niedern Volksschichten Berlins so beliebten Mannes. Die Schutzmannschaften überwachen stärker als je die Arbeiter-Werkstätten und die der Polizei nicht ganz unbekannteren Vereinslokale.

**Frankfurt, 24. November.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, treffen die königlich preussischen Bevollmächtigten zur Verwaltung des Interim, Herrn von Radowiz und Bötticher, bestimmt bis zum 28. hier ein.

**Nastatt, 21. November.** Der gewesene Kriegsminister-Stellvertreter Enno Sander war gegen eine Kaution von 4000 fl. aus seiner Haft entlassen worden. Kaum war Sander 24 Stunden auf freiem Fuße, so wird er wiederum vor den Untersuchungs-Richter beschieden und ihm eröffnet, der preussische Festungs-Kommandant dulde nicht, daß er frei sei, und er wäre darum in die Casematten oder in das Bezirks-Gefängnis, worin er zuletzt

faß, zurück zu verbringen. Der Vollzug wurde sofort angeordnet.

Die Gefangenen aus dem Großherzogthume Hessen werden nächster Tage in die Heimat abgeliefert.

Württemberg hat ein Verzeichniß seiner Angehörigen verlangt, von Hannover erwartet man täglich das Gleiche.

In Folge der bedeutenden Verminderung der Gefangenen sind die strengen Verordnungen etwas gemildert und wird die Last der Cinquartierung erleichtert werden.

**Frankreich.** Vor dem Gerichte des Gironde-Departements stand am 21. November eine durch Jugend, Schönheit und eigenthümliche Verhältnisse interessante Frau, gegen welche die Anklage wegen Mordversuch mit Vorbedacht erhoben worden war. Die Angeklagte, Mutter eines wunderschönen Säuglings, hielt denselben während des öffentlichen Verhörs in ihren Armen. Weit entfernt, die That zu läugnen, gestand sie dieselbe vielmehr sogleich ein, und gab als Ursache die Verzweiflung an, in welche sie durch ihren Verführer, der sie in Schmach und Schande gebracht und dann verlassen hatte, gestürzt worden war. In einem Augenblicke, in welchem der gerechte Schmerz ihre Bekannung und ihr besseres Gefühl übertäubte, hatte sie, mit einer Flinte bewaffnet, dem Räuber ihrer Ehre aufgelauert und das Gewehr auf ihn abgeseuert; getroffen stürzte er zu Boden, ohne jedoch gefährlich verletzt worden zu sein. Im Gegentheile war er bereits wieder so weit hergestellt, daß er der öffentlichen Gerichtsitzung persönlich beiwohnen konnte. Das Geschwornengericht sand sich in Anbetracht der mildern Umstände zur Freisprechung der jugendlichen Angeklagten bewogen.

\* Der „Constitutionell“ meldet in einem Schreiben aus Lyon: Die Nachricht von dem Tode des französischen Luftschiffers Herrn Arban hat sich leider bestätigt. Seine letzte Auffahrt fand zu Barcelona in Spanien am 7. October statt, und seit dieser Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört. Herr Arban hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

**Paris,** 24. November. Der Zweifel, daß die russisch-türkische Angelegenheit gelöst sei, bestätigt sich. Ein Courier ist heute mit Depeschen von Petersburg angekommen, deren Inhalt wichtig scheint. Ein Ministerrath wurde

sogleich gehalten und unmittelbar darauf gingen Courier nach Toulon und in die militärischen Häfen ab.

**Marseille,** 18. November. Unser Hafen wurde gestern Nacht von einer Feuerbrunst heimgesucht. Wer den Hafen von Marseille mit seinem Mastenwald von tausend aufeinander gepreßten Schiffen kennt, kann sich denken, welchen Schrecken unsere Bevölkerung bei dem Ruf „Feuer im Hafen“ ergreift, besonders, wenn, wie gestern Nacht, ein starker Nordostwind weht. Gegen 2 Uhr Morgens stieg aus den Deffnungen des Dreimasters „La Coquette“ Kapitän Chretien, der mit Schwefel beladen am Kai „Rive-Neuve“ vor Anker lag, ein dicke Rauchwolke auf. Der zweite Kapitän, durch den erstickenden Qualm aus dem Schlaf erweckt, hatte noch die Kraft, auf das Verdeck zu steigen, um Lärm zu machen. Die Spritzen aus der Stadt und diejenigen der Postdampfschiffe wurden augenblicklich nach dem gefährdeten Schiffe gebracht, und einige hundert Männer suchten den Dreimaster aus den ihn umgebenden Schiffen herauszuwinden, welcher alsdann durch das Dampfschiff an den äußersten Theil des Hafens nach der Seite der Festung „Saint Jean“ geschleppt wurde. Man hatte alle Maßregeln ergriffen, um das Schiff in den Grund zu schießen, im Falle die Spritzen des Feuers nicht hätten Meister werden können. Dieses äußerste Mittel wurde jedoch verhütet, und das Feuer war Morgens 9 Uhr gelöscht. Glücklicherweise hat dieses Ereigniß Niemanden das Leben gekostet.

**Schweiz.** Am letzten Sonntag fand im Kanton Zürich die Abstimmung des Volkes in den Urversammlungen über die drei vom großen Rathe beschlossenen Abänderungen der Verfassung statt. Das Gesetz über Abänderung des Zeiteintritts der Volkszählung, so wie das, welches den Gemeinden die freie Wahl der Geistlichen und Lehrer aus der Zahl der vom Staate geprüften Pfarramts- und Lehramtskandidaten überträgt, fand wenig oder gar keinen Widerspruch. Dagegen stimmte eine größere Anzahl gegen das dritte Verfassungsgesetz, welches zum Behufe eines schnelleren und geregelteren Geschäftsganges die Zahl der Regierungsräthe von 13 auf 9 reducirt, diese aber als verantwortliche Direktoren an die Spitze der ihnen übergebenen Geschäftskreise stellt.

### Wiener Geldmarkt vom 30. November 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pCt. . . . .	93 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1183	Nordbahn-Aktien . . . . .	107 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
deto (nemes Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ . . . . .	83 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	Windischgrätz-Loose . . . . .	20	Gloggnitzer detto . . . . .	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
deto „ 4 „ . . . . .	74 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	63	Gmundner detto . . . . .	204
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	172 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Solbagio für f. Münzdukaten . . . . .	17 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
deto „ „ 1839 . . . . .	113 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	495	Silberagio . . . . .	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>

Marktbericht. In der vorigen Woche wurden 3659 Schlachthiere zugetrieben, und zwar 185 St. aus deutschen Provinzen, 946 St. aus Ungarn und 2528 St. aus Galizien, Thürundland und der Moldau. Hiervon ist ungefähr die Hälfte (1819 St.) auf das Land abgetrieben und der Ueberrest (1839 St.) für den Lokalbedarf angekauft oder eingestellt worden. Das Gewicht der einzelnen Thiere betrug im Durchschnitt 370 Pfund Fleisch und 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfd. Unschlitt; der Mittelpreis stellte sich auf 53 fl. 19<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. W. W., daher gegen die vorige Woche um 3 fl. 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. höher. Am Jungviehmarkte wurden 1704 St. Kälber zu 28—35 kr. und 1309 St. Vorstevieh, die schwerere Gattung zu 34—36 kr. und die mittlere Gattung zu 32—34 kr. W. W. per Pfd., dann 182 Lämmer, das Paar zu 12—18 fl. W. W. verkauft. In den Bänken und an den Ständen kostete das Kalbfleisch 24—38 kr., das Schafschaffleisch 20—24 kr. und das Schweinefett 45—52 kr. W. W. per Pfd.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardeggschen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Rühfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officein.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montags, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stock. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: an Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in H. Hofmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 248.

Sonntag den 2. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Befsendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Einiges über Gemeindevermögen.

(Schluß)

Es ist bekannt, daß die gegenwärtigen Ortsgemeinden, die wir ursprüngliche nennen wollen, weil nach dem Gemeindegesetze die Katastralgemeinden Ortsgemeinden heißen, eben so zur Durchführung gewisser öffentlicher Geschäfte, und zur Befreiung der damit verbundenen Auslagen zu Einer Gemeinde vereinigt sind, wie dies nun bei den neuen Ortsgemeinden der Fall sein wird. Wir haben Pfarr-, Konfessions- und Einquartierungs-Bezirksgemeinden. Jede dieser Gemeinden besteht in der Regel aus mehreren Ortsgemeinden, und nicht selten ist in der Konfessions-Bezirksgemeinde auch die Einquartierungs-Bezirksgemeinde, und gewöhnlich auch die Pfarr- und Schulbezirksgemeinde vereinigt. Die gesammte Pfarr- und Schulbezirksgemeinde trug bisher die sie treffenden Kosten, z. B. Schulbeheizung, Armeninstituts-Beiträge; die Konfessions-Bezirksgemeinde trug die sie treffenden Kosten, z. B. Rekrutierungs-Auslagen, Rekruten-Handgelder u. a. m.; die Steuer-Bezirksgemeinde (Katastralgemeinde) die Krankenhauskosten u. s. w., und verwaltete die öffentlichen Geschäfte dieser Gemeinde meist die Steuerbezirksobrigkeit, die gewöhnlich auch Konfessionsobrigkeit war. Die Kosten für diese Verwaltungszweige bestritten diese Bezirke zusammen. Nehmen wir an, die Stadt **Y** als Konfessions- und Steuerbezirks-Gemeinde besteht zugleich auch als Rekrutierungs-, Einquartierungs-, Pfarr- und Schulbezirksgemeinde aus den angeführten Ortsgemeinden **N**, **D** und **M**, so werden alle diese Ortsgemeinden zusammen die sie treffenden Kosten tragen; es werden aber, wenn schon die Stadt **Y** aus ihrem Gemeindevermögen, oder der Markt **N** aus seinem Gemeindegute die ihn treffenden Theilbeiträge bestreiten sollte, die vermögenslosen Gemeinden **D** und **M** hieraus keine Beiträge leisten, und die Verpflichteten der vermögenslosen ursprünglichen Ortsgemeinden wer-

den aus ihrem Säckel nach Maßgabe des Repartitions-Maßstabes dazu beitragen. Dies wird auch bei den neuen konstituirten Ortsgemeinden der Fall sein, und alle dazu vereinten Katastralgemeinden, und darunter die ursprünglichen Ortsgemeinden, werden nach dem gesetzlich bestimmten Maßstabe ihre Beiträge leisten; ob sie nun dies aus eigenem Säckel oder aus ihrem Gemeindevermögen thun, darüber hat das Gemeindegesetz nichts bestimmt, und es ist die Frage also aus den diesfälligen noch gültigen Gesetzen zu beantworten. Mehrere Regierungs- und Hofentscheidungen von den Jahren 1814, 1816, 1817, 1829 und 1837 haben den Grundsatz ausgesprochen, daß auf das Gemeindevermögen Jene Anspruch haben, denen ein solcher aus dem Titel der Erwerbung des ursprünglichen Gemeindevermögens oder durch Herkommen gebührt, was von dem Gemeindevermögen im strengen Sinne des Wortes gilt; den Anspruch an ein Gemeindegut gibt nur ein speziell hierauf erworbenes Recht. Die Gesamtheit des Vermögens der Stadtgemeinde **Y** bildet ihre Kammer, das Kammeramt, dessen Einkünfte also nur den Berechtigten in der ursprünglichen Ortsgemeinde zufließen, nur für diese verwendet werden können, so wie die Einkünfte eines Gemeindegutes nur Jene beziehen, welche ein spezielles Recht darauf haben, und so kommen wir nun darauf hin, darzuthun, welche Eigenschaften diese Rechte begründen. In Städten und Märkten ist es das Bürgerrecht, wodurch man den Anspruch auf das Gemeindevermögen erlangt, ohne Rücksicht auf einen Realitätenbesitz, und hat selbst der Besitzer einer Realität, wenn er aus gesetzlichen Gründen das Bürgerrecht nicht erhielt, keinen Theil daran. So wie früher in Städten und Märkten jeder Realitätenbesitzer oder Gewerbsinhaber (nicht aber Fabrikant, der auch ein Ausländer sein konnte) ein österreichischer Staatsbürger war, ohne zugleich ein Stadt- oder Marktbürger zu sein, so ist nun jeder österreichischer Reichsbürger, und es ist ihm, will er städtischer

Bürger werden, noch immer nöthig, sich hierum zu bewerben, und kann er das städtische Bürgerrecht nicht erlangen, so hat er auch keinen Anspruch an das Gemeindevermögen. Es wird also ungeachtet der beispieleweise gegebenen Vereinigung der Stadt **Y** mit dem Markte **N** und den Dörfern **M** und **D** den städtischen Bürgern ihr Kammeramt ungeschmälert bleiben, und nicht alle, die durch das Gemeindegesetz Gemeindebürger von **Y** wurden, werden dadurch auch städtische Bürger und erhalten Anspruch an das Gemeindevermögen. Das Gemeindevermögen war nach den bisherigen Gesetzen und Gewohnheiten nur zur Bestreitung des eigentlichen Gemeindehaushaltes bestimmt, die jährlichen Ueberschüsse kamen zur Kapitalvermehrung, dies ist auch durch das Gemeindegesetz §. 74 bestätigt, und es ist klar, daß der neue Gemeindebürger einer Stadt städtischer Bürger werden muß, will er Anspruch an das Kammervermögen erwerben. Auf diese Weise würden also, hören wir sagen, aus den bisherigen Staatsbürger im Allgemeinen Reichsbürger werden, und wenn es dann noch städtische Bürger geben soll, drei Gattungen Bürger geschaffen: Reichsbürger, Gemeindebürger und städtische oder Marktbürger. Das ist nun allerdings wahr, verstößt aber immer nicht gegen das Gemeindegesetz. Die vereinte Katastralgemeinde ist eine gesetzliche Vereinigung der Reichsbürger zu dem bestimmten Zwecke, an der öffentlichen Verwaltung Theil zu nehmen, die damit verbundenen Auslagen vereint zu tragen und von den Einzelnen einzubringen, und schließt diese weitere Vereinigung den Bestand engerer Bündnisse in der Gemeinde nicht aus, wie solche in den ursprünglichen Gemeinden bestehen, und werden fortbestehen müssen, wollte man nicht den in der ganzen Welt bestehenden Bürgerstand im engeren Sinne in unserm Reiche allein aufhören machen. Bei dem Vorkommen solcher engeren Vereinigungen wird z. B. bei der vereinten Ortsgemeinde **Y** die Marktgemeinde **N** und die Stadtgemeinde **Y** als einzelne Ganze in selber bestehen, und ganz natürlich ist es dann, daß jeder Verein seinen eigenen Haushalt führt und besorgt, und nimmt ihre verschiedenartige innere Haushaltung auf den Bestand der Ortsgemeinde und ihre Verwaltung nicht den geringsten Einfluß, da ja auch die Ortsgemeinde von den in ihr bestehenden engeren Vereinigungen ganz hinweg sieht, sie als nicht bestehend betrachtet, und betrachten kann. Bei diesem uns ganz naturgemäß scheinenden Sachverhalt, der in der höheren Gliederung der Bezirks-, Kreis- und Landgemeinden seine gesetzliche Bestätigung erhält, scheint es uns also auch ausgemacht, daß der Ausschuß der Ortsgemeinde **Y** weder einen Einfluß auf die Gemeindevermögensverwaltung der Stadt **Y**, noch des Marktes

**N** zu nehmen habe, und daß sich dessen natürlicher Wirkungskreis nach §. 71 bis 86 nur auf das Vermögen beziehen kann, welches die vereinte Ortsgemeinde als solche allenfalls zusammenlegte, und auf die Einnahmen und Ausgaben, die sie zu verrechnen hat. Ein solches Gemeindevermögen muß jede konstituirte Ortsgemeinde sogleich gründen, denn woher sollte sie die gleich Anfangs vorkommenden Auslagen bestreiten? Sollten etwa die vermöglichen ursprünglichen Gemeinden in der Ortsgemeinde für diese Vorschüsse leisten? — Wodurch wären sie verpflichtet? — Die Gründung einer Ortsgemeinde-Kassa ist daher unerlässlich, und die Verwaltung dieses Vermögens scheint uns Sache des Gemeinde-Ausschusses, keineswegs aber, daß er ein Recht habe, sich in das Vermögen seiner einzelnen Gemeinden zu mengen. Die Stadt **Y**, der Markt **N** wird beurtheilen, welche Beamte er zur Verwaltung seines Gemeindevermögens braucht, sie werden die Bezüge derselben bestimmen, nicht sich von dem Ortsgemeinde-Ausschuß, der allenfalls nach seiner Mehrzahl noch aus Gemeindegliedern besteht, die gar keinen Anspruch an ihr Gemeindevermögen oder Gut haben, bestimmen lassen, wie sie es hierin zu halten haben. So natürlich übrigens dies ist, so schwierig ist aber doch die Beantwortung der Frage, ob denn also die ursprünglichen Gemeinden ohne alle Beaufsichtigung bei ihrer Vermögensverwaltung sein sollen? Mögen sich der Beantwortung dieser Frage Andere unterziehen, wir finden sie aus dem Gemeindegesetze nicht zu lösen, und es scheint uns unter allen Bedenken und Anfragen des „Hauptgrüblers“ für denselben der beste Stoff, den wir übrigens später doch auch selbst noch besprechen werden.

Epig.

## **B i e n .**

\* Die neuen Steuerämter werden auch die Einhebung der Verzehrungssteuer in ihren Bezirken besorgen.

\* Die Regierung beabsichtigt, die Verzehrungssteuer vom Bier auf eine andere als der bisherigen Weise zu erheben. Wie es heißt, soll eine Malzsteuer eingeführt werden.

\* Das Reg. der Gensdarmarie wird den Kaiserstaat mit dreizehn Regimentern überziehen. Die Vertheilung derselben wird in folgender Weise vor sich gehen. Auf Ungarn entfallen vier, auf Galizien mit Einschluß Schlesiens zwei, auf Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steiermark, Tirol, Fürtien und Dalmatien je eins, Kärnthner und das lombardisch-venetianische Königreich zwei Regimenter. Jedes Regiment wird nebst den entsprechenden Stabsoffizieren aus zwölf Hauptleuten, zwölf Ober- und eben so vielen Unterleutenants bestehen.

\* Am 27. November begab sich F. J. M. Graf Schlit von Prag, wo er einige Wochen in fast häuslicher Zurückgezogenheit im Kreise seiner Familie zubrachte, nach Brünn, um seine neue Würde als Militärkommandant von Mähren und Schlesien anzutreten.

\* Im Verbrennhause am Glacis wurden wieder um 4,334,000 fl. abgenützte Banknoten verbrannt.

\* In Folge der vielen Schneeverwehungen ist der am 28. November Morgens von Gloggnitz abgegangene Posttrain in dem Einschnitte zwischen Brunn und Perchtoldsdorf stecken geblieben, weshalb die Passagiere genöthigt waren, in einen anderen Train überzusteigen und der Zug statt um  $\frac{1}{4}$  6 Uhr Früh erst gegen 10 Uhr Vormittags hier ankam.

Am selben Tage Nachmittags sind wegen dieser Schneeverwehungen weder auf der Gloggnitzer noch auf der Bruckerbahn Trains befördert worden.

Die nach Pressburg abgegangenen Reisenden mußten von Neudorf mittelst Wagen nach Pressburg verschafft werden.

\* Aus Amstetten wird dem „Fremdenblatte“ geschrieben: Samstag am 24. November, nachdem Tags zuvor 6 Hofsperde zur Weiterreise für Sr. Majestät eingetroffen waren, stellte sich auch ein Mensch ein, der die Uniform eines Lieutenants von Hef-Infanterie trug und sich für einen Grafen Thürheim und Adjutanten Sr. Majestät ausgab, was von seinem mithabenden Burschen und den Hofreitknechten auch bestätigt wurde. Er machte sich sehr wichtig und unternahm es, alles für den Empfang Sr. Majestät vorzubereiten. Bei der um 3 Uhr Morgens am 26. November erfolgten Durchreise Sr. Majestät fehlte auch unser Lieutenant nicht, er sprach mit dem Kaiser, kommandirte dann die Reitknechte zum schnellen Aufsitzen und unterhielt sich mit den neben ihm stehenden Herrn Kreiskommissär. Den 26. und 27. war er guter Dinge, unternahm eine Schlittenfahrt und unterhielt sich mit mehreren durchreisenden Offizieren auf eine sehr herzliche kameradschaftliche Weise. Aber diesem brillanten, lustigen Leben wurde plötzlich ein Ende gemacht. Am 27. Abends kam eine Postkaise, aus welcher ein Oberlieutenant und ein Feldwebel von Hef-Infanterie ausstiegen, sie erkundigten sich gleich nach dem angeblichen Grafen, und als sie ihn im Wirthshause fanden, da zog der Oberlieutenant seinen Degen, riß ihm die Sterne und Sporen ab, ließ ihn in Eisen legen und unter Bewachung ins Gefängnis bringen. Zum allgemeinen Erstaunen der anwesenden Offiziere und übrigen Herren stellte es sich heraus, daß der angebliche Graf und Adjutant ein Gemeiner, Deserteur von Hef-Infanterie und berüchtigter Dieb und Räuber sei, der schon wegen verschiedenen Verbrechen abgestraft wurde. Bei seiner Durchsichtung fand man bei ihm einen leeren Beutel und ein zerbrochenes Schloß. Sein Bursche, in welchem man ebenfalls einen Deserteur vermuthet, hatte sich schon zwei Tage früher aus dem Staube gemacht. Am 28. wurde der verwegene Glücksritter nach St. Pölten gebracht, gerade am Tage als er mit einem ausgeliehenen Pferde von Amstetten durchgehen wollte. (Allein Anscheine nach ist es derselbe Ganner, der vor einiger Zeit einen Wirth in jenem Theile Ruffsdorfs, der zum Döblinger Bezirke gehört, um sein Pferd betrogen hatte.) Wie man erfährt, soll der Betrüger auf der ganzen Reise-Route Sr. Majestät denselben Raiff mit Erfolg versucht und große Schulden gemacht haben. Nachschrift. So eben laufen zwei Schreiben ein. Eines von der Stadtkommandantur aus Wien, wornach der Deserteur die Uniform sammt einem Pferde in Döbling entwendet hatte; ein zweites vom Militär-Kommando zu St. Pölten, aus

welchem hervorgeht, daß er schon seit Juni entwichen war, und bei den Honveds in Ungarn gedient hatte.

## Provinzen.

Linz, 24. November. Heute kam Martin Brauner, Schuhmacher aus der Gemeinde Wallern in Oberösterreich, zu mir, derselbe Ehrenmann, der wiederholt große Quantitäten Obstwein und andere Getränke für die k. k. Armee nach Unterösterreich geführt hatte, und brachte 5 fl. 30 kr. C. M., die er in Wallern zu dem Zwecke gesammelt hatte, daß zwei Gulden dem Soldaten Joseph Wagner, Gemeiner beim 3. Kürassier-Regimente König von Sachsen, 1. Eskadron, in Theresiopel in Ungarn zukommen, und der Rest den zwei Brüdern Angerer beim 10. Jägerbataillon gegeben werde. Ich sende das Geld an die verantwortliche Redaktion dieser Blätter\*), daß sie es durch die entsprechenden Militärbehörden den gedachten Soldaten, die aus der Gemeinde Wallern Inwohnersöhne, und Wagner noch dazu der Sohn einer Witwe sind, zukommen lasse. Zugleich entwickelte Brauner den Gedanken, einen Aufruf an alle Gemeinden erlassen zu wollen, daß sie, so wie sie bedeutende Beiträge für die Invaliden unseres Kronlandes zusammen geschossen haben, auch für jene Soldaten etwas thun sollen, die weder Invaliden noch auch ganz unverletzt sind, nämlich für Kranke und Verwundete, die doch wieder fortbienen können. Er sagte, die Gemeinden sollten nur für die aus ihrer Gemeinde stammenden Soldaten dieser Art etwas thun, das thun sie lieber und leichter, und es geschieht doch etwas für Alle, und wir zeigen auf diese Weise unserer herrlichen Armee, daß wir dankbar sind für die Wohlthaten, die sie unserm Vaterlande durch ihre glorreichen Thaten in der Wiedereroberung Ungarns und Italiens erwiesen haben. Ich glaube, daß wir nicht viele Worte brauchen werden, unseren Oberösterreichern diesen Gedanken Brauners zu empfehlen und sie zu bitten, für ihre Gemeindefinder, die verwundet oder krank sind, etwas zu thun. Oberösterreich ist in der ganzen Monarchie bekannt, daß es immer die reichhaltigsten Sammlungen macht, wenn irgend wo ein Unglück geschieht und ein Bedarf entsteht. Was es nun oft ganz Fremden thut, wird es gewiß seinen Landeskindern und Gemeindefindern, die für uns gekämpft haben, nicht versagen. Die Beiträge groß und klein können an die Redaktion des „Wiener Boten“ eingehen, oder bei dem Unterzeichneten derzeit in Linz (an der Donau 1313), oder bei Militärbehörden, oder bei wem immer, zu dem die Gebenden Vertrauen haben, es wird jeder die kleine Mühe übernehmen, den Betrag an die bezeichneten Soldaten kommen zu lassen. Zugleich hat Brauner gebeten, einen Dank an die Armee Namens der Gemeinde Wallern auszusprechen, und hat gesagt, er hätte wohl da einen Aussag des Herrn Schullehrers, aber der werde wohl nicht genügen, und ich möchte einen andern verfassen; allein ich lehnte es ab, indem ich sagte: „Unsere Armee wird wohl lieber gleich die Worte, wie sie aus dem Munde ihrer Landesleute kommen, hören wollen, als die aus dem Munde eines Dritten, wenn es derselbe auch eben so gut mit der Armee meint, als jeder Andere; darum lassen wir nur die Worte des Schullehrers, sie sind

\*) Nichtig erhalten und wird nach Wunsch verfügt werden. R.—

schon recht, und es wäre Sünde, wenn ich andere setzte.“ Brauner war mit meiner Rede zufrieden, und ich lasse den Aufsatz des Schullehrers folgen, in der Ueberzeugung, daß er von unserer braven Armee sehr gut wird aufgenommen werden.  
*Adalbert Stifter.*

**Dank an die österreichische Armee Namens der Gemeinde Wallern.**

Hohe, unvergleichliche Führer der k. k. Armee!

Nehmen Sie nicht ungütig, wenn schlichte Oberösterreicher, welche stets mit Leib und Seele ihrem kaiserlichen Herrn und dem Vaterlande ergeben waren, Ihnen ihren Dank für alle in dieser verhängnisvollen Zeit gehaltenen Mühen, Sorgen, Entbehrungen, Anstrengungen und Aufopferungen darbringen. Heil Dir, große Armee! Heil Dir, Die Du solche Führer hattest, Dein Haupt ist nun mit nie verweltenden Lorbern gekrönt, Dein Ruhm erschallet nicht nur in Oesterreichs großem Kaiserstaate, sondern hat sich auf der ganzen Erdenrunde verbreitet; denn Du warst die Stütze des Vaterlandes, die Wehre der Gutesinnigen; aber auch warst Du die Geißel der Wähler und Abtrünnigen; Du kanntest keine Gefahr, wenn es hieß: Vorwärts, wir müssen siegen! Die Liebe zu unserm jugendlichen Monarchen, das Beispiel seiner Tapferkeit und Furchtlosigkeit sowohl in Italiens Kugelregen, als auch in Ungarns hartnäckigen Bestürmungen gab Dir Muth und Kraft, Deinen weisen Führern zu folgen und nach Ihrem Beispiele dem Tod mit lächelnder Miene entgegen zu blicken, und noch sterbend wie Sie, dem Kaiser und dem Vaterlande mit brechendem Auge ein Hoch zu rufen.

Dank, ritterliche Führer! nochmals Dank, sieggekrönte Armee!

Wüßten die Herzen aller Bürger Oesterreichs so denken wie wir, und unser Beispiel nachahmen, indem wir für unsere Pfarrsöhne, welche arm sind, eine kleine Beitragsteuer sammeln; der Betrag ist freilich klein, doch kommt er aus gutem Herzen.

**Westh.** Die „Westh. Ztg.“ berichtet: Es ist den emsigen Nachforschungen eines der Herren Distrikts-Ober-Kommissäre gelungen, Akten von der unter Kaiser Joseph II. begonnenen Katastral-Vermessung und der Konstriktion Ungarns aufzufinden.

Die Ober-Kommissäre der übrigen Distrikte sind von dem kaiserl. Kommissär, Herrn Baron Gehringer, aufgefordert worden, den vielleicht noch vorfindigen Ueberresten dieses großartigen und unschätzbaren Werkes nachzuforschen.

**Ausland.**

**Deutschland.** Karlsruhe, 24. November. Der Oberaufseher der Strafanstalt zu Bruchsal soll gefänglich eingezogen worden sein, weil sich eine silberne Kette bei ihm fand, welche dem entkommenen Steck gehörte. — Nach Steck's eigener Aussage gelang es ihm, das Entwischen durch einen Knotenstrick, den ihm zuzustellen seiner Schwester, die sich längere Zeit in Bruchsal, vielleicht in dieser Absicht aufhielt, gelang. Mit Hilfe dieser halbschwerischen Art von Strickleiter ließ er sich von einer Höhe von 40 Fuß herab, doch als er beiläufig 20 Fuß noch vom Boden entfernt war, riß der Strick, und er stürzte hinab, ohne bedeutend verletzt zu werden. Ungeachtet der beträchtlichen Quetschungen gelang es ihm, wiewohl mühsam und gefährlich, nach seinem Heimatlande, der Schweiz, zu entrirennen.

**Schweiz.** Ueber Klapka's letzte Irrfahrten und seinen gegenwärtigen Aufenthalt erfährt man Folgendes: Bekanntlich sollte Klapka den Oberbefehl über die schleswig-holsteinische Armee übernehmen, wurde aber daran durch die Einsprache Preußens verhindert. Nach seiner letzten Reise nach London und Paris beabsichtigte er, über Düsseldorf nach Hamburg zurückzukehren, wurde aber von den preussischen Behörden wegen unzulänglichen Pässen zurück nach Frankreich geschickt. Er wendete sich zuerst nach Carlouis, darauf nach Besancon, und zuletzt nach der Festung St. Louis an der Schweizergrenze. Aber auch hier fand er kein Ruhe, da ihm die französische Regierung deutlich zu verstehen gab, daß man ihm ein längeres Verweilen nicht gestatten könne. Aus diesem Grunde verließ er vor Kurzem den Boden Frankreichs, und begab sich zu dem Kommandanten der Feste bei Solothurn in der Schweiz, einem gewissen Zepuleky, zu dem er in früheren Jahren her in freundlicher Beziehung steht. Dort befindet sich also jetzt Georg Klapka, und nicht in Amerika, wohin man glaubte, daß er reisen würde.

**Wiener Geldmarkt vom 1. Dezember 1849.**

Staatsschuldschreibungen zu 5p Ct.	94 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien	1188	Nordbahn-Aktien	107 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
detto (neues Anlehen)	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> " 83 <sup>9</sup> / <sub>16</sub>	Winfischgrätz-Loose	20	Gloggnitzer detto	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto	" 4 " 75 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	63	Gmundner detto	204
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	172 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Golbagio für k. Münzdukaten	17
detto	" " 1839 . 109	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	495	Silberagio	10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>

**Brot- und Fleischsatzung vom 1. bis (einschl.) 15. Dezember für Wien.**

Für 1 fr. C. M. 13<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Loth Roggenbrot (um <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Loth schwerer als früher). Rindfleisch 11 fr. C. M. pr. Pfund (mit dem vorausgegangen Satzungspreise gleich).

**Marktberichte.**

Wien. Siebenbürger und wallachische Wolle. Es geht darin wieder lebhaft, und scheint besonders den ordinären Sorten eine Preiserhöhung bevorzustehen; in sämmtlichen Sorten ist aber der Vorrath um die Hälfte geringer, als im J. 1847.

Triest, 27. November. Schafwolle. Die ordinären türkischen Sorten haben auf gemachten Begehr und bei sehr geringem Vorrath bedeutend aufgeschlagen; bosnische wurde in schöner Qualität mit 34 fl. und forrente Albaneser mit 31<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. bezahlt.

Die Redaktion befindet sich auf der Freiong, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Kühnsgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Galsinger.** — Mitredakteur: **Adalbert Stifter.**

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 233, 2. Stock. Besichtig u. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 249.

Dinstag den 4. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Dauergespräche

über die neue konstitutionelle Gestaltung der Dinge.

In Hierstorf bei Dorthausen ist eben großer Kirchtag. Halblehner Kernbaur aus Dorthausen hat bereits für den Winterbedarf seine Einkäufe an Wolleutuch zu warmen Hosen und an Leder zu haltbaren Schuhen für sich und die Hausleute abgethan und sitzt nun guter Dinge beim Görgelwirth am Zechtiſche im freundlichen Gespräche mit seinem Gevatter dem Ganzlehner Strohmair.

Kernbaur: Nicht wahr? Gevatter, es ist denn doch diese Zeit her ein ganz eigenthümliches Gefühl, wenn man es hört und wenn man es selber mit nachsagen muß, daß wir Bauern jetzt frei sind. Keiner Herrschaft haben wir mehr etwas zu roboten, keinen Zehent mehr zu geben, zu keinem Hasentrieb wird uns mehr eingesagt, und was die Hauptsache ist, vom bisherigen Sündengeld der Laudemien- und Freigelderzahlungen an die Herrschaften sind wir jetzt auch befreit. Kurzum, die einstmaligen Herrschaften haben uns fortan nichts mehr zu befehlen; mit ihrer bisherigen Vormundschaft über uns hat es nunmehr ein Ende; die Gemeinde wird fortan selbst ihre Geschäfte richten und sächlichen, und ihre höheren Befehle unmittelbar von der neuen Bezirkshauptmannschaft überkommen. Gevatter! das will viel sagen. Es ist das nichts Geringeres, als wie wenn ehemals das Kreisamt anstatt mit der Herrschaft unmittelbar mit uns selber verhandelt hätte, oder so fast, als ob wir jetzt selber die Herrschaft wären.

Gevatter Strohmair: Nun, nun, wenn sich der Gevatter jaft einbildet, in dieser unserer neuen Einrichtung oder Freiheit, wie man da sagen soll, den Himmel voller Geigen zu finden, will ich gerade nicht Vieles entgegen haben. Für meine Person aber weiß ich immer noch gar nicht, wo denn da unsere Freiheit eigent-

lich sein soll? Ich muß jetzt noch gerade so arbeiten wie früher, muß mich plagen und schinden die ganze Woche hindurch, muß, wenn ich, zum Exempel, beim Grundbuche etwas verlange, Taxe zahlen, wie vordem; die Steuern und Gaben, die zu entrichten, sind eher höher als geringer geworden; zur Kirche und zum Schulhause muß man über Alles das hin auch noch roboten, dann und wann eine Fuhre thun und so weiter. Kurzum, ich kann mir's nicht denken, weshalb oder worüber Ihr da mit Eurem neuen Freiheit so ein Wesen treibt.

Kernbaur: Schaut, Gevatter, nichts für ungut, aber Ihr habt gewiß schon auch gar häufig das Sprichwort gehört: „Zu wenig und zu viel sei nur der Narren Ziel!“ —

Strohmair: Das ist etwas Uralters und trifft auch mehrentheils zu.

Kernbaur: Gut, aber darum noch einmal: nichts für ungut, wenn ich Euch sagen muß, daß Ihr da mit Eurem Vorwurfe auch allzuviel und bei weitem zu viel verlangt.

Strohmair: Wie so?

Kernbaur: Schaut, bedenkt das nur selbst: Arbeiten und zahlen, wenn er etwas braucht, was er nicht selber hat, muß einmal hier jeder Mensch. „Umsouft ist der Tod,“ sagt das Sprichwort, was auch nicht einmal überall wahr ist; denn Doktor und Vader und dann der Pfarrer und Mehner lassen sich oft schon dafür zahlen. Aber im Ernst: Wenn Ihr leben wollt, wenigstens besser, als der nächstbeste Bettler, so müßt Ihr Euch vor Allem früher etwas verdienen. Wenn Ihr ein Kleidungsstück nothwendig habt, müßt Ihr den Zeug dazu kaufen, so gut ich da heute für mein Wolleutuch und mein Leder meine Auslagen hatte, und dann dem Schneider und Schuhmacher werden wir auch noch den Arbeitslohn geben müssen, der recht ist. Und verlangt denn nicht auch Ihr Eure Bezahlung für Arbeiten, die

Ihr für andere Leute verrichtet? Wenn Ihr, zum Exempel das Feld Eures Nachbarn ackert, thut Ihr's da umsonst?

Stroh mair: Nun, wenn nicht gerade wieder eine „Gegenarbeit“ zu hoffen ist, verlange ich da freilich den gehörigen Tagelohn für den Knecht und für den Zug Ochsen.

Kern baur: Also nicht wahr? Ihr verlangt da Euer gutes Geld oder Euren Lohn dafür, und das mit Recht, weil Ihr es dafür redlich verdient habt. So dürft Ihr Euch aber auch gar nicht wundern, wenn es bei andern Leuten das Nämliche ist, sobald Ihr etwas von ihnen haben wollt. Mit Einem Worte: Ihr braucht Geld und andere Leute brauchen auch Geld, und Alle müssen es sich mehr oder weniger sauer verdienen durch Arbeiten; müßte nur sein, daß es Einer oder der Andere zu schenken bekäme, oder daß es ihm beim Raubfang hereinslöge, was aber dann weder mir noch Euch etwas anginge. Hier will ich nur sagen, daß uns die Freiheit allein noch kein Geld in die Hand gibt, wohl aber, wenn wir dieselbe recht zu schätzen wissen, die Wege und Mittel, uns fortan mehr zu verdienen und uns in einen größeren Wohlstand zu versetzen, was ich Euch, wenn wir noch ein Stündchen oder zwei beisammen sitzen, schon auch noch näher erklären und vollständig beweisen will. Für jetzt bedenkt nur, daß Ihr's der Freiheit zu danken habt, wenn Ihr jetzt keinen Zehent mehr geben und auch der Herrschaft keine Robot mehr leisten dürft. Was wird da schon für Zeit zur Arbeit erspart, die nunmehr ganz für die Pflege der eigenen Aecker verwendet werden kann. Wenn Ihr aber entgegen auch jetzt noch wie früher Grundbuchstaren oder dergleichen bezahlen müßt, so hat oder wird auch beim Grundbuche oder beim Amte überhaupt etwas für Euch geschehen müssen. Das Grundbuch ist zum Schutze des Grundeigentums und der liegenden Kapitalien überhaupt da; gäbe es kein Grundbuch, so würden wir bald in eine heillose Verwirrung gerathen, und auch darin, wenn es anders noch ginge, leben müssen; Keiner wäre im Besitze seines Grundstückes sicher, und bald gäbe es keinen Menschen mehr, der sein Geld einem Andern auf dessen Grundstücke leihen möchte. Also sind schon einmal, um nur dieses einzigen zu gedenken, die Grundbücher eine höchst wohlthätige Einrichtung, und die Grundbuchsführung, mag sie wer immer über sich haben, eine höchst wohlthätige und nothwendige Anstalt. Daher ist es aber auch ganz und gar billig, daß Derjenige, der davon irgend einen Gebrauch macht, oder dem der Nutzen derselben zunächst zu Gute kommt, auch etwas dafür bezahle, — und dann ist ja das Grundbuch jetzt bei weitem nicht mehr so arg zu fürchten, wie ehemals, indem dabei, sobald nur einmal die festbestimmte Entschä-

digung geleistet ist, von einer Entrichtung von Freigeldern, Anlaßsteuern, Landemien oder dergleichen gar nie mehr eine Rede sein wird.

Stroh mair: Nun meinethwegen; aber die Steuern?

Kern baur: Ja die Steuern, freilich; aber die muß einmal auf Gottes Erdboden Jeder entrichten, mag auch die Art und Weise dieser Entrichtung noch so mannigfach und verschieden sein. In allen Staaten Europas werden sie auch förmlich und zwar mit aller Strenge gefordert, obschon die Namen derselben nicht in allen ganz gleich sind. Es ist dieses auch ganz natürlich: die Steuern muß der Staat beziehen, weil er uns sonst keinen Schutz gewähren, keine Gerichte und Behörden aufstellen, Betrügereien und Diebstähle nicht bestrafen, uns vor Räuberbanden nicht sichern oder befreien, die höheren Unterrichtsanstalten nicht besorgen, die mannigfachen Anstalten, als: Invaliden-, Kranken- und Irrenhäuser, Strafanstalten u. s. w. nicht erhalten könnte. Für die Steuer, die Ihr zu zahlen habt, habt Ihr die Beruhigung, daß Ihr Euer erworbenes Vermögen erhalten und in Ruhe genießen, mit Euerem Getreide zu Markte fahren, und dort baares Geld erlangen, auf den großen Straßen gut fahren, Euren Sohn etwas besseres lernen lassen, und überhaupt Euer Wohl ungehindert innerhalb der gesetzlichen Schranken bedenken und besorgen könnt.

Stroh mair: Ihr habt doch noch etwas vergessen. Wann wir auch der Herrschaft nicht mehr roboten dürfen, so müssen wir doch zur Kirche, Schule und Pfarre roboten, warum sagt Ihr denn davon nichts?

Kern baur: Nur Geduld. Bei den Baulichkeiten an den Schulen, Kirchen und dem Pfarrhofs müssen wir freilich noch mitarbeiten; diese Arbeiten nennen aber nur wir Bauern und nur unter uns selber eine Robot, sie sind jedoch keine Roboten, sondern nur Gemeindefleistungen, welche immer bleiben werden und müssen, weil ganz natürlich jede Gemeinde für ihre eigenen Zwecke auch selber ihre eigene Sorge tragen muß. Wer sollte denn sonst alle diese Arbeiten über sich nehmen, bestreiten und ausführen?

Stroh mair: Der Staat.

Kern baur: Aha! der Staat! Wer aber, mit Erlaubniß, ist denn der Staat? Den Staat machen ja eben nur wir, das heißt die Menschen aus, die unter der gleichen Regierung leben. Wenn der Staat zahlen soll, so müssen wir, das heißt die Menschen, die im Staate leben, das Geld dazu herschaffen. Gewarter! Ihr scheint mir schon jetzt ein Bißchen ärgerlich über die Steuerzahlung. Was aber würdet Ihr erst sagen, wenn alle Gemeindefleistungen des ganzen Landes für Pfarren, Kirchen und Schulen auf die Steuern

umgelegt würden? Kann mir das beiläufig nur denken, wie da eine ganz kuriose Steuersumme für uns Bauern ausfallen müßte, von der wir bisher noch gar nie etwas haben läuten gehört. Und was würde dann wohl für ein Geschrei im ganzen Lande entstehen! Gevatter! Da seid Ihr Euch jetzt wohl selbst so recht mit dem brennenden Spann ins Gesicht gefahren, und habt Euch in einen Widerspruch verwickelt, aus dem Ihr nur herauskommen könnt, wenn Ihr Euer eigenes Wort wieder zurücknehmt. Ihr wollt, wie es scheint, am liebsten keine oder nur höchst wenig Steuern bezahlen, und verlangt aber dabei, daß der Staat noch größere Kosten übernehmen soll, als er bereits bis jetzt übernommen hat. Beides zusammen geht einmal durchaus nicht. So gut jeder Mensch das, was er für sich benöthigt, sich selbst verschaffen muß, so gut muß auch jede Gemeinde ihren eigenen Bedarf aus eigenen Mitteln bestreiten. Verlangen kann freilich jeder Mensch, daß andere Leute seine Leistungen übernehmen sollen, aber ob die andern es thun, ist eine andere Frage, und wenn dann an ihn selbst die Forderung gestellt wird, daß er für andere Leute etwas zahlen soll, ich wette, so kommt er selbst allfogleich auf andere Gedanken.

**Strohmayr:** Der Gevatter spricht da wie ein leibhaftiges Schulbuch, und unser einer kann in der That nichts mehr darauf einwenden; aber das muß ich dem Gevatter noch sagen, daß ich mir bis dato die Freiheit doch ganz anders vorgestellt habe. Ich bin der Meinung gewesen, daß darin wir Bauern, nachdem einmal die Freiheit zu uns wird herausgekommen sein, ganz den Herrschaften gleich sein müssen. Es ist auch viel geschrieben und gepredigt worden von einer solchen Freiheit und Gleichheit, und wenn wir alle gleich sein sollen, so sollte dann, meinte ich, unsere gräfliche Herrschaft eben so gut hinter dem Pfluge gehen wie unser einer. Aber da laßt sie sich noch Zeit damit, ich meines Theils habe bis dato noch keinen Grafen oder Baron ackern oder eggen gesehen.

**Kernhaur:** Lieber Gevatter! Ihr bringt da Dinge vor, die mir auf einmal ein Bißchen gar zu dick kommen. Laßt mich darum vorerst zur Labniß einen frischen Trunk Bier thun, nachher wollen wir sehen, was sich auch von dieser Eurer seltsamen Freiheits- und Gleichheitsvorstellung halten läßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

## W i e n.

\* Der Ausweis, welchen die Nationalbank gewöhnlich zu Ende eines jeden Monats zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird diesmal einige Tage später folgen, da sicherem Vernehmen nach das Uebereinkommen, welches die Nationalbank mit der Finanzverwaltung in Betreff der

Abtragung eines Theiles der Forderungen an den Staat eingehen soll, dem Abschlusse nahe stehet, und dieses Uebereinkommen auf die Zahlen der in den Ausweis der Nationalbank aufzunehmenden Posten einen wesentlichen Einfluß nehmen wird.

\* Die Berathungen des Gemeinderathes über das städtische Finanzwesen für das Jahr 1850 haben begonnen und dürften mehrere Tage dauern. Die Berathung über die Schlachthäuser machte den Anfang. Dem Voranschlage für das nächste Verwaltungsjahr zu Folge ist die Gesamteinnahme 761,489 fl., die gewöhnlichen Ausgaben belaufen sich auf 1,298,200 fl. und die außergewöhnlichen auf 417,502 fl., mithin ein unbedeckter Abgang von 954,213 fl. Unter den Auslagen bemerken wir als die zwei größten Posten an Sicherheitsauslagen 195,812 fl. — die Schul- und Kirchengeldauslagen betragen nur 30,555 fl. — Die Direktion des Lokalpolizeifonds fungirt mit 77,079 fl. Die Erhaltung des Stadtpflasters kostete beiläufig auf die Hälfte als Kirchen und Schulen, die öffentliche Beleuchtung vier Mal so viel.

\* Nach der „Basler Zeitung“ kommt Professor Wacker-nagel nicht nach Wien, sondern verbleibt in der Schweiz.

\* Die Urbarial-Arbeiten sind nunmehr als entbehrlich von Seite des Ministeriums des Innern eingestellt worden.

\* Bei der am 1. d. M. vor sich gegangenen sechsten Verlosung der fürstlich Windischgrätz'schen Anleihe von 2 Millionen fl. C. M. wurde mit dem Hauptgewinnste von 20,000 fl. die Nr. 42705 gezogen.

\* Bei der Wiener Sparkasse wurden vom 26. November bis (einschl.) 1. Dezember d. J. von 2053 Partien 186,329 fl. C. M. eingelegt, wogegen nur 106,758 fl. 38 kr. C. M. an 792 Partien zurückzahlen waren.

\* Die mit Dekret angeordneten Schulgehülfen sollen von der Abstellung zum Militär befreit werden.

\* Wien, 2. Dezember. Herr Joseph Mardayn, k. k. Hoflieferant, von den dürftigen Verhältnissen vieler Unterlehrer der hiesigen Pfarischulen, namentlich jener in den Vorstädten, in Kenntniß gesetzt, hat den namhaften Betrag von 200 fl. C. M. zur augenblicklichen Unterstützung derselben gewidmet, und Herr Professor und Gemeinderath Dr. Leopold Neumann unternahm es, die Ausstehung dieser wohlthätigen Spende durch einige der hochwürdigen Herren Schuldistrikts-Aufseher zu vermitteln.

Die Behändigung der Theilbeträge à 20 fl. C. M. an zehn der dürftigsten, aber auch würdigsten Unterlehrer fand heute Statt, als am ersten Tage des Kirchenjahres, und man kann diese milde That mit Recht als den Vorläufer einer besseren Zukunft begrüßen. Denn so eben ist in Folge hohen Erlasses des k. k. Unterrichts-Ministeriums ddo. 25. November der löbl. Gemeinderath damit beschäftigt, über die Art und Weise zu berathen, wie die mit dem Eintritte des Jahres 1850 zuverläßig ins Leben zu rufenden Gehalte der Wiener Volksschullehrer bemessen werden sollen. So dürfte denn unter den vielen, noch obschwebenden Lebensfragen für die öffentliche Wohlfahrt, eine der wichtigsten endlich doch ihre Erledigung finden. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese Nachricht die zagenden Gemüther vollständig beruhigen, die erschlafften Kräfte wieder beleben und zu erneuerter Anstrengung aufmuntern werden.

Endlich ist noch beizufügen und zu erinnern, daß im Bureau des löbl. Gemeinderathes jede milde Gabe zu gleichem Zwecke gegen Empfangsbestätigung mit Dank übernommen und schleunigst ihrer Bestimmung zugeführt werden wird.

### Provinzen.

**Arad.** Vom außerordentlichen Kriegsgericht in Arad wurden vierzehn neue Urtheile wegen Theilnahme am Hochverrathe gefällt, und zwar auf den Tod durch Pulver und Blei wider 1) den vormaligen Rittmeister Michael Szathmary, 2) den vormaligen Rittmeister v. Messterhazy, 3) den ehemaligen Oberleutnant Dipold, 4) den Lieutenant Pröhl, 5) den Rittmeister Horvath v. Pls, 6) den Oberleutnant Mezey, 7) den Rittmeister Berseny v. Egyhazas; zu 10jährigem Festungsarrest 8) der Major Abrahamy und 9) der Rittmeister Paulovits; zu 6jährigem Festungsarrest 10) der Rittmeister v. Ferenczy und 11) der Rittmeister v. Forro. Wegen Theilnahme am bewaffneten Aufruhr 12) der Rittmeister Papp zu 3jährigem und 13) der Rittmeister Zambelly v. Biberstein zu 5jährigem Festungsarrest.

Die erkannte Todesstrafe wurde im Wege Rechts bestätigt, im Wege der Gnade jedoch vom Armees-Oberkommandanten F. J. M. Baron Haynau auf 18jährigen Festungsarrest in Eisen gemildert. Die Kundmachung erwähnt auch den Rittmeister von Gärtner (Köenyesy) unter den Verurtheilten. Durch ein Versehen der Kundmachung ist jedoch die ihn betreffende Strafe nicht angegeben.

Sämmtliche vierzehn Verurtheilte, lauter geborne Ungarn, die früher bei k. k. Kavallerie-Regimentern als Offiziere dienten, waren im Insurgentenheere Oberste. Papp und Zambelly waren, der erstere bei Szolnok, der letztere seit dem Mai d. J. dienstuntauglich geworden und daher nicht mehr im wirklichen Militärdienste.

**Vadua,** 24. November. Johann Mazzukato, genannt Margherini, wurde mittelst Pulver und Blei standrechtlich hingerichtet. Er war ein Landmann aus der Umgegend Vadua's, 64 Jahre bereits alt, und wurde mit bewaffneter Hand an der Spitze einer aus fünf Gaunern bestehenden Bande ertappt.

**Vesth,** 27. November. Man hört abermals von räuberischen Angriffen auf Reisende und auf einzeln gelegene Gehöfte. Besonders verwegen sind die sehr gut bewaff-

neten Räuber in der Solther Gespanschaft. Es ist nichts Seltenes, die Herren Räuber unter einander lateinisch sprechen zu hören.

**Bresburg,** 28. November. Vom k. k. Kriegsgerichte ist Wilhelm Krause, ein geborner Sachse, Oberarzt im k. k. Invalidenhause zu Tirmau, wegen Majestätsbeleidigung vor 8 Monaten in Untersuchungshaft gebracht und demselben diese Haftzeit als Strafe angerechnet worden. Ferner wurde der Gutsbesitzer Johann Abel, wegen Betheiligung am ungarischen Aufstande zu vierjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt.

### Ausland.

**Deutschland.** Berlin, 27. November. Se. Majestät der König hat das Gesetz, betreffend die Wahlen zum deutschen Volkshaufe, vollzogen.

**Frankreich.** Paris, 24. November. Es sind wieder Nachrichten aus Algier vom 15. und vom Kriegsschauplatz von der Zaatcha vom 6. eingetroffen. Der General Herbillon setzte die Belagerungsarbeiten fort und vertheidigte sich gegen die Angriffe von außen. — Der Abfall der nomadischen Stämme ist eine sehr wichtige Thatsache. Der „Constitutionnel“ äußert heute Besorgnisse wegen des Eintreffens der Verstärkungen, den die zahlreiche Reiterei der abgefallenen Stämme den Weg versperren kann. Besonderen Nachrichten dieses Blattes zufolge soll sogar der Weg von Konstantine nach Bathna und Biskara in diesem Augenblick vollkommen abgeschnitten sein. Dasselbe setzt auch kein großes Vertrauen in die vom Gouverneur von Algerien angekündigte Hoffnung, daß es den Unterhandlungen eines treu gebliebenen Araber-Hauptlings, Scheik el Arab, gelingen werde, die revoltirten Stämme wieder zum Gehorsam zurückzuführen, und macht darauf aufmerksam, daß es seit der Eroberung Algeriens das erste Mal sei, daß die Araber so vollständig die Streitkräfte Frankreichs, 11,000 Mann stark, im Schach halten.

**Spanien.** Madrid, 18. November. Nach dem „Handelsecho“ sollen bei Rückkehr unserer italienischen Expeditionsarmee unsere Kriegsschiffe gleich nach der afrikanischen Küste abgehen, um an den Marokkanern für uns zugefügte Unbilden Rache zu nehmen.

In der Kammer ward gestern ein Antrag, die baskischen Provinzen denselben Steuern zu unterwerfen, die das übrige Land bezahlt, abgelehnt.

### Wiener Geldmarkt vom 1. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt.	93 <sup>15</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien	1190	Nordbahn-Aktien	107 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „	83 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	Windischgrätz-Loose	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „	74 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	63 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gmündner detto	204
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	172 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Goldagio für k. Münzinfaten	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ „ 1839	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	490	Silberagio	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

\* Bei der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Ziehung des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1839 sind nachstehende Serien-Nummern gezogen worden.

104. 110. 174. 249. 306. 473. 542. 568. 611. 673. 743.	2488. 2496. 2536. 2585. 2643. 2682. 2722. 2776. 2936. 2951.
745. 786. 849. 864. 917. 918. 930. 940. 972. 1000. 1250. 1352.	2966. 3020. 3061. 3166. 3287. 3300. 3388. 3397. 3436. 3446.
1474. 1476. 1590. 1791. 1839. 2072. 2096. 2203. 2305. 2358.	3453. 3477. 3496. 3585. 3604. 3652. 3900. 4135. 4214. 4220.
	4224. 4256. 4323. 4361. 4505. 4518. 4633. 4635. 4748. 4873.
	4914. 4979. 5063. 5067. 5164. 5173. 5255. 5335. 5385. 5392.
	5415. 5428. 5443. 5928. 5944. 5985.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Küßniggasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Breitung Nr. 238, 2. Stock. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Süßgasse Nr. 575, in A. Dornmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 88 fr., vierteljährig 24 fr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 250.

Mittwoch den 5. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Dauerngespräche

über die neue konstitutionelle Gestaltung der Dinge.

(Fortsetzung.)

**Strohmayr:** Nun, Gevatter, jetzt bin ich begierig, was Ihr zu der Freiheit und Gleichheit, von der ich vorhin gesprochen habe, sagen werdet.

**Kernbaur:** Was ich sagen werde? Das muß ich jetzt sagen, daß ich jetzt klar einsehe, und daß ich mich darüber nicht genugsam verwundern kann, wie Ihr all' den blauen Dunst und alle die Narrheiten, die uns da die falschen Propheten, die sich „Volksfreunde“ nannten, auf dem Lande heraufsen vormachten, für bare Münze und am Ende gar für lautere Wahrheit und gleichsam für Glaubensartikel der neuen Freiheitslehre hingenommen habt. Gevatter! habt Ihr es denn nicht gleich auf den ersten Blick gesehen, wie diese landstreichersischen Zufritter erstens einmal schon ganz erhitzt ausgesehen haben, als ob sie mit dem leibhaftigen Beelzebub die Landstreichers-Reise aus einer gewissen, etwas glutwarmen Gegend her mitgemacht hätten? Habt Ihr alsdann nicht gesehen ihre feurigen Augen, die unheimlich und in einem beständigen Kreislaufe sich bewegten, ihre seltsamen Bewegungen mit Händen und Füßen, als ob das böse Gewissen sie jagen möchte, ihre langen, meist ganz struppig fliegenden Haare, als ob sie Lust zu einer neuen Lustreise hätten? Habt Ihr endlich gesehen die Waffen aller Art, die sie trugen, bald geradspießig, wie die Wilden, bald wieder krumm, wie die Türken? Zuletzt dann die gebogene Hahnen- oder Pfauensfeder am Hut, gerade, wie ich sie einmal in einer Komödie gesehen habe, wo in der Vorstellung ein lebiger Satansengel, Namens Samiel, aufgetreten ist. Ob diese Leute auch Pferdefüße gehabt haben, kann ich nicht sagen, weil sie doch noch zumieist Stiefel trugen, obschon auch hie und da eine Zehe oder zumal, wo sie flüchtig wur-

den, zahlreiche Fersen ihre Neugierde nicht zurückhalten konnten und auf Nacht und Nebel hervorguckten.

**Strohmayr:** Aber Gevatter! jetzt malt Ihr den Teufel doch ganz offenbar selbst zu schwarz und ich getraue mir Hundert gegen Eins zu wetten, daß Euch weder Anfangs noch auch jetzt die Sache selber so vorgekommen ist, und daß Eure Rede da kein eigentlicher Ernst sein kann.

**Kernbaur:** Nun, das freilich nicht; aber etwas Wahres bleibt immer daran, und, wie gesagt, ich kann mich nicht genug wundern, wie Ihr als ein sonst vernünftiger Mensch das, was Euch derlei fahrende Ritter und Schreihälse Alles vorgeschwätzt haben, so gläubig und ernstlich habt annehmen können. Zwar, daß Ihr im vorigen Jahre solche Reden theilweise für wahr gehalten habt, wundert mich noch nicht so sehr, weil damals die Zeit überhaupt voll von Revolutionsdunst, Nebel und Wirren war, aber daß Ihr jetzt noch nicht ins Helle gekommen und klüger geworden seid, das wundert mich.

**Strohmayr:** Was Ihr mir da vorgemalt und vorgefagt habt, ist denn doch nur Eure Meinung, und hat mich eben beschwigen noch gar nicht belehren können. Ihr habt die Volksfreunde, die zu uns da herausgekommen sind, niemals leiden können, darum seid Ihr jetzt noch so voll Mergel über sie. Ihr gehört noch ganz der alten Zopfzeit an, und es wird bei Euch noch viel brauchen, bis Ihr die neuen Grundsätze einmal werdet verstehen lernen. Unser einer aber hält sich an das, wie es uns die Herren Demokraten oder Volksfreunde aufgeklärt haben.

**Kernbaur:** Ihr sprecht da von der alten und neuen Zeit, was mir recht lieb ist, doch aber habt Ihr, soviel ich sehe, keinen richtigen Begriff, weder von der einen noch von der andern. Ihr sucht da bei der neuen Zeit die Gleichheit aller Menschen, und weil Ihr diese nicht findet, so meint Ihr, es werde Euch die Frei-

heit vorenthalten. Diesen Irrthum will ich Euch benehmen, wenn Ihr anders noch Lust habt, mich weiters auch anzuhören. Daß Eure gräßliche Herrschaft nicht auch selbst gleich unser einem auf dem Felde ackert und eggt, mit Einem Worte: nicht in saurem Schweisse handarbeitet, ist ganz natürlich; eben darum thut sie es nicht, weil sie noch so viel Geld und Mittel hat, daß sie die Feldarbeiten durch andere Leute verrichten lassen kann. Wenn Euch aber, gesetzt den Fall, mein lieber Gevatter, gerade jetzt Jemand so viel Geld schenken möchte, um von den Interessen eines solchen Euch geschenkten Kapitals auch ohne schwere Feldarbeit ganz gemächlich leben zu können, würdet Ihr da, und besonders, wenn Ihr es nicht einmal so gewohnt wäret, auch noch viel ackern und eggen? So viel ich's Euch ankenne, sicherlich nicht. Es wird überhaupt nicht viele Menschen geben, die nur aus Lust sich schinden und plagen, oder schwere Arbeiten verrichten möchten. Nur wenn man solches wegen des nothdürftigen Lebensunterhaltes thun muß, bleibt Einem wohl nichts übrig, als daß man sich fügt darein. Schon unserem Stammvater Adam ist's nicht besser ergangen.

Stroh mair: Das ist's ja eben, was ich sagte, warum muß ich so schwer arbeiten, und warum nicht auch alle andern Leute? Denn von Adam und Eva her sind wir Alle gleich.

Kern baur: Nun, jetzt kann ich wohl auch sagen, daß es Euch mit Eurer Rede nicht Ernst sein kann. Wohl wissen es wir zwei gar gut, daß wir uns im sauren Schweisse des Angesichts unser Brot verdienen müssen; aber dieses Erbstück Adams ist nicht unter Alle ganz gleich vertheilt. Andere Leute haben entweder eine leichtere Beschäftigung, die sie ernährt, oder sie haben so viel Vermögen, also daß ihnen eine solche Arbeit zum Lebensunterhalt nicht nothwendig wird. Würde, gesetzt den Fall, Eure gräßliche Herrschaft um das ganze Vermögen gebracht worden sein oder gebracht werden, und auch von Niemanden ein Geld zum Lebensbedarf erhalten, so müßte sie mir nichts dir nichts zu einer Arbeit oder Beschäftigung greifen, natürlich aus keinem andern Grunde, als um sich erhalten zu können. Das wäre aber dann, wie Ihr selber seht, nicht wegen der neuen Zeit, denn in der alten Zeit war es auch nicht anders. Reiche Leute sind arm, und arme Leute sind reich geworden, das war von je her und das bleibt auch der Gang menschlicher Schicksale. Unsere Freiheitsmänner vom vorigen Jahre haben die Gleichheit auf die Art herstellen wollen, daß sie den Gutsbesitzern und reichen Leuten das Einkommen zu nehmen, und sie zu Armen herunter zu bringen bemüht waren; wäre es aber auch ihnen gelungen, so würde doch noch keine Gleichheit erlangt worden sein,

denn der Adel ist nicht allein der Stand, der Geld hat, die Nichtadeligen haben ja auch Vermögen, und oft ein Bedeutenderes, als mancher Fürst oder Graf. In unserer Gemeinde gibt es gleichwie in der Euren mehrere Bauern, die wir sogar für reich halten, denen hätte man dann auch das Vermögen nehmen müssen, und dann wäre erst noch keine völlige Gleichheit, weil es immer wieder noch ärmere Menschen geben würde, als jene, die man zum sogenannten Mittelstande herabgezogen hat. Wenn die Gleichheit nach dem Vermögen sich richten sollte, so könnte sie vielleicht nur dann erreicht werden, wenn alle Menschen zu Bettler würden, aber selbst auch unter den Bettlern würden wir wieder eine große Verschiedenheit entdecken. Kann wohl eine solche Gleichheit wirklich von uns gewünscht werden? Wäret Ihr glücklich, wenn Ihr wegen einer solchen Gleichheit Haus und Hof verlassen, oder Eure Grundstücke unter die Armen vertheilen müßtet?

Stroh mair: Hier handelt es sich nicht um mein Besitzthum, das lasse ich mir auch gar nicht nehmen, aber nur die Reichen und die sogenannten Herrschafts- oder Gutsinhaber sollen nicht besser daran sein als unser einer.

Kern baur: Was ich zu solcher Rede wieder sagen soll, weiß ich kaum. Lieber Gevatter, nichts für ungut, aber ich kann nicht anders und muß schon fragen: Ist es Eitelkeit, oder ist's der Neid oder sonst ein böser und unsauberer Geist, der aus Euch spricht? Merkt aber nur auf, was ich sage: Wenn die Leute, die reicher sind als Ihr, all' ihr Vermögen verlieren, nicht wahr, so gehört dann Ihr unter die Leute, die reicher sind, als jene? Gut, aber dann wird man eben so gegen Euch verfahren, und wird Euch zum Bettler machen — nur damit Ihr nicht reicher seid, als ein Anderer. Nun schaut einmal selbst, wohin Ihr mit dieser Eurer gepriesenen Gleichheitsmacherei endlich hinauskommt.

Stroh mair: Der Tausend! Gevatter, Ihr sagt mir da wirklich etwas, was ich mir bisher noch nicht überlegt habe.

Kern baur: Freut mich, wenn Ihr das einseht. Ich muß Euch noch auf weitere Sachen aufmerksam machen. Aber zuvor noch einen frischen Trunk Bier; unser Diskurs da wird uns unterdessen auf keinen Baum laufen. Gott gesegne Euch's, Gevatter!

(Der Schluß folgt.)

## W i e n.

\* Die Statuten des am Jahrestage der Thronbesteigung (2. d. M.) von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten Franz Josephs-Ordens sind erschienen. Die Paragraphe III. und IV. sind die bezeichnendsten und lauten: III. Ausge-

zeichnete Verdienste ohne Rücksicht auf Geburt, Religion und Stand gewähren den Anspruch zur Aufnahme in den Orden. — IV. Der Franz Josephs-Orden kann daher jedem Oesterreichischen Reichsbürger verliehen werden, der sich durch unerschütterliche, thätig bewährte Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland im Kriege oder Frieden durch besonders wichtige, für das allgemeine Wohl geleistete Dienste, durch wahrhaft nützliche Erfindungen, Entdeckungen oder Verbesserungen, durch eifrige und folgenreiche Beförderung und Hebung der Bodenkultur, der einheimischen Industrie oder des Handels ausgezeichnet, oder sich durch hervorragende Leistungen um Kunst oder Wissenschaft, durch aufopferndes Wirken um die leidende Menschheit, oder auf irgend eine andere ausgezeichnete Weise um Unseren Thron oder Unser Reich verdient gemacht, und sich gegründete Ansprüche auf den Dank des Vaterlandes und auf eine öffentliche Anerkennung erworben hat. — Demzufolge ist auch die Anzahl der Ordensmitglieder unbestimmt.

\* Se. Majestät der Kaiser hat der Witwe des heldenmüthigen Vertheidigers von Temeswar, F. J. W. Baron K u k a w i n a, statt der normalmäßigen Pension von 800 fl. eine jährliche Pension von 2000 fl. bewilligt.

\* Der Verbrecher des Hochverraths in Ungarn beschuldigt, werden neuerlich strebriesslich verfolgt: Alexander v. Makay, Georg v. Ivanovitsch, Vicegespänne, Andreas v. Fischer, Gardemajor, Franz v. Balogh, Oberfiskal, Johann v. Lauer, Blasius Nikolaevitsch und Anton v. Szerenyi, Stuhlrichter.

\* Wie wir hören, hat der Gemeinderath die Absicht, für die Residenz eine Hundesteuer einzuführen.

\* Dr. Fischhof, ehemaliger Reichstagsdeputirter, ist gestern seiner Haft entlassen worden.

\* Am 1. Dezember wurde bei der dritten Verlosung der Zehnkreuzer-Münzscheine die Serie lit. B. gezogen; zum Austausch gegen Scheidemünze auf Verlangen des Besitzers innerhalb zwei Monaten.

\* In Prag wurde Dr. Trojan, ehemaliger Reichstags-Abgeordneter, wegen Ausübung eines Betruges vor 3 Jahren, in den letzten Tagen des verfloffenen Monats durch das Kriminalgericht verhaftet.

\* Die Eisenbahnzüge verkehren, nachdem die Schneeverwehungen beseitigt sind, jetzt wieder, wie gewöhnlich.

## Provinzen.

**Mantua**, 26. November. Der Gouverneur unserer Festung, General der Kavallerie von Gorzkowski, hat in Betracht, daß hier die vollkommenste Ruhe herrscht, angeordnet, daß von nun an der Durchgang durch die Festungsthore einem Jeden ungehindert gestattet sein soll.

**Prag**, 29. November. Die „Prager Ztg.“ theilt heute eine Ansprache des k. k. Ministerialrathes und Präsidenten der Grundentlastungs-Kommission, v. Alejanský, an das böhmische Landvolk mit. Es wird in dieser Ansprache der Wirkungskreis der Bezirks-Kommissionen näher bezeichnet, welche angewiesen sind, die Verhandlungen gemeindeweise vorzunehmen.

Einer Kundmachung im heutigen Amtsblatte der „Prager Ztg.“ zufolge hat sich die Landes-Kommission veranlaßt gefunden, die dreimonatliche Frist zur Anmel-

dung der gegen billige Entschädigung aufgehobenen Grundlasten bis Ende Dezember l. J. zu verlängern.

Es soll mit kommendem Frühjahr die beabsichtigte Handlungsschule ins Leben treten. Der Errichtungsbedarf beträgt über 20,000 fl. C. M.

Das Gerücht, daß der Cardinal Schwarzenberg, Erzbischof in Salzburg, das erledigte Prager Erzbisthum erhalten soll, taucht wieder auf, und scheint sich bewahrheiten zu wollen.

Minister Bach kaufte in der Ausstellung des hiesigen Künstlervereins ein Bild von Navratil; auch der Minister-Präsident Schwarzenberg und Schmerling machten bei unseren vaterländischen Künstlern mehrere Bestellungen.

Während der Anwesenheit des Hrn. Ministers Dr. Bach verfügten sich die Kommissions-Mitglieder zum Entwurf der Gemeindeordnung zu demselben, um die Bitte zu stellen, baldigst ein Gemeindegesetz für die Hauptstadt Prag zu erlassen, nachdem der Entwurf der Gemeindeordnung bereits an das Ministerium abgesandt ist. Der Herr Minister des Innern sicherte die Erfüllung dieser Bitte in kurzer Frist zu.

Auf Anregung des Bürgermeisters hat der Stadtrath von Prag den Beschluß gefaßt, den 2. Dezember d. J., als den Jahrestag, wo Se. Majestät Kaiser Ferdinand den Bürgern der Hauptstadt Prag den ehrenden Beweis seines Vertrauens gegeben, fortan in ihrer Mitte zu wohnen, durch ein feierliches Hochamt in der Teinkirche zu feiern.

**Venedig**, 22. November. Unterm heutigen Tage wurde bekannt gemacht, daß alle für Zollübertretungen bis zum 21. August entfallenden Strafbeträge, so wie alle anderen Strafgebühren, Taxen und Spesen erlassen werden. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß die Personalsteuer aufgehoben, und daß die Ermäßigung der Salzpreise auch für Venedig und Chioggia giltig ist.

## Ausland.

**Deutschland**, **Berlin**, 29. November. An dem gestrigen Tage, wo die Verhandlungen des Waldeck'schen Prozesses begannen, traten durchaus keine besondern Sicherheitsmaßregeln hervor, nur bemerkte man, daß zahlreiche Schaarwachen von Schuzmännern die Hauptstadt in allen Richtungen durchzogen. Was das Militär anbelangt, so sind zwei Bataillons von einem der Pommer'schen Regimenter so weit in Bereitschaft, daß sie jeden Augenblick auf näheren Befehl da erscheinen können, wo ihre Gegenwart etwa zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe als nöthig erscheint.

**Nastatt**, 26. November. Die noch in den Kasematten befindlichen Angehörigen des Freistaates Frankfurt werden nächster Tage in ihre Heimat gebracht werden.

**Frankreich**, **Paris**, 27. November. Es bestätigt sich vollkommen, daß der General de Lamoricière und Gustave de Beaumont ihre Entlassungen von den Gesandtschafts-posten in St. Petersburg und Wien eingeschickt haben. Sie geben sehr deutlich zu verstehen, daß sie bei ihrer Rückkehr in die National-Versammlung die persönliche Politik des Präsidenten der Republik entschieden bekämpfen werden. Man erinnert sich, daß beide einflussreiche Männer den streng konstitutionellen Republikanern angehören. In der vergangenen Nacht um 10 Uhr wurde das

Haus Nr. 16 in der Rumfort-Straße plötzlich von einer Kompagnie Voltigeurs umstellt und von einer Abtheilung Polizei-Unteroftizierern durchsucht. In einer Schulstube für junge Mädchen fand man 45 Personen versammelt, welche verhaftet wurden. Es handelte sich, wie versichert wird, von einer Verschwörung zu Gunsten Heinrichs V.

\* Der größte Theil des geschichtlich berühmten Schlosses zu Luneville ist dieser Tage ein Raub der Flammen geworden. Sammtliche, einst vom Könige Stanislaus bewohnte Gemächlichkeiten mit dem Thronsaale u. s. w. liegen in Asche.

**Italien. Rom, 24. November.** Die Gerüchte, daß Kardinal Antonelli seinen Posten als Staatssekretär aufgeben werde oder schon aufgegeben habe, erhalten sich. Als seinen mutmaßlichen Nachfolger bezeichnet man bald della Genga, bald Lambruschini. Der römische Korrespondent der „Times“ schreibt Folgendes hinsichtlich der Besetzung dieser Stelle: „Lambruschini hat einen europäischen Ruf, und seine Ernennung würde mit Freude begrüßt werden, da er ein Mann von unbestrittenem Talent und, seltsam zu sagen, das eigentliche Haupt der gemäßigten konstitutionellen Partei ist. Della Genga ist Mitglied des Kardinal-Triumvirats, und wenn wir seine Fähigkeit nach den Handlungen jener Behörde seit ihrer Amtswirksamkeit beurtheilen wollen, so sind wir eben nicht geneigt, großes Vertrauen in ihn zu setzen. Eine sichere Kenntniß habe ich jedoch weder von der Entlassung Antonelli's noch von der Ernennung der anderen Kandidaten. Ich meines Theils hoffe, daß Lambruschini der Erwählte sein möge, da in der gegenwärtigen Lage Italiens und des Papstthums die Leitung der Angelegenheiten einem Manne von großen Fähigkeiten anvertraut werden muß. Der Kardinal mißbilligte entschieden das Uebermaß der Zugeständnisse, welche Pius IX. beim Besteigen des heiligen Stuhles machte, und so lange auf seine Stimme gehört wurde, warnte er den Papst vor den Folgen dieser unvorsichtigen Schritte. Seit jener Zeit hat er sich gewisser Maaßen ins Privatleben zurückgezogen, und hat, wie ich glaube, ehe der Papst ihn heimlich um seine Meinung befragte, weder zu Gunsten des Verhaltens der Regierung, noch gegen dasselbe sich irgendwie ausgesprochen. Als jedoch Pius IX. vor Kurzem es für passend hielt, seinen Rath ernsthaft in Anspruch zu nehmen, erklärte Kardinal Lambruschini, wenn ich wohl unterrichtet bin: bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sei eine rückgängige Politik schlechterdings unmöglich, und Volksvertretung bis zu einem gewissen Grade sei durchaus nothwendig, um eine gute Regierung zu schaffen und der Gewalt, gleichviel,

in welcher Form, Dauer zu sichern. Viele Männer, welche früher die erbitterten Gegner des Systems des Kardinals waren, fordern jetzt laut seine Ernennung, und ich glaube, daß selbst die Masse des Volkes, da sie von seinen großen Fähigkeiten überzeugt ist, ihm mehr Vertrauen schenken würde, als irgend einem anderen Mitgliede des heiligen Kollegiums.“

Ueber die Rückkehr des Papstes scheint noch immer nichts Sicheres festgestellt zu sein. Die Angaben lauten fortwährend widersprechend. Während einige Nachrichten den 2. Dezember als den Tag seiner Ankunft in Rom nennen, wird von einer anderen Seite behauptet, Pius IX. werde die Rückreise wahrscheinlich vor dem 1. Januar nicht antreten.

**Genoa, 21. November.** Gestern wurden 22 Personen verhaftet. In einem Stockfischsasse soll ein Packet Schriften gefunden worden sein, woraus man auf eine Verschwörung schließt, die nichts Geringeres beabsichtigt, als die ganze Armee zu vernichten. Besonders soll es auf die Generale und Offiziere abgesehen sein. Wie viel oder wie wenig daran ist, wird sich noch zeigen. Die Verhaftungen sind Thatsachen, eben so eine Verordnung der Militärbehörde, nach welcher alle Offiziere bis zehn Uhr Abends zu Hause sein müssen. Uebrigens ist Alles ruhig.

## Neuestes Soldaten-Gebetbuch!

In A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung in Wien  
(Stadt, am Peter, Kühfußgasse Nr. 575)

ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Wiens und sämtlicher Provinzen der österr. Monarchie vorrätzig:

## Der christliche Sold.

### Ein katholisches Gebetbuch

von

Ludwig Donin,

f. e. Curprieſter bei St. Stephan in Wien.

Wien 1850, im bequemsten Format, auf schönem Velin-Druckpapier, über 200 Seiten stark, mit einem lieblichen Stahlstich (worauf in sinnreicher Gruppe Sr. Majestät unser geliebter Landesfürst, der allverehrte Heldenmarschall Graf Radetzky mit Portraitähnlichkeit, nebst zwei Kriegeren dargestellt sind), in fleisem Papierbände 12 kr., im Lederbände mit Goldschnitt und Schuber 30 kr. C. M.

### Wiener Geldmarkt vom 4. Dezember 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5pSt. . . . .	83 $\frac{3}{4}$	Bank-Aktien . . . . .	1188	Nordbahn-Aktien . . . . .	107 $\frac{1}{2}$
detto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „ . . . . .	83 $\frac{1}{2}$	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 $\frac{1}{4}$	Gloggnitzer detto . . . . .	109
detto „ 4 „ . . . . .	74 $\frac{1}{4}$	Eßerhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	63 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto . . . . .	204
Lotterien-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	172 $\frac{1}{2}$	E. Eßerhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für f. Münzdukaten . . . . .	17 $\frac{1}{2}$
detto „ „ 1839 . . . . .	108	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	490	Silberagio . . . . .	10 $\frac{3}{8}$

\* Berichtigung. Bei dem Börsenberichte im gestrigen Blatte blieb aus Versehen das Datum vom 1. statt jenes vom 3. Dezember stehen.

Die Redaktion befindet sich auf der Freiong, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Kühfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: an Peter, Buchhändler Nr. 575, in N. Dornmeiter's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 18 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 251.

Donnerstag den 6. Dezember

1849.

**Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.**

## Bauerngespräche

über die neue konstitutionelle Gestaltung der Dinge.

(S c h l u ß.)

**Kernbaur:** Von was haben wir nur vorerst gesprochen?

**Strohmatr:** Von der Einführung der Gleichheit unter der jetzigen Menschheit, und Ihr wolltet mich da hierüber auf noch etwas aufmerksam machen.

**Kernbaur:** Wichtig! Also von der Gleichheit. Schaut, da bin ich einmal in der Kirche bei einer Trauung als „Beistand“ gewesen, und da hat bei dieser Gelegenheit der Geistliche, der das Brautpaar eingesegnet hat, unter Andern auch die Bemerkung einfließen lassen, „daß es in der ganzen lieben Gotteswelt oder in der Natur auch nicht zwei Dinge gibt, die mit einander ganz gleich wären. Ja, sagte er, nicht einmal zwei ganz gleiche Blätter aus allen Bäumen der Welt wird man aufreiben können.“ Das ist mir denn doch wohl, der Gevatter kann sich das denken, ganz gewaltig in dem Kopf herumgestiegen. Aber ich muß es sagen, je mehr ich darüber nachgedacht habe, desto mehr fand ich diese seltsame Behauptung richtig. Und wenn man erst Alles durch ein sogenanntes Vergrößerungsglas ansehen wollte, nun, da gäbe es schon auf der Welt gar nichts mehr, was einem andern Dinge ganz gleich auch nur scheinbar würde. Schaut, Gevatter, seitdem ich diese Erfahrung und diese Wahrnehmung machte, habe ich mich nicht mehr genug über die unverschämte Sprache wundern können, mit der man dem Landvolke weiß machen wollte, es müsse jetzt unter den Menschen eine völlige Gleichheit herrschen. Ich dachte mir da gleich, daß das nicht möglich sei, schon aus dem einfachen Grunde, weil es ganz naturwidrig wäre. Es gibt z. B. gesunde und franke Menschen, große und kleine, magere und fette, lahme und geradgliedrige, zweiaugige, einäugige und

blinde, taubstumme und vollsinnige, dumme und gescheide, kenntnißreiche und völlig kenntnißlose Menschen u. s. w. Wie soll da eine Gleichheit herrschen oder hervorgebracht werden? Und was für Leute können da wohl eine solche Gleichheitsmacherei unternehmen wollen? Mir ist überhaupt die ganze Geschichte und die ganze Fasel über eine solche ganz neue Gleichheit als ein vollständiger Unsinn vorgekommen, und habe meinen Leuten gesagt, sie sollen auf das ganze Geschwätz solcher Gleichheitsschwinder nichts hören.

**Strohmatr:** Ich fange jetzt selbst an, den Unsinn einzuerkennen, aber sagt mir auch nur, lieber Gevatter, wie kommt es denn, daß man das nicht gleich eingesehen hat, und daß man sich gar so willig hat anlassen und täuschen lassen?

**Kernbaur:** Auch das will ich Euch noch mit leichter Mühe erklären. Die Gleichheit wird in verschiedenem Sinne genommen, nämlich bei Dingen, die man mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen, dann bei nicht sinnlichen Gegenständen, die nur der Verstand erkennen, endlich bei der Beurtheilung des Werthes, des Besitzrechtes, der Verdienstlichkeit u. s. w., die nur durch einen Richterspruch geschieden kann. Ich will Euch dieses noch deutlicher machen. Wir Menschen haben alle eine gleiche Bestimmung; der liebe Gott hat aber einem jeden aus uns nicht ganz gleiche Mittel gegeben, um zu unserer Bestimmung zu gelangen. Wenn wir gestorben sein werden, so wird Gott uns darüber richten, was wir zur Erreichung unserer Bestimmung gethan, oder aber unterlassen und entgegen gethan haben, er wird uns nicht nach Gunst oder nach Laune, sondern er wird nach seiner ewigen Weisheit alle Menschen gleich richten. Hier sehet Ihr also Eine Gleichheit, und zwar die moralische Gleichheit. Eben so haben alle Menschen ein gleiches Recht, ihren Lebensunterhalt zu gründen, eine Familie auszumachen, Vermögen zu erwerben und es zu behalten, ihre geistigen

und körperlichen Kräfte auszubilden, vor Unbilden anderer Leute geschützt zu werden, ihre persönliche Würde aufrecht zu erhalten, und überhaupt ihr Wohl zu fördern, und es müssen die weltlichen Behörden bei allen Menschen nach gleichen Gesetzen Recht sprechen. Hier habt Ihr wieder eine Gleichheit, das ist die Gleichheit vor dem Gesetze, oder wie die Herren, die mit der großen Politik zu thun haben, sagen, die politische Gleichheit. Andere Gleichheiten bestehen nur in den Wissenschaften, namentlich in den mathematischen, sonst aber sind sie nicht vorhanden, wie ich schon früher gesagt habe. Die Gleichheit, welche man gar so lärmend verlangt hat, war die Gleichheit vor dem Gesetze; allein das haben die wenigsten Leute verstanden, und da die Menschen immer mehr erhalten wollen, als sie besitzen, so haben sie ihre Augen gleich nach dem Vermögen reicher Leute gerichtet, und sie haben geglaubt, daß sie sich mit den reichen Leuten gleich stellen könnten, sobald sie ihnen das Vermögen wegnehmen — das aber ist die höllische Gleichheit.

Strohmainr: Nach Eurer Meinung gibt es also dreierlei Gleichheiten, die moralische, die politische, und die höllische Gleichheit, dann außer dem auch noch die Gleichheit in den Wissenschaften. Wie könnte man denn diese heißen?

Kernbaur: die wissenschaftliche, oder die mathematische, oder die formelle, oder die ideelle Gleichheit.

Strohmainr: Gevatter, diese letzte Gleichheit ist mir zu hoch, aber ich muß bekennen, daß ich jetzt etwas ganz Neues von Euch gehört habe. Ihr sprecht da wie der Schulmeister, oder gar wie der Pfarrer auf der Kanzel, von wem habt Ihr denn nur alle diese Aufschlüsse und Sachen erlernt?

Kernbaur: Mein Nachbar, der Kaspar in der Reithen drüben, hat mich, wie ich einmal mit ihm in die Stadt gegangen bin, zu seinem Better, ich glaube er heißt Wahrmond, geführt, der eben dort irgendwo Schreiber oder Buchhalter ist, wie sie das nennen, — diesen habe ich auch dann fort von Zeit zu Zeit besucht, und er hat mich seitheit über alle die neuen Vorgänge, so viel es sich hat thun lassen, aufgeklärt. Er hat mir auch gesagt, daß er alle Tage in eine Gesellschaft von verständigen Leuten kommt, die alle Verhältnisse schier ganz genau kennen. Was ich Euch gesagt habe, habe ich also von ihm gehört, und weil mir mein Verstand selber Alles das hat als richtig erkennen lassen, so habe ich ihm zuletzt dann auch immer gleich aufs Wort hin geglaubt.

Strohmainr: Daß wir Landleute herausen mit der aus der Stadt und verkündeten Gleichheit (mit der Freiheit ist's was Anderes) gesoppt worden sind, sehe

ich jetzt ganz gut ein, aber es kommt mir doch schon wieder ein Skrupel vor, und das schon wieder wegen der Freiheit. Ich denke hin und her, und kann mir alleweil nicht recht vorstellen, was denn eigentlich nachher die Freiheit in sich begreift, wenn's so ist, wie mir der Gevatter jetzt erklärt hat. Wenn bloß die Robot- und Zehentfreiheit die ganze politische Freiheit, die das Land jetzt erhalten hat, ausmachen sollte, so wäre es doch sonderbar, daß die Leute in der Stadt, die weder roboten, noch den Zehent entrichten dürfen, gar so erschrecklich um diese Freiheit gelärmt haben. Ich höre auch immer reden, daß die neuen Zustände noch einmal geändert werden müssen, daß freie Einrichtungen oder Institutionen, wie sie die Zeitungen nennen, kommen werden, und daß überhaupt Alles anders werden soll. Es scheint also, daß die Freiheit erst kommen wird, und daß es mit der Aufhebung der Robot und des Zehentes allein noch nicht abgethan ist. Gevatter, Ihr werdet mir eine große Gefälligkeit thun, wenn Ihr Euch bei nächster Gelegenheit vom besagten Herrn Wahrmond, oder wie er heißt, die weitere Aufklärung verschaffen, und sie dann auch mir wieder mittheilen wolltet.

Kernbaur: Ja, da wollen wir schauen; nächstens habe ich ohnedem wieder in der Stadt zu thun, und werde meinen Herrn Buchhalter wiederum aufsuchen. Es versteht sich dann, daß ich es Euch hernach wiederum mittheile, was ich über Eines oder das Andere für Aufschlüsse werde erhalten haben.

Strohmainr: So ist's recht, und ich muß dem Gevatter ganz aufrichtig sagen, daß mir's doch lieber ist, jetzt von Euch als vordem von so herumstreichenden Leuten Aufklärung zu erhalten, wo man nicht einmal gewußt hat, wie weit sie eigentlich her gewesen sind.

Kernbaur: Ja, weit sind sie nicht her gewesen, sie hat alle erst der Revolutionssturm dahergeweht. Von der alten Zeit haben sie nichts gelernt und nichts gewußt und von der neuen Zeit haben sie nichts verstanden und nichts begriffen. Dabei ist noch der Fehler, daß nicht alle so redlich waren, wie Ihr, mein lieber Gevatter, nämlich, daß sie eingestanden hätten, daß sie selbst keine klaren Begriffe von ihrer gepriesenen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit weder je gehabt haben, noch auch jetzt haben. Gute Nacht, mein lieber Gevatter! auf baldiges Wiedersehen!

## W i e n .

\* Das Finanzministerium hat bekannt gegeben, daß die von Sr. Majestät unterm 20. Juni d. J. gewährte Begünstigung, wornach allen Besitzern österr. Staatsschuldverschreibungen freigestellt wurde, anstatt der Baarzahlung ihrer fälligen Zinsen, Ausfertigung von fünfprocentigen

Staatsschuldverschreibungen zu verlangen, auch bei den neuen  $4\frac{1}{2}$  percentigen Obligationen Anwendung finde.

\* Das Landes-Militär-Kommando in Pesth macht bekannt, daß Schuster und Schneider in der Altsofer Monturs-Kommission hinlängliche Arbeit finden.

\* In allen größeren Städten Ungarns werden k. k. Stadthauptmannschaften errichtet, welche mit dem neuen Jahr in Amtsthätigkeit treten. Das höhere Beamtenpersonal wird aus dem Stande der älteren stadthauptmannschaftlichen Beamten der übrigen Kronländer genommen werden.

\* Dr. Phillips aus München ist als Professor des Kirchenrechtes nach Innsbruck berufen worden.

\* Nach einer Anzeige des kroatisch-slavonischen Generalkommandos wurde die Wiedereröffnung des Kastellhandels an der bosnischen Grenze gestattet, dagegen die Fortdauer des Waffen- und Munitions-Ausfuhrverbotes für Bosnien als nothwendig erkannt.

\* Das Komite des Vereins zur Verpflegung verwundeter, in der Wiedergenesung befindlicher österreichischer und russischer Krieger hat unter der Leitung seines Vorstandes und Gründers, Karl Freiherr v. Schlecht-Wssehrd, am 3. d. M. zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, sämtliche k. k. Krieger im hiesigen Transportammelhause mit gutem Gebirgsweizen und weißem Brot bethellt, und zu diesem Zwecke acht Eimer Wein und gegen 1000 Laibe Brot verwendet.

\* Gestern stürzte vom Dache des Daum'schen Hauses am Peterplatz ein junger Bursche herab und blieb augenblicklich todt.

\* Vorgestern hat sich hier ein trauriger Fall ereignet. Um 9 Uhr Morgens sollte von Seite des Wechselgerichtes die exekutive Feilbietung der Effekten eines in der Stadt wohnenden bürgerlichen Handelsmannes stattfinden. Der hierzu abgeordnete Kommissär fand jedoch die Wohnung verschlossen, und sah sich daher genöthigt, dieselbe der Vorschrift gemäß durch einen Schlosser öffnen zu lassen. Aber welcher ein Anblick bot sich dem Eintretenden dar! Man fand beide Gatten mit dem Tode ringend in ihrem Bette, die unverkennbaren Zeichen genommenen Giftes an sich tragend. Der Mann war schon dem Verschleiden nahe, dagegen gelang es, die Frau durch die schnell herbeigeholte ärztliche Hülfe wieder ins Leben zurückzurufen. (Fr. Bl.)

## Provinzen.

**Czernowitz**, 22. November. Der von seinem Hofe rückberufene kais. russ. Kommissär in den Donaufürstenthümern, General Duhamel, reiste heute Nacht aus Jassikommend, hierdurch nach Petersburg. — Mit dem letzten Militärtransporte aus Siebenbürgen trafen wieder mehrere in Folge ihrer Bethelligung an der Insurrektion zum Militär Abgestellte hier ein, worunter sich ein vormaliger Gubernialsekretär Graf Kalnoky und ein Baron Husztor befinden.

**Klausenburg**, 20. November. Die dem Grafen Joh. Bethlen sen., Gr. Joh. Mikeš, Gr. Joh. Bethlen jun. und Gr. Dominik Teleky gehörenden Häuser sind behufs der Eintreibung der von denselben noch nicht geleisteten Kriegsteuer, am 30. November im Aufstrich veräußert worden.

**Pesth**. Der „österreichische Korrespondent“ widerlegt die in Nr. 238 der „königlichen Zeitung“ enthaltene Beschreibung über die jetzigen Zustände in Ungarn, welche auch in französische Zeitungen, namentlich in die „Presse“, welche in Frankreich für eine österreichisch gestante Zeitung gilt, überging, im Allgemeinen mit folgenden Worten:

Die Pariser „Presse“ vom 29. November berichtet nach einem Korrespondenten, der bekanntlich höchst glaubwürdigen (?) „königlichen Zeitung“, daß in Ungarn nur Elend und Verzweiflung herrschen. Die Landgegenenden seien bloß mit Greisen, Weibern und Kindern bedeckt, welche des Nöthigsten entbehren, und die trefflichsten bebauten Grundstücke ständen so tief im Preisse, daß sie wohlfeiler als amerikanische Urwälder zu stehen kämen. Die Reorganisation des unglücklichen Landes, wie sie Haynau im Ministerrathe durchgesetzt, sei vollkommen unmöglich. — Obwohl die vorstehenden Mittheilungen von einem Reisenden herrühren sollen, der kürzlich von einem Ausfluge nach Ungarn zurückgekehrt sein will, so sind wir doch in der Lage, sie als höchst übertrieben zu erklären, da der Zustand des Landes (dessen Unglück gewiß nicht der Regierung zur Last fällt), obwohl traurig genug, dennoch von den oben dargestellten Zuständen weit entfernt ist, ja vielmehr einer segensreichen Regelung gedehlich zuschreitet. Daß in zwei Monaten nicht alle Wunden verharricht sein können, daß manche noch längere Zeit nachbluten werden, dafür mögen die Ungarn ihre Abrechnung nach Schumla senden; die österreichische Regierung ist sich bewusst, das Beste gewollt und die geeignetsten Mittel zu dessen Verwirklichung gewählt zu haben. In jedem Falle wird die „Presse“ gut thun, für ihre Nachrichten aus Oesterreich andere Gewährsmänner zu nehmen, als die „königliche Zeitung“.

\* 30. November. (P. 3.) In den ersten Tagen dieser Woche sind sowohl Kossuth's Mutter, als auch seine beiden Schwestern, Fr. v. Mestenyi und Fr. v. Ruttkay, die bekanntlich zu Ofen in einem anständigen Gewahrsam gehalten wurden, desgleichen der Mann der Letzteren, Fr. v. Ruttkay, der sich im Neugebäude in Untersuchungshaft befand, auf freien Fuß entlassen worden.

\* Das Ministerium hat die Nothwendigkeit der Ansiedelungen in Ungarn anerkannt, und es sollen die Verhandlungen bereits so weit gediehen sein, daß schon im nächsten Frühjahr der Anfang deutscher Einwanderung vor sich gehen dürfte.

**Semlin**. Die k. k. österreichische Staatsverwaltung hat beschlossen, die serbischen Assignaten (Papiergeld) in ihrem vollen Nennwerthe einlösen zu lassen. Eine Kommission unter dem Vorsitze des Hrn. k. k. Kriegskommissärs von Supplikacz wird die Prüfung der Assignaten bewerkstelligen, und sie zur Auszahlung anweisen. Der Sitz der Kommission ist Semlin, der Ort der Auszahlung das k. k. Salz- und Dreißigst-Amt daselbst. Die Einlösung beginnt am 13. Dezember 1849 und endiget den 12. Februar 1850. Mit letztem Tage sind die serbischen Assignaten verschollen, und dürfen als Zahlungsmittel durchaus nicht mehr gebraucht werden.

**Troppau**, 22. November. Die Untersuchung über die Mitglieder des demokratischen Vereins von Bielitz und Biala ist noch nicht geschlossen. Dr. Ad. Kolaczek, der im Oktober eine Volksversammlung veranstaltete, ist noch immer auf der Flucht. Er ist auch als Deputirter verfolgt, der bis zum letzten Augenblick in Stuttgart aushielt. Auch

der österr. Reichstagsdeputirte von Biells, der Pastor Karl Schneider, war in Folge einer böswilligen Beschuldigung in eine politische Untersuchung verwickelt.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt, 29. November.** Seit vorgestern ist Dingelstedt, der Gatte der Sängerin Luzer, hier, und wird noch einige Tage bleiben. Das Ziel seiner Reise ist Wien, und man vermuthet, daß er mit einer vertraulichen Sendung der württembergischen Regierung beauftragt worden.

**Frankreich. Paris, 30. November.** Der Präsident wird am 10. Dezember, den Jahrestag seiner Erwählung, eine großartige Heereschau abhalten.

Heute spricht man wieder von einer Minister-Abänderung, der zufolge der Minister des Innern, Ferdinand Barrot, seine Stelle an Hrn. Morney abtreten soll.

In den bereits gemeldeten diplomatischen Veränderungen ist noch nichts Entscheidendes geschehen. Zwei Generäle sollen die Gesandtschafts-Posten von Wien und Petersburg ausgeschlagen haben. Rayneval hat als Bevollmächtigter Frankreichs in Rom seine Entlassung ebenfalls eingereicht.

Ein kleiner Theil der italienischen Expeditions-Armee ist nach Frankreich zurückberufen worden, 4000 Mann, die in Rom nicht gut genug einquartiert werden konnten. Manche Leute sehen indeß in dieser theilweisen Rückberufung die Absicht, bald die ganze Armee zurückzuberufen, damit der Rückkehr des Papstes nichts mehr im Wege stehe.

\* Die gemeldete Verschwörung zu Frankreich scheint sich auf eine fast bedeutungslose Zusammenkunft mehrerer alten Anhänger der Bourbon's zu beschränken. Die Regierung selbst legt der ganzen Sache sehr geringe Wichtigkeit bei, und soll die Polizei dafür getadelt haben, daß sie ein solches Aufsehen gemacht hat.

**Italien. Rom, 25. November.** Dem „Journal des Debats“ wird über die römischen Zustände aus der ewigen Stadt und die notwendige Wendung der französischen Politik in Beziehung auf den Kirchenstaat ein merkwürdiges Schreiben eingesandt, dem wir einige Stellen entnehmen:

„Der Papst zögert in das von französischen Truppen besetzte Rom zurückzukehren, weil er die Unbeständigkeit der französischen Regierung und Politik fürchtet. Die jüngsten Vorgänge dürften ihn in dieser Ansicht nur noch bestärken. Frankreich aber weiß nicht, was es mit Rom beginnen soll; es hat wie Samson die Thore einer

Stadt ausgehoben, mit der es nichts anzufangen weiß. Nach meiner Ansicht sollten wir Rom, wo wir nur zu lange geblieben, schleunigst verlassen und die Schlichtung der römischen Wirren andern Händen überlassen... Wir befinden uns in der unausweichlichen Lage, uns entweder entschieden für die Republik oder für das Papstthum auszusprechen. Seit 6 Monaten dauert dieser anekelnde Zustand bereits, und der letzte Soldat im französischen Heere ist desselben bereits herzlich überdrüssig. Unser Thun in Rom straft Frankreichs frühere und jetzige Geschichte Lügen... der Papst weiß dies besser als wir; er erkennt in uns die unfähigsten Werkzeuge zur Herstellung eines geistlichen Staates, da wir, ohne an uns selbst zu künern zu werden, einen Bau nicht aufführen dürfen, an dessen Bedeutung wir Abstammlinge von 1789, 1830 und 1848 nicht glauben.

## Ankündigung.

So eben ist erschienen aus der Schnellpresse bei Hoffmann in Znaim:

### Christkatholisches Hausbuch,

oder

faslicher Unterricht in unserer gesammten heil. Religion, also in ihren Glaubenslehren, Sittengeboten und heil. Anhalten, Handlungen und Gebräuchen, dargestellt in Form von Predigten auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres, verfaßt und herausgegeben von

**Mathias Beyr,**

Doktor der Theologie, gew. Professor der Dogmatik im bischöflichen Alumnate zu St. Pölten, nun Pfarrer zu Kapellen, in Niederösterreich, B. D. W. B.

1. Jahrgang.

**Größtentheils Predigten über Glaubenslehren.**

37 Bogen stark. Preis 1 fl. 45 fr. C. M. Eigenthum des Verfassers und zu beziehen durch die Buchhandlungen entweder unmittelbar bei ihm, oder bei Herrn Seidel in Wien und in der Paph'schen Buchhandlung zu St. Pölten bei Franz Hofmann.

Abficht dieses Werkes ist, wie es in der Vorrede kurz aus einander gesetzt ist, dem immer mehr sich verbreitenden Religions-Indifferentismus und Glaubenshabe, den man jetzt so häufig durch Wort und Schriften selbst auf dem Lande zu fördern strebt, entgegen zu arbeiten. Daher ist die Darstellung möglichst populär und, um mehr auf das Gemüth wirken zu können, in die Form von Predigten gehüllt. Des Besten unserer heil. Religion wegen wäre also diesem Buche eine sehr weite und zahlreiche Verbreitung zu wünschen, und ist die in die Vorrede an die P. T. Herren Seelsorger gestellte Bitte, dazu mitzuwirken, gerechtfertigt. Der auf diese Bogenanzahl gewiß billige Preis kann dieser Absicht nur förderlich sein. Daher könnte es auch zu Prämien für Sonntagsschüler verwendet werden.

## Wiener Geldmarkt vom 5. Dezember 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5pCt.	93 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1190	Nordbahn-Aktien . . . . .	107 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „	83 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	„ . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	„ . . . . .	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „	74 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	„ . . . . .	63 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„ . . . . .	204
Kottent-Anlehen vom Jahre 1834 .	172 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	G. Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	17	„ . . . . .	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ „ 1839 .	107	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	495	„ . . . . .	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
		Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .			

## Wiener Getreidemarkt vom 1. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Mergens in Wiener-Währung.)

Der Metzen Weizen 10 fl. 54 fr.; Korn 6 fl.; Gerste 5 fl. 33 fr.; Hafer 4 fl. 54 fr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Rühfäßgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Gedruckt Nr. 239, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. Ausgabe an die Wiener Prämienconten: ant Vater, Kärntnerstr. 575, in H. Hofmeister's Verlag's Buchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M.

Pränumerationspreis wie Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 252.

Freitag den 7. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Bar Beruhigung

in Bezug auf die neu ausgeschriebene Einkommensteuer.

Sicherem Vernehmen nach soll die durch das Patent vom 29. Oktober 1849 eingeführte Einkommensteuer für viele Landbewohner ein Gegenstand der Beruhigung sein, weil unter denselben die Meinung verbreitet ist, daß der Landmann nun nebst der durch das Patent vom 10. Oktober 1849 erhöhten Grundsteuer von dem Ertrage seiner Aecker, Wiesen und Weingärten nun auch noch die Einkommensteuer werde bezahlen müssen.

Diese Meinung ist aber grundsätzliche, wie sich Jeder leicht selbst überzeugen kann, wenn er sich nur die Mühe nimmt, die §§. 2 und 3 des Patentgesetzes zu lesen.

Im §. 2 des Einkommensteuerpatentes heißt es nämlich ausdrücklich, daß „das Einkommen von dem der Grundsteuer unterliegenden Besitzthume ohnehin schon durch den mit dem Patente vom 10. Oktober 1849 angeordneten außerordentlichen Zuschlag zur Grundsteuer der Besteuerung unterzogen,“ somit kein Gegenstand der neuen Einkommensteuer ist.

Im §. 3 ist weiters ausdrücklich gesagt, daß von den Gewerben und industriellen Unternehmungen, deren Betrieb mit dem Grundbesitz verbunden ist, nur jene der Einkommensteuer unterliegen, deren Einkommen keinen Gegenstand der Grundsteuer ausmacht.

Solche Gewerbe sind z. B. die Ziegelbrennerei, die Branntweinbrennerei u. s. w.

Deutlicher hätte es das Patent den Landleuten doch wirklich nicht mehr sagen können: daß der Ertrag des Grundes und Bodens von der Einkommensteuer durchaus frei ist.

Daß dennoch die oben erwähnte irrige Meinung

allgemein verbreitet ist, ist ein Beweis, daß die Landleute sich noch nicht daran gewöhnt haben, die Gesetze selbst aufmerksam zu lesen, dann, daß es noch immer Leute gibt, welche sich alle Mühe geben, die Unwissenheit des Landmannes zur Aufhebung desselben gegen die Regierung oder wenigstens zur Beruhigung desselben zu mißbrauchen.

Wien, am 6. Dezember 1849.

## Wien.

\* Das Ministerium der Landeskultur hat einen Preis von 200 Stück Dukaten für die beste volksthümliche Anleitung zum Betriebe der Landwirtschaft als Lesebuch für die Ackerbauschulen ausgeschrieben. Als Urtext kann die Deutsche, Slavische, Ungarische oder Italienische Sprache gebraucht werden, nur hat der Verfasser in den letzteren Fällen eine getreue deutsche Uebersetzung beizufügen.

\* In der Sitzung des Gemeinderathes vom 27. November wird ein Erlaß der k. k. n. ö. Landesregierung verlesen, womit eröffnet wird, daß sich das hohe Finanzministerium durch die vom Gemeinderathe in seiner Vorstellung vom 20. April d. J. gegen die Abfuhr der Dienstitaren städtischer Beamten an den Staatschatz geltend gemachten Gründe nicht bestimmt finden konnte, von seinem Anspruche auf Einzahlung dieser Dienstitaren in den Staatschatz abzustehen.

\* Laut eines andern Dekretes hat sich die Handelskammer in einem vom Handelsministerium verlangten Gutachten, für die Regulirung der Korn- und Mehlbörse, für die Einführung des Gewichtsmasses beim Mehlverkauf und für die Errichtung einer Mehlhalle ausgesprochen.

\* Ferner bringt der Magistrat zur Kenntniß, daß die von der k. k. n. ö. Landesregierung mit hohem Erlaß vom 14. d. M. abverlangte Verfassung der Geschworenenliste nicht in der anberaumten Frist bis 10., sondern bei der höchst mühsamen und zeitraubenden Arbeit der Ausziehung und Bezeichnung sämtlicher Steuerpflichtigen aus den Steuerbüchern erst bis 18. Dezember d. J. zu Stande gebracht werden könne.

\* Die jährliche nordamerikanische Gewerbeausstellung zu New-York wurde im November d. J. geschlossen und lieferte überraschende Beweise von dem schnellen Fortschritt

der amerikanischen Industrie. Besonders hervorzuheben sind die ausgestellt gewesenen gußeisernen Stubenöfen von einer Vollkommenheit, die in Europa weder aus Thon noch aus Eisen, ungeachtet des dringenden Bedürfnisses, bisher erreicht wurde, indem jene Öfen die größtmögliche, ruhig ausströmende Wärme mit einer winzig kleinen Menge Brennmaterial hervorbringen.

\* Bei Verleihung der für die k. k. Steuerämter systemisirten Amtsdienersposten wird vorzüglich auf Patent-Invaliden und ausgediente Militärs Bedacht genommen werden, weshalb derlei Personen in den bezüglichen Konkurs-Kundmachungen aufgefordert werden, sich in Kompetenz zu setzen.

## Provinzen.

**Klausenburg.** Vom k. k. Kriegsgerichte wurden verurtheilt: Ladislaus Laczko, wegen Abfassung von frechen Schmähliedern auf Seine Majestät den Kaiser, die zur Zeit der Rebellenherrschaft im Klausenburger Theater gesungen wurden, zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen; Nikolaus Szilagy, Dr. der Medizin und Professor der Chirurgie am Lyceum zu Klausenburg, wegen Verfassung und Uebersetzung von Schmähschriften auf den Kaiser und die k. k. Heerführer, nebst Dienstesentsetzung zu dreijährigem Festungsarreste; Nikolaus Sigmond, wegen Verwundung eines Romanen, zur Bezahlung einer Entschädigungssumme von 120 fl. an den Verwundeten, und zu zweimonatlichem Stockhausarreste; endlich Severin Adler, gewesener k. k. Oberlieutenant, wegen Theilnahme am bewaffneten Aufbruch, nebst Einziehung seines Vermögens, zum Tode durch Pulver und Blei, welches Todesurtheil jedoch vom Herrn Civil- und Militär-Gouverneur, F. M. L. Baron Wohlgemuth, im Wege der Gnade in sechsjährigen Festungsarrest in Eisen gemildert wurde.

**Vesth,** 1. Dezember. Der bevollmächtigte kaiserliche Kommissär Hr. Baron Geringer ist zur Ablegung des üblichen Dienstedes in Folge seiner Beförderung zum Sektionschef auf einige Tage nach Wien berufen worden.

**Prag.** Im Monate November wurden in die böhmische Sparkasse eingelegt 400,216 fl. 58 $\frac{3}{4}$  kr. C. M., und aus derselben zurückbezahlt 388,199 fl. 52 kr., daher ein Einlagen-Ueberschuß von 62,017 fl. 6 $\frac{3}{4}$  kr. sich ergab.

**Bresburg.** Vom k. k. Kriegsgerichte wurden am 30. November verurtheilt: Der katholische Pfarrer Josef Fleba, welcher seiner Gemeinde Kossuth'sche Proklamationen verkündet, die von der Rebellenregierung anbefohlenen Kirchenfeierlichkeiten gehalten, und die einmarschirenden kais. russischen Truppen öffentlich als Religionsfeinde erklärt hatte, zu vierjährigem Festungsarreste; der Stuhlgeschworne Andreas Kretzmery, welcher dem Volke Kossuth'sche Proklamationen vorgelesen und erklärt, und dabei beleidigende Reden gegen Se. Majestät den Kaiser gehalten hatte, zu siebenjähriger Schanzarbeit in schweren Eisen; der verabschiedete Gemeine des achten Husaren-Regimentes, Michael Bartalos, welcher zwei aus Komorn entwichene Soldaten, die zu den k. k. Truppen übergehen wollten, angehalten und wieder nach Komorn eingeliefert hatte, und außerdem zunächst beinächtigt ist, mit den Rebellen ein Einverständnis unterhalten zu haben, zu zehnjähriger Schanzarbeit in schweren Eisen; der katholische Pfarrer Arnold Marczel, welcher wegen der Einnahme Ofens

durch die Rebellen ein kirchliches Dankfest abgehalten, die Unabhängigkeits-Erklärung Ungarns veröffentlicht, und das Volk zum Landsturm aufgefordert hatte, zum dreijährigen Festungsarreste in Eisen; endlich der Advokat Franz Gyva, welcher als Hauptmann der Nationalgarde in einer Volksversammlung zum Widerstande gegen die kaiserlich russischen Truppen aufgefordert hatte, zu vierjährigem Festungsarreste in Eisen.

**Triest.** Hier wurde dieser Tage ein merkwürdiger Ausweis veröffentlicht, das ist eine Uebersicht der Namen, Charakter und Alter der an der Cholera Verstorbenen. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 2063; bedenkt man, daß Triest mit Gebiet nur ungefähr 80,000 Einwohner zählt, von denen mehr als 20,000 sich flüchteten, so ergibt sich, daß diese Seuche in keiner Stadt von Europa so schrecklich wüthete, als daselbst.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt,** 28. November. Die Mitglieder des größern Ausschusses des Vereins zum Schutze deutscher Arbeit sind seit vorgestern hier versammelt, um sich über die von dem österreichischen Handelsministerium ausgegangenen Vorschläge zu einer österreichisch-deutschen Zolleinigung zu beraten.

**Frankreich. Paris,** 28. November. Unsere Regierung soll dem englischen Kabinet angezeigt haben, daß sie die 26 Kreuzerschiffe, welche sie gemäß dem Vertrage von 1845 zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der afrikanischen Westküste unterhalten soll, nicht länger dort lassen werde. Da dies auf eine Kündigung jenes Vertrages hinauslaufen würde, so besorgt man, daß alsdann England seinerseits das verhasste Durchsuchungsrecht wieder in Ausübung bringen werde.

\* 30. November. Es verbreitete sich heute das Gerücht, daß die durch die englischen Zeitungen gegebene Neuigkeit von der Rückberufung der englischen Flotte nach Malta grundlos sei. Man versichert im Gegentheile, daß die Kabinete von Paris und London ihren diplomatischen Agenten in Konstantinopel den Befehl zugesandt haben, den Umständen nach zu handeln, und daß sie vermöge der ihnen mitgetheilten Weisungen die Kommandanten beider Flotten ganz unter sich gestellt erhalten haben.

**Straßburg,** 27. November. Seit einigen Tagen weilt der alte Isstein wieder in unseren Mauern. Die nassauischen Behörden sollten ihn auf Verlangen der badischen Regierung verhaften und ausliefern. — Isstein wurde noch rechtzeitig gewarnt, verließ sein Gut Hallgarten in größter Eile und kam ohne alle Effecten in seinen gewöhnlichen Hauskleidern hier an. Die letzten Schläge des Schicksals scheinen gewaltig auf den alten Mann eingewirkt zu haben.

**Spanien. Gibraltar,** 14. November. „Der hiesige nordamerikanische Consul hat Garibaldi, der auch bei dem Besuche eines amerikanischen Kriegsschiffes sehr gut empfangen ward, die größte Aufmerksamkeit bewiesen. Der Befehlshaber des Schiffes bot ihm einen Degen und Geld an, Garibaldi nahm aber nur den ersteren. Er geht heute mit zwei Adjutanten nach Tanger ab, da unser englischer Gouverneur ihm keinen längeren Aufenthalt gestattet hat. Er wird einige Häfen an der afrikanischen Küste besuchen und dann nach Amerika abreisen.“

## Reisebriefe.

### VI.

#### Aus dem Kärnthnerlande.

Allzu bescheiden thut auch nicht gut. So blieb ich die ganze lange Zeit über, seit beinahe einem Vierteljahre her, immer mit meinen „Reisebriefen“ ganz hinten bei der Thüre der Redaktion stehen, ungefähr dort, wo in der Regel der Besen lehnt, und rückte mit meinem flüchtigen Feder-Fabrikate nur vor, oder vielmehr nur hinten nach ein, wenn einmal sonst Niemand mehr in der Reihe stand, der dem „Wiener Boten“ Etwas Gutes für's Volk mitzugeben hatte. Die Folge davon ist, daß meine Briefe seit dem ganz alt und zur abgelegenen Waare geworden sind, mit der sich ein Zeitungsschreiber, der immer mehr oder minder lediglich nur den Tagesritter abgeben muß, nicht mehr hervor wagen darf. Der Sache muß aber doch ein Ende werden, und es muß doch wenigstens, wenn schon auch die anderen durchfallen, ein letzter Brief kommen, sonst könnten zu Ende meine österreichischen Landsleute meinen, ich sei in Wälschland förmlich geblieben. — Ist ja dieses Land schon seit uralten Zeiten mit einer Tigerhöhle verglichen worden, an der wohl viele deutsche Fußstapfen hinein, aber gar wenige heraus weisen. Aber nein, geblieben bin ich nicht, obschon sich darüber vielleicht der Weltfugel-Korrespondent des „Wanderers“ weiblich mag geärgert haben. Also geblieben nicht, sondern an der einst so gefährlichen Bergfeste Ossoppo vorbei glücklich durch den Paß Pontafel heraus ins Kärnthnerland entkommen. Nun, von einem beschreibenden Briefe kann jetzt ohnehin keine Rede mehr sein, da sich seit dem das ganze Gesicht der Gegend weiblich geändert und das Winterkleid angezogen hat; so wird denn für diesmal zu guter Letzt über das Kärnthnerland lediglich nur — rasonnirt. Schade, daß es stockfinstere Nacht war, als ich an der ungefähr eine Stunde außer Klagenfurt gelegenen Haide vorüberkam. Warum? darum, weil ich dort sonst einen kleinen Absteher zu einer ganz funkelnelneun entstandenen Wallfahrtsstation unterommen hätte. Lieber Weltfugel-Korrespondent! oder ist's ein fauler Apfel mit dürem Stengel, den du als Zeichen zur Schau trägt? der Inhalt spräche dafür; also mein lieber oberösterreichischer Kugel- oder Apfel-Korrespondent! da gäbe es Knochen und Brocken für dich, zumal wenn sie nicht schon früher andere Zeitungsschreiber, wie es leider geschehen ist, abgenagt hätten. Der höchst merkwürdige Thatbestand ist nämlich dieser, daß gerade um die Zeit meiner Vorüberreise einige Zeitungsblätter, darunter versteht sich auch der „Wanderer“, folgendes schauerliche Hstförschen erzählten: „Es haben ungefähr im Monate Mai d. J. all dort zwei Knaben von 10 bis 12 Jahren, da sie das Vieh weideten, plötzlich eine Erscheinung im Walde auftauchen gesehen — die Mutter Gottes in einen blauen Mantel gehüllt, das Jesukindlein auf den Armen, mit einem Strahlenscheine umflossen. Diese Gestalt habe dann zu den Kindern gesprochen, daß sie sich nunmehr aus Ungarn hinwegbegeben, weil sie es dort nimmer aushalten könne. Als die Erscheinung verschwunden war, sei ein kleines Lichtlein am Baumstamme hinaufgeflackert, worauf sie sich gesetzt hatte. Kaum sei dann das Wunder in der Umgegend bekannt geworden, so ströme jetzt Alt

und Jung herbei, zerleiße den ganzen Baumstamm, um sich die Holzsplitter als etwas Geweihtes umzuhängen oder aufzubewahren. Man errichtete dann ein Kreuz, bei welchem seither zwei Lampen brennen und ein großer Opferstock nimmt die Geschenke der Gläubigen auf. Lebzelter und Schenkwirthe haben dort ihre Hütten aufgeschlagen“ — und Einer, der mir schon vor langer Zeit, ehe noch auch die feinnastigsten Zeitungsschreiber davon etwas wußten, diese Geschichte brieflich mitgetheilt hatte, setzte auch noch hinzu, daß „dort die Weiber mit ihrem Herumrutschen auf den Knien das Gras so sehr vertreten“ — und noch mehreres Anderes, was Einem, der nicht eben ein Wunderlächtiger oder ein Betbruder von Haus oder von Profession aus ist, etwas ärgerlich vorkommen mag.

Und was sei zuletzt die ganze Geschichte? „Nichts als eitel Blendwerk,“ sagten die Zeitungen, „wobei eine Zigeunerin die Hauptperson spielt, und wozu sogar eine Pfarrerköchin (Gott sieh' uns bei!) geholfen haben soll.“ In wiefern sonst mein Briefschreiber und alsdann sonst alle jene Zeitungen recht oder unrecht hatten, und sie mochten auch Recht haben, weiß ich um so weniger zu entscheiden, als ich selbst bei meiner persönlichen Anwesenheit in Klagenfurt hierüber nicht vollständig ins Reine kommen konnte. So viel jedoch erfuhr ich mit Sicherheit, daß es durchwegs erlogen ist, wenn die Zeitungsblätter berichtet haben, daß das ganze Blend- oder Wunderwerk auch von der dortigen Geistlichkeit unterstützt oder gar durch die eine oder andere pfarrherrliche List, einen sogenannten frommen Betrug, hervorgerufen worden sei. Ich hatte gerade in dortiger Gegend das Glück, mehrere der allerehrenwerthesten Männer jenes Standes kennen und hochschätzen zu lernen und ging mit der erhebenden Ueberzeugung von dannen, daß auch dort im schönen Kärnthnerlande gerade die Geistlichkeit jener Stand sei, der von altzöpsiger Kagenbucklichkeit und von neuschnurbärtiger Hirnanrennerei gleich weit entfernt sich der uns in unserer Neuzeit zu Theil gewordenen Freiheit am würdigsten zu erfreuen versteht. Weil aber auch gerade dieser Stand da wie anderwärts das altherkömmliche Schicksal hat, stets geschmäht und namentlich auch von Journalschnüßlern groß und klein angebellt und angebelfert zu werden, ja sogar schon die Verdächtigung in ein und das andere Blättlein bringt, als melde die „Klagenfurter Zeitung“ nur deshalb nichts von der angedeuteten und bereits von sonst wo her in alle Welt hinausposaunten Geschichte, weil sich die Redaktion derselben, die unter geistlichem Einflusse stehen soll, damit aus Partezuhaltung nicht befassen wolle, — so kann es Schreiber dieses unter gegebener Gelegenheit nicht unterlassen, den Gegenstand, so wenig er sonst ein Liebhaber von solcherlei Dingen ist, hiermit öffentlich anzuregen und sowohl um der Sache der Aufklärung willen, als auch jener der Unbescholtenheit wegen das Ansuchen zu stellen: es möge seiner Zeit in das bisherige Dunkel jener Geschichte, welches Dunkel derzeit doch nur die Fledermäuse, die gern um die Kirche herumflattern, obgleich sie darin nichts zu thun haben, nützen, ein freundliches Tageslicht gebracht und daselbe namentlich von jener Seite gründlich beleuchtet werden, von der man die oben berührten Anlässe zu Schmähungen über die ganze jene Umgegend betreffende Geistlichkeit hernimmt. Unterweilen möge die redliche Absicht dieser meiner Anregung nicht mißkannt

werden; denn ich fürchte mit Grund, daß die Sache, auf die ich schon bald wieder vergessen hätte, sonst anderwärts und zwar in einer Pflanze könnte aufgewärmt werden, die derselben eben nicht den besten Geruch mittheilen dürfte.

Wenn man mich fragt, wie es im Kärnthnerlande sonst aussehe, muß ich zur Antwort geben: so gut wie in jedweden übrigen Kronlande des großen, weiten Oesterreich. Als eigenthümliches Produkt lernte ich namentlich, und ich möchte fast sagen gründlich, dort das sogenannte Steinbier kennen, das trotz aller Einfachheit, wie es gebraut wird, nämlich mittelst glühend gemachter Steine, immerhin noch Kraft und Schmach genug hat, um ihm das Zeugniß geben zu können, daß Hopfen und Malz daran nicht verloren seien. Wenn der, so mir damit aufgewartet hat, einmal nach Wien kommt, wird er vielleicht einen schlechten Tausch dafür machen.

Nur ein paar Dinge wollten mir zeitweilig in Kärnten nicht gefallen, nämlich einmal der Umstand, daß ich gar zu viel von Görgey reden, beschreiben und zum Theil sogar bewundern habe gehört. In Klagenfurt selbst jedoch nicht so, als vielmehr in den kleineren Dörfern, wo sich hie und da Einer und der Andere sogar etwas darauf einzubilden schien, daß die vaterländische Provinz gewürdigt sei, denselben nunmehr beherbergen zu dürfen. So etwas soll unter uns, die wir eine so ruhmreiche Armee haben, gar nicht vorkommen, und Schreiber dieses kommt, aufrichtig gesagt, immer mehr und mehr zur Ueberzeugung, daß man seiner Zeit nahezu allzuviel Aufhebens über die Verdienstlichkeit seines Uebertritts oder vielmehr Rückkehrschrittes gemacht habe. Was der Mensch in der Klemme thut, hat selten viel Tugend.

Dann gestielts mir in Kärnten eben so wenig als wie im Krainerlande (der Stallener nicht zu gedenken), daß man dort hie und da Slowenischerseits den deutschen Michel allzusehr auslacht, wegen der Dummheiten, die er in Frankfurt und dann gar erst einerseits in Baden und

aber andererseits in Berlin gemacht hat. Das soll man nicht; der deutsche Michel hat in seiner Geradheit und Einfalt auch viel Gutes und Kluges gethan und hat überdies noch die Gutmüthigkeit, die Worte „Gleichheit“, „Freiheit“ und „Brüderlichkeit“ nicht sowohl auf seine Zungen- und Blutsverwandten, als vielmehr auch, und dies vielleicht vorzugsweise, auf Die anzuwenden, die selber nur spotten, die weil sie weder sein Herz verstehen, noch auch seinen reblichen Willen erkennen. Man merke sich's, das soll man nicht thun; es fällt sonst übel für uns Alle aus; denn nur „Einheit macht stark,“ sagt der „Wiener Bote“. Die Obersteirer heraußen, nun das versteht sich, da hat die Sache wieder ein anderes Gesicht, schon aus dem einfachen Grunde, weil man da weiß, auf was für einem Fuße Erzherzog Johann in seinem Steirergewand seiner Zeit mit dem deutschen Michel gestanden habe. Zu Bruck an der Mur bin ich's aus dem Munde des Großherzogs von Toskana inne geworden, daß sich (o Gott! wie lange ist das schon wieder her) daß sich Komorn unter Klapka an uns Oesterreicher ergeben habe. — Ich habe wohl höchste Zeit, daß ich meine Briefe schließe, sonst ergeht es ihnen wie den heurigen Kalendern, die auch nach drei Wochen nichts mehr werth sein und von keinem Menschen mehr werden gelesen werden. — Ich bin jetzt zu Hause und schreibe keine Briefe mehr. Nichts für ungut!

### Offene Briefpost der Redaktion.

Für invalid gewordene Krieger sind uns zugekommen:  
 \* Von zwei Kindern (J. und L. S.) aus Rabensburg 5 fl. C. M.  
 \* Von Frau Theresia Januschek für die Redakty-Stiftung 5 fl. C. M.

Herrn Anton M. — in Neufelden. Offene Reklamations-schreiben sind portofrei. Die betreffende Zeitungszufendung erlitt keine Unterbrechung.

### Wiener Geldmarkt vom 6. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pSt. . . . .	94	Bank-Aktien . . . . .	1195	Nordbahn-Aktien . . . . .	109 3/4
deto (neues Anlehen) „ 4 1/2 „ . . . . .	83 1/2	Winfischgrätz-Loose . . . . .	18 1/2	Gloggnitzer docto . . . . .	110
deto „ 4 „ . . . . .	74 1/2	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	63 1/2	Gmundner docto . . . . .	208
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	172 1/2	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für 1. Münzbulaten . . . . .	16
deto „ „ 1839 . . . . .	107 1/2	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	495	Silberagio . . . . .	9 1/2

### Wiener Getreidemarkt vom 4. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Mogens in Wiener-Währung.)

Der Mezen Weizen 11 fl.; Korn 5 fl. 54 kr.; (in Gerste kein Umsatz.) Hafer 4 fl. 45 kr.

### Marktberichte.

In der vorigen Woche waren auf dem Viehmarkte 3573 Schlachtthiere zum Verkaufe ausgetoten, darunter 409 St. aus deutschen Provinzen, 1606 St. aus Ungarn und 1558 St. aus Galizien, Südrussland und der Moldau. Davon sind 1265 St. auf das Land abgetrieben und 2308 St. am Plage verkauft oder eingestellt worden. Der Mittelpreis berechnete sich mit 54 fl. 13 kr. W. W. per Str., mithin um 53 1/2 kr. höher als in der vorhergehenden Woche. Diese Preissteigerung hat ihren Grund in der besseren Gattung der verkauften Thiere, deren Durchschnittsgewicht sich bei der amtlichen Schätzung und Probe-schlachtung auf 426 1/2 Pfd. Fleisch und 42 1/2 Pfd. Unschlitt stellte.

Auf dem Jungviehmarkte wurden 1510 Kälber zu 27—34 fr. und 1367 St. Borstenvieh zu 30—36 fr. W. W. pr. Pfd. verkauft. In den Fleischbänken und an den Ständen kostete das Kalbfleisch 24—42 fr., das Schöpfenfleisch 14—24 fr. und das Schweinfett 45—54 fr. W. W. pr. Pfd.

Die Getreidezufuhr aus den oberen Donaugegenden wurde durch das Eintreten der strengen Kälte unterbrochen und in Folge dessen sind die Getreidepreise — wie zu erwarten stand, gestiegen.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Küfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeißer's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißer's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montags, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Freyung Nr. 239, 2. Stock. Vertheilung u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Peter, Kärntnerstr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 253.

Samstag den 8. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Vorschläge

### zur Hintanhaltung des Waldfrevels.

Daß der Waldfrevel nicht nur im verflossenen Jahre entsetzlichen Schaden, ganz besonders in den Wäldern von Wien bis nach Wiener-Neustadt verursachte, ist mir und dem gesammten Publikum hinlänglich bekannt, daß er aber auch im laufenden Jahre noch fort dauert, dessen kann sich Jeder überzeugen, wenn er den Ausgang der Thäler auf der obgenannten Strecke für einige Tage beobachten will. Das Bedauerlichste bei diesem Waldfrevel ist, daß die Privatwaldbesitzer, auf sich selbst beschränkt, denselben allein nicht mehr abwehren können, und es dürfte somit die hohe Staatsverwaltung angegangen werden müssen, daß sie diesem Theil des Grundbesitzes einen außergewöhnlichen Schutz zuwenden wolle, wenn dieser Schaden nicht die gesammte Bevölkerung höchst empfindlich treffen soll. Die Behörden, wie sie dormalen provisorisch bestehen, haben hiezu keine hinlängliche Kraft mehr, wie das mehrere Beispiele beweisen, wo Walddiebe, durch den Gerichtsdienner vorgefordert, nicht einmal in der Amtskanzlei erschienen sind. Es mag daher dem Schreiber dieser Zeilen nicht verargt werden, wenn er zur Hintanhaltung dieses Uebels einige Vorschläge anregt, und die, weil sie nicht neu sind, vielleicht schon längst hätten ausgeführt werden sollen.

Vor Allem dürfte ein neues Gesetz gegeben werden, wodurch der Holzdiebstahl hintangehalten werden könnte. Ohne gerade ein Gesetzverständiger zu sein, glaubt doch der Schreiber dieser Zeilen sagen zu können, daß unser bisheriges Gesetz dem Holzdiebe fast günstiger als dem Waldbesitzer war, woraus sich erklärt, daß es Waldbgemeinden gibt, worin kaum ein Mitglied zu finden ist, welches nicht schon einen oder mehrere Holzdiebstähle begangen hätte, und daß man sogar noch schulpflichtige Kinder hiezu verwendete. So arg diese Anschulldigung erscheint, so wahr muß sie Jeder finden, der mehrere Jahre

hindurch hierin einen aufmerksamen Beobachter gemacht hat. Da jedoch ein Gesetz, welches bloß auf dem Papier steht und nicht streng gehandhabt wird, der guten Sache und besonders dem Ansehen der Behörden mehr schadet als nützt, so müßte auf strenge Befolgung desselben ganz besonders hingearbeitet werden, was aber meines Erachtens bei dem dormaligen Beamtenprovisorium durchaus nicht möglich ist.

Wenn ferner nichts so sehr den Diebstahl überhaupt begünstiget, als der leichte Verkauf des gestohlenen Gutes, so dürfte die hohe Staatsverwaltung vorzüglich auch darauf ihr Augenmerk und eine geeignete Anordnung vielleicht dadurch treffen, daß jeder Holzverkäufer sich beim Ankäufer durch eine Bolkete u. s. w. ausweisen müßte, woher er das zum Verkaufe ausgetobene Holz hat. Kann der Verkäufer sich nicht ausweisen, so unterlege derselbe einer angemessenen Strafe, und hat der Ankäufer keinen Ausweis gefordert oder einen solchen Verkäufer nicht bei der betreffenden Behörde angezeigt, so treffe Beide die hierauf gesetzte Strafe. — Nicht ohne Erfolg dürfte es sein, wenn die hohe Staatsverwaltung die Weg- und Brückenmauthpächter, Einnehmer und Schrankenzieher beauftragen würde, keinen Holzwagen passiren zu lassen, dessen Besizer sich nicht über den Holzankauf ausweisen kann.

Wenn überdies ein unglaublicher Schaden durch die sogenannten Klaubholz-Sammler und Röhr- oder Stöckelschneider verursacht wird, so dürfte die hohe Staatsverwaltung vorzüglich auch dahin wirken, daß dieses Klaubholz-Sammeln, Röhr- und Stöckelschneiden gänzlich verboten oder aber das schaarweise Erscheinen solcher Klaubholz-Sammler mit Aerten auf das Strengste untersagt und jederzeit bestraft werde, weil ein einzelner Forstmann gegenüber solcher Scharen nie etwas anrichten kann und durch die große Anzahl entweder eingeschüchtert werden muß, oder wenn er denselben die Schneid- und Hackinstrumente wegzu-

nehmen versucht, sich der Gefahr, verstimmt zu werden, preisgibt.

Bei dem noch sehr empfindlichen Mangel an der Gensdarmarie dürfte die hohe Staatsverwaltung endlich auch noch die heilsame Anordnung treffen, daß den Privat-Waldbesitzern, im Falle sie ansuchen, einige Mann Militär-Affizienz, besonders im Winter, gegeben werde, die meiner Ansicht nach auf eine solche Hilfe so gut Anspruch haben, als das von Seite des Staates bei seinen Waldungen geschieht, und zu deren Schutz erst unlängst Militär-Affizienz verlangt und gegeben wurde, während es den Privaten versagt worden ist.

Wer von der großen und höchst verderblichen Anzahl von Holzdiebstählen so gut unterrichtet ist wie ich, der wird diese meine hingeworfenen Andeutungen nur gut aufnehmen und es mir nicht übel deuten, wenn ich sage: Möge die hohe Staatsverwaltung dieses Uebel so eilig als möglich mit aller Macht zu beseitigen streben!

Friedrich Walzer.

## W i e n.

\* Erzherzog Albrecht ist vor einigen Tagen in Dresden eingetroffen.

\* Die Grundentlastungs-Kommission in Böhmen findet bei ihrer Durchführung keine Schwierigkeit. So hat auf dem Dominium Gerbentz, Kaurzimer Kreises, die Grundentlastungs-Bezirkskommission ihre Amtshandlung bereits vollendet. Die Parteien kamen dabei der betreffenden Kommission allenthalben bereitwillig entgegen.

\* An sämtliche Handlungsgremien der Monarchie ist von Seite der hiesigen Handelskammer die Aufforderung ergangen, recht bald zur Errichtung von Handelskammern zu schreiten.

\* Die Bankdirektion bringt durch die gestrige „Wiener Zeitung“ den Ausweis über den Stand der österreichischen Nationalbank vom 30. November d. J. zur allgemeinen Kenntniß. — Hiernach bestanden an diesem Tage die Aktiv a (Vermögen) derselben in 293,897,345 fl. 48<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr., worunter sich 29,062,744 fl. 55<sup>1</sup>/<sub>4</sub> kr. in bankmäßig ausgeprägter Münze und in Silberbarren befinden. An Passiven (oder Bankschulden) waren an jenem Tage Banknoten im Betrage von 252,920,298 fl. C. M. im Umlaufe. Es ergibt sich also daraus gegen den zuletzt ausgewiesenen Bankstand vom 30. Oktober d. J. eine Vermehrung des Münzvorrathes um 199,807 fl. 55<sup>1</sup>/<sub>4</sub> kr. C. M., und zugleich eine Verminderung des Banknoten-Umlaufes mit 3,757,916 fl. C. M. Die Bank ist daher wieder um einen bedeutenden Schritt näher gerückt, ihren Verpflichtungen nachkommen zu können.

\* Die Direktion der Nordbahn erließ am 6. d. M. folgende Kundmachung. Der anhaltende Sturm hat die Bahn zwischen Floridsdorf und Gänserndorf neuerdings gänzlich verweht, und in so lange selber anhält, bleiben alle Anstrengungen und Opfer zur Freimachung der Bahn erfolglos.

Die von Auswärts bis Gänserndorf angelangten Passa-

giere wurden auf Kosten der Unternehmung mit Schlitten und Wagen hereingebracht.

Die Fahrt auf den offenen Feldern (die Hauptstraße ist unfahrbar) dauerte von Gänserndorf nach Wagram von 4 Uhr Nachmittags bis 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachts, und von Wagram bis Wien von heute 5 Uhr Früh bis 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags.

Unter solchen Umständen müssen die Züge zwischen Wien und Lundenburg, bis die Bahn wieder fahrbar gemacht werden kann, eingestellt bleiben. Es werden jedoch zeitweise und in so lange es ausführbar ist, von Gänserndorf nach Lundenburg Züge verkehren; allein bei dem Zustande der Straße und den allenthalben aufgehäuften Schneemassen erscheint die Fahrt zwischen Wien und Gänserndorf selbst mit Schlitten nicht räthlich.

Sobald es gelingt, diese Strecke fahrbar zu machen, wird dieses allogleich kundgemacht werden.

## Provinzen.

**Linz.** Die Grundentlastungs-Kommission im Kronlande Oesterreich ob der Enns ist am 26. November in Amtsthätigkeit getreten. Zu Kommissions-Mitgliedern wurden ernannt, aus dem Stande der Berechtigten: der Abt von Schögl, Dominik Lebschy, und die Herrschaftsbesitzer Graf Barth-Bartheheim, Franz Seyrl und Ritter v. Schmelzing — aus dem Stande der Verpflichteten, die Bauersleute: Franz Freudenthaler, Georg Huber, Johann Huemer und Franz Schnellberger; — ferner als Ministerial-Kommissär Herr Franz Kreil und die Beamten, Ritter v. Schwabenau, Kreisheubmann; Josef Schmid, Landrath; Dr. Georg Peger, Kammerprokurator-Adjunkt; Franz Weiß, Rechnungsrath; — zum Vertreter des Aeraers Ferdinand Schosulan, Kameralrath.

\* Die k. k. privilegierte Notzmüller'sche Eisenblech- und Maschinen-Waaren-Aktien-Gesellschaft bei Linz hat sich zahlungsunfähig erklärt.

**Prag,** 5. Dezember. Man war hier sehr überrascht, als man hörte, daß in Wien das Gerücht umgehe, unsere Truppen seien in Sachsen eingerückt. Die Truppen sind ruhig in ihren Winterquartieren. Die Bataillone des Regiments Wohlgenuth, die hier stationirt sind, sollen nach Mainz bestimmt sein.

Das Leitmeritzer Kreisamt hat im Laufe des vorigen Monats bekannt gemacht, daß die Privat-Geldanweisungen vom 1. d. M. außer Verkehr und Geltung gesetzt werden. Das Verbot hat im Allgemeinen einen guten Eindruck hervorgebracht, denn man begann schon über die Masse der verschiedenartigen Papiere, die uns die mangelnde Scheidemünze ersetzen sollten, zu murren; aber die Ausgeber dieser Anweisungen kommen jetzt ins Gedränge, da sie die verausgabten Zettel nicht auf einmal einlösen können.

**Salzburg,** 3. Dezember. Es wird jetzt rasch zur Organisirung der Steuerämter in dem Kronlande Salzburg geschritten. Für das Kronland Salzburg sind 22 Steuerämter mit einem Steuereinnehmer zweiter Klasse (800 fl. C. M. Besoldung), mit einem Kontrolleur zweiter Klasse (600 fl. C. M. Besoldung) in Salzburg; mit drei Steuereinnehmern dritter Klasse (700 fl. C. M. Besoldung) und drei Kontrolleuren dritter Klasse (500 fl. C. M. Besoldung)

in Hallein, Tamsweg und Mitterstl, und 18 Steuernehmern vierter Klasse (600 fl. C. M. Besoldung) bestimmt.

**Triest.** Im Laufe des Monats November 1849 sind bei der Sparkasse von 295 Partelen 35,996 fl. 10 kr. fruchtbringend angelegt und an 120 Partelen 37,084 fl. 41 kr. rückgezahlt worden. Die Gesamtsumme aller am 30. November in der Verwahrung der Sparkasse befindlichen Gelder betrug 729,926 fl. 38 kr.

## Ausland.

**\*\* Deutschland. Frankfurt a. M., 30. November.** Gestern beging die k. k. österreichische Garnison ein seltenes Fest, das wir uns in Kürze zu schildern nicht versagen können. Mit dem gestrigen Tage vollendete der hochverdiente Herr F. M. L. Freiherr von Schirnding sein fünfzigstes Dienstjahr in der k. k. österreichischen Armee. Schon am Vorabend begann die Feier mit einer herrlichen Abendmusik sammt Fackelzug, welcher dadurch eine eigenthümliche Wirkung machte, daß die k. k. österreichischen Dragoner zu Pferde mit den Fackeln in Händen, den Zug eröffneten. Neben der eigends aus Mainz herübergekommenen Musik des Regiments Rainer betheiligte sich auch das Musikchor des k. bayerischen Jägerbataillons, welches hier in Garnison liegt, so wie überhaupt die königlich bayerischen Truppen bei jeder Gelegenheit ihre herzlichste Brüderlichkeit und Kameradschaft mit Oesterreichs tapferer Armee an den Tag zu legen sich beileien.

Am Hause des gefeierten Jubilanten beginnend, zog man zum königlich bayerischen Obersten, brachte dort dem Könige ein dreimaliges Hoch, kam über den altberühmten Römer, wo dem Reichsverweser begeisterte „Hochs“ ausgebracht wurden, und ging zuletzt vor dessen bescheidenes Landhaus, wo mehrere Musikstücke gespielt und endlose „Hochs“ ausgebracht wurden. Gestern Morgens langte Seine Excellenz Graf Degenfeld-Schomburg, k. k. F. M. L. und Vice-Gouverneur von Mainz, mit den gesammten k. k. österreichischen dienstfreien Herrn Staats- und Oberoffizieren aus Mainz hier an, und brachten die herzlichsten Glückwünsche dem hochgefeierten Jubilanten. Diesem Offizierskorps hatten sich alle Offiziere des k. bayerischen Jägerbataillons, so wie des Frankfurter Linien-Bataillons, dann viele k. preussische und eine große Anzahl großherzoglich- und kurfürstlich-hessische Offiziere angeschlossen, welche letztere eigends zu diesem Feste aus Darmstadt, Kassel, Hanau, Offenbach u. s. w. herbeigezogen waren. — Vor dieser Gratulation hatte der gefeierte General schon jene des Erzherzog Johann empfangen, welcher in seiner herzogwinrenden Weise gleich am frühen Morgen den Jubilanten mit seinem Besuche überrascht hatte.

Mittags überbrachte der großherzoglich-hessische General Freiherr von Bechtold dem Herrn F. M. L. Freiherrn von Schirnding im Namen seines Landesfürsten das Kommandeurkreuz des Hausordens nebst den herzlichsten Glückwünschen. — Abends versammelte sich nebst allen Offizieren der verschiedenen Mächte auch noch der Senat und die angesehensten Bürger Frankfurts im Saale „zum Weidenbusch“, wo der gefeierte General bei seinem Erscheinen mit den lebhaftesten Vivats begrüßt wurde. Man setzte sich zu Tische und die freundliche Ge-

müthlichkeit, die biedere Schlichtheit des Jubilanten stimmte unwillkürlich die ganze Versammlung zu den sinnigsten Trinksprüchen und Hochs, welche kein Ende nehmen wollten. Endlich erschien auch Se. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister, von Wittgenstein, stimmte mit in den Jubel ein, brachte ein schön gedachtes „Hoch“ aus, welches, wie viele andere der greise Jubilant auf eben so edle als einfache Weise erwiderte, und auf die Gnade seines Kaisers hinweisend, sich äußerte, daß er vor Allem dem Himmel danke, daß dieser ihn solche Freuden erleben lasse und ihm eine Gesundheit verliehen habe, 50 Jahre dienen zu können und noch im Stande zu sein, augenblicklich hinauszuziehen ins Feld, um den Feind des Vaterlandes zu schlagen. — Doppelte Ehre einem so hoch gestellten Krieger, wenn er im fröhlichsten Getümmel nicht vergißt, dem allmächtigen Vater im Himmel zu danken! —

Es ist aber auch ein wahrer Ehrentag für den alten Helben der ruhmvollen österreichischen Armee gewesen, sich von den Offizieren der eigenen und von den Vertretern so vieler anderen Armeen, von dem ehrenwerthen Senate Frankfurts so hochgehrt zu sehen, umgeben von so vielen Generälen, Stabs- und Oberoffizieren; von seinem Kaiser erst kürzlich zum F. M. L. erhoben, vom Großherzog von Hessen mit einem Orden geschmückt, betraut mit dem Kommando der Reichstruppen zu sein, zwei blühende Söhne als geachtete Offiziere in der k. k. Armee, die Tochter, eines der gebildetsten und liebenswürdigsten Mädchen als Braut eines tapfern k. k. österreichischen Offiziers einer glücklichen Zukunft entgegen gehend zu wissen, und dabei die vollste Ueberzeugung zu haben, stets als Ehrenmann jeder Pflicht genüge geleistet und sich dadurch die Liebe und Achtung seines Kaisers, wie auch der ganzen Armee und aller Menschen, die ihn kennen, erworben zu haben! Ehre dem Ehre gebührt!

**Tilsit.** Am 24. November Abends wurde die Botenpost von Tilsit nach Ragnit in der Gegend von Paskalwen der Briefschaften gewaltsam beraubt. Am andern Tage fand man die Briefe wieder, nachdem unbefugte Hände vergebens nach Geld-Inhalt gesucht hatten.

**Aachen,** 30. November. In der verfloffenen Nacht ist, wie wir vernehmen, der Eisenbahnzug auf dem Wege von Köln nach Aachen bestohlen worden. Das Entwendete soll in einem Sack mit einigen 30,000 Fr. in Gold bestehen.

**Glensburg,** 24. November. Nach einem Schreiben von bester Hand aus Berlin hat die preussische Regierung der dänischen erklärt, daß sie sich wegen des zu verhandelnden Friedensschlusses durchaus auch mit der Statthalterchaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein ins Einvernehmen setzen müsse, widrigenfalls die preussischen Truppen nächsten Monat zurückgezogen, die Friedens-Unterhandlungen von Seiten Preussens abgebrochen würden und Dänemark es dann unmittelbar mit den Herzogthümern zu thun haben würde. — Bis zu dem 1. Dezember soll auf Alsen Alles in Kriegszustand gesetzt werden, Sonderburg wird ganz verpallisadirt, die Schanzen werden besetzt und für 10,000 Mann ist Quartier bestellt, so u. A. auf dem Gute Rönhof für 260 Mann. (D. L.)

**Berlin,** 3. Dezember. Der Prozeß Waldeck's hat mit der Freisprechung desselben geendet. Das allerdings verbrecherische Treiben einer Partei des Rückschrittes, welche

die Zeit, in der wir leben, noch immer nicht begreifen will, wurde enthüllt, und die Verhandlung bot das ganz merkwürdige Schauspiel einer so ungeschickt und schmäzlich durchgeführten ränkevollen Arglist, daß der Staatsanwalt den Antrag, die Angeklagten für nicht schuldig zu erklären, stellen zu müssen glaubte; durch ihn hat die Regierung die Erklärung gegeben, daß sie mit der unehrenhaften und geheimen Thätigkeit einer Partei nichts gemein habe, welche selbst vor so kleinen Mitteln, wie es die Lüge und der Betrug sind, nicht zurückschreckt. Von der Anklage sind Waldeck und Ohm von den Geschwornen und vom Gerichtshofe freigesprochen. Waldeck wurde sofort in Freiheit gesetzt, Ohm aber noch in Haft behalten, wegen Anschuldigung einer wissentlich falschen Denunciation.

**Frankreich.** Paris, 30. November. Der Präsident der Republik soll wirklich die Absicht haben, den Jahrestag seiner Erwählung durch eine allgemeine Amnestie (auch für die Verurtheilten vom 13. Juni) zu feiern, seine Minister jedoch sehr dagegen sein.

\* 29. November. Der frühere Vorstand des Sekretariats von L. Napoleon, Briffault, ist mit Privat-Aufträgen an General Dofour nach der Schweiz abgeschickt worden.

**Italien.** Hinsichtlich der von Oesterreich zur Lösung der römischen Frage geschehenen Schritte enthält das „Morning Chronicle“ Folgendes: „Neue Verhandlungen waren unter Vermittelung Oesterreichs (welches sich — im Vorbeigehen sei es gesagt — in den Angelegenheiten Roms weit freisinniger gezeigt hat, als Frankreich selbst) eröffnet worden, um zu einem Vergleiche zu gelangen, welcher, indem er in Bezug auf den Papst den Schein rette, zugleich die Würde und die Ehre der französischen und der spanischen Waffen wahre. Die Vorschläge des Kabinetts von Wien waren: 1) Die Franzo-

sen verlassen Rom erst einige Wochen nach der Rückkehr des Papstes. 2) Sie ziehen sich nach Civita-Vecchia zurück, behalten sich jedoch vor, im Nothfalle Spoleto und einige andere Punkte des Kirchenstaates zu besetzen. 3) Oesterreich vermindert seine Streitkräfte in den Legationen auf 10,000 Mann, um Frankreich zu erlauben, gleichfalls ohne irgend eine Befürchtung einen Theil der nach der Räumung Roms verfügbar werdenden Truppen zurückzurufen. Nach der Entfernung der Franzosen und bis zur Reorganisation der päpstlichen Armee bilden die Spanier die Besatzung von Rom, auf Kosten der päpstlichen Kasse.“

Wie das „Chronicle“ bemerkt, erhielt dieser Vorschlag die Billigung aller theilnehmenden Mächte und nicht weniger die des Papstes. Er war der Verwirklichung nahe, als in Portici die Nachricht von dem Sturze des französischen Kabinetts D. Barrot-Dufaure anlangte, und dieses unerwartete Ereigniß allein war es, welches die Rückkehr des Papstes verhinderte.

Daß der Papst sich entschließen wolgere, fürs Erste in seine Hauptstadt zurückzukehren, soll durch kürzlich in Paris angekommene Nachrichten aus Rom bestätigt werden. Auch heißt es, es seien vor Kurzem Depeschen aus Paris in Portici angekommen, welche von dem päpstlichen Hofe sehr übel sollen aufgenommen worden sein. Was den Inhalt derselben betrifft, so soll der Präsident der Republik von Neuem auf hinreichenden Bürgschaften, die den Bewohnern des Kirchenstaates für eine freisinnige Regierung zu geben seien, bestehen, so wie auf Ausdehnung der Amnestie.

### Offene Briefpost der Redaktion.

Für invalidgewordene Krieger sind uns zugekommen:  
\* 1 fl. 20 kr. G. M. von Buchberg am Fuße des Schneeberges, gesammelt durch den Herrn Schullehrer Leopold Tisch von einigen Sonntagsschülern und Lehrlingen dortselbst.

### Wiener Geldmarkt vom 7. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pCt.	94	Bank-Aktien	1191	Nordbahn-Aktien	110 $\frac{1}{2}$
detto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „	83 $\frac{1}{2}$	Windischgrätz-Loose	18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer detto	110
detto „ 4 „	74 $\frac{1}{2}$	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	63 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto	208
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	173	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Goldagio für f. Münzinfaten	15 $\frac{1}{2}$
detto „ 1839	106 $\frac{3}{4}$	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	495	Silberagio	9 $\frac{1}{4}$

## Wohlfeilster Kalender-Markt für 1850

ohne weitläufiger Ankündigung

in A. Dorfmeister's vormals Mausberger's Verlagsbuchhandlung in Wien

(Stadt, am Peter, Küßgasse, im Damm'schen Hause Nr. 575).

Auch in allen soliden Buchhandlungen sämmtlicher Provinzen der österreichischen Monarchie vorrätzig.

- (24 kr.) **Privat-Geschäfts- und Auskunfts-Kalender.** Nebst einem Anhange: Konstitutioneller Volkskalender. Ahtzehnter Jahrgang. Gegen frühere Jahrgänge bei unverändertem Preise um mehr als das Doppelte vermehrt. Bei 40 Druckbogen in Quarto, mit den 12 Einschreibblättern für die monatliche Einnahme und Ausgabe, und fleiß in blau gefärbtem Umschlag gebunden.
- (20 kr.) **Wiener Novellen-Kalender (Ganz neuer).** Ein Unterhaltungsbuch für alle Stände. 14 Quartbog., mit Einschreibblättern, und fleiß in gefärbtem Umschlag gebunden.
- (15 kr.) **Prophetischer Glücks-Kalender für Zeit und Ewigkeit.** Elegante Ausgabe auf Velinpapier mit hübschen Vignetten, bei 200 Seiten Taschenform. und in nettem Umschl. geheftet.
- (12 kr.) **Neuester und wohlfeilster Schreib-Kalender für alle Stände.** 5 Quartbogen mit Einschreibblättern durchschossen, gefalzt.
- (6 kr.) **Hand-Kalender.** In 8. mit schönen Monat-Vignetten, gefalzt 6 kr., in gefärbtem Umschlag broschirt 8 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freyung Nr. 23, 2. Stock. Verkaufs u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Peter, Kupfergasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 254.

Sonntag den 9. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Werden die Volksschulen den Gemeinden zugewiesen werden?

Diese Frage beschäftigt gegenwärtig tausende am Schulwesen mittelbar oder unmittelbar Betheiligte, und das mit Recht, weil von der richtigen Lösung derselben nicht nur das Wohl und Wehe der Volkslehrer allein, sondern gewissermaßen auch das des gesammten konstitutionellen Oesterreichs und zwar in mehrfacher Beziehung abhängt, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Ist der Gedanke, die Volksschule dem Volke zuzuwenden, an und für sich schön und von Männern aufgefaßt, die es mit dem Vaterlande gewiß recht gut meinen, so ist er doch in der Ausführung und für den Zweck einer allgemeinen und gründlichen Volksbildung, verfehlt zu nennen und beweiset nur, daß man das Verhältniß zwischen Landvolk und Schule, wie es gegenwärtig besteht, nicht allseitig genug kenne.

Es sind Gründe vorhanden, zu befürchten, daß, wenn von Seite des Staates den Gemeinden die unmittelbare Anstellung und Unterhaltung des Lehrpersonals übertragen würde, diese Uebertragung nicht nur auf die einzelnen Gemeinden, sondern, weil solche ein Theil des Staates, auch auf diesen in Hinsicht auf Bildung und Sittlichkeit einen unberechenbar verderblichen Einfluß haben und der angestrebten Volksbildung geradezu entgegen wirken müßte. Wer je Gelegenheit hatte, das Landvolk gründlich kennen zu lernen, der wird auch wahrgenommen haben und es eingestehen müssen, daß noch gar manche Jahre vorüber gehen dürften, bis man demselben die Anstellung und Versorgung seiner Lehrer ohne Besorgniß werde einräumen können. Oder sprechen nicht wirkliche Thatsachen und Vorgänge für diese Behauptung, daß, wenn z. B. die Wünsche mancher Gemeinde, die man mit Vor- und Zunamen nennen könnte, berücksichtigt würden, Leute zur Anstellung kämen, an denen nicht nur die sittliche,

sondern auch die für den Lehrer nöthige Fachbildung sehr zweifelhaft ist? Spricht nicht etwa jetzt schon die Erfahrung dafür, daß von Seite mancher Gemeinde bei Anstellung des Lehrers eher alles Andere, als gründliche Fachkenntnisse und ein religiös sittlicher Charakter in Anbetracht kommen? Und sind denn die Gemeinden gar so selten, die der Lehrerswitwe den ihr nach der „politischen Schulverfassung“ gebührenden jährlichen Beitrag pr. 48 fl. freitig gemacht? — Man glaube ja nicht, daß das auch zum größten Theile auf dem Lande (ehrenhafte Ausnahmen gibt es jedoch überall) herrschende Uebel des Eigennutzes und das der stumpfen Gleichgültigkeit gegen höhere, geistige Bedürfnisse etwa durch die beantragte Klassen- und Lehrgegenstände-Vermehrung, oder durch bessere Ausbildung der angehenden und durch bessere Besoldungen der schon angestellten Lehrer gänzlich werde beseitigt werden können. Wenn auch die provisorischen Anordnungen des hohen Unterrichts = Ministeriums vom 17. September 1848, Z. 6111, von einem jeden mit dem Lehrfache Vertrauten als gut und zweckmäßig anerkannt werden müßte, so wird der Zweck der Volksbildung doch nur erst dann in seinem ganzen Umfange erreicht werden können, wenn 1. die vom hohen Unterrichts = Ministerium beantragte Lehrerbildung, 2. ein zwangswieser, bemüßigter Schulbesuch (und zwar vom siebenten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre), und 3. die Selbstständigkeitsfrage, d. i. die von der Gemeinde gänzlich unabhängige Existenz der Volkslehrer, zur strengsten Durchführung kommen werden.

Jos. Müllerscheit.

W i e n.

\* Die grundherrlichen Einnahmen haben laut Patent vom 7. September v. J. gänzlich wegzufallen. Diese Maßregel hat auch eine nachtheilige Einwirkung auf die Stadt

Wien gemacht, indem dadurch an jährlichem Ertrage 400,000 fl. gänzlich wegfallen. Auch der städtische Verzehrungssteuer-Zuschlag hat sich durch verschiedene Nachlässe um den bedeutenden Betrag von 324,000 fl. E. M. jährlich vermindert. Es ist demnach leicht erklärlich, daß der städtische Voranschlag für das Jahr 1850 einen Ausfall von 954,213 fl. E. M. veranlaßt. Nach der obigen Ziffer ist zu ermessen, welcher bedeutender Ausfall oder Nachlaß bei der ganzen Verzehrungssteuer entspringen mag. Trotz des Nachlasses findet eher ein Steigen als ein Fallen der Lebensmittel statt; daraus ist zu ersehen, daß die Nachlässe nicht dem Produzenten oder dem Publikum, sondern stets den Zwischenhändlern zu Statten kommen.

\* Der Landeschef von Böhmen, Baron Meeser y, ist hier eingetroffen. Er wurde vom Herrn Minister des Innern, in Angelegenheiten der politischen Organisation Böhmens, hieher berufen.

\* Ein Geistlicher in Belgien, der gewesene Pfarrer von Berlingen, Herr Houben, hat dieser Tage ein in unserer Zeit höchst seltenes Beispiel von edler Uneigennützigkeit gegeben. Durch ein in aller Form eigenhändig geschriebenes Testament eines unlängst verstorbenen Freundes des zum Erben eines Vermögens von 60,000 Franken eingesetzt, berief der würdige Priester unmittelbar nach dem Tode des Erblassers die muthmaßlichen Erben desselben und übergab ihnen das Testament mit dem Bedenken: sie mögen die Verlassenschaft ihres Verwandten nach den Vorschriften des Gesetzes unter sich vertheilen.

\* Der von der Stadthauptmannschaft im Interesse so vieler armer Familienväter, welche wegen ihrer Berufsgeschäfte oft erst spät nach Hause zu kommen in der Lage sind, gestellte Antrag, die Vorstadtbewohner mit den Stadtbewohnern hinsichtlich der Sperrstunde gleichzustellen, ist hohen Orts für die Dauer des Belagerungszustandes nicht genehmigt worden. Wie uns versichert wurde, lag dieser Nichtgenehmigung lediglich die während der Winterzeit im höheren Grade gefährdete Privat-Sicherheit in den entfernteren und in der Regel wenig besuchteren Vorstadttheilen zum Grunde.

\* Am Galizienberge wurden durch eine vom stadthauptmannschaftlichen Kommissariate in Ottakring ausgesandte Streifpatrouille abermals 5 Holzdiebe sammt dem entwendeten Holze und Arbeitswerkzeugen eingebracht. Es sind Häuer, Häuslersöhne und ein Milchmann von Ottakring.

\* Dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Herrn von Bruck, ist die geheime Rathswürde verliehen worden.

\* Die Nordbahn ist wieder fahrbar gemacht worden.

\* In der Nacht vom 6. auf den 7. ist die große sogenannte „Schweizerfabrik“ vor der Laborlinie ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wüthete von 2 Uhr Nachts bis früh 7 Uhr. Trotz aller und schnellster Hülfe ward das große Gebäude in Schutt und Asche verwandelt.

## Provinzen.

**Zunsbrunn**, 2. Dezember. Am 30. November, als am Andreastage, wurde in der hiesigen Hofkirche der gewöhnliche Trauergottesdienst für Andreas Hofer und die im Jahre 1809 gefallenen Landesverteidiger abgehalten, dem außer den Abgesandten der Landeseschützen-Kompagnien

von Hötting, Wilten und Prabl, dann der hiesigen Nationalgarde auch die hier anwesende hohe Generalität, nebst vielen Herren Offizieren und einem zahlreichen andächtigen Volke aller Stände beiwohnten.

**Linz**, 5. Dezember. (L. Z.) Nicht Alle haben das Glück gehabt, unseren Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Linz zu sehen. Aber zur allgemeinen Kunde im Lande sind die Worte gekommen, welche er den Oberösterreichern zum Abschiede zugerufen hat. Das allerhöchste Handbillet Sr. Majestät an den Herrn Landeschef Dr. Fischer hat die Freude über den Besuch des beliebten Herrschers bis in die fernste Hütte getragen. Die gütigen Worte, welche aus dem Herzen des Kaisers kamen, haben ihr lautes Echo in den Herzen der treuen Oberösterreicher gefunden, und ein Jeder, der diesen Namen trägt, muß sich stolz gehoben fühlen durch die schmeichelhafte Anerkennung, welche der Monarch dem Lande in dem allerhöchsten Handschreiben zollte. Wir hören, daß in vielen Gemeinden von Oberösterreich Adressen vorbereitet werden, um Se. Maj. für dieses gnädige Handbillet ehrfurchtsvoll zu danken. Ein solcher Beweis des Dankgefühles ist ehrenvoll für das Land und wird sich gewiß bei dem Kaiser der freundlichsten Aufnahme erfreuen.

**Westh.** Fortwährende Raubanfalle machen die Straßen in Ungarn noch immer unsicher. Am 15. d. M. wurde die Kutsche einer hier angekommenen k. k. Majoröwwe zwischen Ketskemert und Derteny von zehn größtentheils mit Doppelflinten bewaffneten Räubern angehalten, nachdem zuvor, um eine Flucht zu hindern, über die Straße ein kleiner Berbau angelegt worden war. Die Räuber nahmen der um ihr Leben besorgten Dame all ihr Geld ab, welches sie bei sich führte, durchsuchten Koffer und Felleisen und entfernten sich, indem sie alle Gegenstände von einigem Werth mit sich nahmen. Die Räuber, deren Spur man gefunden, werden eifrig verfolgt.

\* 3. Dezember. Kossuth's Haushalteinrichtung ist am 2. versteigert worden, dieselbe war einfach und der Ertrag der Lizitation unbedeutend.

**Prag.** Mit der, neuerdings von der „Neuen Zeit“ aufgenommenen Nachricht, daß die österreichischen Truppen in Böhmen den Befehl erhalten hätten, sich in ihren Winterquartieren streng marschbereit zu halten, geht in Sachsen die Nachricht Hand in Hand, daß ein sächsisches Korps von 6000 Mann an der böhmischen Gränze zusammengezogen werden würde, und daß von dem in Leipzig garnisontrenden Jäger-Regimente das erste Bataillon Befehl habe, sich so in Bereitschaft zu halten, daß es bei eintreffender Ordre sofort ausbrechen könne.

**St. Pölten.** Auch von der ungarischen Armee werden alle vereinzelt Bataillone in ihre Werbbezirke verlegt werden; so ist hierüber an das 3. Bataillon von Hessischer Infanterie, welches den ganzen ungarischen Feldzug hindurch sich so wacker gehalten, der Befehl ergangen, von Leutschau nach St. Pölten zu rücken.

## Ausland.

**Deutschland. München**, 29. November. Der Entwurf für das neue Unterrichtsgesetz ist bereits vollendet. Er soll aus der Feder des Ministers Ringelmann geflossen und sehr freisinnig sein. Namentlich sollen darin auch die Wünsche, welche bei Berathung des provisorischen

Gefetzes über die Heimat der Schullehrer in der zweiten Kammer laut geworden sind, Berücksichtigung gefunden haben. Wichtig für die Schullehrer ist die Bestimmung, daß ihnen und ihren Hinterbliebenen aus der Staatskasse eine Pension ausgesetzt werden soll. Der Entwurf wird, bevor er in die Kammer kommt, noch dem Ministerrathe und dem Staatsrath zur Begutachtung unterstellt.

**Leipzig**, im November. Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte es von besonderem Interesse sein, aus der erschienenen amtlichen Zusammenstellung die Ergebnisse der Abrechnungen über die gemeinschaftlichen Zolleinkünfte der Zollvereinsstaaten für die Jahre 1834—1848 zu überblicken. Die Bevölkerung der Zollvereinsstaaten belief sich nach der letzten bestimmten Abrechnung für 1834 auf 23,478,120 Seelen, nach der provisorischen Abrechnung für 1848 auf 29,460,764. Die gemeinschaftliche Einnahme betrug 1834 14,818,159 Thlr. und (nach provisorischer Abrechnung) 1848 23,599,128 Thlr. Hievon gingen ab für zurückgezahlte Gefälle und an Vergütungen für ausgeführte Gegenstände 1834 153,052 Thlr. und 1848 902,829 Thlr. Von der hiernach sich ergebenden Brutto-Einnahme waren nach Bestreitung der Kosten des Zollschutzes und der Zollerhebung an den Außengrenzen u. s. w., so wie des Antheiles der freien Stadt Frankfurt und der Verwaltungsausgabe für die Zoll-Direktion und das Hauptamt daselbst zur Theilung unter den übrigen Vereinsstaaten (einschließlich der Entschädigung von jährlich 300,000 Thalern, welches Preußen für die Wasserzölle auf der Oder, Weichsel und Memel u. erhält) verblieben 12,352,911 Thaler im Jahre 1834 und im Jahre 1848 20,219,964 Thlr. Die gemeinschaftlichen Einnahmen des Gesamtvereines, welche von 1834 bis 1845 fortwährend gestiegen waren und zuletzt auf 28,273,419 Thlr. sich beliefen, fielen 1846 auf 27,464,374 Thlr. und stiegen darauf 1847 bis zu 28,359,914 Thlr., im Jahre 1848 sind sie wieder bis auf 23,599,128 Thlr. gefallen. (Aukt.)

**Nachen**, 1. Dezember. Die auf der Eisenbahn zwischen Nachen und Köln entworfene bedeutende Geldsumme, von der in unserm Blatte Erwähnung geschah, ist wieder aufgefunden worden. Einer der im Bahndienst Angestellten befindet sich in Haft.

**Breslau**, 3. Dezember. In Schlessien ist der Schneefall während der letzten Tage so stark gewesen, daß die Verbindungen selbst zwischen nahe gelegenen Orten für Fuhrwerk und Fußgänger unterbrochen und gehindert waren. Es hängt damit bekanntlich das fortwährend unregelmäßige und um mehrere Tage verspätete Eintreffen der von Wien kommenden Eisenbahnzüge zusammen. — Wir führen einige Beispiele an, um den Einfluß des Schneefalls in jenen Gegenden auf die Verbindung nachzuweisen. In Hirschberg erwartete man vom 30. November bis zum 2. Dezember vergeblich die Ankunft der Breslauer Post. Ein so furchtbares Schneegestöber umhüllte jene Stadt am Fuße des Riesengebirges, daß es schien, als sollte sie vom Schnee des Gebirges, wie ehemals Pompeji und Herculanium von der Asche des Vesuv, verschüttet werden. Dasselbe wird aus Grottkau gemeldet, von wo der Eisenbahnzug trotz aller Anstrengungen am 30. November nicht nach Meisse geschafft werden konnte. Fuhrleute, die nach Breslau wollten, mußten ihre Pferde abspannen und die Wagen einstweilen auf der Straße stehen lassen. In und um Ratibor fiel acht Tage hindurch Schnee; auch dor-

blieben mehrere Tage die von Berlin kommenden Posten aus. — Ähnliches wird aus vielen andern Städten der Provinz Schlessien berichtet.

Auch am 3. Dezember ist in Hirschberg die Breslauer Post nicht angelangt. Eines solchen Schneefalles, wie er mehrere Tage hier stattfand, erinnern sich die ältesten Leute nicht.

**Königsberg**, 30. November. Der hiesige Magistrat hat der Polizei die Bürgerwehr zur Verfügung gestellt, im Falle es einer bewaffneten Macht zur Aufrechthaltung der Ordnung an den Schwurgerichtstagen bedürfe; die Polizeibehörde hat natürlich dies Anerbieten abgelehnt.

**Karlsruhe**, 1. Dezember. Der Prinz Wilhelm von Baden, dritter Sohn des Großherzogs, ist heute Vormittag um halb 11 Uhr von hier nach Potsdam abgereist, wo derselbe als Premier-Lieutenant in das königlich preussische 1. Garde-Regiment zu Fuß eintreten wird.

**Frankreich. Paris**, 2. Dezember. Endlich hat die Regierung sich entschieden, Nachrichten über Algerien zu veröffentlichen. Man liest im *Moniteur*:

„Telegraphische Depesche von Marseille, den 29. November 1849. Der General-Gouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika an den Kriegsminister. — Der Oberst Daumas sendet mir von Boucadah unterm 22. November einen Brief des Generals Herbillon vom 16. November, wonach er unter demselben Datum bei Tagesanbruch über die bei Durtal, 5 Stunden südlich von Zaatcha, gelagerten Nomaden hergefallen war und ihnen 200 Mann getödtet, sowie 3000 Kameele und 15,000 Hammel weggenommen hatte. Unsere Goums hatten eine unermeßliche Beute gemacht und alle Zelte, so wie alle Gegenstände, die man nicht hatte mitnehmen können, waren verbrannt worden. Die Häuptlinge mehrerer Nomadenstämme sind am 16. Morgens zum General Herbillon gekommen, um sich ihm zu ergeben. Dieses Ereigniß ist entscheidend. Es hat auf dem ganzen von den Kourieren zurückgelegten Wege eine bedeutende Wirkung hervorgebracht. Es kann den Fall der Zaatcha nur beschleunigen.“

Der General-Gouverneur von Algerien, General Char-ton, wird wegen des unglücklichen Krieges gegen die Dastis Zaatcha durch den General Le Pays de Bourjolly ersetzt werden.

Man meldet aus Toulon vom 28. November, daß einem Briefe aus Odessa vom 5. November zufolge eine Abtheilung der russischen Flotte, 5 Linienschiffe von 100 Kanonen, in dem Hasen dieser Stadt angekommen ist. Dieselbe nimmt daselbst Truppen an Bord, um sie nach Sebastopol zu bringen, welches der gewöhnliche Aufenthalt der russischen Flotte während des Winters ist. Es soll eine große Thätigkeit in den russischen Häfen herrschen. Es scheint, der Kaiser von Rußland hat bedeutende Rüstungen angeordnet.

\* Der Präsident der Republik hat dem Ministerrath zwei Gesetzesentwürfe vorgelegt, die er selbst ausgearbeitet hat: einen über die Reserve der Armee, wodurch bedeutende Ersparnisse im Kriegsbudget erzielt werden sollen, den andern in Bezug auf die Unterstützung der Nothleidenden von Staatswegen. — So melden die halbamtlichen Journale, „*Constitutionnel*“ und „*Patrie*“. Der Präsident scheint sonach nicht bloß der Nationalversammlung, sondern selbst seinen Ministern

gegenüber die Einleitung populärer Maßregeln selbst in die Hand nehmen zu wollen, wie er schon früher mit der Amnestie und mit den Pensionswesen gethan, ungerathet hierüber, so wie auch über die Unterstützung Nothleidender von Seite des Staats, Vorschläge, die aus dem Parlamente hervorgegangen waren, der Nationalversammlung zur Berathung vorliegen. In Bezug auf die Franksteuer soll der Präsident, gegen die Ansicht des Ministerraths, und namentlich des Finanzministers, auf die unmittelbare und vollständige Aufhebung dieser Steuer dringen.

### Ein patriotischer Vorschlag.

Vielsach und großartig sind die Anstalten, wodurch Oesterreichs Völker ihre Achtung, ihre Sorge und ihren Dank für unsere heldenmüthige Armee fortwährend an den Tag legen. Sie beziehen sich jedoch größtentheils auf die noch lebenden Krieger. Vergessen wir nicht der Todten! jener Tausende, die im Kampfe für Thron und Vaterland gefallen — jener noch zahlreichern Tausende, welche durch Mühsal, Wunden, Krankheit und Verrath als Märtyrer der guten Sache ein frühes Grab gefunden, deren Ringen mit dem herben Schicksal ihnen um so schwerer fallen mußte, als ihnen der Balsam des Ruhmes mangelte. Wohl findet Jeder in der trauernden Brust seiner hinterlassenen Lieben ein bleibendes Denkmal — Alle an dem ausgesprochenen Dank des Vaterlandes ein ihrer würdiges Monument; allein es stehen uns noch andere Mittel zu Gebot, die Todten zu ehren, als Gefühl und

Wort, wenn es auch gerade keine solchen wären, die großen Aufwand an Zeit, Mühe und Geld verursachen. Fast jede Gemeinde unseres Staates dürfte unter den Opfern dieses riesigen Krieges einige ihrer Glieder zählen. Wie, wenn nun jede Pfarrgemeinde auf ihrem Friedhose eine Tafel anfertigen ließe, worauf die Namen ihrer in diesem Kriege gefallenen Glieder verzeichnet wären? Wäre damit nicht das einfachste und zugleich großartigste Monument erbaut, welches die prächtigste Ruhmeshalle entbehrlieh machte? Ein Nationaldenkmal, das über das ganze Reich sich dehnd, in jedem Orte seinen Repräsentanten fände. Und wahrlich! es würde an Pilgern nicht fehlen, welche nach solchen Gedentafeln forschten, und den Mannen der hierauf Verzeichneten den letzten Joll ihrer Verehrung und Dankbarkeit weiheten. Um jedoch bei Ausführung dieses Vorschlages der Idee eines Nationalinstituts nach Möglichkeit zu entsprechen, würde erfordert, daß die einzelnen Gedentafeln, mit Ausnahme der eigenen Namen, den gleichen Text enthalten. Ich schlage deshalb vor, etwa folgende Inschrift zu adoptiren:

Den tapfern Söhnen,  
welche in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 für  
Thron und Vaterland gefallen,  
R. N.  
R. N. u. c.  
von der dankbaren Pfarrgemeinde  
K.

Vielleicht vermögen Andere passendere Vorschläge zu machen; ich bin damit zufrieden, die Sache in Anregung gebracht zu haben.  
Dr. G. ....

## Wohlfeilster Kalender-Markt für 1850

ohne weitläufiger Ankündigung

in A. Dorfmeister's vormal's Mausberger's Verlagsbuchhandlung in Wien  
(Stadt, am Peter, Rühfußgasse, im Daum'schen Hause Nr. 575).

Auch in allen soliden Buchhandlungen sämmtlicher Provinzen der österreichischen Monarchie vorräthig.

- (24 kr.) **Privat-Geschäfts- und Auskunfts-Kalender. Nebst einem Anhang:** Konstitutioneller Volkskalender. Achtzehnter Jahrgang. Gegen frühere Jahrgänge bei unverändertem Preise um mehr als das Doppelte vermehrt. Bei 40 Druckbogen in Quarto, mit den 12 Einschreibblättern für die monatliche Einnahme und Ausgabe, und steif in blau gefärbtem Umschlag gebunden.
- (20 kr.) **Wiener Novellen-Kalender (Ganz neuer). Ein Unterhaltungsbuch** für alle Stände. 14 Quartbog., mit Einschreibblättern, und steif in gefärbtem Umschlag gebunden.
- (15 kr.) **Prophetischer Glücks-Kalender für Zeit und Ewigkeit.** Elegante Ausgabe auf Velinpapier mit hübschen Bignetten, bei 200 Seiten Taschenform. und in nettem Umschl. geheftet.
- (12 kr.) **Neuester und wohlfeilster Schreib-Kalender für alle Stände.** 5 Quartbogen mit Einschreibblättern durchschossen, gefalzt.
- (6 kr.) **Hand-Kalender. In 8. mit schönen Monat-Bignetten, gefalzt 6 kr.,** in gefärbtem Umschlag broschirt 8 kr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Versleiß ist am Peter, Rühfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galtner. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Breitung Nr. 233, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rüdingerstraße Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 255.

Dinstag den 11. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ein Wort über die Hornviehzucht aus dem oberösterreichischen Gebirgslande.

Die neuerlichen Blätter des „Wiener Boten“ enthielten in den Nummern 242 bis 244 einen Aufsatz „über vermehrte Rindviehzucht zur Hebung der Volks-Ökonomie.“ Dieser veranlaßt mich als besonderen Freund solcher Gegenstände, nun gleichfalls ein Wort über diesen Zweig aus unserem oberösterreichischen Gebirgslande zu reden.

Hierlands haben die größeren und mittleren Bauernglüter meistens sogenannte Alpen im Besitze, deren Grund- und Weideumfang 50, oder auch 100, 200 bis 300 Joche enthalten. Auf einer solchen Alpe kann der Bauer 20 bis 50 oder auch 60 Stück Hornvieh aufreiben und auf der Weide ernähren. Die Zeit des Aufreibens ist durchschnittlich um Pfingsten, die des Abreibens um Michaeli in Uebung. In der Regel behält da der Bauer 2 bis 3 Kühe zu Hause, so wie auch ein bis zwei Paar Zugochsen, so lange bis die letzten Sommer-Saaten gehörig bestellt sind, alsdann aber gehen die Letzteren auch auf die Alpe. Nun muß aber bemerkt werden, daß gleichzeitig bei diesen Bauernglütern auch häufig der Wiesen- und Ackerumfang nicht minder bedeutend groß ist, und daß diese laut um ihre Nahrung, das heißt um Düngmittel rufen, die aber leider den Sommer über stets auf der Alpe nutzlos verloren gehen. Die Melkkühe haben auf der Alpe über Nacht allerdings eine Art Stallung, sind jedoch angewiesen, meist ohne Streu auf dem harten Holzboden zu liegen, während das Zucht- und Zugvieh die ganze Alpenzeit über im Freien herumtrotzen, oft halb erfrieren, und später hinaus sehr häufig sich seine Nahrung aus dem Schnee heraus suchen muß. Das Milchergebniß der Alpenkühe kann durchschnittlich nicht höher als auf täglich 4 — höchstens 5 Maß angeschlagen werden, obschon es andererseits wahr bleibt, daß diese

Milch auf der Alpe bedeutend fetter ist, als jene aus der Stallfütterung. Zu Michaeli nun, wie gesagt, kommt die Alpenheerde ins Thal nach Hause herab. Aber wie sieht sie aus in der Regel? Ueber einen warmen Sommer mag sie sich mittelmäßig gehalten haben, aber über einen kalten sieht sie meist gar dürr und langhaarig aus. Am Zuchtvieh erkennt man es kaum, ob es gewachsen, oder nicht. Nun wird erst noch die gesammte Heerde abermals auf die Wiesen um das Haus herum oder auf die Wechselacker, wo auch nichts steht, aufgetrieben, so lange bis dieses endlich der Reiff und der Schnee nicht mehr zulassen. Jetzt fangen für das arme Vieh die Fasttage an. Die Stallungen voll mit Vieh, die Scheuern aber licht vor Mangel an Fütterei, und die gehörige Nahrung wird für die Anzahl oft um die Hälfte, mindestens um ein Drittel zu wenig. Ist dann dieser Vorrath trotz aller Sparsamkeit dennoch bereits aufgezehrt, so wird nicht selten dann das Strohdach von der Scheune herabgenommen, diese dafür mit Bretter eingerollt, und zuletzt auch noch aus dem Walde zur Fütterung Fichten- und Tannenreisig geholt und verwendet. Unter solcherlei Futter-Mangel durch diese Fastenzeit hindurch sehen gewöhnlich diese Alpenkühe ihre Kälber, aber welche? Die Mutterkühe selbst können dabei oft nicht einmal zum Futter aufstehen, sondern müssen aufgehoben werden, um zum Futterborn gelangen zu können, derartig ist solches Vieh oft aus Mangel an Nahrung entkräftet. Man kann sich's ermessen, welchen Werth alsdann das Kalb haben, und welchen Milchnutzen dann die Kuh hervorbringen kann. Der empfindliche Mangel an Fütterung führt weiters auch dahin, daß, sobald um die Nähe des Hauses herum mindestens ein Feld nur etwas vom Schnee entblößt ist, Manche sogleich ihr halbverhungertes Vieh auf dasselbe hinausstreiben, oder es auch, sobald nur das Grün ein Bißchen hervorsticht, auf die Wiesen jagen, wodurch aber wie-

derum der künftigen Kornfrucht, so wie der Heuernte bedeutend geschadet wird.

Nun ist das Jahr um, es wird endlich das Vieh wieder auf die Alpe getrieben, und der alte Tanz geht wieder von vorne an. Auch nur ein halber Kenner dieser Sachlage muß das arme Vieh und wohl noch mehr die Eigenthümer desselben, die sich hierdurch zu keinem Wohlstand erschwingen können, sehr bedauern.

Auf einer Alpe, wo ungefähr 30 bis 40 Stücke weiden, sind, wie es bis jetzt gehalten wird, in der Regel zwei Mägde und Ein männlicher Viehhirt oder Halter erforderlich. Diesen Dienfleuten muß Brot, Mehl, Gries, Salz u. dgl. nachgeführt oder nachgetragen werden. Diese sind natürlich größtentheils ledigen Standes. Die Besuche auf diesen Alpen sind regelmäßig dann und wann der Jäger, dann aber auch Holzknechte, Bauernburschen und Wilddiebe. Diese Leute finden sich als Gäste bei der Alpendirne oder bei der Schwaigerin halb heimlich, halb öffentlich ein, sättigen sich ganz gemächlich und gut aus des armen Bauern feinen Produkten, was allenfalls noch erübrigt, wird zeitweilig als Butter nach Hause getragen, und aber das Endergebniß beweist dann jährlich mehr und minder, daß solche Bauern, welche 30 bis 40 Kühe auf der Alpe hatten, noch ein Drittel oder doch ein Vierteltheil des Schmalzbedarfes für die eigenen Hausleute zu 12 bis 14 Personen jährlich ankaufen müssen. So besteht hier in der Hauptsache nach die Wirthschaft. Daß ein solches Treiben auch auf die Religion und Sittlichkeit nur einen höchst nachtheiligen Einfluß üben müsse, erklärt sich von selbst, und wer es nicht glauben will, kann sich sattfam hierüber aus den Taufbüchern der hiesigen Pfarreien überzeugen.

Würden alle diese Bauern dahin zu bringen sein, daß sie anfangen möchten, auf die Alpe nur das junge und das Zugvieh aufzutreiben, keinen weiblichen Dienboten mehr, sondern nur einen Halter dahin zu stellen, demselben zu seiner Nahrung eine oder höchstens zwei Kühe mitzugeben, so wäre doch schon etwas gewonnen: das junge Vieh bekäme mehr und eine bessere Weide und der Bauer würde nicht so sehr betrogen und die Sittlichkeit würde nicht so sehr verletzt. Wenn ferner sowohl über Mittag bei der größten Sonnenhitze, als auch über Nacht wegen Kälte das Vieh in ordentlichen Stallungen untergebracht werden könnte, so würde allmählig aus dem kleinen verkümmerten Schlage ein größerer und gehäbigerer hervorgehen. Zum Anfang einer solchen Umgestaltung müßte dann freilich der Bauer die Zahl seiner Kühe vielleicht bis zur Hälfte herab mindern, müßte dieselben zu Hause im Stalle ordentlich füttern, genügend für Streu sorgen, nicht aber dieselbe verkaufen, wo sie ohnehin nicht überflüssig ist; denn diese geht

unter dem Viehe nicht verloren, sondern erzeugt den Dünger, woraus schon im künftigen Jahre eine reichliche Ernte an Getreide sowohl als an Fütterei unmittelbar hervorgehen würde. So fortgefahren würde dann der Bauer jährlich um 2 bis 3 Kühe mehr ernähren können, und es wieder auf die gleiche Zahl bringen, die er jetzt hat, ganz gewiß aber selbst bei einer minderen Anzahl einen doppelten Werth seines Viehstandes erzielen. Wenn ferner der Bauer einmal den Dünger ordentlich schätzen lernt, so wird er sich genöthigt sehen, seine Aecker tiefer auszufurken, damit er denselben unterbaue, der Boden wird gebessert und in Zukunft für alle Saaten fruchtbringender werden. — Ein weiterer Vortheil zur Hebung eines solch armen Bodens, wie unsere Gebirgsäcker sind, wäre endlich auch noch die Anbringung von großen Fässern oder Bottichen, die man in den Stallungen eingraben und zur Aufbewahrung des flüssigen Düngers verwenden sollte. Aecker und Wiesen dürften so sehr darnach und würden sich in der Folge durch einen doppelten Fruchttrag für dieses Labniß dankbar bezeugen.

(Der Schluß folgt.)

## W i e n.

\* Der Civil- und Militär-Gouverneur F. J. M. Baron Welten erließ unterm 8. d. M. Folgendes:

Die Haltung, welche das Journal „die Presse“ seit einiger Zeit angenommen hat, liefert den Beweis, daß dessen Streben beharrlich dahin gerichtet ist, Mißtrauen gegen die Maßregeln der Regierung zu erregen, jede ihrer Handlungen zu verdächtigen und denselben den Charakter der Verfassungswidrigkeit aufzudrücken.

Es ist unverkennbar, daß hierdurch die Gemüther in fortwährender Beunruhigung erhalten, das Vertrauen in den Bestand und die Rechlichkeit der Regierung erschüttert, der öffentliche Kredit gefährdet und Ungewißheit und Besorgniß in alle Schichten der Gesellschaft verbreitet werde.

So wenig eine freie Besprechung und ungehinderte Darlegung auch der Ansichten, welche von jenen der Regierung abweichen, durch die Presse bisher behindert worden ist, so würde doch die mit der Handhabung des Ausnahmestandes beauftragte Autorität ihre Pflicht verletzen, wenn sie dem gedachten Blatte, in der neuerlich angenommenen offenbar gemeinschädlichen Tendenz, einen weiteren Spielraum gestatten würde.

Diese Pflichtverletzung würde um so unverantwortlicher erscheinen, als dieses Journal durch seine Haltung es gewagt hat, den allgemein ergangenen Warnungen Trotz zu bieten.

Journale, welche sich eine weit mächtigere Sprache erlaubten, sind unterdrückt worden, es würde daher eine Inconsequenz bilden, wollte man das Journal „die Presse“ noch fortan bestehen lassen.

Der Civil- und Militär-Gouverneur sieht sich daher, geleitet von oberwähnten Motiven, veranlaßt, das Journal „die Presse“ für die Dauer des Belagerungszustandes zu unterdrücken.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird

\* Kundmachung. Zufolge kriegsrechtlichen Urtheiles vom 9. v. M. wurden mit Bezug auf die ergangenen Proklamationen vom 20. und 23. Oktober und 1. November v. J. nach den bestehenden Gesetzen folgende flüchtige Verbrecher in contumaciam (da sie auf die ergangenen Aufforderungen vor Gericht nicht erschienen) verurtheilt.

1. Carl Unterschill, aus Wien gebürtig, 30 Jahre alt, katholisch, ledig, vormalig Offizier im 2. Wiener Freiwilligen-Bataillon, wegen zunächst beanzeigter Mitschuld am Morde des Kriegsministers Grafen Latour, und Theilnahme am Verbrechen des Aufstuhes zu zwölfjähriger Schanzarbeit in schweren Eisen. 2. Carl Redl, aus Esin in Böhmen, 35. Jahre alt, katholisch, ledig, k. k. Unterleutnant im 2. Feldartillerie-Regimente, wegen Aufstuh und Desertion nebst Entsetzung von der Unterleutnants-Charge zu fünfzehnjährigem Festungs-Arreste in Eisen, und 3. Eduard Kuchenbäcker, aus Grinzing in Nieder-Österreich gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, k. k. Oberleutnant im 49. Infanterie-Regimente, wegen Aufstuh, meinelidiger und treulofer Entweichung, nebst Entsetzung von der bekleideten Offiziers-Charge zum Tode durch den Strang.

Welches Urtheil in Folge gerichtsherrlicher Bestätigung von Seite des hohen Militär- und Civil-Gouvernements heute am 10. d. M. kundgemacht, und rücksichtlich des Eduard Kuchenbäcker reglementmäßig in effiziem (durch Namens-Anheftung an den Galgen) vollzogen wurde.

\* Das in Komorn stationirte Deutschmeister Infanterie-Regiment hat Marschbefehl nach Niederösterreich erhalten.

\* Der Ministerialrath Herr Turneretscher ist in An- gelegenheiten der k. k. Post nach Berlin gereist.

## Provinzen.

**Urad.** Vom k. k. außerordentlichen Kriegsgerichte wurden am 25. November wegen Theilnahme am bewaffneten Aufstande nachbenannte gewesene k. k. Offiziere, und zwar: Moriz Psotta, Eduard Szillich, Johann Mariaffy, Raphael August Loth, Daniel Kapaich, Ferdinand Duerlande, Ignaz Eserey und Joseph Dabay, nebst Entsetzung ihrer Offizierschargen und bei Verfall ihres sämmtlichen Vermögens zum Tode durch den Strang verurtheilt. F. J. M. Feh. Haynau hat jedoch im Wege der Gnade die Todesstrafe der 6 erstgenannten in 18jährigen und der beiden letztgenannten in 7jährigen Festungsarrest in Eisen verwandelt.

© **Aus dem Würzthale.** Unter die mancherlei Mißbräuche, welche das Jahr 1848 — wenn auch nicht neu geschaffen, wohl aber — zum nicht geringen Schaden der ordnungsliebenden Staatsbürger ins Unglaubliche verbreitet hat, gehört in unserer Gegend und wohl auch im Zubenburger Kreise der Mißbrauch der Hausmühlen.

In dem Bezirke einer einzigen Obrigkeit, in welchem nur 60 Mauth-Mühläuser bestehen, haben sich die Hausmühläuser in kurzer Zeit auf die Anzahl von 250 vermehrt und allenthalben sehen wir noch immer neue Hausmühlen, ja sogar mit 2 und auch 3 Laufnern im Baue begriffen.

Daß es bei dieser erstaunlichen Anzahl von Hausmühlen nicht auf das Vermahlen des eigenen Getreides, son-

dern auf den unbesteuerten Betrieb des Müllergewerbes, also auf eine Gewerbsförderung abgesehen ist, liegt am Tage.

Der Hausmühlbesitzer zahlt für den Mühläuser 12 fl. C. M. nach Graz und sonst nichts, der Mauthmüller dagegen bezahlt für jeden Mühläuser 4 fl. C. M. nach Graz und überdies 5 fl. C. M. an die Bezirksobrigkeit.

Wie ist es da möglich, daß der Mauthmüller neben den vielen Hausmühlbesitzern bestehe?

Vor dem Jahre 1848 haben die Hausmühlbesitzer das Mahlen fremden Getreides wenigstens doch nur heimlich betrieben; seither aber betreiben sie es öffentlich, und die Obrigkeiten, welche im Jahre 1848 nicht die Gewalt hatten, solchen Mißbräuchen Einhalt zu thun, drücken jetzt, — wo ihre Wirksamkeit zu Ende geht — die Augen zu, und suchen, wenn Beschwerden vorkommen, jedem kräftigen Einschreiten auszuweichen und die Herstellung der lieben Ordnung ihren Nachfolgern, den Bezirkshauptleuten, zu überlassen.

Wir sind nicht der Meinung, daß die Besitzer von Hausmühlen in dem Rechte, ihr eigenes Getreide zu vermahlen, beschränkt werden sollen, aber wir fordern, daß Jeder, der fremdes Getreide gegen Mauthlohn vermahlet, verhältnismäßig zur Steuerzahlung verhalten werde, weil es für den ehrlichen Staatsbürger, der sein Gewerbe hoch versteuert, eine Kränkung ist, wenn er sieht, wie sein minder gewissenhafter Nachbar daselbe Gewerbe unter den Augen der Obrigkeit, ohne obrigkeitliche Erlaubnis und ganz unbesteuert betreibt, und weil die Achtung vor dem Gesetze, die um so unentbehrlicher, je größer unsere Freiheit ist, durch Nichts so sehr untergraben wird, als wenn man die augenfälligsten Uebertretungen des Gesetzes fortwährend ungeahndet geschehen läßt.

**Szernowitz,** 30. November. (Buk.) Heute erhielten wir hier mit gebührenden militärischen Ehren den todtten General Gregor Skariat in auf seinem Durchzuge von Kronstadt nach Rußland zu Gaste, wo ihm ein feierliches Leichenbegängniß bereitet wird. Auch seine Leiche wird in dem gegen Bem und Genossen eingeleiteten Ausweisungsprozeß russischerseits als ein nicht geringer Belastungszeuge dienen.

**Reuttschein,** 30. November. (Aust.) Die Tuchhändler und Tuchmacher unserer Stadt, welche den Pester Leopoldi-Markt besuchten, sind bereits zurückgekehrt und haben viele Bestellungen mit nach Hause gebracht. Der Begehr nach hiesigen Schafwollfabrikaten, insbesondere nach Flanell, war am Pester Plage so bedeutend, daß die Verkäufer diesen Artikel um 20% höher im Preise an Mann brachten, als sie vermuthen durften. Da Flanelle und Umhängtücher nur von den sogenannten „kleinen Tuchwebern“ erzeugt werden, so ist es höchst erfreulich, daß dieselben, die lange Zeit in den drückendsten Verhältnissen zu leben gezwungen waren, wieder einen lohnenden Erwerb gefunden haben. Gegenwärtig macht sich ein Mangel an zureichenden Arbeitskräften bemerkbar.

Von Schafwolle langen täglich neue Zufuhren aus Ungarn, jedoch zu erhöhten Preisen an, und finden ungeachtet des Aufschlages willige Nehmer.

**Pesth,** 4. Dezember. Die Regulirung des Theißflusses war einer jener großen Gedanken, um dessen Verwirklichung der Graf Széchényi sich lange bemühte. — Diesem Unternehmen, welches während der letzten anderthalb Jahre natürlich vergessen wurde, hat die vom Baron Geringer

eingesetzte Kommission (Präsident Hr. Waldstein) für die öffentlichen Arbeiten in Ungarn, neuerlich seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit zugewendet. Da in der letzten Zeit so oft davon die Rede war, daß der Strom der Auswanderung nach Ungarn gelenkt werden soll, so ist es interessant zu wissen, wie viel Land in Ungarn nicht nur heute schon fremder pflegender Hände wartet, sondern wie viel solches Land in Folge der Theisregulirung noch in Aussicht steht. In dieser Beziehung lenke ich die Aufmerksamkeit auf die Bemerkungen hin, welche das „Magyar Hirlap“ heute mittheilt. Einsichtsvolle Fachkennner haben nämlich berechnet, daß sobald einmal die Theis regulirt ist, 2,659,369 Morgen Landes mit fetter schwarzer Erde nutzbar werden! Wenn man durchschnittlich annimmt, daß ein Morgen bloß 3—4 Gulden abwirft (es gibt aber Ortschaften, wo man jährlich 6—10 Gulden Pacht für einen Morgen zahlt) so sieht man, daß der Nationalreichtum um ein Kapital von 170—180 Millionen vermehrt würde. — Die Theisregulirungs-Gesellschaft mußte trotz diesem überzeugenden Aufschlusse, weil die zu dem Unternehmen nöthigen Summen von den betreffenden Besitzern aus eigenen Mitteln nicht aufgebracht, und die bei dieser Gelegenheit auftauchenden Reibungen zwischen den Privat- und den öffentlichen Interessen ohne die Dazwischenkunft des Staates nicht beseitigt werden konnten, ihre Thätigkeit zum Theil einstellen. Bisher hat die Theisregulirungs-Gesellschaft vom Staat oder auf Bürgschaft desselben 567,555 fl. erhalten; wie groß die Summe der für die Aktien bereitseingegangenen Beträge sei, wird sich erst nach einer genauen Durchsicht der Rechnungen herausstellen; glaubwürdige Erörterungen erweisen indeß, daß bereits 700,000 fl. auf die Theisregulirung verwendet wurden, wodurch 190,920 Morgen Landes nutzbar geworden sind. Das ist der ökonomische Stand dieser Angelegenheit; in dem Baufache, mit dessen Leitung der Sektionsrath Mittis betraut ist, schwebt noch die Frage, ob in der Theisregulirung bloß vom Gesichtspunkt der Regulirung an und für sich, oder auch von dem der Schiffahrt ausgegangen werden solle. Der größere Reichtum an Mitteln, welche der Staat in Händen hat, macht es jedoch wahrscheinlich, daß von nun an die ganze Frage der Theisregulirung erschöpft, also nicht nur auf die Regelung, sondern auch auf die vollständige Schiffbarmachung dieses zweiten Flusses Ungarns Rücksicht genommen werde.

In Ketschemet wurden am 30. November auf dem Marktplatz 6000 fl. in Kossuthnoten verbrannt. Borstenviehändler, welche nach Pesth Fleisch und Speck geführt

hatten, wurden auf ihrem Heimwege nach Ketschemet von acht in Husarenuniform gekleideten Räubern angefallen und all ihrer Habe beraubt.

## U n s l a n d.

**Deutschland. Posen, 4. Dezember.** Die „deutsche Reform“ meldet mit ungläubigem Lächeln: Schon seit mehreren Tagen ist unter den hiesigen Polen die Nachricht verbreitet, daß österreichische Truppen Warschau und das Königreich Polen theilweis besetzen werden, als Ersatz für die Russen, welche an die türkische Grenze marschiren sollen. Die Quelle solcher Gerüchte ist wohl in Krakau zu suchen, von wo die österreichischen Feldbäckereien am 28. und 29. November mit der Eisenbahn nach Czestochau abgegangen sein sollen, angeblich um Brod für das nachfolgende Truppenkorps vorzubereiten.

**Berlin, 7. Dezember.** Nach der Monatübersicht unserer Bank besitzt dieselbe an geprägtem Geld und Barren 20,406,900 Reichsthaler, während der Banknotenumlauf 17,260,000 Rthlr. beträgt; der Vermögensstand stellt sich mit 58,555,100 dem Schuldenstande von 45,808,700 Rthlr. gegenüber, somit erweist sich ein Vermögens Ueberschuß von 12,746,400 Rthlr.

**Frankfurt a. M., 5. Dezember.** Es geht hier das Gerücht, und daselbe wird ohne Zweifel seinen Weg auch in die Zeitungen finden, daß H. v. Gagern wahnsinnig geworden. Das Wahre an der Sache ist, daß ein Bruder H. Gagern's, der pensionirte bayerische Major Karl Gagern, von jenem traurigen Schicksale betroffen wurde. Die fernern Freunde des ehemaligen Minister-Präsidenten mögen sich also nicht beunruhigen. (Deutsche Reform.)

**Frankreich. Paris, 3. Dezember.** Aus Toulon wird heute gemeldet, daß der Dampfer „Prony“ den 29. v. M. mit Depeschen für General Anpik sich nach Konstantinopel begeben habe. In Toulon wollte man wissen, daß die türkische Angelegenheit noch nicht gelöst sei.

\* Gestern war in der Kirche St. Louis des Invalides eine große militärische Messe, zur Feier der Schlacht von Austerlitz, welcher sämtliche Invaliden und eine große Anzahl von Soldaten und Offizieren der Armee beiwohnten.

**England.** Die verwitwete Königin von England, Adelaide, Gemalin Wilhelm IV., geborne Prinzessin von Sachsen-Meiningen, ist am 2. d. M. in London nach langem Leiden in einem Alter von 57 Jahren gestorben.

### Wiener Geldmarkt vom 10. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. . . . .	93 $\frac{1}{2}$	Bank-Aktien . . . . .	1185	Nordbahn-Aktien . . . . .	110 $\frac{1}{2}$
detto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „ . . . . .	83	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer detto . . . . .	110 $\frac{3}{4}$
detto „ 4 „ . . . . .	74 $\frac{3}{4}$	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	63 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto . . . . .	206
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	173 $\frac{1}{2}$	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für k. Münzpatenten . . . . .	17 $\frac{1}{2}$
detto „ „ 1839 . . . . .	106 $\frac{1}{2}$	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	490	Silberagio . . . . .	9 $\frac{1}{2}$

### Wiener Getreidemarkt vom 7. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Mogens in Wiener-Währung.)

Der Mezen Weizen 11 fl. 18 kr.; Korn 6 fl. 3 kr.; Gerste 5 fl. 9 kr.; Hafer 5 fl. 6 kr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Kühschlaggasse Nr. 575, in A. Dorfmeier's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeier's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnements-Preisung Nr. 238, 2. Stod. Preisgeld u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Peter, Tabakgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 256.

Mittwoch den 12. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ein Wort über die Hornviehzucht aus dem oberösterreichischen Gebirgslande.

(E. H. I. u. H.)

Leider herrscht in unserer Gebirgsgegend nur noch zu häufig der betrübende Umstand, daß, wenn man bisweilen dem Bauer zu einer vorhin angedeuteten besseren Wirthschaftspflege einrathen oder ihn hinleiten will, man gewöhnlich die Antwort erhält, „das thut sich bei uns nicht, mein Vater, Großvater und Urgroßvater haben es auch so gethan und haben doch fort gewirthschaftet, halb gut und halb schlecht. Sie haben es schon verstanden, was sich bei uns anwenden läßt und was nicht. Jetzt sind halt die Steuern und Gaben zu groß, und wir können uns nicht mehr emporschwingen, wir mögen da thun und mögen uns mühen und plagen, wie wir nur wollen.“ An solchen Reden ist allerdings vielerlei wahr; — aber warum? Ich kannte mit dem Anfange dieses Jahrhunderts noch viele Großältern der jetzigen Besitzer persönlich recht gut. Die Wirthschaft derselben wurde allerdings nach der nämlichen Art betrieben, wie jetzt; auch die Steuern mochten dazumal noch um ein Bedeutendes geringer gewesen sein, aber schon dort, nämlich in den Kriegsjahren wurden auch diese allmählig höher — und doch waren die damaligen Besitzer bei weitem nicht so verschuldet, wie die in unserer Gegenwart; — warum? Weil dieselben noch ohne übertriebenen Aufwand und Luxus lebten, thätige, sparsame Leute waren, Sonn- und Feiertags, wenn sie aus der Kirche kamen, lieber beim Bäcker einkehrten, als beim Wirth, dann friedlich heim kehrten, um hie und da etwas im Hauswesen zu ordnen, was eben nicht zur knechtlichen Arbeit gehörte, und so weiter. Dieser Großältern Kleidungsstücke waren ferner meist aus ihren eigenen Produkten, und so dauerhaft als möglich gesponnen und gewebt, sowohl die der Männer als die der Weiber und Dienstkleute. Was dann die Bewirth-

schaffung des Grundes und Bodens anbelangte, so hat man sich meistens mit gehörntem Zugvieh beholfen, während gegenwärtig manches nicht nur hoch liegende, sondern auch hochfahrende Bäuerlein wenigstens ein Pferd sich Brauchs wegen anschaffen muß, obschon es dasselbe oftmals wegen der hohen Lage ganz und gar nicht zur Wirthschaft gebrauchen kann, und jeder Vernünftige einsehen muß, daß nur der Ochsenzug allein für ihn nützlich und zweckmäßig sein könne. Und das versteht sich dann obendrein: Man geht nicht mehr zum Bäcker, sondern zum Wirth, und zecht, und geht oft so lange nicht heim, als bis nichts mehr im Ventel ist, denn der Trunk ist derzeit gar theuer. Man ist abgegangen von der gewöhnlichen Einfachheit und Dauerhaftigkeit in Kleidung aus eigenen Rohprodukten, von den Schafen und Kindern. Gleichzeitig hat die Thätigkeit und Sparsamkeit nirgends zu, sondern fast überall abgenommen, und dafür ist Aufwand und Luxus im Allgemeinen (Ausnahmen gibt es schon noch) in die Tages- und Lebensordnung oder vielmehr Unordnung eingetreten. Aber damit man mich nicht mißverstehet, der Luxus, auch unter den Bauern, wäre allerdings nicht immer unrecht und könnte sogar dem Staate nützlich werden, wenn nur derselbe auch immer aus der wirklichen Wohlhabenheit der Staatsbürger seinen Ursprung hätte. Leider aber ist dieses bei den hier in Rede stehenden Staatsbürgern, bei unsern derzeitigen Gebirgsbauern nicht der Fall; darum sollen sie sich zuerst hinführen lassen zur Erzielung eines solchen Wohlstandes, durch zweckmäßige Mittel, dem Grund und Boden um so viel mehr abzugewinnen, als seine jetzigen vermehrten Bedürfnisse es erfordern, nicht aber, daß er einerseits im Scheine des Luxus, andererseits aber in wirklicher Armuth dastehe, so daß er vielleicht selbst dem Staate nicht einmal gehörig seine rechtmäßigen Steuern zu zahlen fähig ist. Es mag dazu auch noch bemerkt werden, daß in der Folge sicher noch mehr Anforderungen an den Staatsbürger gestellt wer-

den dürften. Nun noch eine unmaßgebliche Ansicht oder Bemerkung: Um einerseits den berührten Uebelständen abzuhelfen, und aber andererseits doch nicht immer wieder nur den Staat zu neuen Anslagen in Anspruch zu nehmen, dürfte es vielleicht einstweilen versuchsweise für das Kronland Oberösterreich und Salzburg nicht zu schwer fallen, zusammen 6 oder 8 der angesehensten und zugleich der fähigsten Bauersöhne, sowohl aus dem flachen Lande, als auch aus Gebirgsgegenden in den einzelnen Kreisgemeinden heraus zu suchen, und selbe auf Landes-Konkurrenz-Kosten einmal auch in außerheimliche Gegenden, etwa nach Belgien, oder sonst in ein Land unmittelbar abzuschicken, daß sie sich in allen landwirthschaftlichen Zweigen aus unmittelbarer Anschauung praktische Erfahrungen sammeln, um dann nach ihrer Rückkehr das Nützliche und das Anwendbare, was sie gesehen und gelernt, auch wiederum dem Bauer daheim auf eine geschickte Art mitzutheilen. Auch könnten sie nughare Sämereien, z. B. von Futterkräutern mitbringen und selbe, wo es sich thun läßt, ins heimathliche Land hereinverpflanzen. Nie werden wir es, um nur Eines anzuführen, dem Manne genug danken können, der uns den ersten Erdapfel in unser Land herübergebracht und eingepflanzt hat. Aehnliches ist auch in Bezug des Flachses, des Klees u. s. w. der Fall. Bezüglich dieser unserer Bemerkung wäre dann freilich nebstbei auch angezeigt, daß, so wie Böhmen einen ökonomischen Hauptverein in Prag und mit vielen Zweigvereinen auf dem Lande zu gleichen Zwecken errichtet hat, daß auch Oesterreich und Salzburg diesem immer mehr und mehr nachkommen möchte. Aber eine mündliche, praktische Ueberlieferung und Anleitung durch solche Bauersöhne, wie angedeutet, würde jedenfalls wenigstens zum Beginne mehr und ganz gewiß viel sicherer wirken, als selbst die besten hierüber heraus gegebenen Werke, die gar oft der Bauer, auch wenn er sie liest, selten versteht, meist aber mißachtet und mit einem altklugen Achselzucken wieder beiseite legt. Vielleicht ergeht es auch diesem meinem Aussage so. Aber sei dem wie ihm wolle, die angeführte Sachlage ist wenigstens richtig, alle Uebertreibung, so wie auch jedwede unzeitige Schulmeistererei wollte dabei streng vermieden sein, und es würde mir schon genügen, doch nur hier und da einen Gebirgsbauern über seine dormalige Bewirthschaftung wenigstens zu einigem Nachdenken gebracht zu haben.

## **W i e n.**

\* Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. allen wegen politischer Verbrechen oder Vergehen zu einer nicht mehr als Einjährigen Freiheitsstrafe Verurtheilten, welche die Hälfte ihrer Straf-

zeit bereits vollstreckt und durch ihr Betragen während derselben sich einer Begnadigung würdig gezeigt haben, den Rest ihrer Strafe zu erlassen und den Justizminister mit unverzüglicher Ausführung dieses Gnadenaktes zu beauftragen geruhet.

\* In Anerkennung der besonderen Verdienste, welche sich der Schiffmeister zu Braunau, Michael Fink, im verfloffenen Jahre um die Verpflegung der k. k. Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche erworben, und der verdienstlichen Leistungen, durch welche sich Martin Brauner, zu Wallern in Oesterreich ob der Enns, bei Sammlungen und Verführung von Verpflegungs-Erfordernissen für die k. k. Truppen in Ungarn hervorgethan hat, haben Se. k. k. Majestät über Antrag des Ministers des Inneren mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. dem Ersteren die große goldene Civil-Ehren-Medaille an der Kette, und dem Zweiten die große silberne Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

\* Graf Schick, kommandirender General in Mähren und Schlesien, wurde Ehrenbürger der Stadt Gyries in Ungarn.

\* Die beiden österreichischen Kommissäre zur deutschen Interims-Central-Regierung, Baron Rübed und General Schönhals, sind am 10. d. M. nach Frankfurt abgereist. Zwei höhere Beamte, der eine von der Justiz, der andere von der Finanz-Verwaltung, nebst einigen andern politischen Beamten werden zur Besorgung der betreffenden Geschäfte nachfolgen.

\* Ein Transport von 100 Zentner Silber ist über Hamburg in der hiesigen Münze angelangt.

\* Auf Anregung des n. ö. Gewerbe-Vereins hat der Prager-Verein zur Ermunterung des Gewerbgelbes in einem Aufruf die Landes-Bewohner eingeladen, durch freiwillige Gaben zur Erbauung eines Kadekly-Kriegs-Dampfschiffes beizutragen, und auf diese Weise einem vaterländischen Unternehmen Vorschub zu leisten.

\* Die Direktion der Südbahn berichtet mit Bedauern, daß am 8. d. M. Vormittag sich auf der südl. Staats-Eisenbahn das Unglück ereignete, daß ein von Mürzschlag kommender Frachtwagenzug bei seinem Eintreffen in der Station Krieglach während eines dichten Nebels an den rückwärtigen Theil des daselbst gestandenen gemischten Zuges mit solcher Heftigkeit anfuhr, daß dadurch die nächsten 3 Lastwagen und ein Personenwagen, in welchem sich k. k. Militär befand, theilweise zertrümmert und leider ein Soldat lebensgefährlich, 3 Soldaten bedeutend und 5 leichter beschädigt worden sind. Die behördliche Untersuchung über diesen traurigen Vorfall ist bereits im Zuge.

## **Provinzen.**

**Brünn,** 10. Dezember. Heute Morgens gerieth ein Theil der zweiten Brücke über die Zwittava an der hiesigen Dmünger Linie in Brand. Diese Feuer scheint durch ein unter der Brücke errichtetes und durch unbekannte Ursachen in Flammen gerathenes Strohlager entstanden zu sein. Das Feuer wurde bald gelöscht.

**Mailand.** Die letzten Raubankfälle nehmen hier in Besorgniß erregender Weise überhand. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht mitten in der Stadt, ja selbst in belebten Gassen, Raubereien stattfänden. Gerade jetzt liest man an allen Straßenecken eine Belohnung von 8000 Zwan-

zögern demjenigen zugesagt, der die Spur zur Entdeckung jener Diebe angeben könnte, die in einer der letzten Nächte mittelst Erbrechung eines Ladens in einer besuchten Straße einen Werthbetrag von 160,000 Zwanzigern entwendet haben.

**Pesth**, 6. Dezember. Die Festungsbauten sind wohl der Witterung halber eingestellt, eine um so größere Thätigkeit dagegen herrscht bei der Fortifikations-Direction. F. M. L. Zitta, durch Komorn's neuere Befestigung rühmlichst bekannt, hat den Befestigungsplan von Ofen derart entworfen, daß sämmtliche, das alte Buda umgebende Höhen bis zum höchsten Punkt mit Festungswerken, und die alte Festung an jenen Orten, wo Bresche geschossen werden kann, mit verstärkten Werken versehen. Zitta's Thätigkeit beschränkt sich aber nicht bloß auf Ofen, sondern auch auf die übrigen Festungen des Landes, wie Arad, Munkacs, Temesvar, ja selbst das starke Peterwardein, sollen nach Thunlichkeit verstärkt und auch an den Grenzen gewisse Punkte besetzt werden; es wird demnach der schon vor mehreren Jahren angeregte Plan der Karpatenbefestigung an der gallisch-ungarischen Gränze jetzt wahrscheinlich zur Ausführung gelangen, wenn auch die Art und Weise derselben von dem frühern Plan abweichen wird. Dem zu Folge steht auch dem dabei vorzugsweise theilhaftigen Sappeur- und Mineurcorps eine bedeutende Vermehrung in Aussicht, und namentlich soll in der Zukunft mit aller Strenge darauf geachtet werden, daß zu diesem Corps die gesündesten und stärksten Leute, die sich zu einer längern Dienstzeit verpflichten, von den Verbodmanden abgestellt werden.

Vorgestern ist das Kaiser-Kürassierregiment hier auf seinem Durchmarsche eingerückt, der ganze Generalstab hat dasselbe empfangen, und gestern ward bei den im Invalidenpalais gelegenen Grenadierbataillons die Medaillenvertheilung vorgenommen. Auf noch feierlichere Weise fand dieselbe Feyer bei Hardegg-Kürassier statt.

Nebst den Freibeutern fangen nun auch in Folge der eingetretenen Kälte und der gefallenen Schneemassen die zahlreich aus den Bergen und Wäldern hervorkommenden Wölfe an, die Straßen zu belästigen, besonders im Honter Komitat lassen sich ganze Rudeln davon sehen.

\* Am 6. Dezember sind in Pesth die Möbel des gewesenen ungarischen Kriegsministers Mézáros leicitirt worden.

\* Ein Adjutant Kossuth's, Alexander Abot, berichtet in einem Schreiben an die englische Zeitung „Times“ vom 5. d. mehrere über Kossuth verbreitete Gerüchte und erzählt, daß Kossuth bei seiner Flucht aus Arad 1000 Dukaten besessen habe und vom Finanzminister Duschek, der damals einen Werth von fünf Millionen Gulden in Barren mit sich führte, seinen Gehaltsrückstand im Belaufe von 33,000 Gulden zu verlangen hatte. Von dieser Summe hab er nur 5000 Gulden für seine Mutter angewiesen. Die ungarische Krone sei von der Reichstags-Kommission versiegelt dem verantwortlichen Minister (welchem?) übergeben worden. — Kossuth selbst habe die Krone nie gesehen. Der erwähnte Adjutant behauptet ferner, daß Kossuth nur mit Mühe bewogen werden konnte, den ihm ausgesetzten Gehalt von 200,000 fl. anzunehmen.

\* Nyári, der zweite Vicegespann des Pesther Komitats und Mitglied des weiland ungarischen Vertheidigungs-Ausschusses, soll seiner Haft entlassen worden sein.

**Prag**, 7. Dezember. Gestern Vormittag gingen von

hier zwei Raketen-Batterien, 60 Wagen mit Munition und 24 Wagen mit sonstigem Kriegsmaterial, namentlich Brückenschiffe, zum Beobachtungs-Korps an der nordwestlichen Gränze Böhmens ab.

**Schäßburg**, 24. November. Der Leichnam des Generalen Schariatin, der in der Schlacht bei Schäßburg den Heldentod gefunden, ist heute dem Grabe entnommen und nach Rußland abgeführt worden. Die beiden Brüder des Verstorbenen waren um den Bruder gekommen. (Siehe „Ezernowig“ im gestrigen Blatte.)

**Venedig**, 2. Dezember. (E. V. a. B.) Dieser Tage haben wir hier einige Demonstrationen, oder besser gesagt, Kinderspiele erlebt. Es haben sich Einige verabredet, während der Nacht auf verschiedenen Punkten der Stadt revolutionäre Lieder zu singen. Es wurden Patrouillen ausgesendet und etliche 60 Personen verhaftet. Am Markusplatz wurden mehrere Häne mit dreifarbigen Kokarden losgelassen. Einem Offizier wurde eine solche Kokarde an den Rücken angeheftet, und einem andern ein dreifarbiges Tuch in die Tasche geschoben. Merkwürdig ist bei diesen Kindereien, daß sie sämmtlich auf dem Markusplatz ausgeführt wurden, woselbst bei der starken Gasbeleuchtung und der Menge Menschen, die sich zu jeder Stunde daselbst herumtreibt, nichts unbemerkt geschehen kann, und man ist darum geneigt zu glauben, daß alle diese unzeitigen Scherze von einem bezahlten Taschenspieler herrühren. Man fürchtet, es werde wohl jetzt der Befehl ergehen, daß nach 10 Uhr alles gesperrt und man zu Hause bleiben müsse, was für den Venetianer jedenfalls eine große Strafe wäre. Die Militärkommission geht ruhig vorwärts.

**Verona**, 1. Dezember. Dem Konst. Blatte wird von hier aus berichtet: Neulich kam es in dem eine kleine halbe Stunde von hier entlegenen Orte Pojano zu einem argen Erzeß. Veranlassung hiezu gaben einige betrunkene Fuhrwesensgemeine, die in ihrer Trunkenheit durch Drohungen und Schimpfreden die Bevölkerung reizten, welche sie sodann mit Steinen, Prügeln u. angriff. Die Sache wurde so ernst, daß Husaren und Schützen aus Verona hin mußten, durch deren Einschreiten die Ruhe wieder hergestellt wurde. Von beiden Theilen wurden einige Personen verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Zu gleicher Zeit geschahen auch Angriffe auf Schildwachen. Die Thäter wurden verhaftet. In Folge dieser Erzeße wurde der Besatzungsstand verschärft. Singen und Schreien auf der Gasse ist verboten. Allgemeine Sperrstunde um 10 Uhr. Das Theater Philharmonico ist noch nicht eröffnet. Die Stimmung ist eine schwierige.

**Zara**, 1. Dezember. Die Cholera ist sowohl in der Stadt als in dem ganzen Kreise völlig verschwunden.

## Ausland.

**Deutschland. Lübeck**, 5. Dez. Die heutige Bürgerschaft genehmigte den Beitritt Lübecks zu dem zwischen Oesterreich und Preußen am 30. September abgeschlossenen Vertrage, so wie den ihr vorgelegten Entwurf eines Gesetzes für die Wahl eines Abgeordneten zum Volkshause des deutschen Bundesstaates und trat ebenfalls dem Senats-Antrage auf Pensionirung verschiedener Beamten der städtischen Behörden bei.

**Dresden**, 4. Dezember. Nachdem in der heutigen Sitzung der ersten Kammer das Protokoll verlesen und

genehmigt worden, erklärte Präsident Georgi, daß die Kammer die Freude habe, heute Sr. k. Hoheit den Prinzen Johann in ihrer Mitte zu sehen, indem derselbe von dem ihm nach der Verfassung zustehenden Rechte, in die Kammer einzutreten, Gebrauch gemacht habe. Prinz Johann leistete hierauf den vorgeschriebenen Handschlag.

**Koburg**, 3. Dezember. Die schon lange erwartete Auflösung des Landtags ist heute erfolgt.

**Oldenburg**, 4. Dezember. Der Landtag ist bis zum 28. Dezember vertagt.

**Berlin**, 7. Dezember. Heute Morgen war Minister-rath bei Sr. Majestät dem Könige.

\* 5. Dezember. Der „Köln. Ztg.“ wird mitgetheilt: Oesterreichs angebrohte und seitdem hier erwartete Protestnote ist, wie wir vernehmen, gestern wirklich angelangt. Es fand darauf bei dem Ministerpräsidenten Grafen von Brandenburg ein Ministerrath statt, welchem sämtliche Staatsminister beiwohnten, und so eben bringt der „Staatsanzeiger“ die erste Antwort, nämlich die Verordnung zu den Reichstagswahlen.

\* 8. Dezember. Zufolge einer königlichen Verordnung wurden für die ehemals Reichsunmittelbaren, für Geistliche und Schullehrer, für Offiziere des stehenden Heeres und der Landwehr und Militärbeamte, so wie endlich für die Hebammen, die eingeführten Befreiungen von der Klassensteuer aufgehoben, und diese Personen sind somit vom 1. Jänner 1850 an steuerpflichtig.

**Frankfurt**, 6. Dezember. Dingelstedt reist heute Abend über Leipzig und Breslau nach Wien ab. Heute Morgen war er noch beim Minister Detmold. Herr v. Radowiz, einer der preussischen Kommissäre, wurde gestern abermals ganz bestimmt erwartet; er war aber auch heute Abend noch nicht eingetroffen.

\* 3. Dezember. Die Konstituierung der neuen Centralbehörde wird auch in dieser Woche noch nicht zu erwarten sein. Die Zustimmungssakte Oldenburgs zu dem Wiener Vertrag vom 30. September ist noch immer nicht eingegangen und der Reichsverweser hat wiederholt auf das Bestimmteste erklärt, daß er seine Würde nur nach Eingang der Zustimmungssakten aller deutschen Regierungen niederlegen dürfe und werde. Bekanntlich haben die Stände Oldenburgs den Beitritt abgelehnt.

**Nastatt**. Die bisher hier gefangenen badischen Offiziere sind am 1. Dezember in eine mildere Haft im Schlosse zu Durlach gebracht worden. — In Heidelberg haben achtzehn Gefangene den Vorschlag, mit Unterstützung auszuwandern, abgelehnt.

**Frankreich. Paris**, 5. Dezember. Es wird versichert, daß in dem gestern Morgen abgehaltenen Ministerrath sehr ernstlich von dem Rücktritt des Handelsministers Dumas und des Ministers des Innern, Ferdinand Barrot, wegen der vielen kleinen Schlappen, die sie in der Nationalversammlung erleiden, die Rede gewesen ist. In diesem Falle werden nur der Finanzminister Achille Fould und der Kriegsminister d'Hautpoul bleiben, alle andern Mitglieder des Kabinetts vom 31. Oktober zurücktreten. Es heißt, daß Gustave de Beaumont, gewesener Gesandter in Wien, zur Uebernahme des Ministeriums des Innern, und der General de Lamoricière, gewesener Gesandter zu St. Petersburg, zur Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angegangen werden sollen.

Einer der bedeutendsten Geldwechsler des Palais National hat heute von einem Kaufmann von Port au Prince ein Kistchen mit Münzen erhalten, die der neue Kaiser von Haiti, Faustin I., hat schlagen lassen. Die angekommenen Gold- und Silbermünzen beweisen, daß Faustin ganz das französische Münzsystem angenommen hat. Auf den Goldstücken hat der neue Kaiser von Haiti sich in ganzer Figur, mit dem kaiserlichen Schmucke angethan, die Krone auf dem Kopfe, den Hermelinmantel umgehungen und die Hand auf das Scepter und die Verfassung von Haiti gelegt, abbilden lassen. Die abgebildete Kleidung erinnert an das, welches Napoleon am Tage seiner Krönung trug. Auf der Rückseite steht der Werth der Münze, umgeben von einem Lorbeerkrantz und mit der Jahreszahl 1849 versehen. Das Bild des Kaisers trägt die Umschrift: Faustin I. Kaiser von Haiti. Die Münze selbst trägt die Handschrift: „Gott beschütze mein Volk.“ Mehrere Münzkundige haben von diesen Goldstücken gekauft und sie über Werth bezahlt.

**Italien. Florenz**, 28. November. Viele politische Gefangene und Flüchtlinge sind in Folge der Amnestie aus der Verbannung und aus den Gefängnissen ihren Familien zurückgegeben worden.

**Nom**, 1. Dezember. Der französische General scheint Befehl zu haben, sich aller Einmischung in die päpstliche Polizei zu enthalten, um die Empfindlichkeit des Papstes nicht ferner zu verletzen, und seine baldige Rückkehr herbeizuführen. Sonst herrscht die tiefste Ruhe.

**Schweden. Stockholm**, 30. November. Briefe aus den russischen Ostseeprovinzen melden, daß die Kriegesreserven verdoppelt und auf den vollen Kriegsfuß gehalten werden.

**Wiener Geldmarkt vom 11. Dezember 1849.**

Staatschuldverschreibungen zu 5pCt. 93 $\frac{3}{4}$	Bank-Aktien . . . . . 1183	Nordbahn-Aktien . . . . . 110
deto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „ 28 $\frac{13}{16}$	Windischgrätz-Egose . . . . . 18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer detto . . . . . 110 $\frac{1}{2}$
deto „ 4 „ 74 $\frac{1}{2}$	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . . 62 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto . . . . . 207
Lottierte-Anlehen vom Jahre 1834 . 173 $\frac{1}{2}$	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . . 17	Goldagio für k. Münzbutaten . . . . . 19
deto „ „ 1839 . 106	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien . 495	Silberagio . . . . . 10 $\frac{3}{4}$

Die Redaktion befindet sich auf der Freyung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Kühsfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Salsinger**. — Mitredakteur: **Adalbert Stifter**.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freising Nr. 239, 2. Stock. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Suburggasse Nr. 575, in M. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 257.

Donnerstag den 13. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ueber die Ersparniskassen.

Eine der vielen Klagen, die man heut zu Tage oft und mit vieler Heftigkeit aussprechen hört, besteht darin, daß die reichen Leute sich nur um sich und wieder um andere reiche Leute kümmern, daß sie bei allen Unternehmungen nur daran denken, wie sie ihren Mammon vergrößern können, und daß sie statt den Dürftigen unter die Arme zu greifen, und sie auch zu etwas kommen zu lassen, im Gegentheil sich selbst, wo es nur immer geht, den allgemeinen Zahlungen zu entziehen und diese — insbesondere aber die Steuern — auf die Armen hinüber zu wälzen suchen, die ohnedies kaum so viel haben, um ihr Leben zu fristen. —

An dieser Klage, wie an allen ähnlichen ist allerdings etwas Wahres daran, aber dieses Wahre wird so übertrieben, wird auf eine so grelle, feindselige Weise dargestellt, und die Abhilfe wird so stürmisch, so ungeduldig, ja oft so gewalthätig verlangt, daß die Regierung mit all den Uebrigen, die das Uebel einsehen, trotz dem besten Willen, zu helfen, nicht dazu kommt, mit Ruhe und Ueberlegung die geeignetsten Mittel der Abhilfe nach und nach ins Werk zu setzen. —

Vertrauen heißt das große Wort, ohne welches nichts vorwärts gehen kann, ohne welches das Glück in kleinen Familien eben so zu Grunde gehen muß, wie im großen Staate. Daß aber unsere jetzige Regierung Vertrauen verdient, daß all' das Geschwätze: die Versprechungen stehen nur auf dem Papiere, — Alles wird wieder zurückgenommen werden — Alles gehe den Krebsgang statt vorwärts — und wie dann weiter diese ganze Vitanei noch lauten mag — eben nur ein leeres oder boshaftes Geschwätze sei — dafür bürgt statt vieler Herumrederei eine einzige Thatfache, die sich nicht wegdisputiren läßt, nämlich jener Eifer und jener unablässliche Fleiß, mit welchem die Regierung schon jetzt das Versprechen zu erfüllen beschäftigt ist, das sie einer der

bisher gedrücktesten Volksklassen, nämlich dem Bauernstande, der schon seit Kaiser Joseph's Zeiten her auf Befreiung harrete, gegeben hat. Statt nämlich an der versprochenen Grundentlastung gegen billige Entschädigung etwa im Interesse ehemaliger Herrschaften zu schwächern und zu mäkeln, hat sie dieselbe bereits so wahrhaft freisinnig begonnen, und sogar, wie z. B. bei der unentgeltlichen Aufhebung der Robot der unbegüterten Häusler mehr gewährt, als versprochen worden ist. — Und wie das Versprochene an die Bauern, eben so ist auch das allgemeine, in der Verfassung gegebene Versprechen der gleichen Berechtigung und Besteuerung seiner Erfüllung nahe, und wäre gewiß schon mehr dafür geschehen, wenn nicht unsere Staatsmaschine im vergangenen Jahre so verrißen und zerrüttelt worden wäre, daß es ein wahrer Gräuel der Verwüstung war, und es sich jetzt vor Allem darum handelt, sie nun wieder von Neuem in den Gang zu bringen. Und den Armen frage ich, ist denn das auch wahr, daß die reichen Leute die ärmeren von jeder Möglichkeit, zu Etwas zu kommen, anschliefen, daß sie ihnen nicht unter die Arme greifen, und so den Muth und die Lust in ihnen schon im Vorhinein ersticken, ordentlich und sparsam zu leben? — Nein, das ist eine Lüge und Undank obendrein. — Wenn es nämlich möglich ist, daß Jemand, der z. B. nur im Stande ist, sich täglich, vielleicht die Sonn- und Feiertage ausgenommen, 1 fr. G. M. zurückzulegen, was jährlich beiläufig 5 fl. G. M. ausmacht, an allen, auch an den großartigsten Geldunternehmungen der reichen Leute Antheil nimmt und sichere 4 Prozent Interessen jährlich davon genießt, so daß er am Ende des fünften Jahres schon 28 fl. 11 kr. und am Ende des 20. Jahres 155 fl. 33 kr. Vermögen hat, so kann doch nicht behauptet werden, daß die ärmeren Leute von den Geldunternehmungen der Reichen ausgeschlossen sind. Daß sich so ein

erspartes Vermögen bedeutend steigert, je mehr man sich zurücklegen kann, und z. B. bei täglich 5 fr. nach 20 Jahren auf fast 1000 fl. C. M. steigt, ist natürlich. Nun, eine solche Anstalt, welche den Aermern diese große Wohlthat gewährt, gibt es in Wirklichkeit, und sie ist nicht etwa erst eine der mährlichen Errungenschaften, etwa eine Gabe der sogenannten demokratischen Vereine, oder der allerneuesten Volksbeglucker, sondern es sind eben volle 30 Jahre, daß sie unter dem Namen der „ersten österreichischen Sparkasse“ von einigen edlen Menschenfreunden vom alten Schrott und Korn errichtet worden ist, und vor Kurzem erst ist der großherzige Mann gestorben, der durch 22 Jahre dieselbe ununterbrochen leitete, und, unterstützt von den übrigen Vereinsmitgliedern, sie auf den dermaligen Stand ihrer Gehäbigkeit und Festigkeit brachte. Graf Franz Colloredo-Mansfeld war es, also wunderbar! eben gerade Einer aus der bei dem Volke in der Neuzeit so verhassten und beklagenmühten Klasse, nämlich einer der sogenannten „Aristokraten“, und doch ein Vorbild jeder wahrhaft bürgerlichen Tugend, ein echter Volksfreund in dem vielleicht seltenen, aber einzig wahren und schönsten Sinne des Wortes. Ruhe seiner Asche!

Es ist bekanntlich die eben erwähnte Anstalt ein Verein, an dem jeder Theil nehmen kann, der nur im Stande ist, sich jährlich 25 fr., mithin monatlich beiläufig 2 fr. C. M. zu ersparen, und ist noch dazu die höchste Einlage, die auf einmal gemacht werden kann, auf nicht mehr als auf nur 100 fl. C. M. festgesetzt, eben um die Vortheile derselben soviel als möglich nur auf die weniger wohlhabenden Volksklassen zu beschränken. Jungen Burshen und Mädchen, die sich gerne nach und nach etwas zum Heirathen ersparen möchten, Eltern, die ihren Kindern kreuzerweise ein kleines Erbe ansammeln wollen, einzelnen Leuten, die für ihr Alter oder für Krankheiten einen Sparpfennig sich bewahren wollen, kurzum Allen, die nicht blindlings in den Tag hinein leben, sondern bei jedem Heute auf ein Morgen und Uebermorgen denken, ist das Thor der Sparkasse geöffnet, wo, ohne daß sie betrügerischen Spekulanten oder Gaunern in die Hände fallen dürfen, ihre sauer verdienten Kreuzer nicht nur sicher aufbewahrt, sondern auch nach und nach zu Gulden vermehrt werden können. Natürlich ist es, daß diese wohlthätige Anstalt bisher auch von sehr Vielen benützt wurde, und es kam auch dahin, daß bis zu Ende des vorigen Jahres über 24 Millionen Gulden C. M. an Einlagen darin gemacht und wirklich fortwährend mit 4 Procent verzinst worden sind.

Mit Gott, Fürst und Vaterland ist der schöne Wahlspruch des Vereines, der auf jedem Einlagsbüchel steht, und wahrlich mit Gott, denn Gottes

Segen muß auf jedem Unternehmen ruhen, soll es gedeihen, und er ruht auch auf diesem Vereine, der ja sein schönstes Gebot, das der Nächstenliebe, so herrlich erfüllt; und der Fürst wird ihn in seiner Milde beschützen und in seiner Kraft unterstützen, daß sich endlich das Vaterland nur freuen müsse, wenn es auf diese Weise für seine ärmeren Kinder gesorgt sieht, versteht sich von selbst.

Und dennoch ist das wohl jetzt noch zu glauben, dennoch hat sich während des vergangenen, an Wahnsinn und an Tollheit so reich gewesenen Jahres, wo man sich auf der Gasse oft nicht kaum recht besinnen konnte, sei man in ein Tollhaus oder in eine großartige Faschingsnarren-Prozession hineingerathen, nebst vielen anderen Tollhäußergeschichten — auch das begeben, daß die Menschen sich schaarenweise an die Sparkasse hindrängten, Einer über den Andern hinwegstolperte, um nur ja der Erste zur Kasse zu gelangen und seine Einlagen, besonders wenn sie in Zwanzigern gemacht worden war, wieder heraus zu nehmen! Also geschah es in Wirklichkeit, daß über 117,000 Parteien während dieses Jahres hindurch ihre Einnahmen mit beiläufig 13 Millionen Gulden, die ohne den geringsten Anstand ausbezahlt wurden, zurückgenommen haben. Ungefähr 61,000 Parteien legten unterweilen beiläufig an 4 Millionen Gulden wieder ein. Seitdem hat zwar dieses arge Drängen und Treiben um Zurücknahme der Einlagen nachgelassen; aber noch immer hat es nicht vielleicht ganz aufgehört. Es ist das ein offenklares Wüthen gegen seinen eigenen Vortheil, muß aber doch auch seinen eigenthümlichen Erklärungsgrund haben — welcher derselbe sei, wollen wir morgen sehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## W i e n .

\* Se. Majestät der König von Sachsen hat dem F. M. Radezky, den F. J. M. Haynau und Sella-cic das St. Heinrichordens-Großkreuz verliehen.

\* Der König von Dänemark hat dem F. M. Graf Radezky den Elephanten-Orden verliehen.

\* Se. k. k. H. der Erz. Johann, F. M., hat als General-Genie-Direktor und Se. k. k. H. der Erz. Ludwig, F. J. M., als General-Artillerie-Direktor, auf die bezüglichen Stellen resignirt.

\* Die Stelle eines General-Genie-Direktors ist dem F. M. L. Grafen Caboga verliehen worden.

\* In den verschiedenen Kronländern werden neben den k. k. Provinzial-Staatsdruckereien auch k. k. Provinzial-Staats-Steindruckereien errichtet werden.

\* Der prov. Landeschef der Bukowina, Herr Henniger, hat eine Ansprache an das Landvolk ergehen lassen, worin dasselbe ermahnt wird, die unerläßliche Kultur des Landes nicht durch Trägheit zu gefährden. Aus derselben geht hervor, daß in der Bukowina wie in Galizien Arbeitsweigerungen selbst gegen die Anbote höheren Lohnes vor-

kommen. Mögen die treuherzigen Worte des Landescheß von dem erwünschten Erfolge sein.

\* Gleichzeitig mit der bereits oben erwähnten Kundmachung des provisorischen Landescheß der Bukowina sind die griechisch nicht unirten Seelsorger angewiesen worden, bezüglich der Heilhaltung fremden Eigenthums und zur Hintanhaltung der Nachtheile, welche aus der Arbeitsscheu des Landvolkes entspringen könnten, bezeichnend auf dasselbe einzuwirken, und namentlich die Erweiterung und Verbesserung des Trivialschulen-Systems anzustreben.

Der „Austria“ zu Folge, scheint man neuerdings den Plan wegen Hinausrückung der beiden Kärnnerthore und Ausführung mehrerer großen Bauten an dem dadurch gewonnenen Plage, wieder aufnehmen zu wollen. Diesmal scheint es aber nicht eine Altiengeellschaft, sondern der Staat selbst zu unternehmen Willens zu sein.

## Provinzen.

**Czernowitz**, 24. November. Zufolge militärgerichtlicher Erkenntnisse sind Johann Wojciechowski, 65 Jahre alt, wegen majestätsbeleidigenden Äußerungen über den ausgestandenen mehrwöchentlichen Untersuchungsarrest zu zweimonatlichem Stockhausarrest in Eisen, verschärft in jeder Woche mit einmaligem Fasten, so wie Christoph Antoniewicz, wegen Ausbreitung nachtheiliger beunruhigender Gerüchte in Berücksichtigung seines bisherigen guten Lebenswandels zu dreiwöchentlichem Stockhausarrest in Eisen verurtheilt worden.

**Besib**, 7. Dezember. Die heutige Zeitung bringt glaubwürdige Mittheilungen aus der Bacska. Weder in Kula noch in Verbaß bemerkt man bedeutende Spuren der unglücklichen Vergangenheit. Die nothleidenden Bewohner von Szvacz wurden von dem Distrikts-Oberkommissär mit Kornfrüchten theilhaft. Bei Feketehegy unzählige Brandstätten und vandalische Verwüstung, der frühere üppige Zustand der Nieder-Bacska ist verschwunden. Die Felder sind unbebaut und verwildert, die Weiden sind nicht belebt von Pferden, Hornvieh und Schafen; man sieht oft weit und breit keine Menschen und das Auge weilt auf Trümmern ausgebrannter Gebäude. Man wähnt durch eine Wüste zu fahren, die Denkmale der Zerstörung sind die Meilenzeiger nach dem unglücklichen St. Tamas. Außerhalb des Ortes sieht man die bis auf Wenige zusammengeschmolzenen Bewohner; sie scheinen aus ihren Gräbern geweckte Leichen zu sein, die mit schwacher, weinender Stimme um Trost und Unterstützung bitten. Der Ort St. Tamas ist ein Schutthaufen, die serbische Kirche zerstört, entweiht. -- Der gesunkene Muth der Einwohner beginnt sich wieder zu heben, der Verkehr in dem ebenfalls zerstörten Neusag ist lebhafter als zu vermuthen. Der dortige Magistrat beabsichtigt zum Wiederaufbau der Häuser ein Anlehen zu machen. Der Vorrath an Kornfrüchten, der von der serbischen Nationalversammlung zur Unterstützung der verunglückten Einwohner der Bacska bestimmt wurde, soll bereits von Banovce und Nestin mittelst Dampfbootes nach Neusag gebracht worden sein, um von da an die Orte seiner Bestimmung verführt und vertheilt zu werden. Dessenungeachtet hegt man lebhaftes Besorgniß hinsichtlich des Mangels hinreichender Lebensmittel für den Winter. Die Ortschaften Eséb, Gloszan, Tovarisevo, Obrovacz,

Hodysak und Alt-Stapar sind größtentheils unversehrt, da sie mit Brandschlagungen davontamen.

**Tarnow**, 7. Dezember. Die seit einer Woche eingetretene große Kälte und der hohe Schnee sind Ursache, daß sich seit einigen Tagen Wölfe bis ganz nahe an die Stadt wagen, und Menschen und Thiere anfallen. Der hiesige Magistrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Treibjagd in der Umgebung der Stadt anzustellen.

**Verona**. An den Befestigungswerken wird rastlos gearbeitet, und es soll das Fort „Hef“ in zwei Jahren, die Thürme auf dem Monte Pippalo, die Batterien auf Rocca und Castello und die Werke im Etschthale zur Sperrung der Chiusa binnen Jahresfrist vollendet werden.

## Ausland.

**Deutschland. Nastatt**. Kürzlich fuhr ein Wagen, ziemlich beladen, vor der armseligen Wohnung einer dürftigen Frau an, begleitet von einigen Oberländer Bauern in ihren Lederhosen und Zwillischitteln. „He Fraule,“ rief der eine, „kommet und helfet ablade!“ Die Frau trat vor die Thür und ersah, daß die Bauern ihr eine nicht unbedeutliche Ladung von Kartoffeln, gedörrtem Obst, Gerste und andern Lebensmitteln für den Winter gebracht hatten. Voll Erstaunen und freudiger Ueberraschung sah die arme Frau bald den Wagen mit seiner beglückenden Ladung, bald die Bauern an, die sich vergnügt die Hände rieben. Sie konnte es nicht fassen, daß so viel Reichthum, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht besessen, für sie bestimmt sein sollte. Und doch war es so. Die Bauern hatten nämlich als Wehrmänner einige Zeit in den Kasematten gesessen, und waren vor Kurzem entlassen worden. Die arme Frau, welche mit ihrer Händearbeit als Tagelöhnerin ihren Lebensunterhalt geminnt, hatte sich ihren Kaffee vom Munde erspart, und ihn, wenn sie Gelegenheit fand, nach den Kasematten gebracht. Sie kam mit demselben so ziemlich immer zu den nämlichen Gefangenen, und gerade diese Bauern waren es, denen sie eine sparsame Ladung gebracht. In ihrer Dankbarkeit dachten diese zuerst an ihre Wohlthäterin, der sie jetzt reichlich vergalt.

**Berlin**, 9. Dezember. Am Schlusse des Monats Oktober belief sich die Gesamtbevölkerung Berlins auf 401,686 Menschen.

Die Spaltungen im hiesigen Treubunde dauern fort, und liefern ein widerliches Bild gegenseitiger Schmähungen und Verdächtigungen. Es werden von jetzt an hier zwei Treubundsvereine bestehen, indem neben dem alten Vereine unter Führung des Grafen v. d. Assenburg ein neuer unter Leitung des aus jenem ausgeschiedenen Grafen Luckner sich bildet.

**Oldenburg**, 6. Dezember. Die Vertagung des Landtags bis zum 28. d. M. ist auch in dem heutigen Gesetzeblatte kundgemacht. Man zweifelt übrigens sehr daran, daß dieser Landtag noch einmal zusammen kommen wird. Bekanntlich hat unser ganzes Staatsministerium in Folge der Ablehnung des Berliner Bündnisses durch unsern Landtag dem Großherzog seine Entlassung eingereicht. Jetzt hat eine Anzahl hiesiger Bürger eine Aufforderung an das Land erlassen, durch Adressen dahin zu wirken, daß das Ministerium bleibe, weil es das Vertrauen des ganzen Landes habe. Zur Berathung einer solchen Adresse

sind die Bewohner Oldenburgs und der Umgegend auf nächsten Sonntag ins Casino eingeladen.

**Frankreich. Paris, 7. Dezember.** Nachrichten aus Konstantinopel, die heute eingegangen, stellen die türkische Frage als durchaus noch nicht gelöst dar. Der englische Gesandte hat, wie gemeldet wird, seine diplomatischen Beziehungen mit dem russischen Gesandten abgebrochen. Aber die Ursache weiß man nicht bestimmter, und vermuthet, daß Lord Strafford Canning sich über die Unbeugsamkeit, mit welcher Herr v. Titoff in seiner Antwort auf die Versöhnungsvorschläge Englands nach dem Rückzug der englischen Flotte aus der Dardanellenstraße verfuhr, beleidigt zeigen wollte.

\* Die Zeitung „Le Siècle“ meldet heute Folgendes: Herr Gilbert des Boisins, zum Konsul der französischen Republik nach Odessa bestimmt, mußte auf seiner Reise in Konstantinopel innehalten, weil der russische Gesandte, Hr. Titoff, sich entschieden weigerte, die Pässe dieses französischen Agenten zu vidiren, angebend, daß er besondere Weisungen von St. Petersburg erhalten habe.

\* Die schon seit zwei Tagen verbreitete Nachricht von dem Falle der Dase Zaatcha war eine voreilige; es ist heute die Meldung dieses Ereignisses durch folgende telegraphische Depesche eingegangen, welche von dem Kriegsminister in der Sitzung der Nationalversammlung vorgelesen wurde:

„Der General-Gouverneur von Algerien an den Herrn Kriegsminister: Algier, 2. Dezember. Zaatcha ist den 26. November um 8 Uhr Morgens mit Sturm genommen worden. Bou-Zian, dann der Sherif St-Moussa-Bou-Amad und alle anderen Vertheidiger, an Zahl 7—800, haben sich bis auf den letzten Mann niedermachen lassen. Wir haben 30—40 Tödt, darunter drei Offiziere und ungefähr 150 Verwundete, unter diesen sechs Offiziere.

**Italien.** Den neuesten Nachrichten aus Portici zufolge haben die römischen Angelegenheiten nach dem Abmarsche der spanischen Truppen eine andere Wendung genommen. Jetzt ist es nicht mehr Frankreich, welches in Rom bleiben will, sondern der Papst, welcher wünscht, daß es bleibe. Auch soll über die Bedingungen verhandelt werden, unter welcher eine beständige Garnison in Rom zu verbleiben habe. Ferner sollen geheime Weisungen vom Papste an die Kardinäle gelangt sein, welche es diesen zur Aufgabe machen, mit der größten Mäßigung zu regieren.

**Türkei. Konstantinopel, 28. November.** Seit dem Ueberfenden der Antwortnoten nach St. Petersburg ist in der Hauptfrage der Flüchtlinge nichts vorgegangen.

Die türkischen Truppen werden in Konstantinopel, Schumla und Erzerum zusammengezogen, in der Wallachei

bleiben nur 10,000 Mann, von diesen 6000 in Bukarest und 4000 in Sturzewo. Die Zahl der russischen Truppen in der Wallachei ist 31,000 Mann mit 48 Stück Kanonen.

Die englische Flotte ist noch immer vor Besika, die französische vor Durlac, sie haben keine Weisung zur Entfernung erhalten, und werden vermuthlich bis zur gänzlichen Beendigung der schwebenden Frage in diesem Gewässer verbleiben.

\* Die Ueberreste der aus Ungarn nach der Türkei übergetretenen italienischen Legion sind am 19. d. M. von Widbin kommend, in Adrianopel eingetroffen, von wo sie weiter nach Gallipoli gebracht werden sollen.

### Offene Briefpost der Redaktion.

Zum Besten invalid gewordener Krieger sind uns zu gekommen: \* Von der Marktgemeinde Raugen, D. M. B., das Erträgniß der halbjährigen Verpachtung ihres kleinen Jagdbezirkes mit 4 fl. C. M., eingeseudet durch den dortigen Marktrichter, Herrn Paul Thormärl. R.—

### Ankündigung.

Im Verlage der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Deutsche Volksschule im constitutionellen Oesterreich.

Von einem Schulfreunde.

Der Rein-Vertrag ist zum Besten des Salzburg'schen Schullehrer-Witwen- und Waisensondes gewidmet.

### II. Auflage.

In A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung in Wien (Stadt, am Peter, Kühsfußgasse Nr. 575) ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen sämtlicher Provinzen der österreichischen Monarchie vorrätig:

Ganz neuer

## Wiener Novellen-Kalender auf das Jahr 1850.

### Ein Unterhaltungsbuch für alle Stände.

12 Quart-Druckbogen stark, mit rubricirten Einschreibblättern durchschossen und steif in gefärbtem Umschlag gebunden, nur 20 kr. C. M.

### Wiener Geldmarkt vom 12. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 50 St. 93 <sup>2</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien . . . . . 1182	Nordbahn-Aktien . . . . . 110 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ 83 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	Windischgrätz-Loose . . . . . 18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Gloggnitzer detto . . . . . 110 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „ 74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Österr. Loose zu 40 fl. . . . . 61	Gmundner detto . . . . . 208
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . 172 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Ö. Österr. Loose zu 20 fl. . . . . 16	Goldagio für f. Münzkufaten . . . 19
detto „ „ 1839 . 106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . 495	Silberagio . . . . . 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Kühsfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Fretung Nr. 233, 2. Stock. Preis u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kaffeehaus Nr. 573, in A. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 258.

Freitag den 14. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ueber die Ersparniskassen.

(Fortsetzung.)

Alle die Hirnverbrannten, unberufenen Volksbeglucker, die auf der Universität oder Aula, auf Plätzen, in Gasthäusern und in Winkelschenken mit wohlfeilen Redensarten ihre Lehren preisgaben, haben es in der That so weit gebracht, daß vor lauter Volksglück Handel und Wandel in Stocken gerieth, Gränzabsperrungen nothwendig wurden, der Kredit verschwand, Bürgerkrieg an allen Ecken und Enden ausbrach, kurz, daß Jammer, Elend und Noth in die Hütten wie in die Balläste der Reichen einbrach, und mancher Familienvater sein schwer verdientes Ersparthes aus der Sparkasse herausnehmen mußte, um nur sein und seiner Angehörigen tägliches Brot damit zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit haben sie das Wohlthätige der Anstalt gewiß erst recht schätzen gelernt, und werden, durch ihre eigene Erfahrung belehrt, sicher in besseren Zeiten sie wieder benützen. Aber bei sehr Vielen ist ein ganz anderer Grund, aus dem sie ihre Einlagen zurücknahmen. Jene Volksmänner nämlich, die man die Nothen nennt, weil sie als Farbe ihrer Partei jene des Mordes und Brandes gewählt haben, besitzen in der Regel wenig Muth und laufen davon, wenn es zum Ernste kommt, daher brauchen sie zur Ausführung ihrer Pläne eine große Masse von Leuten, die nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren haben, und sich für ein paar schöne Worte von Freiheit und Gleichheit oder höchstens noch für ein paar Gulden an sie verdingen, und für sie todschlagen lassen. Diesen Nothen ist denn eine solche Anstalt wie die Sparkasse ein wahrer Dorn im Auge — und warum denn? weil es eben der Zweck derselben ist, die Armen zu sparsamen guten Haushaltern zu machen, die nicht durch die Noth gezwungen sind, schlecht zu werden; — was thun sie daher? — sie suchen die Anstalt nach Kräften verdächtig zu machen; sie raunen den Leuten, mit Krokodils-

thränen im Auge, ins Ohr: „Ihr armen Leute, was thut Ihr denn, wißt Ihr denn nicht, daß der Staat Euer Geld aus der Sparkasse herausnimmt, daß die Banquiers und großen Herren damit spekuliren, und Ihr gar, die Ihr vielleicht schöne Zwanziger hineingetragen habt, was wird man Euch nun dafür geben?“

Jetzt rennen und drängen sich die Bethörten, um nur noch aus der vermeintlichen Räuberhöhle, der Sparkasse, zu retten, was zu retten ist, und haben sie nun erst zu ihrem eigenen Staunen ganz ohne Anstand ihre Einlagen zurückbekommen, so sorgen schon ihre guten Freunde dafür, daß es in Wachsstuben und Schenkstuben und anderen Stuben so angelegt wird, daß ihre bisherigen Eigenthümer nicht die geringste Sorge mehr dafür zu haben brauchen, das täglich Erworbene geht denselben nun einmal angebahnten Weg, und ehe man sich umsieht, ist der Mann fertig, so wie ihn der sogenannte Volksfreund braucht, verlumpt, den Knittel in der Faust und nun, allons marsch — auf die Barrikaden! — Wer dieses Bild zu grell oder zu übertrieben findet, der hatte nicht die Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie im vergangenen Jahre so manche brave Gewerksleute nach und nach künstlich herunter gebracht wurden, Weib und Kind im Elend ließen und, wie man sie dann bezeichnete — Proletarier wurden! —

Unser Oesterreich hatte kein natürliches Proletariat, deshalb mußte ein künstliches geschaffen werden.

Wer damals mit dem redlichsten Willen unter die Schaaren getreten wäre und die Leute hätte belehren wollen, wie thöricht sie sind, wie sie froh sein sollten, in dieser Zeit ihr Geld gut bewahrt und verzinst in der Sparkasse liegen zu haben, der wäre vielleicht gesteinigt worden — aber ausgerichtet hätte er gewiß nichts. Nun kann man doch wieder ein ruhiges, gemäßigtes Wort

sprechen, das ein williges Ohr, und den Willen, belehrt zu werden, findet. Was geschieht denn mit dem Gelde, das in die Sparkasse, oder richtiger in die Ersparnißkasse, gelegt wird? Daß es dort nicht todt liegen bleiben kann, ist wohl natürlich, denn woher sollten denn die 4 Procente herkommen, mit welchen es verzinßt wird! Es muß also fruchtbringend angelegt werden, aber wie? Ganz wie die bekannten Waisenkapitalien, so daß dieses Heiligthum des Volkes nicht sicherer könnte angelegt werden. Von jenen 24 Millionen, die gegenwärtig inliegen, sind über 17,300,000 fl. auf Häuser und Grundstücke als erste Sätze mit vollkommener pupillar-mäßiger Sicherheit ausgeliehen, und nur die übrigen 6 Millionen theils auf Bankaktien und Staatspapiere als Vorschüsse, theils im Wechselgeschäfte unter den strengsten Vorsichtsmaßregeln verwendet, die vor einem Verluste vollkommen sicher stellen. Die Kasse befindet sich unter dreifacher Sperre (des Obervorstehers, eines Kurators und eines Vorstehers), die Verwaltung des Vereines ist zwischen dem großen Ausschusse, dem kleinen Ausschusse, dem Kuratorium und der Direktion getheilt, bei welchem Alle mit Ausnahme einiger eigentlichen Beamten ihren Dienst unentgeltlich versehen, und sogar die Mitglieder des Ausschusses (Stifter und Beförderer) das Vermögen des Vereines durch freiwillige Beiträge bedeutend vermehrt haben. Nie ist noch der Staatsverwaltung eingefallen, auch nur einen Kreuzer des Sparkassenvermögens in Anspruch zu nehmen, das vielmehr wie ein jedes andere Privatvermögen bei den Finanzgebahrun-gen behandelt, und eben weil es der Schatz der Armen ist, als ein Heiligthum geachtet wird. Geschah bisher kein Eingriff in dasselbe, so kann er auch um so weniger in der Folge Statt haben, weil die Finanzverwaltung in Zukunft öffentlich sein wird, und die Volksvertretung auch hierüber zu wachen bestimmt ist. Wenn daher auch unglückliche Ereignisse im Staatsleben eintreten, die Anstalt der Sparkasse wird von denselben nur in soferne berührt werden, als überhaupt durch dieselben der freie, ungehinderte Geldverkehr gehemmt wird, ein unmittelbarer räuberischer Eingriff in den Sackel der Armen aber ist nun und nimmermehr zu besorgen. Doch halt! eine Gefahr gibt es zu befürchten, und diese ist, daß eben die Partei jener rothen Volksbeglückter, die die Leute vor der Sparkasse warnen, eines Tages zur Herrschaft gelange; denn auch wo dies nur vorübergehend, wie in Ungarn, Deutschland oder Italien, geschah, überall wurden die öffentlichen Kassen geplündert, und selbst die Sparkassen nicht geschont. Aber nein, diese Partei wird unter uns nicht siegen, so wahr als ein gerechter Gott im Himmel ist, und so wahr das Reich des Bösen doch nie ganz siegen wird auf Erden!

(Der Schluß folgt.)

## W i e n.

\* Der k. k. F. M. L. von Schulzig ist in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben worden.

\* Der General der Kavallerie, Ritter v. Gorzkowsky, Festungskommandant von Mantua, ist hier angekommen, F. Z. M. Graf Schlick wieder nach Brünn zurückgeführt.

\* Die Herren Generale Roth und Philippovich, welche in Pesth gegen vier Monate verweilten, sind nach Wien berufen worden, wo die von ihnen erbetene beschleunigte Untersuchung dem Ende zugeführt werden dürfte.

\* Zur Deckung der ungewöhnlichen Ausgaben in den verfloßenen zwei Jahren gedenkt die Wiener Stadtgemeinde ein Anlehen aufzunehmen.

\* In Karstadt nimmt die Sterblichkeit unter dem Militär auf eine erschreckende Weise zu. Fast täglich sterben 15—20 am Typhus. Auch sind in der letzten Zeit zwei Selbstmorde daselbst vorgekommen. Ein städtischer Beamter hat sich vergiftet, weil er aus der Waisenkasse 1600 fl. veruntreute, und selbe nicht ersetzen konnte. Dann hat sich ein reicher Bürger aus Lebensüberdruß erschossen.

\* In einer der verfloßenen Nächte wurden in dem Geschäftsgewölbe des Handelsmannes Weillheim durch Einbruch 7352 fl. an Geld und 15,000 fl. an Wechseln entwendet.

\* Der Verein gegen Mißhandlung der Thiere hat acht Preise zu 25 fl. für Schullehrer und Schulgehilfen auf dem Lande ausgeschrieben, welche sich im Jahre 1850 besondere Mühe geben, den Kindern die Pflichten gegen die Thiere einzuslößen, und dadurch Mißhandlungen der Thiere in ihrem Bezirke hintanzuhalten.

## Provinzen.

**Agram**, 9. Dezember. Gestern Morgens hat uns die Division des k. k. Linien-Infanterieregiments Freiherr von Hess nach mehr als einjährigem Aufenthalte verlassen; sie ist zum Bataillon nach Wien abmarschirt. Ebenso verließ uns heute früh das seit längerer Zeit hier gelegene 5. Bat. Slutner Gränzer unter Kommando des Herrn Majors Poglaein, und ist nach Karstadt abgerückt, wo es zur Ergänzung des 3. und 4. Bat. verwendet werden soll. Diese zwei braven Bat. haben fürchtbar gelitten, und besonders das 3. Bat. in der Schlacht bei Tapio-Bicse und Isarzegh. Jede Kompagnie davon zählt kaum 15—20 Rotten, während sie beim Ausmarsche zu 60—70 Rotten stark waren. — Heute Mittags kam das schöne tapfere 1. Otocaner Bat., die Helden von Beschiera, komplet 1280 Mann stark, kommandirt von dem Herrn Major Pavelic, sammt der Musikbande dieses Regiments, zur Verjehung des Garnisonsdienstes, unter Bivatrufen für unsern Monarchen und Danus hier an. Eine wackere Truppe, schön dekorirt. Mancher gemeine Soldat hat zu zwei, drei silberne Medaillen, ein Feldwebel die große goldene und zwei silberne.

\* Diebstähle und Raubanfalle werden hier immer häufiger, namentlich war letzterer Tage die Gegend zwischen Karlowitz und Fiume am meisten bedroht. Der Behörde gelang es jedoch, einiger der verwegenen Verbrecher hab-

haft zu werden. Es heißt, daß auch hier gegen diese Uebelthäter, die das Leben und Eigenthum der Menschheit gefährden, das Standrecht kundgemacht werden wird.

**Brünn**, 10. Dezember. (B. T. C.) In der hiesigen Umgegend gehen die Mißbräuche der Jagdfreiheit viel zu schaffen. Der letzte Fall ist folgender: Vor Kurzem mußte durch eine k. k. Kreiscommission auf dem Bezirke Kunstadt die Entwaffnung der Jassassen vorgenommen werden. Die ihnen abgenommenen Gewehre wurden bei dem dortigen politischen Amte in Verwahrung gegeben. Vorgestern kam jedoch hieher die Anzeige, daß viele derselben auf die Amtskanzlei gekommen und ihre Gewehre mit Gewalt forderten, und daß der Amtsvorsteher nach fruchtlosen Vorstellungen sich genöthigt fand, ihrem Verlangen — nachzugeben. Hierauf geht nun eine k. k. Kreiscommission mit 800 Mann Militär dahin ab, um die diesfällige Entwaffnung wieder vorzunehmen und auszuführen.

**Linz**, 10. Dezember. Nachdem die westliche Telegraphenlinie vollendet ist, wurde die Einleitung getroffen, daß die täglichen Kurse der Staatspapiere und Wechsel, wie sie an der Wiener Börse notirt werden, eben so wie sie bisher in die Hauptstädte der übrigen Kronländer telegraphirt wurden, vom 10. d. M. angefangen, regelmäßig auch nach Linz telegraphirt werden. Wir können nun hoffen, dieser Wohlthat bald auch theilhaftig zu werden. Diese Notirungen werden, da ein Abendblatt der Linzer Zeitung nicht erscheint, stets in dem nächst erscheinenden Blatte derselben aufgenommen werden. Ich bringe dies in Folge einer Eröffnung der k. k. Staats-Telegraphendirection vom 6. Dezember 1849 zur allgemeinen Kenntniß. — Linz, den 9. Dezember 1849. — Der Landeschef von Oberösterreich und Salzburg. D. Alois Fischer.

**Salzburg**, 10. Dezember. Die hiesige Zeitung bringt heute folgende Mittheilung: Einem so eben angelangten Erlasse der Landescommission zur Einführung der politischen Organisation vom 5. Dezember zufolge werden die Geschäfte der Regierung und der Kreisämter der Kronländer Oberösterreich und Salzburg mit dem 31. Dezember 1849 enden und am 1. Jänner 1850 die beiden Statthaltereien zu Linz und Salzburg und die denselben unterstehenden Bezirkshauptmannschaften ihre Wirksamkeit beginnen.

**Temesvar**, 1. Dezember. Die Bevölkerung der Woiwodschafft Serbien und im Temeser Banat gibt nach Sprachen eingetheilt folgende Zahlen: Serben 436,470, Deutsche 334,330, Slovaken und Ruthenen 19,308, Bulgaren 23,900, Magyaren 205,805, Romanen und Griechen 465,890, Juden 13,270, im Ganzen also 1,514,210. — Die Eintheilung nach Religionen liefert folgende Zahlen: Nichtunirte 789,265, Unirte 8,715, Katholiken 627,130, Reformirte 27,857, Evangelische 47,874, Juden 13,270.

**Venedig**, 5. Dezember. Seit vier Tagen ist in jeder Kaserne eine Kompagnie mit Saß und Paß in Bereitschaft, sämtliche Festungswerke wurden mit scharfer Munition versehen. Diese militärischen Vorbereitungen machen viel reden, und man glaubt daraus auf bevorstehende neue Unruhen schließen zu können, doch dürften diese hier in Venedig ungeachtet der in letzterer Zeit vorgekommenen Demonstrationen nicht zu befürchten sein. — Die Insel S. Giorgio wird besetzt und die Arbeiten haben bereits begonnen. — Bis jetzt stehen in und um Venedig 600 Kanonen, und es sollen noch 400 aufgestellt werden. (R. V. a. V.)

## Ausland.

**Deutschland. Posen**, 7. Dezember. Die österreichischen Feldbäcker aus Krakau und Podgorze sind wirklich nach Czestochau ins Königreich Polen geschickt worden, aber nicht um Brot für eine nachrückende österreichische Armee zu backen, sondern um 40,000 Zentner Mehl, welches die Oesterreicher von den Russen gekauft und welches sich zum größeren Theile in ganz verdorbenem Zustande befunden hatte, bei der Zurücklieferung zu überwachen.

**Dresden**, 7. Dezember. Ein neues bestimmtes Wahlgesetz liegt jetzt den Kammern vor. Es ist zunächst das Heimatbürgerrecht etwas geschärft und erschwert. Das Zweikammersystem ist festgehalten, für die erste Kammer unmittelbare, für die zweite mittelbare Wahlen; bei jenen ist ein Census von 25 Rthln. an direkten Steuern festgesetzt. Ein Mitglied der Ersten Kammer muß 40, der Zweiten 30 Jahre alt sein. Eine theilweise Erneuerung des Landtags soll stattfinden durch Ausscheidung der Hälfte in Erster und eines Drittels in Zweiter Kammer.

**Karlsruhe**, 6. Dezember. Dem Kriegsministerium ist gemeldet worden, daß manche von den aus der Schweiz zurückkehrenden Soldaten unterwegs und zu Hause Gutefinnte bedrohen, revolutionäre Lieder singen und ihren Eifer für die Sache des Umsturzes bethätigen. Den Aemtern ist nun aufgegeben, die Bürgermeister anzuweisen, derartige Soldaten zu verhaften und einzuliefern; das Kriegsministerium wird sie dann nach Umständen vor das Kriegsgericht oder vor das Standgericht verweisen.

**Mendelsburg**, 4. Dezember. Der bisherige Gouverneur unserer Festung, General-Major Krohn, ist von der Statthalterchaft mit der einstweiligen Verwaltung des Kriegswesens beauftragt worden. Die Unangemessenheit, daß ein Civil-Beamter dem Kriegswesen vorstand, ist dadurch vor Ablauf des Waffenstillstandes beseitigt worden.

Nach einer aus Jütland eingegangenen Nachricht sieht man dort dem Ablaufe des Waffenstillstandes mit ängstlicher Spannung entgegen, wie es denn auch schwer zu sagen ist, wie weit man Friedens-Gerüchten aller Art trauen kann.

**Nastatt**. Man vernimmt, daß das preussische Rheinarmee-korps marschfertig gemacht werde, auch will man in hiesiger Festung Maßregeln erblicken, welche zu allerlei Gerüchten Veranlassung geben.

**Berlin**, 11. Dezember. Herr v. Radowiz und Herr Böttcher reisen am Mittwoch oder Donnerstag nach Frankfurt ab, wo gleichzeitig die österreichischen Kommissäre erwartet werden. Dem Vernehmen nach hat der Reichsverweser sich bereit erklärt, zurückzutreten, ohne die wenigen noch fehlenden Beitritts-Urkunden abzuwarten. Unter den Regierungen, deren formelle Beitritts-Erklärungen noch nicht eingegangen sind, befindet sich auch Oldenburg.

**Königsberg**, 8. Dezember. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichtes wurde die Anklage gegen Dr. J. Jacobi verhandelt. Die Sitzung begann um 9 Uhr und dauerte ununterbrochen bis 5½ Uhr Abends. Der Angeklagte ist von der Anschulldigung des Hochverraths gegen den deutschen Bund und Preußen freigesprochen worden.

**Frankreich. Paris**, 6. Dezember. Nach der „Gazette de France“ hat der Finanzminister gestern dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf vorgelegt, wornach die

Zeitungen mit einer Stempelabgabe von vier Centimes (Der hundertste Theil eines Frank) belegt werden sollen. Der Ministerrath beschloß, den Vorschriften der Verfassung gemäß, den Entwurf zur Prüfung an den Staatsrath zu senden, und ihn dann möglichst bald der Versammlung vorzulegen.

Es ist jetzt im Plane, die politechnische Schule nach dem Schlosse von Meudon zu verlegen und ihre jetzigen Gebäude beim Pantheon in eine Kaserne umzuwandeln, wo man 2500 Mann würde unterbringen können. Die dann sowohl hier als zu Meudon vorzunehmenden Einrichtungen und Bauten werden einen Kostenaufwand erheischen, den man auf 2½ Mill. anschlägt.

**Spanien.** Madrid, 26. November. Zwischen den Maroccanern und der spanischen Besatzung zu Melilla ist es neuerdings zum Kampfe gekommen; General Chacon machte am 6. November Nachts einen Ausfall und tödtete dem Feinde viele Leute.

**Schweiz.** Vom Zürichsee, 5. Dezember. Es vergeht gegenwärtig kein Tag, an dem man in den Straßen Zürichs nicht auf größere oder kleinere Trupps heimreisender deutscher Flüchtlinge trafe, häufig ohne alle Mittel, so daß die Hülf-Bereine kaum wissen, wie sie der dringendsten Noth steuern sollen. In der That hat man während der strengen Kälte der letzten Woche in den Cantonen Bern und Baselland bereits zwei der Kälte erlegene Unglückliche auf der Straße gefunden, den Einen im Murihölzli bei Bern, den Anderen beim Wolfsbrunnen in der Gemeinde Laufen (Baselland). Die eidgen. Polizei hat es für nöthig gehalten, der aargauischen Regierung ausdrücklich zu bemerken, das Dekret vom 19. November sei nicht so zu verstehen, daß auch die schwer beschuldigten Flüchtlinge heimgeschickt werden sollten; die letzteren solle man allerdings veranlassen, nach England oder Amerika zu gehen; falls sie aber keine Mittel dazu hätten, möge man ihnen den ferneren Aufenthalt im Canton Aargau gestatten.

## Bur Kalenderschau.

Austria für das Jahr 1850.

Die Häringszüge der Kalender sind in voller Bewegung; man sendet sie tonnenweise nach allen Richtungen

aus und vergift auch die Schreibstuben der Redaktionen nicht, weil man gern in alle Arten Posaunen stößt, um die neuen Ankömmlinge zu verkünden. Es ist oftmals ein schwieriges Geschäft, nach dem Wunsche des Verlegers oder Verfassers den Lobredner machen zu sollen, ohne den Lesern eiteln Sand und Flimmer in die Augen zu streuen; denn viele dieser Jahrbücher mit und ohne Bilderchen, mit und ohne Witzfunken, mit und ohne Pops oder Schnurbart, enthalten weit mehr Spreu, als echtes Korn.

Was jedoch den Kalender, „Austria“ betitelt, anbelangt, so können wir offen und unumwunden erklären, daß wir, so lange er existirt, nie in einen Zwiespalt weder mit unserm Gewissen, noch mit andern Beurtheilungen kamen, wenn wir uns mit entschiedenem Beifall über denselben aussprachen. Am wenigsten sehen wir uns mit dem gegenwärtigen eifsten Jahrgange gefährdet, denn er enthält so viel des Gediegenen, praktisch Nützlichen, Interessanten und Schönen, daß wir ihn als ein höchst empfehlungswürdiges Jahrbuch unbedingt anpreisen können.

Wie die früheren Jahrgänge, so behandelt auch der gegenwärtige vornehmlich die vaterländische Geschichte, also einen Zweig der Wissenschaft, der schon an sich die größte Achtung und die lebhafteste Theilnahme verdient. Kaltentbäck setzt seine anziehenden, vaterländischen Denkwürdigkeiten; Salomon die interessantesten Skizzen über das Meer fort; Täuber hat über die Meinungen vom Ende der Welt eine Abhandlung geschrieben, der wir einen eigenthümlichen Werth beilegen. Die Zustände Wiens vom 1. Dezember 1848 bis 1. November 1849 von Weidmann, so wie der jüngste Bürgerkrieg in Ungarn und Siebenbürgen von Roshamer durchaus nach authentischen Quellen und im besten Geiste geschrieben, bilden gewissermaßen den schmachhaftesten Kern dieser wahrhaft schätzbaren Jahres-Chronik, und liefern dem künftigen Geschichtsforscher die besten, reichhaltigsten Materialien. Hierzu erwähnen wir noch die vollständige Sammlung der bis 1. November 1849 erschienenen Reichsgesetze, die jedem Gebildeten wie jedem praktischen Geschäftsmanne und Staatsbürger unentbehrlich sind, und wiederholen, mit der Hand auf dem Herzen, daß der heurige Jahrgang der „Austria“ die großen Erwartungen, welche wir im Voraus daran zu setzen berechtigt waren, auf die überraschendste Weise noch weit überboten hat.

R. T.

## Wiener Geldmarkt vom 13. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. 93 <sup>12</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1192	Nordbahn-Aktien . . . . .	110
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ 88 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>	Winibischgrätz-Loose . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Gloggnitzer detto . . . . .	110 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „ 74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	61 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gmundner detto . . . . .	208
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 „ 173	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für 1. Münzdukaten . . . . .	19
detto „ „ 1839 . 106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Dorau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	495	Silberagio . . . . .	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

## Marktbericht.

Der Zutrieb an Schlachtvieh in der vorigen Woche betrug im Ganzen 2,375 Stück, davon kamen 624 St. aus deutschen Provinzen, 1,032 St. aus Ungarn und 719 St. aus Galizien. Auf das Land sind hievon nur 603 St. abgetrieben, dagegen 1773 St. am Plage verkauft oder eingestellt worden. Nach der amtlichen Schätzung und Probeschlachtung belief sich das Mittelgewicht der einzelnen Thiere auf 477<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfd. Fleisch und 57 Pfd. Anschlitt; der Preis schwankte zwischen 44 fl. und 62 fl. und berechnete sich im Durchschnitte auf

53 fl. 59 kr. W. W. per Str., daher um 14 kr. niedriger als in der vorhergegangenen Woche. — Auf dem Jungviehmarkte sind 1,948 Kälber zu 22—32 kr. und 1,109 St. Borstenvieh zu 35—40 kr. W. W. per Pfd. verkauft worden. Das Paar Lämmer kostete 10—15 fl. W. W. In den Fleischbänken und an den Ständen ist das Kalbsfleisch um 24—40 kr., das Schöpfenfleisch um 16—30 kr., das Jungschweinefleisch um 36—50 kr. W. W. per Pfd. angesetzt worden. Das Pfund Schweinefett kostete 45—54 kr. W. W.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardeggschen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rührstgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galsfuger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Freitung Nr. 238, 2. Stod. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Prämianten: am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in M. Hofmeister's Verlagbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 259.

Samstag den 15. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ueber die Ersparnißkassen.

(S c h l u ß.)

Gegen meine bisherigen Bemerkungen höre ich nun einige Zweifler einwenden: Jedes große Privatunternehmen ist häufig den mannigfachen Verlusten ausgesetzt — mit der größten Vorsicht kann man sich bei dem Ausleihen von Geldern täuschen, und in Folge von etwaigen Unglücksfällen im Staate, können oft, wenn auch nur vorübergehende, doch bedeutende Stockungen eintreten. — Auf diese Bedenken könnte man einzig und allein nur auf das letztvergangene Jahr hinweisen. Eine Anstalt, welche während der Stürme des Jahres 1848 mauerfest, ohne zu wanken, dagestanden ist, und bei 13 Millionen Gulden anstandslos ausgezahlt hat, eine Anstalt, die den planmäßigsten Angriffen der Wähler widerstanden hat, wie ein Fels den wild heranprallenden Bogen einer aufgewühlten Meeresfluth, hat schon dadurch einen schlagenden Beweis für ihr festes Bestehen abgegeben. Allein es läßt sich noch mehr zur Beruhigung anführen, nämlich daß ein Reservefond besteht, dem man eher den Vorwurf machen kann, daß er zu groß, als daß er zu klein ist. Dieser Reservefond ist theils aus freiwilligen Einlagen edler Menschenfreunde, theils aus dem Gewinn gebildet, welchen die fruchtbringende Anlegung des Geldes nebst den zur Vertheilung bestimmten 4 Prozenten lieferte, und betrug am Schlusse des Jahres 1848 über 2 Millionen Gulden, nach Abzug der Verwaltungskosten von beiläufig 134,000 fl. Unter diesen Kosten bilden freilich die Besoldungen und sonstigen Bezüge der Angestellten den hauptsächlichsten Bestandtheil; allein wenn bedacht wird, wie schwierig und wie ungeheuer verantwortlich und zeitraubend die Verwaltung eines so ungeheuren, großen, aus einer Menge von ganz kleinen Bestandtheilen zusammengesetzten Kapitals ist, wie jenes der Sparkasse (es werden 157 Interessen-Kapitalien-Bücher mit 110,254 offe-

nen Konten geführt), der wird auch diese Summe, wenn es gleich möglich sein dürfte, sie im Nothfalle zu verringern, im Ganzen nicht für überspannt finden, und jedenfalls dürfte der erübrigte Reservefond von mehr als 2 Millionen eine süglich hinreichende Bürgschaft für etwaige Unglücksfälle bieten.

Und Wem gehören denn eigentlich die zwei Millionen, wenn sie nicht als Reserve benützt werden? Auch diese Frage kann zur vollkommenen Beruhigung beantwortet werden, indem der Verein seine Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit auch darin bewährte, daß er nach den Statuten auf jeden wie immer gearteten Gewinn aus dem Unternehmen im vorhinein verzichtete, und selbst für den Fall der Auflösung desselben, nach Befriedigung aller Interessenten, den Rest zu irgend einem wohlthätigen Zwecke bestimmte. Da nun aber an eine Auflösung des Vereines nicht zu denken ist, so dürfte wohl, wenn der Reservefond noch mehr steigen sollte, wenigstens ein Theil desselben zu Gunsten Derjenigen, die Einlagen gemacht haben, verwendet werden, daher diese, statt einen Grund zu haben, zu fürchten, daß ihr Geld nicht sicher zu 4 Prozent angelegt sei, eher einen Grund haben, zu hoffen, daß sie in Zukunft vielleicht noch mehr, als ihnen versprochen wurde, bekommen werden.

Und diese Anstalt, durch und durch solid, durch und durch auf die Verbesserung der Lage der unbemittelten Volksklassen gegründet, diese Anstalt suchte man mit gleichnerischen Worten bei dem Volke zu verdächtigen! Man hat in unserer Neuzeit gewisse Ordensleute verjagt, weil man ihnen weiß Gott welch' unheimliche Zwecke, ein scheinheiliges Treiben, Heuchelei und so weiter (ob mit oder ohne Grund, lasse ich hier ununtersucht) vorwarf; aber man kann, sei dem wie ihm wolle, schon jetzt süglich sagen, die ärgsten und die reißendsten Wölfe im Schafpelze waren Jene, die da unter dem Volke herumspazierten und demselben die besten und

wohlthätigsten Anstalten des Staates verdächtig zu machen suchten. Möchte man es jenen verwiesenen Ordensleuten zum Vorwurfe machen, daß sie zu viele fromme Seufzer und zu viele Worte von Gottesliebe in dem Munde führten, so muß man hingegen von diesen neuen Volksbeglückern sagen, daß sie wohl auch häufige meist politische Seufzer zu erheucheln wußten, daß aber hingegen weder die Gottes- noch die wahre Nächstenliebe die rothen Burschen gar viel plagte. Laut haben sie es ja erklärt, sie wollten statt des Glaubens Unglauben stiften, sie wollten die Religion auf Erden vernichten und die Hoffnung auf ein Jenseits zerstören. Dagegen sprachen sie gar viel von der „Freiheit“, „Gleichheit“, „Brüderlichkeit“ und wie alle die schönen Worte heißen mochten, und womit sie auch bei der Sparkasse ihren Betrug ausüben und vor lauter Brüderlichkeit Tausende ins Elend stürzen wollten. So haben sie es gemacht und so machen sie es überall. Darum rufe ich Allen wohlmeinend zu: Hütet Euch vor solchen Bethörern und ihren falschen Rathschlägen; im Namen Eurer Kinder, mit Hinweisung auf Euer hilfloses Alter, auf Noth und Krankheiten rufe ich Euch zu: Laßt, wo nicht ein offener Mangel Euch drückt, Euer Geld unterweilen in der Sparkasse liegen; denn dort ist nicht nur die sicherste Schublade, sondern auch der beste Fruchtboden für dasselbe.

Und jetzt nur noch ein kurzes Wort an Jene, die ihre Einlagen herausnahmen, weil sie in Silbergeld gemacht worden waren. Viele schlichen, nachdem ihr Mißtrauen durch den Anblick der blanken Silbermünze, die man ihnen auszahlte, behoben war, beschämt wieder zur Einnahmskasse, und baten, dasselbe wieder anzunehmen. Viele verschwendeten es, wie früher schon erwähnt wurde, Viele aber vergruben es, und vermehrten so die Anzahl Jener, die die Metallmünze aus dem Verkehr ziehen. Das ist ein thörichtes und schlechtes Beginnen — thöricht, weil das Geld im Keller oder im Koffer kein Interesse gibt; thöricht, weil es viel unsicherer verwahrt ist, als in der Sparkasse, oder sonst in einem eigens hiezu bestimmten Orte; thöricht, weil der Gewinn eines etwaigen Aufgeldes bei seinem Verkaufe leicht aufgewogen wird, durch das Steigen aller Preise für Lebensartikel, welche mit dem entwertheten Papiergelde bezahlt werden müssen; — schlecht aber deshalb weil Jeder, der noch einen Funken Vaterlandsliebe im Leibe hat, in diesem Augenblicke mitwirken sollte, den Staat aus seinen alten Verlegenheiten zu befreien, statt ihm neue zu bereiten. Eine neue Verlegenheit aber ist, wenn die Metallmünze aus dem Geldverkehr immer mehr verschwindet, und der Markt mit immer neuem Papiergelde von allen Farben überfluthet wird; schlecht ist es

auch deshalb, weil das zusammengesparte Metallgeld, wenn es dann um einen Judasgewinn verkauft wird, meistens über die Gränze kommt, wo die Ausländer höhnlachend und sich freuend über den schlechten Patriotismus der Oesterreicher, dasselbe in Landesmünze umschmelzen, wodurch es für immer für Oesterreich verloren geht. Freilich mag dieser Vorwurf manchen großen Herrn noch mehr treffen, der das saubere Geschäft auch im Großen betreibt; aber mit dem undankbaren Bekehrungsversuche von solchen steinernen oder ganz und gar von Metall umkrusteten Herzen mag sich ein Anderer als der schlichte „Wiener Bote“ befassen; er fürchtet, es hilft gar wenig und will darum lieber nur im Allgemeinen auf den Umstand aufmerksam machen, daß, wenn nur von sehr Vielen ein Jeder ein wenig Metallgeld zusammenhäuft, es im Ganzen immerhin eine große und bedeutende Summe ausmacht. Es soll also auch hier wie in Allem mit vereinter Kraft unserem Vaterlande aufgeholfen werden und soll Jeder sich ein Gewissen daraus machen, daß er nicht, wenn auch nur kleinweise, etwa mithelfe, es zu Grunde zu richten! Niemand ist zu schwach, Niemand zu arm, daß er nicht wie zu dem Andern, so auch zu dem Andern das Seinige beitragen könnte. Darum hinweg vor Allem mit jener eingangs erwähnten Trostlosigkeit, mit jener Verbitterung und Feindseligkeit der Aemeren und der Unvermögligeren gegen die Reichen und Wohlhabenden; denn:

Wer Euch sagt, Ihr seid zum Elend  
Hier auf Erden nur verdammt,  
Wer Euch sagt, daß Euer Drangsal  
Stets nur von den Reichen stammt,

Der ist Euer Feind, nur hegen  
Will er Euch zum wilden Kampf,  
Und sich selbst den Beutel füllen,  
Liegt Ihr erst im Todeskrampf.

Wer noch rüstig, such' die Arbeit,  
Denn die Arbeit wird gelohnt,  
Und des Mitleids edle Hilfe  
Nings bei edlen Menschen wohnt.

Spart! — der Pfennig wird zum Kreuzer,  
Und der Kreuzer Thaler heut,  
Deren Werth Euch Schutz im Alter  
Euren Kindern Brot verleiht.

Und vertraut dem Sparvereine,  
Der Euch reicht die Bruderhand,  
Aufend jene schönen Worte:

Für Gott und Fürst und Vaterland!

## W i e n .

\* Der amtliche Theil der „Wiener Zeitung“ bringt die Verordnung über die Behandlung der politischen landesfürstlichen Beamten aus Anlaß

der Organisirung der neuen politischen Verwaltungsbörden, welche wir, weil sie für manche unserer Leser eine Frage von großer Wichtigkeit sein dürfte, morgen dem ganzen Wortlaute nach mittheilen werden.

\* Der „G. Z.“ wird von hier geschrieben: Vor einigen Tagen war der Privatsekretär des Kaisers Ferdinand hier, um den auf Höchstdenselben entfallenden Theil des Nachlasses vom seligen Kaiser Franz zu beheben. So viel man auch hiervon gemacht hat, ist die Summe nicht gar so ungeheuerlich. Zwei Millionen Gulden in Silbermünze und ein nicht unbedeutlicher Werth an Schmuckgegenständen ist der ganze „Um-und-auf“, welchen sich Kaiser Ferdinand nach Prag bringen ließ.

\* Die Regulirung der vierundsechzig Pfarrschulen in Wien ist von dem hiesigen Gemeinderathe genehmigt worden. Das Schulgeld wurde für jedes Kind monatlich auf 30 Kreuzer festgestellt, dagegen haben alle anderen Beiträge und Nebenzahlungen zur Befreiung der Schulforderungen aufzuheben. Man hofft dadurch den Aufwand für alle diese Schulanstalten bis auf einen beiläufigen Abgang von 30,000 fl. C. M. zu decken, der aus den Gemeindemitteln bestritten werden soll. Die Ober- und Klassenlehrer erhalten eine Besoldung von zwei bis acht-hundert Gulden C. M. und die Personalgehilfen ein jährliches Handgeld von 150 Gulden C. M.

\* Sämmtliche Privatz-, Weg- und Brückenmächte, die auf den Strecken der auf Staatskosten erbauten Straßen bestehen, werden eingezogen, und die Besitzer dafür vollkommen entschädigt werden.

\* Die Zahl der Hospitienerschaft wird bedeutend vermindert; ein Theil derselben erhält nur drei Viertel ihres früheren Gehaltes.

\* Mit 1. Januar werden den Truppen der Wiener Garnison die bis jetzt bezogenen Kriegszulagen eingestellt.

## Provinzen.

**Brünn.** Der Pfarrer Jarosch in Ungar. Brod, ein ausgezeichnete Obstzüchter, der in seinen beiden Gärten 62 Äpfel-, 68 Birn-, 26 Pflaumen-, 13 Kirsch-, 9 Amarillen- und Weichselorten besitzt, theilt aus Menschenfreundlichkeit jährlich Jedermann, auf Verlangen, unentgeltlich Reiser zur Bereidung der Obstkultur aus. So berichtet die mährische Volkszeitung.

\* Se. königl. Hoheit, der Herr Erzherzog Ferdinand von Oest., sind seit einigen Tagen von einer fieberhaften Krankheit ergriffen; die erwünschte bessere Wendung der Krankheit ist bis heute noch nicht eingetreten.

**Krakau.** Der „Glas“ vom 10. Dezember enthält neunzehn Verurtheilungen der Krakauer Militär-Untersuchungskommission, gegen Jene, welche sich bei den politischen Umtrieben des Jahres 1849 im Großfürstenthume Krakau mehr oder minder bethelligt hatten, und zum Theile mit den Waffen in der Hand betreten wurden. Fast sämtliche Inquisiten gehören dem Bürgerstande an, und sind in einem Alter von 20—30 Jahren.

Ein Urtheil lautet auf Hinrichtung durch den Strang; sieben auf dreijährige, drei auf siebenjährige, vier auf zweijährige, eins auf sechsjährige, eins auf achtjährige Schanzarbeit in schweren Eisen, zwei Urtheile auf zweijährigen Stockhausarrest.

Sämmtliche Urtheile wurden auf dem Rechtswege

bestätigt, auf dem Wege der Gnade aber das Todesurtheil in zwanzigjährige Schanzarbeit, vier Urtheile von ein bis zwei Jahren Schanzarbeit in zehnmonatlichen Stockhausarrest umgewandelt.

**Pesth,** 11. Dezember. Der F. J. M. Freiherr von Haynau macht bekannt, daß von den für Verwundete der k. k. Armee in Ungarn eingegangenen Gaben ein Rest von mehr als 9000 fl. übrig sei. Im Sinne der Geber glaube er diese Summen nicht besser verwenden zu können, als wenn er sie zur Gründung eines Fonds für die im ungarischen Kriege zu Krüppeln gewordenen Soldaten bestimmt. Es wird daher eine Stiftung errichtet, um die Verkrüppelten nach drei Kategorien mit täglichen 20, 14 oder 10 kr. C. M. lebenslanglich zu theilen. Die Stif-tungsplätze sind bloß der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts vorbehalten, die Hälfte derselben wird mit Soldaten der Kaiserlichen, die andere Hälfte mit Soldaten der Insurgentenarmee besetzt. An alle Patrioten ergeht die Aufforderung, die neue Stiftung durch Beiträge zu unterstützen; wir hoffen, daß sie nicht ohne Erfolg bleiben wird.

\* 10. Dezember. Einen guten Eindruck hat es hier in vielen Kreisen gemacht, daß der Armee-Oberkommandant der Mitter Kossuth's die Erlaubniß ertheilt hat, ihre in Preßburg weilenden Gattin zu besuchen. — Ueberhaupt gewinnt die Ueberzeugung immer mehr an Halt, daß wir einer milderen Handhabung der Gesetze entgegensehen. (Lloyd.)

**Prag,** 12. Dezember. Privatbriefe aus Tetschen melden, daß das dortliegende k. k. Militär gegen die Grenze von Sachsen ausmarschirt sei. — Vorläufig müssen wir diese Nachricht noch bezweifeln. (Wand.)

**Verona,** 4. Dezember. Der Belagerungszustand wird mit aller Strenge gehandhabt. Die Stimmung im Lande ist keineswegs befriedigend. Die Censur wird mit aller Schärfe gehandhabt und die Tagesliteratur liegt ganz darnieder. — In der Kirche auf dem Monte nächst Vicenza wurde das berühmte Bild des Veroneser: „Die Hochzeit von Canaan“, in der vorjährigen Kriegsepoche durch Bajonettschüsse und Säbelhiebe zerstückt.

## Ausland.

**Amerika.** Die „kölnische Zeitung“ erhielt jüngst aus Australien und Amerika Mittheilungen, woraus wir der Launigkeit willen etwas aus den interessanten amtlichen Wochen-Uebersichten über Polizei-Strassfälle in Nordamerika herausheben. Da heißt es unter andern:

„George Oliver. Verhaftet wegen Trunkenheit und unordentlicher Aufführung. Arrestant war im hohen Grade aufgebracht bei dem Gedanken, „daß ein Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 17,000 Meilen vom Hause entfernt, sich nicht nach seinem verfluchten Belieben voll saufen und ein wenig Spektakel machen dürfe, ohne zu einem Haufen gemeiner Neger in ein Grasschafts-Schulhaus eingesperrt zu werden.““

„Samuel Brown, Deserteur von dem Schooner (Schiff) der Vereinigten Staaten, „Ewing“, verhaftet von Lieutenant Bartlett und Polizei-Offiziant Colvin. Während Brown zum Stationshause abgeführt wurde, ent-wischte er und rannte aus Leibeskraft davon. Aber der tapfere Lieutenant war ihm im Wettrennen zu stark. Brown rannte über den Markt, die Washingtonstraße hinunter,

fiel über einen Haufen Schmutz und lag auf allen Vieren. Der Herr Lieutenant mußte sich vor dem Schmutz zu hüten, fiel jedoch über Brown und schoß in horizontaler Lage, d. h. auf dem Bauche, etwa noch zehn Fuß weiter fort; aber er war früher auf als Brown und faßte ihn, schloß ihn in Eisen und sandte ihn an Bord des Schiffes."

**Deutschland. Berlin, 7. Dezember.** Waldeck wird Berlin nicht verlassen. Er hat vielmehr dem Präsidium des Ober-Tribunals angezeigt, daß er fortan, wie früher, den Sitzungen dieses Gerichtes beiwohnen werde. In einer in Folge dessen veranlaßten Berathung soll eine Stimme sich gegen Waldeck's Wiedereintritt ausgesprochen haben. An der heutigen Sitzung soll Waldeck bereits wieder Theil genommen haben. (Lit. Korresp.)

**Frankreich. Paris, 7. Dezember.** Der "Moniteur" zeigt an, daß der Präsident der Republik von seiner Unpäßlichkeit, die bloß die Folge einer Erkältung war, hergestellt sei.

Nach dem Wochenberichte der Bank von Frankreich hat sich ihr Metall-Vorrath um zwei und die laufende Rechnung des Schazes um etwa fünf Millionen vermehrt, während ihr Noten-Umlauf um 6 Millionen abgenommen hat.

\* Der "Moniteur algérien" gibt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Zaatcha: Sobald nur am Morgen des 26. November die Kanonenfugeln und die Spaten der Sappeurs drei Breschen geöffnet und gangbar gemacht hatten, so stürzten sich auch drei Kolonnen französischer Truppen, jede 800 Mann zählend, mit Tapferkeit in dieselben.

Die Bewohner von Zaatcha fuhren aber im Innern des Festungswerkes in dem hartnäckigen Widerstand fort, den sie seit sechs Wochen von den Mauern aus geleistet hatten. Haus um Haus mußte erstürmt werden, und viele Wohnungen wurden sammt den darin sich heldenmüthig wehrenden Vertheidigern in die Luft gesprengt. Dieser Straßenkampf kostete fast eben so viele Opfer an Menschenleben, als die Erstürmung gefordert hatte. Die Stadt war bereits seit vier Stunden in den Händen der Franzosen, und noch fielen vereinzelte Flintenschüsse aus den Trümmerhaufen der zerstörten Häuser.

Während der Kampf im Innern vor sich ging, hatte Kommandant Bourbaki im Freien noch ein Gefecht mit den Beduinen von Tichana und Tolga zu bestehen.

Keiner der Fanatiker, welche dem Befehle Bou-Zians gefolgt waren, verlangte Pardon; alle, bis auf den letzten Mann, fielen mit den Waffen in der Hand. Mehr als

achthundert Leichen zeugten für die Festigkeit, mit der die Araber sich bis zum letzten Augenblicke gewehrt hatten.

Bou-Zian selbst, seine beiden Söhne und der Schaik von Si-Mussa, ein alter Feind der Franzosen, waren von Haus zu Haus verfolgt und zuletzt in der Wohnung Bou-Zians in die Luft gesprengt worden. Um den Arabern keinen Zweifel über den Tod dieser Räubersführer des Aufstandes zu lassen, wurden die Köpfe derselben im Lager des Generals Herbillon aufgesteckt. Auf französischer Seite zählt man 40 Tode und 150 Verwundete.

\* 7. Dezember. Herr v. Persigny hat die Gesandtschaft in Berlin angenommen. Ob der General de Casteljacob nach St. Petersburg gehen wird oder nicht, ist noch ungewiß, da derselbe noch gar nicht in Paris eingetroffen ist, um sich entscheiden zu können.

Einem Schreiben aus Algier zufolge befindet sich jetzt Garibaldi zu Tanger in Marocco. Er war auf einer sardinischen Kriegsbrigg nach Gibraltar gekommen, wo er Verwandte hat und wo er selbst einmal als Pilot auf einem Handelsschiff angestellt war. Allein der englische Gouverneur hat ihm nicht gestattet, länger als 4 Tage zu verweilen. Da auch die spanischen Behörden ihm den Zutritt zu ihrem Gebiet verwehrten, so entschloß er sich, nach Tanger zu gehen.

**Italien. Livorno, 5. Dezember.** Der neue österreichische Stadt-Kommandant veröffentlicht heute eine Bekanntmachung, in welcher er die Hoffnung ausdrückt, daß die Annesfirten, welche nun wieder in's Vaterland zurückkehren, die Ruhe und die öffentliche Ordnung in keiner Weise mehr stören, und die Einwohner überhaupt fortfahren werden, die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Oesterreicher leben in gutem Einvernehmen mit dem Volke, und man fühlt den Belagerungszustand nicht sehr.

**Türkei. Aus Damaskus vom 22. November** wird gemeldet: "Seit dem 1. I. M. lebt hier einer der magyarischen Flüchtlinge, Namens Mierowski, welcher den christlichen Glauben abgeschworen hat, im türkischen Heere als Oberst unter dem Namen Mahomet Bey dient und dessen Beschneidung mit großer Feierlichkeit stattfinden wird."

### Offene Briefpost der Redaktion.

Herrn G. K. in M. bei G. — Mit Ausnahme der Nr. 11 und 66, welche vergriffen sind, stehen selbe zu Diensten um 36 kr. G. M.  
Herrn G. H. in Röhrenbach bei Horn. Gilt der letzteingesandte Betrag für ein Exemplar durch 1/2 Jahr, oder wie früher auf zwei Blätter durch 1/4 Jahr?

### Wiener Geldmarkt vom 14. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pCt. 93 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1191	Nordbahn-Aktien . . . . .	109 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
detto (neues Anlehen) " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> " 83	Windschgrätz-Loose . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto . . . . .	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto " 4 " 74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	62	Smundner detto . . . . .	205
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . 173	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für f. Münzdukaten . . . . .	20
detto " " 1839 . 106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Doran-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	495	Silberagio . . . . .	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

### Wiener Getreidemarkt vom 11. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Maßens in Wiener-Währung.)

Der Mezen Weizen 10 fl. 42 kr.; in Korn und Gerste kein Umsatz; Hafer 4 fl. 36 kr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freilung, im Graf Harbegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertrieb ist am Peter, Küßbaggasse Nr. 57b, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Calsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Freyung Nr. 239, 2. Stod. Preis: 1 fl. 12 kr. 12. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten: im Bote, Käufern: Nr. 575, in M. Korfmeisters' Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Prämumerationspreis für Wien: Ganzjährig 4 fl. 36 kr., halbjährig 2 fl. 18 kr., vierteljährig 1 fl. 9 kr. G. M. Prämumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 25 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 260.

Sonntag den 16. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflich ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ueber den Bettelunsag auf dem Lande.

Armut und unverschuldete Noth ist zwar keine Schande und läßt sich auch nicht leicht überall abstellen, aber ein besonders auf dem Lande höchst fühlbarer Uebelstand ist denn doch die allzu große Anzahl der öffentlichen Bettler. — Selbst in den entlegensten Thälern belästigen viele solche die Bewohner. Um so empfindlicher wird dies in Gegenden, wo die Häuser einzeln zerstreut liegen; denn hier erlauben sich diese Leute Alles, fordern ungefüm, und drohen selbst mit Gewaltthatigkeiten, wenn sie wissen, daß nur eine oder die andere Person im Hause ist. Zudem ist von vielen solchen herumziehenden Bettlern auch das Eigenthum nicht sicher.

Es wäre für das Land eine große Wohlthat, wenn es von diesem Uebel befreit würde, und die Regierung ist bemüht und wird gewiß auch ferner bemüht sein, durch strenge Maßregeln dahin zu wirken. — Vor Allem aber bedarf es hier eines kräftigen Zusammenwirkens der Gemeinden, was bis jetzt nur in wenigen Gegenden der Fall war. — Der Grund der lästigen Handhabung der darüber in neuester Zeit erlassenen Vorschriften liegt in der Scheue vor den Auslagen für Schubfahren, im Mangel an Zeit von Seite der Gemeindeglieder, in einer falschen Erbarmnis und in Furcht vor der Rache solcher ausgewiesener, herumziemeuender Leute. — Allerdings müssen Anfangs an Geld und Zeit Opfer gebracht werden, aber durch ein kräftiges Auftreten werden auch diese bald überflüssig sein. Wir sind weit entfernt, hartherzig dem wahrhaft Armen eine milde Gabe zu verweigern; — wir erkennen an, daß arbeitsunfähige oder alte Leute gerechten Anspruch machen können auf Unterstützung; — aber wir sind auch der Meinung, daß es keineswegs gut, sondern eine verderbliche Schwachheit ist, wenn man Leute mit Almosen theilt, die Kraft und Fähigkeit zur Arbeit haben; denn dadurch unterstützt man nur die Faulheit, den Müßiggang, das böse

Beispiel, das Verbrechen. Wenn wir das Geld oder andere Gaben, die wir das Jahr hindurch vertheilen, an solche herumziehende Bettler, die oft ihr ganzes Leben hindurch nichts gethan haben als gebettelt, zusammenrechnen, so wird sich bei manchen Häusern eine hübsche Summe herausstellen, die, besser verwendet, zur ergiebigen Betheilung der Ortsarmen in vielen Gemeinden hinreichend wäre.

Nochmals wiederholen wir, die Unterstützung arbeitscheuer und ausweisloser Leute sei verderblich der öffentlichen Sicherheit, wie in moralischer Rücksicht. —

Wenn die neuorganisirten Gemeinden die betreffenden Gesetze streng anwenden und noch dazu von der Gensdarmarie unterstützt werden, dann wird auch dieser bedauerliche Uebelstand bald beseitigt sein, was uns höchst dringend und wünschenswerth dünkt. W. A. S.

## W i e n.

\* Die „Wiener Zeitung“ vom 13. d. M. enthält heute einen Vortrag des Herrn Justizministers an Se. Majestät den Kaiser, in welchem der Antrag auf Abänderung des allerhöchsten Patentens vom 4. März d. J. wegen gleichzeitiger Ausgabe des Reichsgesetzblattes in allen landesüblichen Sprachen dahin gestellt wird, daß bei allen denjenigen, durch das allgemeine Reichsgesetz- und Regierungsblatt zu veröffentlichen Gesetzen und Verordnungen, bei welchen das unverzügliche gleichzeitige Erscheinen in allen zehn Landes Sprachen an und für sich nicht erforderlich ist, das mit deren Kundmachung beauftragte Ministerium ermächtigt sei, solche Gesetze und Verordnungen vorerst in jenen Landes Sprachen kund zu machen, in welchen es zunächst erforderlich ist.

Den Antrag begründet der Herr Minister hauptsächlich dadurch, daß es unausführbar sei, die Uebersetzung, Durchsicht, Drucklegung und Druck-Verbesserungen in allen zehn Sprachen vor mehreren Tagen oder selbst Wochen zu Stande zu bringen, während es doch nothwendig sei, die einmal beschlossenen Gesetze so schnell als möglich bekannt zu machen. — Der Antrag wurde von Sr. Majestät genehmigt.

\* Das Finanzministerium hat über die Vorstellung des hiesigen Handelsstandes die Zusage gemacht, daß bei Umwechslung der Münzscheine jede Zeitversäumnis vermieden werde, weil bis jetzt Fälle vorgekommen sind, daß wegen genauer Prüfung der so häufig vorkommenden verfälschten Münzscheine bei Umwechslung derselben mehrere Stunden lang, stehend gewartet werden mußte.

\* Die k. k. Schatzkammer, die Naturalienkabinete, das physikalisch und astronomische Kabinet, das Münz- und Antikenkabinet, das technische Kabinet, die Ambraser und Medaillen-Sammlung, dann die k. k. Gemäldegallerien werden mit 1. Jänner dem Ministerium des Inneren untergeordnet werden.

\* Die Kanzleien und Kassen der Nationalbank sind von gestern an für Parteien geschlossen. Die Wiedereröffnung beginnt am 7. Jänner 1850.

\* Der städtische Magistrat hat den Termin zur Stellung der Rekrutirungsflüchtlinge aus der hiesigen Bevölkerung bis 15. dieses Monats verlängert.

\* Das Kriegsministerium hat verordnet, daß jene Mannschaft, welche mit Abschied entlassen wurde und in ein Gendarmen-Regiment einzutreten wünscht, den Vorzug vor andern Bewerbern erhalten solle.

## Provinzen.

**Agram.** Die Einnahmen der Sparkasse bis Ende Oktober 1849 waren 200,496 fl. 21 kr. Hiezu kamen im Monate November 26,474 fl. 41 kr. Zusammen 226,971 fl. 2 kr. Rückzahl bis Ende Oktober 167,094 fl. 39 kr. und im Monate November 18,369 fl. 50 kr. Zusammen 185,464 fl. 29 kr.; daher bleibt Kassarest mit Ende November 41,506 fl. 33 kr.

**Brünn,** 11. Dezember. Erzherzog Ferdinand d'Este liegt, am Typhus erkrankt, lebensgefährlich darnieder. Vor einigen Tagen starb an derselben Krankheit der Adjutant Sr. k. Hoheit, Lieutenant Tasner von Janini. Bei Beiden wird als veranlassende Ursache eine nächtliche Visitation des Obrowitzer Spitals angeführt, welche Sr. Hoheit in Begleitung des genannten Adjutanten um 2 Uhr Nachts unternahm.

**Ofen.** Die Sparkasse hat im Monate November eingenommen: An Einlagen 40,763 fl. 17 kr., an Zinsen 5,816 fl. 56 kr., an rückgezahlten Vorschüssen 96,918 fl., an rückgezahlten Wechselfn 6,500 fl., an Wechsel-Compten 295 fl. 42 kr., an verschiedenen Gebühren 409 fl. 16 kr. Kassarest vom Monate Oktober 7,965 fl. 46 kr. Zusammen 158,668 fl. 57 kr. Ausgegeben: An Rückzahlungen von Einlagen 23,269 fl. 57 kr., an Zinsen 1025 fl. 56 kr., auf Darlehen 3054 fl. 30 kr., auf Wechsel 18,475 fl. 18 kr., auf Vorschüsse 98,477 fl., auf Befoldungen 195 fl. 50 kr., auf verschiedene Spesen 60 fl. 23 kr. Zusammen 144,558 fl. 54 kr. Bleibt ein Kassarest von 44,110 fl. 3 kr. C. M.

**Westh.** Durch das k. k. Armeekommando werden 35 Schanzsträflinge strebriefflich verfolgt, welche während der Besetzung Komorns durch die In urgenten aus dem Arreste entlassen wurden. Dieselben waren wegen Raub, Raubmord und Meuchelmordversuchen verurtheilt.

\* Vom k. k. Kriegesgerichte wurden mittelst Kundmachung vom 10. d. M. die reformirten Prediger von Debreczin und Szentes: Michael Konyves Toth und

Ludwig Hajdu zum Tode durch den Strang verurtheilt, dieses Urtheil aber in 20jährigen Festungsarrest in Eisen umgewandelt. Ferner wurden der Notar Bela Tassy und der k. k. Kämmerer Stefan von Montescizky zu fünfjährigem, der Eisenbahn-Ingenieur-Assistent Wilhelm Karlovsky zu dreijährigem, Graf Radaj zu zweijährigem Festungsarreste und Graf Georg Karoly zu dreimonatlichem Profosenarreste (welcher demselben nachgesehen wurde) und einer Geldbusse von 150,000 fl. C. M. verurtheilt. Sämmtliche Verurtheilte hatten sich entweder an dem ungarischen Aufstande mehr oder minder betheiliget, oder demselben Vorschub geleistet.

**Triest,** 12. Dezember. Die Dora tobt ohne Unterlaß. In der verflossenen Nacht trieb der Sturm die Fregatte „Venere“ auf ein holländisches Schiff, welches bei dieser Gelegenheit einigen Schaden erlitt. Der losgerissenen Fregatte „Bellona“ gelang es nur mühsam, sich wieder fest zu machen. Auch mit dem Telegraphen hat der Wind eben in unserer Stadt (vom neuen Lazareth herein) übel gehaust.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt,** 10. Dezember. (D. Z.) Der Feldmarschall-Lieutenant Hr. v. Schirnding, welcher Frankfurt verlassen sollte, hat von Wien Gegenbefehl erhalten. Ebenso bleibt das Bataillon des österreichischen Regiments Palombini, welches schon vorige Woche nach Böhmen abziehen sollte, in unserer Stadt.

**Hannover,** 10. Dezember. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Vorlage der Regierung über die deutsche Frage auf den Tisch des Hauses gelegt und die Berathung des Entwurfs zur Städteordnung begonnen.

**Brake,** 6. Dezember. Durch den unerwartet schnellen Eintritt des Frostes sind die deutschen Kriegsschiffe, die hierher bestimmt waren, nicht alle hier angekommen, und es liegen zur Zeit hier die Dampffregatten „Erzherzog Johann“, „Hamburg“, „Bremen“ und „Lübeck“, die übrigen Kriegsschiffe haben ein durchaus sicheres Winterlager in der Geeste gefunden.

**Skernförde,** 8. Dezember. In Veranlassung der Ernennung des Kommodore Brommy zum Contre-Admiral wurde gestern auf der Reichsfregatte „Skernförde“ ein hübsches Fest gefeiert. Mittags 12 Uhr wurde die Admiraltätsflagge im Beisein der Militär- und Civilbehörden entfaltet und mit 17 Kanonenschüssen begrüßt.

**Berlin.** Die Abreise des Herrn v. Radowiz nach Frankfurt ist auf den 14. d. M. festgesetzt.

**Frankreich. Paris,** 9. Dezember. Der morgende Tag wird ganz ohne Feierlichkeiten vorübergehen. Von allen Seiten her wird behauptet, daß die Musterung auf die Verichte des Polizeipräsidenten über die Stimmung der Massen und auf die Ansicht der Obersten der 8 noch nicht aufgelösten Legionen der Nationalgarde über die Stimmung der letzteren abbestellt worden ist. Die Bonapartisten hatten sich verabredet, den Ruf: Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser! zu ihrem Feldgeschrei zu machen. Von der andern Seite hätte man mit dem Ruf: Es lebe die Republik! Es lebe die Verfassung! oder selbst: Es lebe die demokratische und soziale Republik! geantwortet. Man versichert wiederholt, daß auch die beabsichtigte nahe Auflösung der Nationalgarde die Regierung bewogen habe,

keine Musterung vorzunehmen, bei der diese die Hauptrolle gespielt haben würde.

\* Es ist von der Ankunft einer Depesche des Generals de Lamoricière die Rede, worin derselbe sich sehr beunruhigend über die ungeheuren Rüstungen des Kaisers von Rußland ausdrücken soll. — (?)

\* General Castelbayac ist heute in Paris angekommen und hat sich bereit erklärt, den Gesandtschaftsposten für St. Petersburg zu übernehmen, wenn ihm die Gesandtschaftskosten statt für drei Monate, wie es üblich ist, auf ein Jahr vorausbezahlt wurden.

**Italien. Bologna, 3. Dezember.** Sämmtliche Professoren der hiesigen Universität sind suspendirt worden, und der gesammte höhere Unterricht wird von Privatlehrern, die dazu eine Ermächtigung eingeholt haben, besorgt.

**Schweiz. Genf, 8. Dezember.** Die französische Regierung scheint die Bedeutung der Schweiz für die Ordnung und Ruhe Europa's wohl zu begreifen. Dies beweisen die vielen außerordentlichen Sendungen, welche sie in dieser Angelegenheit nach unserem Lande in neuester Zeit macht. Am 24. v. M. ist in einem außerordentlichen Auftrage des Präsidenten der französischen Republik der Deputirte Briffault hier angelangt, am 25. ist er nach Bern weiter gereist, wo er mit dem General Dufour eine längere Unterredung abgehalten. Dufour stellte ihn hierauf dem Obristen Dachsenbein vor, mit welchem er durch längere Zeit sich besprach. Er wohnte am folgenden Tage der Sitzung des Nationalrathes bei, worauf er sich, ohne der französischen Gesandtschaft einen Besuch gemacht zu haben, nach Genf zurückbegab, nachdem er sich noch vorher alle Druckschriften und Zeitungsartikel gegen die jetzige Regierung Genfs verschafft. In Genf besuchte er natürlich

James Fazy nicht, wohl aber angesehene Gegner desselben, von welchen er sich auch mit Zeitungsartikeln gegen gedachten Volksführer versehen ließ. Der Abgesandte Napoleons ist jetzt wieder nach Paris zurückgereist. In Zusammenhang hiermit dürfte die von der französischen Regierung gemachte Erfahrung zu bringen sein, daß die französischen Demokraten eine neue Erhebung beabsichtigen, und wenn diese in Paris scheitern sollte, alsdann sich nach Lyon zu schlagen. — Unter den hier noch immer eintreffenden Flüchtlingen befinden sich namentlich viele Polen, die jetzt auch aus Frankreich in großer Anzahl über die Gränze zu gehen gezwungen sind.

**Spanien. Madrid, 2. Dezember.** Die Minister waren gestern im Pallaste, um die Königin zu ihrer „interessanten Lage“ zu beglückwünschen. Königin Christine hat wegen des Zustandes ihrer Tochter die Bälle aufgegeben, welche sie zu veranstalten beabsichtigt hatte, da Jabellen das Tanzen von ihren Ärzten untersagt worden ist. Concerte und Opern-Vorstellungen sollen ihr die Bälle ersetzen. — Der päpstliche Nuntius hatte gestern eine lange Berathung mit dem Minister des Auswärtigen. Man versichert, der Papst wolle nicht in Rom einziehen, ohne spanische Soldaten zu seiner Bewachung zu haben, und wünsche, daß Spanier einen Theil der Besatzung von Rom bilden möchten, bis die römische Armee organisirt sei. Er soll ferner verlangen, daß der Vertrag von Gaeta vollständig vollzogen werde, d. h. daß die Franzosen Civita-Vecchia und Spoleto, die Oesterreicher Ancona besetzen und die Spanier und Neapolitaner in Rom einrücken sollen. Ob unsere Regierung den päpstlichen Wünschen und Forderungen willfahren wird, ist noch nicht bekannt; man will sogar wissen, daß unser Expeditions-Korps im Laufe dieses Monats zurückkehren werde.

## Verordnung

über die Behandlung der politischen landesfürstl. Beamten, aus Anlaß der Organisirung der neuen politischen Administration.

§. 1. Mit dem 15. Dezember 1849 treten sämmtliche Koncepts-Beamte, welche bei den in den Kronländern Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnthen, Krain, in dem Küstenlande und Triest bestehenden Subernien, Landesregierungen, Kreisämtern oder ersten landesfürstlichen politischen Instanzen angestellt sind, in den Stand der Verfügbarkelt.

§. 2. Jeder im Stande der Verfügbarkelt befindliche Beamte ist verpflichtet, sich überall, ohne Unterschied des Kronlandes, im Staatsdienste verwenden zu lassen.

Dagegen behält er den mit seinem bisherigen Dienstgrade verbundenen systemisirten Gehalt, so wie die bisher bezogene Personal-Zulage und das Quartiergeld, letzteres so lange, als er sich an dem Orte befindet, für welchen dasselbe systemisirt ist, — auch werden ihm die Dienstjahre ohne Unterbrechung fortgezählt.

Der Anspruch auf die mit der Funktion selbst verbundenen Bezüge, als: Funktions-Zulage, Tafelgelder, Kanzlei-Pauschalien u. dergl. dauern so lange fort, bis die Behörde, bei welcher der Bezugsberechtigthe angestellt ist, aufhört, oder die Zuweisung desselben zur

Verwendung bei einer Behörde des neuen Organismus erfolgt.

Mit dem Eintritte in den Stand der Verfügbarkelt erlischt in Fällen von Ueberstellungen aus Anlaß dieser Zuweisung der Anspruch auf Ueberstellungs- und Reisekosten-Entscheidungen.

§. 3. Der Stand der Verfügbarkelt hört auf:

- a) durch Verleihung einer Dienstestelle in dem Status der neuen Behörden;
- b) durch Versetzung in den zeitlichen Ruhestand;
- c) durch Pensionirung.

§. 4. Jene im Stande der Verfügbarkelt befindlichen landesfürstlichen politischen Beamten, welche noch vor dem Beginne der Wirksamkeit der neuen Verwaltungsbehörden Dienststellen bei diesen letzteren erhalten, sohin unmittelbar aus ihrer gegenwärtigen Anstellung in den Status dieser neuen Behörden eingereiht werden, treten in dem Augenblicke, in welchem sie für ihren neuen Dienstposten beeihtet werden, aus dem Stande der Verfügbarkelt. Letzterer hat für dieselben nur die Folge, daß sie aus Anlaß des Antrittes ihres neuen Dienstpostens keinen Anspruch auf Diäten und Ueberstellungs- und Reisekosten-Entscheidung haben.

§. 5. Mit der verliehenen Stelle erhält der Beamte den mit derselben systemmäßig verbundenen Gehalt und die übrigen Bezüge gegen Einstellung der bisherigen.

Sollten diese letzteren die mit der gleich bei Einföhrung der neuen Organisation oder in der Folge während

des Begünstigungsjahres verliehenen Stelle ihm jeweilig zukommenden Bezüge übersteigen, so wird der übersteigende Betrag denselben belassen.

§. 6. Jedem dermal mit Gehalt angestellten Conceptsbeamten, welcher nicht entweder eine systemisirte Stelle erhält, oder in den bleibenden Ruhestand zu treten hat, wird das Begünstigungsjahr bewilliget.

§. 7. Für jene Beamte, welche unmittelbar nach der Auflassung der Behörde, der sie angehören, ohne eine systemisirte Stelle zu erhalten, in außerordentliche Verwendung treten, beginnt das Begünstigungsjahr von dem Zeitpunkte, mit welchem diese Verwendung aufhört, für die übrigen mit dem Zeitpunkte, wo die Behörde, bei der sie angestellt waren, außer Wirksamkeit tritt.

§. 8. Wer bis zum Ablaufe des Begünstigungsjahres nicht eine systemisirte Stelle erhält, wird in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

§. 9. In den Stand der Verfügbarkeit treten auf gleiche Weise alle bei l. f. politischen Behörden mit Gehalt angestellten Manipulations-Beamten. Sie erhalten dadurch dieselben Ansprüche und übernehmen dieselben Verpflichtungen, wie die in den Stand der Verfügbarkeit tretenden Conceptsbeamten, sind aber, wenn sie nicht entweder eine systemisirte Stelle erhalten, oder nach den bestehenden Vorschriften in den bleibenden Ruhestand versetzt werden, gegen Abrechnung eines entsprechenden Betrages an den, den einzelnen Behörden zugemessenen Kanzlei-Pauschalien in Verwendung zu bringen.

Falls sie Behufs einer solchen Verwendung an einen andern Ort als den ihrer gegenwärtigen Anstellung versetzt werden, erhalten sie eine Pauschalentschädigung für die Ueberfiedlungskosten mit zwanzig Percent ihres letzten Gehaltes.

Diese Ueberfiedlungsentchädigung wird auch jenen Kanzlei-Beamten zugestanden, welchen eine systemisirte Stelle verliehen wird, mit der keine höhere als ihre bisherige Besoldung verbunden ist.

§. 10. Auf jene Kanzlei-Praktikanten, welche bereits wenigstens 3 Jahre mit gutem Erfolge in Verwendung stehen, ist von der Landes-Kommission billiger Bedacht zu nehmen, und deren zeitweilige Zuthellung an die eine oder andere politische Stelle Behufs der Beforgung der Kanzleigeschäfte unter theilweiser Verminderung des Kanzlei-Pauschalens nach Thunlichkeit zu veranlassen.

In diesem Falle genießen dieselben die Begünstigung,

daß ihnen, wenn sie unmittelbar aus dieser Verwendung in eine definitive Bedienstung übertreten, ihre Dienstjahre ohne Unterbrechung angerechnet werden.

§. 11. Sämmtliche Beamte einer Kategorie, sie mögen bei den Statthaltereien, Kreisregierungen oder Bezirkshauptmannschaften angestellt sein, bilden in dem Kronlande, wo sie angestellt sind, einen Concretal-Status und die Gehaltsstufe, in die der Beamte in dieser Kategorie durch Ernennung gereiht wird, normirt auch seinen Dienst-rang, ohne daß der persönliche Rang, welchen derselbe vor seinem Uebertritte in die neue Verwaltung gehabt hat, selbst, wenn er ihn nach den bestehenden Vorschriften behalten sollte, hierin eine Aenderung begründet.

§. 12. Innerhalb der einzelnen Kategorien und Gehaltsstufen selbst reihen sich die Beamten nach den bisherigen Vorschriften, ohne daß dadurch ein höherer Anspruch auf Beförderung erwächst.

§. 13. Die Vorrückung in die höheren Gehalts- und Dienstesklassen ist keine bloß graduelle, sie ist eine wirkliche Beförderung, auf welche vorzugsweise die höhere Befähigung und Würdigkeit Anspruch gibt.

§. 14. Die Kreis-Präsidenten oder Statthaltereiräthe bilden eine Kategorie; die Kreisräthe und Bezirkshauptmänner eine zweite; die Concipisten bei den Statthaltereien, bei den Kreis-Regierungen und die Bezirks-Kommissäre eine dritte.

Die Bestimmung der Standorte der Statthalterei und Kreisräthe, der Kreis-Präsidenten und der Bezirkshauptmänner, so wie die Einberufung der Kreis-Präsidenten zur Statthalterei und der Bezirkshauptmänner zur Kreisregierung steht dem Minister des Innern zu, nur darf dadurch der systemisirte Concretal-Status einer Gehaltsstufe nicht verändert werden.

§. 15. Die Standorte der Bezirks-Kommissäre bestimmt der Statthalter, und ihm steht auch das Recht zu, sie aus Rücksicht des öffentlichen Dienstes zu versetzen, oder zur Statthalterei oder Kreisregierung einzuberufen, in so ferne der Concretal-Status der Gehaltsstufe nicht verändert wird.

Die Bewilligung der Versetzung eines Bezirks-Kommissärs aus einem Kronlande in ein anderes steht nur dem Minister des Innern zu.

Wien den 13. Dezember 1849.

Der Minister des Innern:

B a c h m/p.

### Wiener Geldmarkt vom 13. Dezember 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5pCt. . . . .	94	Bank-Aktien . . . . .	1190	Nordbahn-Aktien . . . . .	109 $\frac{7}{8}$
detto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „ . . . . .	83 $\frac{1}{8}$	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 $\frac{1}{4}$	Gloggnitzer detto . . . . .	109 $\frac{1}{2}$
detto „ 4 „ . . . . .	74 $\frac{3}{4}$	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	62	Gmundner detto . . . . .	205
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	173	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für l. Münzinfakten . . . . .	21
detto „ „ 1839 . . . . .	105 $\frac{3}{4}$	Dorau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	495	Silberagio . . . . .	12 $\frac{1}{2}$

### Handels-Verordnungen.

Die mit dem Ministerial-Erlasse vom 30. Mai gefattete zollfreie Einfuhr des Schlachtviehes und mehrerer Getreidegattungen aus Rußland, Polen und der Moldau ist unterm 10. Dezember aufgehoben worden. —

Die Verbote der Aus- und Durchfuhr von Senfen und Sichel nach Italien, Ungarn und Galizien wurden ebenfalls aufgehoben.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnent angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rührfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Bureau Nr. 238, 2. Stock. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Druckerzunft: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in H. Dorfmeisters' & Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 18 kr., vierteljährig 24 kr. C. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 261.

Dinstag den 18. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ein Wort des „Wiener Boten“ an seine verehrten Leser.

Es hat dieses Jahr herum viel gewettert und gestürmt. Viel Krieg hat gehaust, viele Pest hat gewüthet, und auch der Hunger hat hie und da seine Todtenzehrung gehalten. Mancher, der sich weder vor Pest, noch vor Hunger, noch vor Krieg gefürchtet, ist zuletzt dem richtenden Schwerte der Gerechtigkeit anheim gefallen; denn „er hat Wind gefäet und seiner Zeit dafür Sturm geärrtet.“ Zuletzt noch unsere Herbst- und Winterstürme, die auf den Wandersmann da mit Eis und Schnee losbombardirten und dort vor den Füßen des Botengängers haushohe, unübersteigliche Wälle aufstürmten, so daß auf vielen Wegen und Stegen kein Fortkommen mehr zu finden und selbst die Riesenkraft des Dampfes häufig zu Schanden geworden war. Wer da täglich, so wie der „Wiener Bote“, nichts desto weniger seine Kreuz- und Quergänge bis an die Gränzen Rußlands und der Türkei hin, dann wieder bis nach Baiern und Sachsen und darüber hinaus, bis an den Rhein und bis zu den Schneeanpen der Schweiz, nach Italien und ins dalmatinische Küstenland machen, und, kaum als er des Abends ausgeruht, jeden kommenden Morgen wieder machen mußte, — bei dem, sollte man meinen, wäre es kein Wunder gewesen, wenn er dann und wann ein Bißchen grämig oder doch zu Zeiten müde und schier muthlos geworden wäre. „Ja wohl!“ wird Mancher sich denken, „und dann erst die spärliche Löhnung, für den Gang des Tages hindurch kaum einen schlechten Kreuzer, und mußte er auch noch das Papier und die Druckerschwärze aus eigenem Säckel büßen!“ Das Alles ist wahr, aber der „Wiener Bote“ denkt doch anders. Er ist nämlich nie müde geworden trotz aller Stürme und Wetter, noch weniger hat er je Ursache gefunden, grämig oder gar muthlos zu werden. Was man gerne thut, kommt Einem leicht an, und häufig war es eine

wahre Lust, „Wiener Bote“ zu sein. Denkt nur, was das Herzerhebendes ist, täglich vor tausend und tausend Thüren freundlich bewillkommt und traulichen Herzens befragt zu werden: „Lieber Bote, was gib's Neues?“ und wenn dann, sobald die Neugier in der That eine frohe, z. B. eine Siegesbotschaft war, Aller Augen vor Freude glänzten und ihnen darum das Blättchen, das er gebracht, nicht zu theuer gewesen wäre, und hätte es auch ein blankes Goldstück gekostet. Oder aber, wenn die Botschaft, die er zu bringen hatte, in der That eine traurige war; wenn er erzählen und schildern mußte, wie so viele unserer braven Vaterlandsverteidiger auf den blutigen Schlachtfeldern bereits das tapfere Leben eingebüßt, oder hart verwundet und vielleicht lebenslanglich zu Krüppeln geworden sind — da war es oft ein der Engel würdiges Schauspiel, anzusehen, wie sich Alles erst die Thränen des Mitleides aus den Augen wuschte, dann aber werththätig lief und rannte, um abzuhelfen, so viel nur an Kräften stand. Da lief das Mütterchen, da liefen alle Töchter, Kinder und Kindleins des Hauses, und schauten nach in der Wäschlade und in der Leinwandtruhe, und im Nu hatte man einen namhaften Pack an Leinwandzeug, Wäsche und Verbandstücken beisammen. Häufig kehrte der „Wiener Bote“ an einem einzigen Tage mit einer Ausbeute von mehreren Zentnern an Wäsche und Verbandstoffen für die verwundeten Krieger zurück. Der Hausvater aber, dem das Zeitungsblatt, eine solche Botschaft enthaltend, in die Hand gekommen, schob es dann links bei Seite, denn es darf die linke nicht wissen, was die rechte thut, und griff mit der rechten in die Tasche nach einer milden Gabe für die Verwundeten, nicht als ein Almosen, sondern als — Ehrensold. Wer viel besessen, hat in der Regel mehr, wer weniger hatte, natürlich weniger gegeben, und so sind gulden- und kreuzerweise Tausende zusammengefließt worden. Ganze Gilten und Innungen haben häufig ihre Schärfeins zusammengeschoffen und dem „Wie-

ner Boten" zur Uebermittlung an ihre auf den fernem Schlachtfeldern verwundeten Giltens- oder Innungsge-  
 nossen anvertraut. Besitzer von Weingärten und Wein-  
 kellern haben ihm Fässer mit stärkendem Wein, die  
 Obstbauern aus Oberösterreich haben ihm Fässer voll  
 kräftigen Apfelmost, wieder Andere haben ihm Brannt-  
 wein oder sonst irgend welche Labniß, Stärkungs- oder  
 Nahrungsmittel zu gleichen Zwecken, zur Vertheilung an  
 unsere tapferen Krieger, zugesendet. — Doch das Alles  
 wissen die wackeren Leser allbereits aus des „Wiener  
 Boten“ offener Briefpost, die er theils der Sicherstellung,  
 theils der schuldigen Dankagung wegen führen zu müs-  
 sen glaubte. Aber auch abgesehen von jenen laut spre-  
 chenden Zeugen echten Biederfinnes in unserem weiten  
 Vaterlande, muß der „Wiener Bote“ auch das noch  
 zur Steiner der Wahrheit und zur dankbaren Anerken-  
 nung vorführen, daß die weit überwiegende Mehrzahl  
 der Bewohner desselben nun wieder zum gesunden Ge-  
 schmacke in der Lebensansicht zurückgekehrt. Nicht einer  
 oder zehn, sondern viele hundert Briefe sind dem  
 „Wiener Boten“ dieses Jahr her aus allen Theilen  
 der Monarchie zugekommen, die ihm alle dem Sinne  
 nach ganz gleich die ermutigenden Worte zuriefen:  
 „Lieber Bote!“ immerdar nur schmachtendes und kräfti-  
 ges Hausbrot bringe uns in deinen Blättern; nur von  
 echtem Schrot und Korn; wenn's auch manchmal nicht  
 sonderlich fein gemahlen oder geknetet ist. Die vergiften,  
 wenn auch zuweilen süß schmeckenden Fliegenkuchen  
 der vorjährigen Zeitungs- und Flugblätter wünsch-  
 schen wir uns nie und nimmer zurück. Hausbrot wollen  
 wir, nur gesundes nahrhaftes Hausbrot, das man Allen,  
 auch den Tagelöhnern und Dienstknechten, die sich des Tages  
 über hungerig gearbeitet haben, vorschneiden kann, ohne  
 daß man befürchten darf, wie bei so vielen andern aufge-  
 stauten Leckerbissen, hungerigen Magens vom Tische  
 gehen zu müssen.“ Nun denn und wohlun, liebe Leser!  
 das sind lauter Dinge und Erfahrungen, die den „Wiener  
 Boten“ keineswegs müde werden lassen, sondern im  
 Gegentheil ihn nur noch mit neuer Lust und mit neuem  
 Muth zu fortgesetzter Wanderung erfüllen. Er setzt dem-  
 nach seine Botengänge auch im kommenden Jahre wie-  
 der fort und zwar, wo möglich, noch viel frischer und  
 rüstiger, obgleich für den nämlichen Spottpreis, wie  
 früher — ein ehrlicher Geschäftsmann, der es redlich  
 und brüderlich haltet und meint, macht überhaupt keine  
 zu hohen Preise und haust sich am Ende doch gut!  
 Also:

Der „Wiener Bote“ wird bringen:

1. in seinen größeren Aufsätzen:

a) Besprechungen, Erläuterungen und Be-  
 leuchtungen aller ans Licht tretenden Gesetze, Ver-  
 ordnungen und kurzum aller Erlasse und Bestimmungen  
 Seitens der Staatsregierung in Bezug auf unser neues

konstitutionelles Staatsleben. Derlei Erörterungen werden  
 stets so gehalten sein, daß sie alle sich erhebenden Zweifel  
 nicht nur berücksichtigen, sondern auch, wo immer nur  
 möglich, alle Mittel und Wege andeuten werden, auf de-  
 nen eine vollständige Regelung oder eine Abhülfe bei Un-  
 zuträglichkeiten erzwungen werden könnte. Es ist das nicht  
 der leichteste Stand des „Wiener Boten“; aber es ist  
 sein gewichtigster; denn da wird es sich vorzugsweise ze-  
 gen, daß er sich, wo es an den Mann kommt, auch ge-  
 genüber den hohen und höchsten Behörden sein freies  
 und freisinniges Wort zu reden getraut. Aber dieses  
 sein Wort wird alsdann nur wahr und frei, aber nie  
 keck oder frech sein, und wird sich dadurch von jenem der  
 sogenannten „Radikalen“ wesentlich unterscheiden; denn  
 sein Wahlpruch wird da sein:

„Frei die Wahrheit!“

aber auch

„Wahr die Freiheit!“

Und tagtäglich ein wahres Wort zu reden, muß  
 man viel und aber auch überall die Wahrheit wis-  
 sen. Darum wird es dem „Wiener Boten“ höchst erwünscht  
 sein, aus allen Ländergebieten und allen Ständen durch  
 was immer für eine Feder zahlreiche Andeutungen über  
 derlei Punkte zu erhalten. Erst muß man ja wissen, auf  
 welchem Flecke einen der Schuh drückt, bevor man eine  
 Reparatur vornehmen oder sonst wird abhelfen können.  
 Wo das Gesetz ein Loch hat, oder wo Mißbräuche und  
 Mängel vorhanden, mögen sie nun oben oder unten wal-  
 ten, wird man das, wo es um der guten Sache willen  
 nöthig und rätlich ist, ohne Scheu an's Licht ziehen,  
 und man wird dann mit der Fackel der freien Forschung  
 und mit dem Schwert der freien Rede, denn andere Mit-  
 tel und Waffen haben wir nicht, so lange werken und  
 kämpfen, bis endlich die bestmögliche Förderung des  
 Wohles aller Staatsbürger mächtig den Sieg davon tra-  
 gen wird.

b) Der „Wiener Bote“ wird bringen: Aufsätze aller  
 Art, die eine richtige Verständigung über alle unser Va-  
 terland und die menschliche Gesellschaft überhaupt berüh-  
 renden Verhältnisse, Zustände und Wechselverbindungen  
 bezwecken, über allfällige Umgestaltungen und Neuerun-  
 gen, die zu einem besseren Ziele führen könnten: über  
 Schul- und Unterrichtswesen (auch Kirchliches  
 darf, da es immer mit dem Gemeindeleben in dem in-  
 nigsten Verbande stehen wird, nicht ausgeschlossen sein),  
 über Staatswirthschaft, Volkswirtschaft, Fi-  
 nanzgebahrungen, Landbau, Jagd- und Forst-  
 wesen und so weiter.

c) Ueberhaupt werden immerdar Mittheilungen  
 aus allen Fundgruben des menschlichen Wissens und  
 der praktischen Erfahrungen in den Blättern des  
 „Wiener Boten“ ihren Platz finden, sofern solche für den  
 Leser von wirklich praktischem Nutzen sein, oder zur  
 allseitigen Heranbildung tüchtiger Staatsbürger das Ih-  
 rige beitragen dürften. Zu solchen Mittheilungen ist jeder  
 gesinnungstüchtige Mann im Vaterlande, und namentlich  
 der schlichteste Bürger- und Bauersmann eingeladen, mit  
 seiner, wenn auch noch so ungeübten Feder, als Mitar-  
 beiter, der uns die Bausteine liefert, nach seinen Kräften  
 gleichfalls das Werk des Aufbaues fördern zu helfen. Der  
 „Wiener Bote“ will Niemanden etwa nur seine eigenen  
 oder Privatansichten aufbinden, sondern lediglich nur wirk-  
 lich echte und gute Waare unter das Volk bringen und

brüderlich darbleten, gleichviel, ob sie eine feinere oder eine gröbere Hand gesponnen oder gewebt, wenn sie nur echt ist, und warm in treuer Vaterlandsliebe kleidet. Ja, der „Wiener Bote“ kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, es offen und wahrheitsgetreu einzugestehen, daß diesen Jahrgang herüber gerade jene Aufsätze am meisten Anklang gefunden und den meisten praktischen Nutzen gebracht haben mochten, die der Redaktion aus den Werkstätten biederer Handwerker oder aus den Stuben der Bauern und Landleute in Wort oder in Schrift zugekommen sind, und die nur hie und da ein Bißchen geschliffen oder leserecht zugerichtet werden durften. Allen jenen sagen wir hiemit den verbindlichsten Dank und laden sie freundlichst zu gleichen Zwecken für die Zukunft ein.

Aufsätze oder Mittheilungen eines gebiegenen, jedoch allzu umfangreichen Inhaltes, den wir innerhalb der Spalten unsers Blattes derzeit (denn wir hoffen auf bessere Zeiten) nicht füglich zu erschöpfen im Stande wären, werden wir in ein größeres hiesiges Zeitungsbblatt, das eine gebiegene und würdige Haltung beobachtet, einzurücken suchen. Wir wollen hiefür einstweilen andeutungsweise die hier erscheinende „Oesterreichische Reichszeitung“ bezeichnen\*).

Endlich wird der „Wiener Bote“ bei den bevorstehenden Reichs- und Landtagen, wenn zwar nicht als Abgeordneter, denn das steht bei den Wählern, doch sicher als Beobachter aus nahe und fern stets mit und bei sein, und nicht nur die gehörten Verhandlungen, sondern auch das etwaige Urtheil darüber, so gut er's versteht, seinen Lesern offen und gewissenhaft mittheilen. Was er dann noch weiters zu bringen gedenkt, darüber morgen.

(Der Schluß folgt.)

## W i e n .

\* Se. kais. Hoheit der Erzherzog Leopold ist von Venedig hier angekommen.

\* Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Ferdinand Este ist in Brünn am Typhus gestorben. Der hohe Verbliebene, k. k. General-Major und Brigadier zu Brünn, war am 19. Juli 1821 geboren und hatte sich am 4. Oktober 1847 mit der Erzherzogin Elisabeth, Tochter weil. Sr. kais. Hoheit des Erz. Joseph, Palatin, zu Schönbrunn vermählt.

\* Wie wir hören, ist die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie mit Ihrem zweitgeborenen Sohne, Erzherzog Ferdinand Maximilian, am 15. d. M. Mittags nach Brünn abgereist.

\* Der Gemeinderath hat beschlossen, zur Deckung des Ausfalles von 952,458 fl. folgende Gemeindesteuern einzuhellen: 1) Zwei Zinskreuzer in der innern Stadt mit dem Ertrage von 192,923 fl. 50 kr.; 2) vier Steuerkreuzer in der innern Stadt mit 69,967 fl. 2 kr.; 3) einen Zuschlag auf die gesammte Hauszinssteuer Wiens mit 10 kr. vom Gulden, im Betrage von 448,656 fl. 30 kr.; 4) einen Zuschlag von 10 kr. auf die Erwerbsteuer, mit dem Ertragnisse von 106,666 fl. 40 kr.; 5) einen Zuschlag

von 10 kr. auf die Grundsteuer mit 3144 fl. 10 kr.; und endlich 6) einen Zuschlag von gleichfalls 10 kr. auf jeden Gulden der Einkommensteuer mit dem wahrscheinlichen Ertrage von 133,333 fl. 20 kr., wodurch ein Gesammtverträgniß von 954,691 fl. 32 kr. erzielt, folglich die nachgewiesene unbedeckte Summe von 952,458 fl. noch mit einem Ueberschusse von 2233 fl. 32 kr. sicher gestellt wird.

Die Gemeindezuschläge zur Zins- und Erwerbsteuer für das Jahr 1850 sind daher dieselben geblieben, wie im Jahre 1849, nur die Grund- und Einkommensteuer wurden diesmal mit Gemeindezuschlägen belegt, was früher nicht der Fall war.

\* Von der Direktion der Nationalbank wird als Berichtigung mitgetheilt: „daß alle Geschäfte der Bank regelmäßig ihren Fortgang nehmen, und eine besondere Verfügung nur rücksichtlich der Aktienumschreibungen, Vormerkungen und Koupons-Hinausgabe stattgefunden hat.“

\* Die Regulirung der Telegraphen-Administration wird demnächst veröffentlicht werden. Die Staats Telegraphisten werden in zwei Klassen, in die 1. und 2. getheilt, und erhalten 500—600 fl. E. M. Besoldung. In den kleineren Stationen werden dieselben auch die Rechnungsbeamtensdienste versehen.

## Provinzen.

Aus Schlesien, 30. November. Die vor wenigen Jahren in Zuckmantel errichtete Waldwolldeckenfabrik, so wie das damit verbundene Waldnadeln-Dampfbad wird nun meistbietend verkauft. Der Eigenthümer dieser in Europa wohl einzigen Fabrik, Herr Weiß, ehemaliger Reichstagsabgeordneter, will unweit Wiener-Neustadt eine derartige Anstalt gründen. Die Nähe der Residenz, so wie die an Naturschönheiten und Waldnadeln reiche Gegend dort scheint diesem Plane viele Vortheile zu versprechen, wenigstens mehr als es in Zuckmantel der Fall war, wo seinem Bade das nur zwei Meilen entfernte Gräfenberg viel Eintrag that. Alexander v. Humboldt hat sich in einem Briefe an Herrn Weiß, über seine Entdeckung, die Nadeln der Fichte oder Kiefer zu balsamischen Bädern und Decken zu benützen, sehr vorthellhaft ausgesprochen. Der letzte Kriegsminister Louis Philipp's beantragte sogar die Einführung der Weiß'schen Waldwolldecken, anstatt der bisher gebräuchlichen, für die ganze französische Armee.

Hermannstadt, 7. Dezember. Von unserm Civil- und Militär-Gouverneur ist unterm 27. v. M. nachstehende Kundmachung an das Landvolk erschienen:

Wiewohl die Robot für alle Zeiten abgeschafft ist, so wird doch hie und da der Glaube verbreitet, es werde deren Wiedereinführung beabsichtigt, namentlich wird diese Besorgniß vorgeschützt, wenn von Gutseigenthümern und Verwaltungen von Aerialgütern dem Landvolke Arbeit gegen Entgelt angeboten wird. Abgesehen von dem ökonomischen Nachtheil, der durch müßig bleibende Hände entsteht, entzieht sich das Landvolk hierdurch einen reichlichen Verdienst, den es zur Verbesserung seiner Lage verwenden könnte. Niemand wird zu einer derlei Arbeit gezwungen, sondern ein freiwilliges Uebereinkommen regelt den Preis und die Dauer der Arbeit. Aber die eigene Unthätigkeit ist der ärgste Feind des Landvolkes; um sie zu bemänteln, ängstigt es sich mit der angeblichen Wiedereinführung der

\*) Die „Oesterreichische Reichszeitung“, redigirt von Dr. Leopold Landsteiner und Dr. F. Hebbel. Abonnement: Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 864 und bei allen k. k. Postämtern in den Provinzen. Preis für Wien: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 20. Für die Provinzen: ganzjährig 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. 20. in E. M.

Robot und weist einen Arbeitsverdienst zurück, der ihm einen Nothpennig böte in Misjahren. Auch selbstthätige Zwecke von Spekulanten sind hierbei, wie wahrgenommen wurde, wirksam. Auf einem Montangute sollten Holzschlängen und andere Arbeiten an die Landleute gegen Lohn verdingt werden, da geschahen Einflüsterungen, daß damit wieder die Robot eingeführt werden wolle, und ein Unternehmer bemächtigte sich der Arbeit, die ihm nun dieselben leichtgläubigen Landleute um einen geringern Lohn verrichten, als derjenige war, der ihnen unmittelbar vom Aerar angeboten wurde.

Damit Jedermann es wisse, und damit solche Einflüsterungen keinen Glauben finden, erkläre ich nochmals feierlich, daß die Robot ein für allemal abgeschafft ist, und nie wieder eingeführt werden wird, — daß Diejenigen Lügen, welche in euch Landleuten die Besorgniß nähren, ihr werdet euch durch eine freiwillige, gegen Lohn übernommene Arbeit auch die Robot wieder aufbürden. Weiset daher solche Arbeit nicht zurück, wo ihr sie findet, und wo euch der Preis genehm ist, überspannt diesen nicht, denn sonst entgeht euch der Verdienst, den andere wohlfeiler übernehmen, seid arbeitsam und nützet die Zeit, die euch von der eigenen Wirthschaft erübrigt, indem ihr Demjenigen, der euch Arbeit anbietet, gegen Lohn aushehlet und einen Sparspennig gewinnt für euch und eure Kinder.

**Pesth.** Beim Bau der Pesther Kettenbrücke sind nur sehr wenige ungarische Hölzer verwendet worden. Nur im ersten Jahre bei Errichtung des Fangdamms am Pesther-Ufer kamen einige Eichenstämme aus der Umgegend von Esseg in Anwendung. Das übrige Holz, meist Fichten- und Tannenstämme, wurden von Oberösterreich und Baiern, so wie besonders prächtige Lärchenstämme aus Steiermark von der Herrschaft Mödling bezogen. Die ungarischen Nadelhölzer sind wegen ihres schnellen und üppigen Wachses zu markig und kraftlos, und können nur als Gerüst-hölzer, wenn keine zu große Tragkraft erfordert wird, verwendet werden. Dagegen wurde der beim Brückenbau gebrauchte hydraulische Kalk aus Syrmien bezogen, wo dieses Naturprodukt häufig gefunden wird und an Güte alle künstlichen Verbindungsmittel dieser Art übertrifft.

**Preßburg,** 13. Dezember. Mitteltst Kriegsurtheils vom 11. d. wurden: 1. Der Verebelyer Bauer L. Boytek, wegen öffentlicher Gewalt und leichter Verwundung, zu 5jhr. Schanzarbeit in leichtem Eisen; 2. J. Pontyös, von St. Marton, wegen Vorschubleistung zum bewaffneten Aufstande zu 5jhr. Schanzarbeit in schweren Eisen; endlich die Saponyer Inassen Moriz, Esyi, Hamar, G.

Baso und J. Bartalos, wegen Waffenverheimlichung, Jeder zu 6monatlichem Stockhausarrest in Eisen, dann: Die Balomer Inassen: P. Semle, wegen Besitz eines ärarischen Monturstückes und einer mit der Revolutionsfarbe bemalten Trommel, und Bas, wegen Besitz von scharfer Munition, Jeder zu 4wochentlichem Stockhausarrest in Eisen verurtheilt.

\* Von den 200 poltischen Gefangenen in der hiesigen Wasserfaserne sind achtzig nach verschiedenen Straferten abgeführt, und sechzig amnestirt worden. Der Rest soll nächstens zum größten Theile entlassen werden.

\* 14. Dezember. Statt Mazzuchelli kommt Deutschmeister hieher in Garnison. — Der hiesige Markt scheint sich nicht besonders gut zu gestalten. — Die Veränderung der Namen der Hauptplätze und Straßen hat bereits begonnen, der Promenadeplatz führt den Namen Kadetzplatz.

\*\* **Theresienstadt,** 15. Dezember. Dieser Tage ist die Frau des hier in Haft befindlichen Grafen Leopold Radasdy nach Wien gereist. Sie trifft dort dem Vernehmen nach mit einer Deputation von Bauern aus Ober-Limbach zusammen, die für ihren Gutsherren bei Sr. Majestät Gnade erbitten wollen.

## Ausland.

**Deutschland. Königsberg,** 6. Dezember. Heute wurde von den Geschwornen über einen Justizschreiber, welcher sich in einem öffentlichen Lokale in den niedrigsten Schmähungen gegen den König ergangen hatte, das „Schuldig“ ausgesprochen; über eine Frau hingegen, welche angeklagt war, falsche Silbergroshen und Zweigroschenstücke gemacht zu haben, das „Nichtschuldig“, wohl deshalb, weil der General Münzwarden über diese Münzen sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß sie zu plump angefertigt seien, als daß ein Betrug mit ihnen verübt werden könnte.

**Flensburg,** 11. Dezember. Der Waffenstillstand mit Dänemark ist verlängert bis zum März; diese Nachricht geht uns auf außerordentlichem halbamtlichen Wege zu.

**Frankreich. Paris,** 10. Dezember. Man liest in dem Briefe eines Geschäftsmannes aus Tanger, daß Garibaldi plötzlich vom Kaiser Abderrhaman nach Fez berufen worden ist, um, wie es hieß, das Kommando eines Armeekorps zwischen Fez und der Wüste zu übernehmen, dessen Bestimmung unbekannt war. Es knüpfte sich hieran das Gerücht, daß Garibaldi zum türkischen Glauben über-treten würde.

## Wiener Geldmarkt vom 17. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt.	94 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	Bank-Aktien	1192	Nordbahn-Aktien	110
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „	83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Windischgrätz-Loose	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „	74 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gmundner detto	205
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	173	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Solbagio für 1. Münzbutaten	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ „ 1839	106	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien	497	Silberagio	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

## Brot- und Fleischszugung vom 16. bis (einschl.) 31. Dezember für Wien.

Für 1 fr. C. M. 13<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Loth Roggenbrot (um <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Loth leichter als früher). Rindfleisch 12 fr. C. M. pr. Pfund (um 1 fr. im Preise höher).

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardeggschen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnem ent angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rührgasse Nr. 575, in A. Dorfmeier's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gaisfager. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeier's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Verwaltung Nr. 23, 2. Stock. Versteht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Drey, Kärntnerstr. Nr. 575, in A. Drey'scher's Verlagsschuhhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., Halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., Halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 262.

Mittwoch den 19. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ein Wort des „Wiener Boten“ an seine verehrten Leser.

(S c h l u ß.)

Es ist eine uralte Sache, daß man am wenigsten damit fertig wird, wenn man einmal von sich und von seinem Hauswesen in's Neben gekommen ist. Da gemahnt die Stube an die Stallung, die Stallung an die Kuh, die Kuh an den Heuboden — und so weiter. Dem „Wiener Boten“ ergeht es nun auch nicht besser. Was hätte er jetzt nicht noch Alles seinen verehrten Lesern über sich und sein Hauswesen zu sagen! und wie möchte sich nicht erst sein Diskurs in die Länge ziehen, wenn er Alles haarklein mittheilen wollte, wie er sich sein ganzes Botengeschäft und alle die sieben Säckelchen, die damit verbunden sind, in Zukunft einzurichten gedenkt. Darum der Kürze wegen unterweilen nur so viel, als uns eben zur Verständigung unumgänglich nothwendig erscheint. Der „Wiener Bote“ wird außer dem oben schon einigermaßen angedeuteten Inhalte größerer Aufsätze auch noch bringen:

### II. An laufenden Tagesberichten:

a) Politische Neuigkeiten aus dem gesammten In- und Auslande; denn es ist derzeit für jeden konstitutionellen Staatsbürger nicht nur von höchstem Interesse, sondern nahezu ein wirkliches Lebensbedürfnis, stets zu wissen, wie hoch oder wie früh oder wie spät es allüberall an der politischen Tagesuhr der Welt sei. Wer zum Beispiel noch vor zwei Jahren um diese Zeit die politischen Berichte gefinnungsstüchtiger und wahrheitsliebender Zeitblätter mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, der konnte schon dadurch auf dem natürlichsten Wege auf die damals so nahe bevorstehenden Umschwungstage vorbereitet werden und sich gefaßt machen. Ein solcher ist alsdann, wie der Sturm wirklich losgebrochen, nirgends blindlings darenin gerannt, sondern hat überall nach den Regeln der Besonnenheit und der weisen Vorsicht gehandelt. Ein Gleiches könnte man bezüglich der bekannten Oktoberereignisse anführen und mit leichter Mühe behaupten. Kurz, die laufenden politischen Tagesberichte sind nichts Anderes, als

die Wolken oder Wölkchen am politischen Wetterwinkel, und dahin soll derzeit jeder kluge Staatsbürger die Woche hindurch öfters seinen Blick richten, damit ihm nichts allzu unvorhergesehen über sein Haupt, über seine Familie, über sein Haus und über seine Saaten komme. Dabei versteht es sich jedoch von selbst, daß an solchen Nachrichten die Wahrheit oder ein möglichstes Verbürgnis die Haupttugend sein müsse, weshalb wir auch diese als die erste und vorzüglichste überall strengstens einhalten werden. Was frommt es, große Wunder zu erzählen, wenn sie oft schon des andern Tages in den blauen Dunst der Lüge und der müßigen Fabeln sich auflösen? Wo wir aber trotz aller Vorsicht dennoch selbst hie und da sollten irrig berichtet worden sein, so werden wir solches wenigstens nachträglich wieder redlich zu berichtigen trachten.

b) Der „Wiener Bote“ wird Thatsachen, Ereignisse oder Vorfälle aller Art, die entweder da zur Aufmunterung und Nachahmung oder dort zur Warnung und Vorsicht dienen, seinen Lesern zur Kenntniß bringen. Wichtige Entdeckungen, Neuerungen oder Vorschläge aus den Gebieten des Gewerbetriebes oder der Landwirtschaft; Hindeutungen auf die vorzüglicheren Erscheinungen in der Kunstwelt, zumal wo sie auch ein praktisches Interesse, z. B. zur Hebung oder Veredlung von Gewerbsartikeln u. dgl. haben. Durch Kenntnißnahme eines fremden Schadens kann oder soll man auch selbst klüger werden, daher auch der „Wiener Bote“ bei etwa vorkommenden Unglücksfällen und dergleichen nicht nur die Thatsachen und Erscheinungen selbst, sondern auch wo möglich die Veranlassung oder Ursachen hiezu bekannt geben wird. Seitdem z. B. der „Wiener Bote“ mit Augenschein gesehen hat, daß sich ein lebenskräftiger Mann unversehens dadurch den plötzlichen Tod herbeiführte, daß er auf seiner Fahrt im Wagen den Reifstock zwischen den Beinen hielt, und beide Hände darauf stützte (er hatte sich dann bei einem Anprall über eine Straßenschwelle mit dem Knopfe desselben das Brustblatt eingedrückt), seitdem hält er bei jedweder Wagenfahrt seinen Spazierstock nie mehr zwischen, sondern stets nur neben den Beinen, und denkt sich: wer weiß es, ob nicht dereinst dich selbst der nämliche Unfall getroffen hätte, wärst du nicht durch fremdes Unglück zu besserer Vorsicht gemahnt worden.

Alle derlei Mittheilungen, wie wir eben angeführt, werden dem „Wiener Boten“, von woher sie nur immer

mögen gemacht werden (nur müssen sie stets die Bürgschaft der Wahrheit besitzen), zu jeder Zeit für seine Spalten willkommen sein.

c) Der „Wiener Bote“ wird ein besonderes Gewicht darauf legen, sobald ihm irgend eine ganze Gemeinde oder eine sonstige Körperschaft eine gemeinnützige Botschaft, Nachricht oder Bekanntmachung mitzugeben hat. Und es dürfte dieser wohlgemeinte Antrag für alle so wie für einzelne Gemeinden um so wünschenswerther und um so mehr willkommen sein, als das Blatt des „Wiener Boten“ bereits bei allen Gemeinden deutscher Zunge in der ganzen Monarchie und zwar nicht nur unter den Gemeindevorstehern, sondern auch unter den zahlreichsten Mitgliedern überhaupt verbreitet ist. Die Sache geht ganz natürlich her; andere Zeitungsblätter vermögen sich in solcher Ausbreitung die Leute ob des ungleichmäßig höheren Preises und ob des oft unverständlichen und unpraktischen Tones, der in denselben herrscht, nur höchst sparsam und fast gar nicht oder schwerlich zu halten. Es dürfte demnach das Blatt des „Wiener Boten“ theilweise schon jetzt, bei einer etwaigen Vergrößerung des Raumes aber (und davon wollen wir sogleich weiter unten sprechen) ganz vollkommen als wirkliches und zwar als allgemeines Gemeindeblatt für alle Gemeinden des deutschen Oesterreichs \*) dienen und gelten können. Aber wir müssen fortfahren und sagen, was der „Wiener Bote“ noch ganz gewiß, ob sein Blatt das der Gemeinden sei oder nicht, bringen werde; er wird bringen:

d) Handelsnachrichten, Marktberichte, Börse- oder Geldkurse und so weiter. Der „Wiener Bote“ denkt sich, das Eine wird Diesen, das Andere Jenen berühren. Steigen die Kornpreise — freut sich der besitzende Bauersmann; fallen sie, nun so athmet der Bewohner und der Gewerbsmann in Städten und Märkten wieder leichter auf. Aber Beiden muß die Wahrheit gesagt werden. Denn es ist falsch und unrecht, dem Tagelöhner oder Arbeiter zu sagen: „Das Brot soll wohlfeiler sein,“ wenn es doch nicht ist, und auch nicht einmal unter obwaltenden Umständen so sein kann; es ist auch falsch und unrecht, dem Bauer zu sagen, „du bist frei“ (und das ist wahr), aber dann: „Du hast keine Steuern und Abgaben mehr zu bezahlen;“ denn das ist nicht wahr — und darum muß das Korn und müssen die Früchte des Feldes ihre Preise haben.

Und so wird denn der „Wiener Bote“ noch Mehreres geben, was er hier der Kürze wegen nicht Alles erwähnen konnte. Auch Privatpersonen werden sein Blatt zu beliebigen öffentlichen Besprechungen benützen können, vorausgesetzt, daß dieselben eines wirklich förderlichen und gemeinnützigen Inhaltes seien. Und nun schließen wir vorläufig, denn schon sehen wir manchen Leser ungläubig lächeln, indem er sich denken mag, alle diese Versprechungen des „Wiener Boten“ wären recht schön; aber sein Blatt ist zu klein. Der Leser mag nicht ganz unrecht haben; aber es läßt sich denn doch auch hierauf zweierlei antworten: Erstens, daß sich das ganze Jahr über auch in unsern 312 Blättern viel und sehr viel sagen läßt, und zweitens, daß wir, falls uns der Wunsch des Publikums nur ein-

\*) Aus Ungarn, Galizien und Italien sind uns die schmeichelhaftesten Anträge gekommen, unser Blatt auch in ungarischer, polnischer und italienischer Sprache übersetzt herauszugeben, was jedoch wegen mehrfachen Hindernissen bis jetzt noch nicht in Ausführung gebracht werden konnte.

germaßen deutlich ausgesprochen würde, durchaus nicht abgeneigt sind — unser Blatt, mit übrigens ganz gleicher verhältnißmäßiger Einhaltung des bestehenden Preises, zu verdoppeln.

Bei einer solchen Raum-Vergrößerung wären wir nämlich im Stande, nicht allein bei politischen Tagesberichten die Entstehungsgründe und möglichen Rückwirkungen, worauf eigentlich unser Augenmerk gerichtet sein soll, zu entwickeln, was bis jetzt wegen Mangel an Raum unterbleiben mußte, sondern wir könnten auch auf alle und auf die verschiedensten Klassen unserer geehrten Leser gleichmäßig Bedacht nehmen, indem wir dann jedem derselben täglich das Wissenswertheste für seinen Stand mitzutheilen vermöchten. Zudem dürfte dann noch immer einiger Raum bleiben, um Einschaltungen auf Verlangen unserer Leser berücksichtigen zu können. — Doch indem wir gewohnt sind, nicht so sehr in einem Geschäfts- als vielmehr freundschaftlichem Verhältnisse zu unseren Lesern zu stehen, so werden auch die ausgesprochenen Wünsche derselben in dieser Beziehung für uns maßgebend sein. Unterweilen Gott befohlen und viel Heil und Glück zum neuen Jahr!

## W i e n .

\* Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem unter dem Schutze Höchstdero Gemahlin stehenden ersten Kinderospitale ein Geschenk von 300 fl. C. M. anzuweisen geruht. Welch' große Wohlthat für diese Anstalt, die in der jetzigen rauhen Jahreszeit von so vielen armen Familien mehr als sonst in Anspruch genommen wird.

\* Am 17. Morgens um halb 7 Uhr sind Ihre königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Henriette, Tochter der Frau Erzherzogin Palatins-Witwe, von hier nach Brünn abgegangen.

\* Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. königliche Hoheit den am 15. d. M. zu Brünn verbliebenen durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Karl Victor von Oesterreich-Este die Hoftrauer am Donnerstage, den 20. d. M. angezogen und durch zwölf Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten sechs Tage, d. i. vom 20. bis einschließlich 25. Dezember die tiefe, dann die letzten sechs Tage, d. i. vom 26. bis einschließlich 31. Dezember die mindere Trauer getragen werden.

\* Der bisherige Vice-Präsident des böhmischen Landes-Guberniums, Karl Freiherr v. Mecsery, ist zum Statthalter des Kronlandes Böhmen ernannt worden. Diefem stehen zwei Statthaltereiräthe erster Klasse (die Herren Zivna und Halbhuber) und eben so viele zweiter Klasse (die Herren v. Nagel und Dr. Junek) zur Seite. — Zu Kreisregierungs-Präsidenten wurden ernannt: Graf Merlandin für Prag, Freiherr v. Koz für Böhm. Leippa, Herr Obentraut für Gitschin, Freiherr v. Schrenk für Budweis, Herr David für Pardubitz, Graf Rothkirch-Panthen für Eger und Herr Schmück für Pilsen.

\* Zum Statthalter von Tirol ist Kajetan Graf Bissingen-Rippenburg, zu Statthaltereiräthen Graf Terlago und Herr Ebner v. Rosenstein; zu Kreisregierungs-Präsidenten die Herren v. Kempter, Graf v. Fünfkirchen, Ritter v. Loggenburg und Hammerer ernannt worden.

\* Statthalter in Kärnten wurde Johann Frei-

herr v. Schloßnigg, und Herr Franz v. Blumfeld Statthalterei-Rath.

\* Der Handelsminister Hr. v. Bruck hat vom Kaiser von Rußland den St. Annenorden erster Klasse erhalten.

\* Der Termin zur Einbringung der Kossuthnoten ist in Pesth bis zum 31. Dezember verlängert.

\* Das Justizministerium hat sich für die Bildung der Geschwornenlisten entschieden, und die Zahl der Geschwornen für das Pestgericht auf 600 festgesetzt.

\* Wie wir hören, werden nächstens nach dem Muster anderer großen Städte Omnibusse errichtet, welche auf dem Stephansplatz aufgestellt, nach allen Richtungen der Stadt bis zu den Linien um den Preis von 4 kr. pr. Person fahren werden, dagegen soll die provisorische Plakertare vom neuen Jahre an zu Gunsten der Plaker einige Aenderungen erleiden.

## Provinzen.

**Agram.** Vor Kurzem wurde in der Domkirche zu Diafovar eingebrochen, und daraus eine silberne Lampe von 42 Pfund, sechs Kandelaber von 22½ Pfund und ein vergoldeter silberner Kelch von einem Pfund entwendet. Das Kapitel hat auf die Entdeckung der Spur von den Räubern einen Preis von 300 fl. C. M. gesetzt.

**Graz,** 15. Dezember. Die italienischen Tresorscheine (Geldanweisungen auf Landeseinkünfte im lombardisch-venetianischen Königreiche), welche nur für den Umfang des gedachten Gebietes eingeführt wurden und im dortigen Privatverkehr dem Kurse unterliegen, dürfen zu Folge eines eben eingelangten Ministerialerlasses bei den hierländigen öffentlichen Kassen nicht angenommen werden. (Gr. Ztg.)

\* Die „Grazer Ztg.“ theilt die Ergebnisse der Sitzungen der für Steiermark bestimmten Grundentlastungskommission mit, da ihr vom Präsidenten derselben die Einsicht in die Sitzungs-Protokolle gestattet worden war. Als noch ferner unentgeltlich aufzuhebende Leistungen wurden bezeichnet: a) von Seite der Unterthanen: die Gewähr- oder Schirmbriefstare und das Remanenzgeld der Munitzpalstädte und Märkte; b) von Seite der Obrigkeiten: die Verpflichtung zu Beiträgen für Wasserbaulichkeiten, für Schulhausbauten und Schulauslagen und die Entrichtung der Personalleibsteuer der herrschaftlichen Beamten an das städtische Domeßikum. Die Entscheidung über das Fischereirecht auf fremden Grund und Boden wurde verschoben. Die Eintheilung des Landes in zwanzig Distrikte festgesetzt. Endlich wurde noch das Recht der Hypothekargläubiger bei unterlassener Anmeldung der Entschädigungssumme von Seite des Schuldigen durch die nachträgliche Gestattung der Anmeldung gewahrt.

**Olmütz.** Mit dem Erzherzog Ferdinand d'Este ist die Hoffnung auf die Fortpflanzung des Mannesstammes in dem uralten, aus den Kämpfen der Guelfen und Gibekinen bekannten Hauses Este zu Grabe getragen. Er hinterläßt eine Tochter. Die Ehe seines Bruders, des regierenden Herzogs von Modena, Franz V., ist bisher kinderlos, und wenn sie es bleibt, fällt das Herzogthum Modena nach seinem Tode, laut den Bestimmungen der Wiener Kongressakte, an Oesterreich. Außer den Genannten sind von der Familie Este noch folgende Glieder am Leben: Die Schwester der verstorbenen Erzherzogin Maria Beatrix, Gemahlin des Infanten Juan Carlos von

Bourbon und des Vaters Geschwister Leopoldine, Ferdinand und Maximilian.

**Padua,** 11. November. Antonio Tosato wurde, wegen Verheimlichung eines Gewehres und wegen Todtschlags, nach §. 125 des Strafgesetzes über Verbrechen, in Berücksichtigung seiner geringeren Zurechnungsfähigkeit, zu 18jähriger Schanzarbeit in schweren Eisen, ferner Angelo Manzolin, wegen Verheimlichung eines Gewehres und zweier Messer zu 8jähriger Schanzarbeit in leichten Eisen von dem Standrechte verurtheilt.

**Pesth,** 13. Dezember. Von den Deputirten des vormaligen ungarischen Debrecziner Reichstages befinden sich in Allem nur noch sechs in Haft, darunter der vorragendste Paul Nyari ist. Wiener Blätter vom 10. d. M. meldeten zwar, daß der Letztere seiner Haft entlassen wurde, und auch hier wurde dieses Gerücht allgemein geglaubt; allein ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß dies bis jetzt nicht der Fall ist.

\* 14. Dezember. „Bekante, die aus dem Banate angekommen sind, berichten uns, daß sich die türkischen Serben allenthalben bewaffnen, und man glaubt allgemein, daß die Russen ihnen diese Waffen liefern. Auch hätte die Regierung den Tribut von 34,000 Dukaten verweigert, und die türkischen Besatzungen würden auf die Festungen beschränkt werden.“ (Figyelmező.)

**Presburg,** 14. Dezember. Von den aus Widbitz zurückgekehrten Truppen sind gestern mehrere hundert in ziemlich gutem Zustande hier angelangt; es waren meist Italiener, die zum großen Theil noch den Attila trugen und dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Heute fuhr die Truppe auf der Eisenbahn ab.

**Proßnitz.** Hier errichteten mit Bewilligung der Behörden zwei Israeliten, Simon Bree und Stgm. Steinschneider, eine Schule, in welcher sie christlichen und israelitischen Kindern einen gemeinschaftlichen Unterricht, natürlich mit Ausschluß der Religionsgegenstände, ertheilen.

## Ausland.

**Deutschland. Leipzig,** 11. Dezember. Wir dürfen einer bedeutenden Vermehrung der hiesigen Garnison, die gegenwärtig aus ungefähr 16 bis 1700 Mann besteht, in der nächsten Zeit entgegensehen. Im Schlosse Pleißenburg, das größtentheils als Kaserne benutzt wird, müssen auf höhere Anordnung auch alle übrigen Räumlichkeiten, die theils königl. Behörden, theils Privaten bis jetzt inne gehabt, in kurzer Zeit geräumt werden, um Raum für die neu einrückende Besatzung zu gewinnen; es werden nur der Sternwarte ihre alten Lokalitäten gelassen.

\* Gestern starb hier Karl Herlossohn, der bekannte und beliebte Novellist. (D. A. Ztg.)

**Frankreich. Paris,** 14. Dezember. Die Zeitungen enthalten folgende Ernennungen von Gesandten: Castelbajac für St. Petersburg, de la Cour für Wien, de Ferriere für Madrid, d'Harcourt für Stuttgart.

\* 10. Dezember. Ist heute der 10. Dezember? so fragt sich alle Welt. Keine besondere Bewegung bemerkt man in den Straßen, die Läden sind wie gewöhnlich geöffnet, die öffentlichen Beamten sind wie immer in Thätigkeit, — Alles bewegt sich im gewohnten Geleise. Heute Morgens um 11 Uhr waren die Minister bei Napoleon Bonaparte im Elysee versammelt. Alle Mitglieder des Cabinetes

hatten sich eingefunden. Die Herren Leon Faucher und Buffet waren dorthin bestellt und waren längere Zeit im Berathungs-Saale. Man gibt sich tausend Vermuthungen über diese Unterredung hin. Die Wahrheit ist, wie man glaubt, daß es sich nur von Ernennungen für die Gesandtschaftstellen handelt. Herr Leon Faucher ist für den Gesandtschaftsposten in London und Herr Buffet für jenen in Wien bestimmt.

\* Nach einer Korrespondenz in der „Independance“ wäre der Zweck der Sendung des Herrn Persigny nach Berlin, eine Allianz zwischen England, Frankreich und Preußen zu vermitteln.

\* Seit einigen Tagen hat der preussische Gesandte häufige Konferenzen mit dem Präsidenten der Republik und mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Labitte, der mit einer Engländerin verheirathet ist, und dessen Ernennung zum Minister des Auswärtigen englischem Einflusse zugeschrieben wird.

### Aufforderung an die löbliche u. ö. Sanitäts-Kommission.

Wir lasen in der „Wiener Zeitung“ vom 16. Oktober l. J. Nr. 246, Seite 2860, Spalte 3: Im B. D. M. B. ist die Cholera in dem Wallfahrtsorte Maria Taserl, wohin sie durch Wallfahrer gebracht wurde, ausgebrochen. Es wurden von derselben 33 Individuen ergriffen, 21 starben, 7 genesen und 5 verblieben mit Schluß der Reports-Periode in der weiteren Behandlung; unterzeichnet ist dieser Artikel: Von der Sanitäts-Kommission. Wir lasen mit nicht geringem Staunen diesen Artikel, da wir am 6. Oktober von unserm sehr guten Freunde, der in Maria Taserl wohnhaft ist, ein Schreiben erhielten, in welchem er sehr bedauert, daß dieser Ort jetzt so sehr der Cholera wegen verrufen wurde, und daß die Leute durch allerlei übertriebene und lügenhafte Gerüchte vom Wallfahren abgehalten werden, da doch eigentlich nur zwei Wallfahrerinnen, welche von Schweinbarth aus der mährischen Gränze her sein sollen, bei Michael Höll, Gastwirth in Maria Taserl, krank angekommen, an der Kollik (Cholera?) starben; daß 14 Tage später die schwächliche und immer kränkliche Frau des obigen Gastwirthes und endlich noch 8 Tage später der Nachtwächter, aber am Typhus gestorben sei und setzte die Worte bei: „Außer diesen 4 Personen ist we-

der Jemand erkrankt, noch Jemand gestorben, sondern Alles ist gesund.“ Wir konnten kaum unseren eigenen Augen trauen, ob wir recht gelesen, da wir einen so auffallenden Widerspruch zwischen dieser öffentlichen amtlichen Anzeige und der des erhaltenen Schreibens erblickten; wir fingen daher an, einiges Mißtrauen an die Wahrheit des Inhaltes unseres erhaltenen Schreibens zu setzen, da ein amtlicher Bericht von der Sanitäts-Kommission auf allgemeinen Glauben die gerechteste Forderung machen kann. Da wir aber für Maria Taserl ein ganz besonderes Interesse hegen, so konnte uns das dadurch erregte Schweben im Zweifel nichts weniger als gleichgültig sein; wir schrieben daher allsogleich an denselben guten Freund und forderten ihn auf, uns die strengste Wahrheit zu gestehen und zu berichten, da wir glaubten, daß die Cholera erst während dieser Zeit so arg gewüthet habe. Wir sagen, so arg, weil 33 Personen den sechsten Theil der Gesamtbevölkerung des Ortes ausmachen. Hierauf erhielten wir ein Schreiben am 30. November, in welchem derselbe seinen ersten Bericht als reine Wahrheit wiederholt bestätigt und heilig versichert, daß außer diesen vier Personen weder Jemand gestorben, noch auch nur erkrankt sei, und daß sich Alle der besten Gesundheit erfreuen.

Da das Publikum zur Forderung der Wahrheit bei amtlichen Berichten berechtigt ist, so erlauben wir uns die Frage, wer denn die übrigen 29 noch erkrankten, die übrigen 17 noch gestorbenen und die übrigen 5 noch in der Behandlung gebliebenen Individuen in Maria Taserl sind? Wir sind der Meinung, daß die angeführten Zahlen die des ganzen Viertels sein mögen, da die Cholera in diesem Viertel in manchem andern Orte sich auch, wie wir gehört haben, gezeigt haben soll; aber in diesem Falle hätte man diese Ortschaften auch der Wahrheit getreu mit Namen aufzählen sollen und nicht diesem Orte allein die Summe, ein wahrer Schrecken der Menschheit, von allen aufbürden und zuthellen sollen. Da uns als Freund des Vaterlandes und der Wahrheit nur auch um die Wahrheit für diesen Artikel zu thun ist, so fordern wir im Interesse des ganzen Publikums die löbl. n. ö. Sanitäts-Kommission hiermit auf, uns diese so großartige Irthümlichkeit aufzuklären, oder wenn sie durch einen Druckfehler entstanden sein sollte, uns die wahre Zahl anzugeben, da wir sowohl für diesen gegenwärtigen Artikel als auch für jede Zukunft die Wahrheit zu erfahren wünschen.

Von einem Freunde des Vaterlandes  
zur Steuer der Wahrheit.

### Wiener Geldmarkt vom 18. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5p Ct. . . . .	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1192	Nordbahn-Aktien . . . . .	109 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ . . . . .	83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto . . . . .	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „ . . . . .	74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gmundner detto . . . . .	205
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	173	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für f. Münzbakaten . . . . .	20
detto „ „ 1839 . . . . .	106	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	497	Silberagio . . . . .	12

### Wiener Getreidemarkt vom 15. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Maßens in Wiener-Maßung.)

Der Mezen Weizen 10 fl. 30 fr.; Korn 5 fl. 45 fr.; Gerste 5 fl.; Hafer 4 fl. 42 fr.

Die Redaktion befindet sich auf der Frelung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rührgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officein.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitag Nr. 28, 2. Stock. Versteher u. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in M. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Prämumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Prämumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 263.

Donnerstag den 20. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Kurze Antwort

auf zwei abermalige Anfragen in Bezug auf die Einkommensteuer.

In Ansehung der Einkommensteuer wurde die Redaktion in einem Schreiben aus Mähren vom 14. Dezember 1849 ersucht, folgende Fragen, wo möglich, zu beantworten, nämlich

1. „in welchem Wege der nicht steuerpflichtige Besitzer hypothecirter Kapitalien jene fünf Prozent, welche ihm sein Schuldner von den vertragmäßigen Interessen abziehen darf, zurückerstattet erhält?“

2. „Ob das Einkommen der III. Klasse, welches mehr als 300 fl. beträgt, bezüglich des ganzen Betrages oder nur bezüglich des Mehrbetrages der Einkommensteuer unterliegt, das heißt, ob demjenigen, welcher jährlich 400 fl. Renten bezieht, die Einkommensteuer von 400 fl. oder nur von 100 fl. aufgerechnet wird?“

Die erste dieser beiden Anfragen beruht auf der Voraussetzung, daß die durch das Patent vom 29. Oktober 1849 für das Steuerverwaltungsjahr 1850 eingeführte Einkommensteuer auch von den Interessen jener hypothecirten Kapitalien, welche bereits mittelst des Steuerpatentes vom 10. Oktober 1849 §. 6 durch den dem Besitzer der verpfändeten Realität gestatteten Abzug der Besteuerung unterzogen sind, zu entrichten sei.

Diese Voraussetzung ist aber nicht richtig.

Die §§. 2 und 3 des Patentens vom 29. Oktober 1849 sagen nämlich ganz deutlich, daß, da das Einkommen von dem der Grund- und Gebäudesteuer unterliegenden Besitztume, dann von den auf demselben haftenden Kapitalien und Renten schon durch das Patent vom 10. Oktober 1849 der Besteuerung unterzogen worden sind, die Einkommensteuer nur von den andern Arten des reinen Einkommens zu entrichten ist.

Daher sind auch die auf einem steuerbaren Haus- oder Grundbesitze haftenden Kapitalien nach §. 13 des

Patentes in das Einkommensbekenntniß nicht aufzunehmen.

Das Einkommen von hypothecirten Kapitalien unterliegt aber dem im Patente vom 10. Oktober 1849 gestatteten Abzuge, selbst dann, wenn der Satzgläubiger weniger als 300 fl. Einkommen hat, eben deshalb, weil das Patent vom 29. Oktober 1849, welches das Einkommen von nicht mehr als 300 fl. unbesteuert läßt, darauf keine Anwendung hat, das Patent vom 10. Oktober 1849 aber, welches hier Anwendung hat, keine Beschränkung auf einen gewissen Betrag enthält.

Der Satzgläubiger, welchem der Satzschuldner von den 5prozentigen Jahresinteressen des Satzkapitales von 2000 fl. G. M., also von dem Betrage von 100 fl. G. M. fünf Gulden abzieht, und welcher also im Jahre 1850 statt 100 fl. nur 95 fl. erhält, hat also selbst dann, wenn dieses sein einziges Einkommen ist, von Niemanden einen Ersatz anzusprechen, eben deshalb, weil die Interessen von Satzkapitalien ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf den Betrag mit fünf vom Hundert steuerpflichtig sind nach dem Patente vom 10. Oktober 1849.

Die zweite Anfrage glauben wir dahin beantworten zu müssen, daß Derjenige, welcher mehr als 300 fl. an Zinsen von Darlehen oder anderen stehenden Schuldbforderungen oder Leibrenten bezieht, von seinem ganzen Einkommen, ohne vorläufigen Abzug von 300 fl. die Einkommensteuer zu entrichten habe, weil nach §. 8 nur jenes Jahreseinkommen, welches im Ganzen 300 fl. nicht überschreitet, nicht aber von jedem Einkommen ein Betrag von 300 fl. steuerfrei ist.

Die geehrten Fragesteller finden es höchst unbillig, daß Jener, welcher nur 300 fl. Renten bezieht, steuerfrei ist, Jener aber, welcher 305 fl. Renten hat, dafür 15 fl. 15 kr. Einkommensteuer zahlen, und daß also der Erste besser daran sein soll, als der Letzte.

Allerdings entsprechen solche Folgerungen dem

Ideale einer Einkommensteuer nicht, allein der hier berührte Mangel ist derjenige, welchen unser Einkommensteuergesetz mit allen Einkommensteuergesetzen der Welt gemein hat, und dessen vollständige Beseitigung wohl nie gelingen wird.

Wenn von jedem steuerpflichtigen Einkommen der III. Klasse der Betrag von 300 fl. als steuerfrei ausgeschieden würde, so könnte der Ertrag dieser Steuer von dem Einkommen der III. Klasse kaum auf den vierten Theil dessen veranschlagt werden, was der Finanzminister von derselben erwartet und erwarten muß.

Wüßte Jemand ein Mittel anzugeben, durch welches das Ideal einer Einkommensteuer erreicht würde, — wir sind überzeugt, der Finanzminister würde ihm seinen Platz im Rathe Seiner Majestät gerne abtreten.

Wien, am 18. Dezember 1849.

### W i e n.

\* Seine Majestät der Kaiser haben unterm 10. d. M. in Bezug der bisher bestandenen Supplentenvorschriften mehrere Abänderungen vorzunehmen geruht, welche im Wesentlichen darin bestehen: „Die bisher im Frieden zugestandene Bewilligung, Leute, die der Militärdienstpflicht unterliegen, gleich bei der Stellung, oder solche, die bereits in der Armee dienen, gegen Stellung anderer Leute zu entlassen, wird ganz aufgehoben. — Dagegen soll es auch künftig unter friedlichen Verhältnissen jedem zum Militärdienste Verpflichteten gestattet sein, sich zu was immer für einer Zeit vor oder selbst drei Tage nach seiner Bestimmung zum Eintritte in den Militärdienst durch den baren Erlag einer Tare von dieser Verpflichtung zu befreien. Die nämliche Begünstigung soll künftig auch, jedoch nur in gleicher Art, jenen bereits dienenden Soldaten zu Theil werden, welchen aus besonderen Familien-, Wirthschafts- oder Gewerbsrücksichten die Entlassung bewilligt wird. — Diese Tare wird für die aus Galizien und der Bukowina, aus Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, Dalmatien und der Wojwodina gebürtigen Leute auf 500 fl. E. M.; für die aus den lombardisch-venetianischen Kronländern Gebürtigen mit 700 fl. E. M.; für die aus allen übrigen Kronländern Gebürtigen mit 600 fl. E. M. festgesetzt, deren Erlag das Individuum von der allgemeinen Wehrpflicht enthebt. — Diese Targelder werden zinstragend angelegt und bilden einen Fond, der auch durch freiwillige Beiträge, Vermächtnisse und gewisse nach Zeit und Umständen zu bestimmende Staatseinkünfte vermehrt werden soll, und aus welchem die besonderen Genüsse der freiwillig zum Militärdienste Eintretenden zu bestreiten sein werden. — Als derartige sollten von nun an jene Soldaten vom Feldwebel, Wachmeister und den äquivalenten Chargen an bis einschließlich den Gemeinen angenommen werden, welche ihre pflicht- oder vertragmäßige Kapitulation ausgeübt haben, sich zur Annahme einer weiteren achtjährigen Dienstzeit bereit erklären, zu Feldkriegsdiensten noch vollkommen geeignet erscheinen, und während ihrer verkosteten Militärdienstleistung eine entsprechende Verwendung und Aufführung gezeigt haben. — Von solchen ausgeübten Kapitulanten sollen vorzugsweise

diejenigen als Freiwillige angenommen werden, die noch im Stande eines Truppenkörpers stehen, in welchen überhaupt die gedachten Freiwilligen eingetreten haben. Jeder auf solche Art angenommene Freiwillige erhält am Tage seines Eintritts an Handgeld 15 fl. E. M. und von diesem Tage an für seine gesammte übrige Lebenszeit eine tägliche Zulage von 5 fr. E. M. — Nach ausgedienter zweiter Dienstzeit kann ebenfalls noch eine dritte eingegangen werden. Se. Majestät haben auf den Antrag des Kriegsministeriums gleich dormal auf Rechnung der künftig eingehenden Taren die Anwerbung von 6000 Freiwilligen aus den verschiedenen Truppenkörpern genehmigt. Die Truppenkommandanten werden aufgefordert, bis Ende Februar ein Verzeichniß all derjenigen Leute, welche von ihnen als Freiwillige nach obiger Weise aufgenommen wurden, so wie Derjenigen, welche sich diesfalls bei ihnen gemeldet haben, einzureichen.

\* Zum Statthalter im Kronlande Mähren ist Leopold Graf Pazanzky, zum Statthaltererath Herr Poche ernannt worden. — Präsident der Brüner Kreisregierung wurde Herr Ritter v. Lebzeltner, und Herr Pokorny wird der Olmüzer Kreisregierung vorstehen.

\* Statthalter im Kronlande Schlesien wurde Joseph Ritter von Kalchberg.

\* Das k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat die Organisation der Baubehörden erlassen.

\* Von der Central-Militär-Untersuchungs-Kommission zu Wien wird Hermann Stieger, ehemaliger Auditorats-Praktikant, derzeit flüchtig, wegen Theilnahme am Oktober-Aufstande aufgefordert, sich binnen 90 Tagen vor Gericht zu stellen.

\* Der Herr Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg, der Handelsminister Baron Bruck und der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Graf Grüne, sind vorgestern Nachts von hier nach Brünn abgereist.

\* Das Kronland Ungarn ist in fünf Distrikts-Obergerichte eingetheilt worden, welche ihren Sitz in Debreczin, Tyrnau, Speries, Debreczin und Pesth haben.

### Provinzen.

**Ugram,** 15. Dezember. Gestern ist hier ein Bataillon vom Turky Inf.-Regim., von der früheren Siebenbürger Armee, auf dem Marsche nach Italien eingetroffen. Dieses Bataillon führt einige hundert ehemalige Honveds, darunter mehrere, die in dem ungarischen Insurgentenheere hohe Offizierstellen bekleidet haben, wie Graf Lazar, Banffy u. a.

**Brünn,** 18. Dezember. Das Leichenbegängniß des verstorbenen Herrn Erzherzogs Ferdinand d'Este wird erst bei Ankunft des Bruders des Verbliebenen, Sr. k. Hoheit des regierenden Herzogs von Modena, Massa und Carrara Franz V., in Brünn Statt finden.

\*\* **Gmünd** in Oberkärnten am 17. Dezember. Es gemahnt uns heute, eine vergleichende Beobachtung zur Beförderung des allgemeinen Nutzens anzustellen und vorzuführen: Wie uns der Augenschein lehrt, so hat der „Wiener Bote“ es mit dem Erscheinen seiner volksthümlichen Zeitschrift durch billige Pränumerationspreise auch dem mindest Begüterten möglich gemacht, daran Theil zu nehmen. Jeder Vernünftige sieht ein, daß damit nur wenig

Gewinn erzielt werden kann, aber die Menge der Theilnehmer macht es möglich, daß sich die Sache doch ganz erfolgreich herausstellt.

Nun verhält es sich unserer Ansicht nach mit dem, was jetzt vorgeführt werden soll, auf gleiche Art, nämlich in Absicht der Erkaufung des so nothwendigen Salzes für unser Gebirgsland, bei dem überdies der wesentlichste Betrieb nur im Viehstande besteht. Salz ist sowohl für den Menschen, als auch zur geistlicheren Verbesserung des Viehstandes ein unerläßliches Bedürfnis. Unsere Gränznachbarn, die Bewohner des Kronlandes Salzburg, erhalten selbes von jeher zu ihrem ganzen Bedarf und örtlich bestellt, das Pfund zu 3 kr. C. M., was ihnen herzlich gerne vergönnt sein mag. Jedoch läßt sich der Wunsch auch bei uns nicht bergen, solches im Ankaufspreise um ein Drittheil vermindert zu erhalten. Bisher kostet das Faß oder der Zentner beinahe 6 fl. C. M. schon in Hallein beim Salzamte selbst. Die Fracht von dorthier hat sich in neuester Zeit nahezu um das Doppelte erhöht; da der eröffnete Eisenbahnzug von Laibach die Güterverföndung wegen wohlfeiler Beförderung wohl auf sich nimmt, wogegen aber die gewöhnlichen Fuhrleute ihren Frachtgewinn einzig und allein nur beim Salze suchen müssen; daher selbes von Unbemittelten pfundweise um beinahe 6 kr. C. M. angekauft werden muß. Gewiß ein harter Erkauf von einem ärarischen Produkt, was kein Mensch entbehren, und auch nicht überflüssig genossen kann; würde aber, wie wir so eben angedeutet, der jezige Ankaufspreis um ein Drittheil ermäßigt, so würde dieser Ermäßigung wegen um so mehr aufgekauft, und der Einfluß vom Erlös im Baren, in's Salzamt, dürfte ohne Nachtheil des bisherigen Verkaufes für unser Oberkärnten sich eher steigern, als mindern. Da der „Wiener Bote“ bereits mancherlei ähnliche, tiefgefühlte Anliegen an das Tageslicht gezogen, in redlicher Absicht, den allseitigen Wohlstand im Lande überall fördern zu helfen, so dürfte auch diese Andeutung zu Gunsten für uns Oberkärntner in diesen Spalten ein bescheidenes Plätzchen finden.

Zum Schlusse erlauben wir uns noch die Worte eines erhabenen und höchst einsichtsvollen Mannes neuerer Zeit beizusetzen; diese sind: „Wo die Wahrheit den Zutritt hat, und die Gerechtigkeit das Ruder führt, da steht der Thron felsenfest auf dem Standpunkte der Liebe.“

**Wesib,** 13. Dezember. Die im Neugebäude in Haft gehaltenen politischen Gefangenen sind am 9. d. M. zum größeren Theile nach Olmütz abgeführt worden, wo ihrer größere Bequemlichkeit und eine bessere Pflege harren soll.

**Niva,** 4. Dezember Auf das Verlangen des k. k. Kriegeministeriums ist vom Herrn Minister des Handels der Grundsatz ausgesprochen worden, daß neben der auf dem Gardasee aufgestellten Kriegsflotille keine Dampfschiffe von Privaten bestehen dürfen. Der Grund liegt offenbar in der Nothwendigkeit, zu bewirken, daß die Kriegesflotille in der Beherrschung des Sees freie Hand behalte. Indes wurde im Interesse des öffentlichen Verkehrs verfügt, daß, so lange die Ausschließung der Privatdampfschiffe dauert, die auf dem Gardasee befindlichen k. k. Dampfschiffe den allgemeinen Verkehrszwecken stets vollkommen zu entsprechen haben.

**Venedig,** 15. Dezember. Ein schrecklicher Mord, der heute an einem Offizier im Arsenal verübt wurde, verfest die ganze Stadt in die höchste Bestürzung. Der

Mord an und für sich verdiente keine Beachtung, wenn er nicht von Umständen begleitet wäre, die in Verbindung mit andern nicht zu verkennenden Erscheinungen wahrhaftig wenig Bürgschaft für die Ruhe Venedigs, von der alle Zeitungen des Lobes voll waren, darbieten. — Der Hergang war, so wie mir aus glaubwürdiger Quelle berichtet wurde, in aller Kürze folgender: Ein Arsenalarbeiter, ein Mann von 64 Jahren, bekleidete unter der provisorischen Regierung das Amt eines Arbeiteraufsehers, das ihm die jezige Regierung aus triftigen Gründen nicht anvertrauen wollte. Seit vierzehn Tagen bewarb er sich vergebens um einen Dienst, und als er heute um neun Uhr Früh wieder eine abschlägige Antwort erhalten hatte, stürzte er sich auf den zufällig anwesenden Inspelktions-Offizier, den Marine-Oberlieutenant Griesner, und stieß ihm ein großes Messer tief in die Brust, so daß dieser nach einigen Minuten verschied. — Mit demselben Mordinstrumente verfezte er dem hinkommenden Lieutenant mehrere Stichwunden am Oberarme. — Die herbeieilende Wache war nicht im Stande, sich seiner Person zu bemächtigen, und daher genöthigt, Feuer zu geben, da er Miene machte, sich in den Arbeitsaal zu stürzen, er fiel von zwei Kugeln getroffen. Einigen Berichten zufolge hat er sich noch früher, bevor ihn die Kugeln ereilt hatten, mit demselben Stillet den Tod gegeben. So viel ist gewiß, daß er eine dreifarbige Schärpe um den Leib geschlungen, und schon am frühen Morgen die Arbeiter durch Reden gegen die Regierung aufzuwiegeln versucht hatte.

## Ausland.

**Deutschland. Karlsruhe,** 12. Dezember. Auf den 15. Januar werden die ersten 2000 Mann badischer Truppen hieher einberufen, um eingetheilt und eingekleidet und dann, Behufs ihrer Neubildung, in preussische Garnisonen abgeführt zu werden. Gestern ist die neue Uniformierung, ganz nach preussischem Muster, bereits erschienen.

**Frankreich. Paris.** Ein merkwürdiger Vorfall fand am 29. November l. J. in Paris statt. In der Kirche l'Assomption vereinigten sich, wie gewöhnlich, zur Jahresfeier des polnischen Aufstandes v. J. 1830 die polnischen Flüchtlinge. Nach der Messe bestieg der polnische Prediger Kassewicz die Kanzel, und begann seine Predigt mit den Worten: patres nostri peccaverunt (unsere Väter haben gesündigt). Er warf unter andern den Ausgewanderten vor, daß sie, ungläubig und gottlos, statt der in ihrem Vertreter, dem Papsie, verfolgten Kirche, statt ihren von den Magyaren gedrückten slavischen Brüdern zu Hilfe zu eilen, statt den in Deutschland angegriffenen katholischen Glauben zu schützen, sich in die Reihen gottloser Italiener, stolzer Magyaren und keiserlicher Deutschen gestürzt haben; die polnischen Flüchtlinge werden dafür aber auch ihr Vaterland nicht widersprechen, das Land, die Nation könne solchergehalt auf keine Zukunft rechnen. Ungeheurer Lärm entstand in der Zuhörerschaft, die Stimme des Predigers ward übertäubt, geballte Fäuste bedrohten ihn, Einige wehrten ab und protestirten gegen solches Benehmen. Mehrere riefen: „Noch lebt der alte Gott und Polen!“ Major Voest und nebst ihm viele Andere ließen den Ruf erschallen: „Es leben die Italie-

ner, die Ungarn, die Deutschen!" und verließ die Kirche. Der Prediger Kajsewicz mußte, schwer beleidigt, die Kanzel verlassen und die Kirche ward gesperrt. Glücklicher Weise waren keine Franzosen in der Kirche, dagegen waren viele fremde Flüchtlinge Zeugen dieses ärgerlichen Auftrittes, der einen tiefen Blick in die Haltung und innere Trostlosigkeit jenes Kreises von Weltstürmern gestattet, aus dessen Mitte so viele Apostel politischer Irrlehren zum eigenen Verderben und zum Unheile für die Menschheit und deren wahre Interessen hervorgehen. Es ist weit gekommen, wenn ein Priester aus den Reihen der Ausgewanderten ihnen von der Kanzel herab einen Spiegel ihrer bedauerlichen politischen Thaten vorhalten muß, und wenn die sonst so strenggläubig katholischen und andächtigen Polen vom politischen Schwindel dahingetrieben werden, die Kirche und ihren Diener in Erfüllung seines heiligen Amtes in so unerhörter Weise zu beleidigen.

\* 12. Dezember. Gestern ist ein interessanter Versuch zur Bestimmung des kürzesten Weges von London nach Paris durch einen Verein von Personen gemacht worden, die bei dem Erfolge desselben interessiert sind. Es hat sich gezeigt, daß der Weg über Folkestone und Boulogne in der unglaublich kurzen Zeit von 8½ Stunden zurückgelegt werden kann, während die Briespost gegenwärtig über Dover und Calais expedirt wird. Um 1½ Uhr hatte man eine Ausgabe der „Times“ hier, die um 5 Uhr des Morgens in London erschienen war. Exemplare derselben wurden an alle hohe Personen vertheilt, um die Einrichtung des Postdienstes über Folkestone und Boulogne zu betreiben. — Fast alle Blätter beklagen sich bei dieser Gelegenheit sehr über die Lässigkeit und Unregelmäßigkeit der französischen Postverwaltung.

**Italien.** Der römische Korrespondent des „Journal des Debats“ stellt folgende Betrachtungen über die Zustände des Kirchenstaates in Vergleich mit denen Toskana's an: „Die neue Verzögerung der Rückkehr Sr. Heiligkeit ist zu bedauern, weil sie die Erwartung der einen Partei ermüdet und die Hoffnungen der anderen wieder aufrichtet. Die Vorgänge in Toskana laden zur Vergleichung ein. Dort bemüht sich die wiederhergestellte Regierung, die Wiederorganisation des Landes auf festen und gedeihlichen Grundlagen ins Werk zu setzen. Die Regierung gibt die Gesetze, welche bestimmt sind, eine weise Verwaltung und eine gemäßigte Freiheit einzuführen. Sie setzt die provisorische Wirksamkeit derselben bis zu dem Tage fest, wo das gesetzlich versammelte Parlament ihnen die endgültige Bestätigung erteilen wird. Durch

diese Thätigkeit und diese Proben guten Willens fühlt sich die Bevölkerung geschmeichelt und befriedigt. Die wohlgesinnte Partei gewinnt mehr und mehr an Kraft. Wenn es in Rom eine Bewegung gibt, so ist es eine Rückbewegung. Nur eine einzige der ernannten Kommissionen versteht ihr Amt mit Erfolg; es ist die, „welche mit den Absezungen zu thun hat.“ Denselben Berichterstatter zufolge soll die Gerechtigkeit endlich den wahren Mörder des Grafen Rossi auf die Spur gekommen sein. Einem der Verschworenen, welcher von dem Richter in Betreff eines Vergehens, das mit dem Morde gar nichts zu thun hatte, verhört wurde, entsubren einige Worte, welche die Aufmerksamkeit des Richters rege machten. Durch Benützung dieses soll es gelingen sein, die Urheber des Verbrechens zu entdecken.

**Türkei. Konstantinopel, 8. Dezember.** Stille — tiefe Stille in der Politik. Stille, kaum ein wenig unterbrochen durch die Frage, wie das österreichisch-russisch-türkische Zerwürfniß sich lösen werde und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird es nächstens nichts weiter zu berichten geben, als: Die gegenseitigen Beziehungen der Mächte sind öffentlich wieder angeknüpft. In allen Theilen des Reiches herrscht Ruhe und nur die letzten Stürme aus dem schwarzen und ägäischen Meere sind der Gegenstand des Tagsgesprächs. Am 4. hatten Graf Stürmer und Hr. Titov eine Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mit dem Großvezier. Tags darauf versammelte sich der Ministerrath unter dem Vorsitze dieses Großwürdenträgers. Die englische Flotte steht noch immer bei Besika-Bay, die französische bei Durla.

## Ankündigung.

Bei Karl Neherreuter, Wien, Dorotheergasse Nr. 1111 ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche sich auf den II. Theil des Strafgesetzes über schwere Polizeiübertretungen beziehen,**

von Alois von Lügenau, k. k. Kreis-Kommissär.

Bei dem bevorstehenden Uebergange des Richteramtes in schweren Polizeiübertretungen aus den Händen der politischen Behörden in jene der Justizstellen und der Geschwornen dürfte dieses Handbuch beiden um so willkommener sein, als dasselbe nach den hierüber ergangenen Recensionen die vollständigste Sammlung der über diesen Geschäftszweig erlassenen Gesetze enthält.

## Wiener Geldmarkt vom 19. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pCt.	93 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	Bank-Aktien	1182	Nordbahn-Aktien	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen)	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Windischgräß-Loose	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto	4	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	59	Gmündner detto	210
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	174 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Goldagio für k. Münzkufaten	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto	1839	Doran-Dampfschiffahrts-Aktien	498	Silberagio	11 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Versleiß ist am Peter, Kühnsgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Galsinger.** — Mitredakteur: **Adalbert Stifter.**

Druck aus A. Dorfmeister's Oficin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Karntnergasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W. Pränumerationspreis wie Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 264.

Freitag den 21. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Auch die Gemeinde thue das Ihrige.

Die Zeitungen sind voll von Klagen, daß die Holzentwendungen auf's Neue sich in bedrohlicher Weise mehren, daß Vagabunden und gefährliche Leute das Land durchziehen, daß Diebereien und freche Einbrüche überhandnehmen, daß die Jagdgesetze nicht beachtet, sondern die Jagd willkürlich und auf gefährliche Weise ausgeübt wird, daß Acker, Wiese und Wald vom Vieheintrieb und Schaden nicht mehr zu sichern sind, endlich daß Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge auf dem Lande eine solche Unverläßlichkeit, solchen Trotz und eine so gemeine Rohheit zur Schau tragen, daß der Landwirth und Gewerbsmann seines Hauses, seines Eigenthumes und seines Gewerbes nicht mehr Herr und Meister werden kann.

Worin liegt an alledem die Schuld? „Ganz natürlich an den Patrimonialbehörden, welche Tag und Nacht in ihren Kanzleien hocken, nach Außen keine ernste Thätigkeit entwickeln, gegen die Wild- und Holzdiebe nicht mehr zu Felde ziehen, verdächtige Leute nicht unbedingt zusammensetzen, widerspänstige Knechte, Mägde und Gesellen nicht einsperren oder züchtigen lassen, dem Feldhüter nicht genugsamen Schutz leisten, kurz den verhassten Büttel nicht mehr wie ehemals machen. Weiters liegt die Schuld dieser Zustände an dem Pfarrer, Schullehrer und Ortswächter, erstere handhaben die Kanzel und das Lehramt zu lau, verstehen es nicht, die vernachlässigten wilden Jungen ohne Strafe und Zurechtweisung in einigen Wochen zu gestitteten, lernbegierigen Kindern zu machen; letzterer, der Ortswächter, ist außer Stande, bei Nacht alle Diebe zu sehen und zu fangen, wenn er den ganzen Tag hindurch den Allerweltsboten, Todtenansager und Adjutanten des Richters machen soll. Endlich hat auch die Regierung große Schuld, daß sie mit ihren neuen Gerichten, Behörden und mit der Landes-sicherheitswache so lange hinter dem Berge hält.“ —

So wird räsonnirt auf der Wein- und Bierbank, so in Städten, Märkten und Dörfern, denn es ist so trostvoll, die Schuld eigener Vernachlässigung auf Andere zu schieben, so bequem, selbst wenig zu thun, aber desto mehr von Anderen zu fordern.

Aber alle die gerügten Uebelstände könnten ganz oder größtentheils beseitigt werden, wenn jeder Familienvater in seinem Hause, jede Gemeinde in ihrem Bereiche zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, zur Sicherung des Eigenthums und der Personen auch das Ihrige beitragen würden.

Mit Bedauern müssen wir jedoch bemerken, daß nach der kraftvollen Niederdrückung der heillosen Unordnung vom Jahre 1848 die Gemeinden selbst häufig so wenig gethan haben, um das verlorne Ansehen, die gelähmte Kraft wieder zu erlangen, und durch Thatkraft und guten Willen einen gesicherten Bestand wieder zu gewinnen. Muth- und rathlos, unentschlossen, lau und bequem erwarten manche ihrer Vorstände ihr seliges Ende, um mit der Neugestaltung der freien Gemeinden möglichen Falls auch verjüngt wieder aufzuerstehen.

Aber so wie das Landvolk überhaupt nur das Entlastungspatent vom 7. September 1848 und 4. März 1849 zur angenehmen Kenntniß nahm, und das Gemeindegesetz bisher fast ganz und gar nicht beachtete, ist es auch nicht abzusehen, wie die neuen Behörden und Gerichte, die der so nothwendige neue Aufbau der Gemeinden, das Heilmittel für alle bemerkten traurigen Zustände werden sollen, wenn sich bis zur Stunde in den Gemeinden, aus welchen doch die neuen Vorstände gewählt werden sollen, kein eigener Geist für die eigene Verwaltung, keine entsprechendere Thätigkeit im Verständnisse des Gesetzes und der Verhältnisse, und nicht die geringste Theilnahme für den bevorstehenden mächtigen Umschwung in der Verwaltung des Landes, in der Bewegung des Gemeindelebens kund gibt.

Solchen ehrlichen nothwendigen Bestrebungen ist

weder das geschriebene Gesetz, noch die Behörde, noch der Belagerungszustand abhold. Die konstitutionelle Wirksamkeit der Gemeinden ist die Bedingung des konstitutionellen Staates, die Mitwirkung der Gemeinden kann weder erlassen, noch vertagt werden, wenn nach der Einführung des neuen Gerichts- und Verwaltungswesens dem Staate, und somit jedem Einzelnen nicht unerschwingliche Lasten auferlegt werden sollen. Die Gemeinden werden zu Stande kommen, das ist gar kein Zweifel; aber wenn dann erst Alles geleert und erfahret werden soll, was der Gemeinde, was dem Gemeindegliede obliegt, dann ist leider ohne Prophetengeist vorauszusagen, daß die ersten Lehr- und Probejahre in der Ausübung der Wirksamkeit der freien Gemeinden den überwachenden Staatsbehörden bittere Erfahrungen, mancher Gemeinde nahmhafte Lasten, und den einzelnen Vorstandsgliedern schmerzliche Zurechtweisungen, unangenehme Verantwortlichkeiten, und wir sagen es offen, Manchem, der sich zu geschickt gemacht, bevor er etwas verstehen gelernt hat, auch kränkende Beschämungen bereiten werden. Darum ist es hohe Zeit, daß sich die Gemeinden aus ihrem Bequemlichkeitstraume aufraffen, daß sie sich ermannen, Eigennuß, Schelsucht, Eifersüchteleien und alte Feindschaften bei Seite setzen, dem Verdienste und der Wahrheit die Ehre geben, und vor Allem trachten, durch strenge Herhaltung der Ordnung nach Innen und Außen der Gemeinde, durch gemessene Zucht im Hause, durch ernstes Beispiel in der Familie, durch gerechtes und besonnenes Einschreiten in Gemeindefachen, jene Kräftigung, jenes Ansehen und jenes herzliche Zusammenwirken in der Gemeinde vorzubereiten, welches unerläßlich ist, wenn die Gemeinde zur erspriesslichen Selbstverwaltung gelangen soll, und jenen Platz in der Staatsmaschine ehrenvoll ausfüllen will, welchen ihr die Reichsverfassung und das öffentliche Bedürfnis nun anweist.

Im Dezember 1849.

## W i e n.

\* Zum Statthalter im Kronlande Oesterreich ob der Enns wurde Dr. Alois Fischer und Herr Franz Krail zum Statthaltereirath ernannt.

\* Statthalter im Kronlande Salzburg ist Graf Herberstein und Statthaltereirath Hr. Ignaz Blaschke geworden.

\* Die Leiche des Erzherzogs Ferdinand Este ist, einem neuerlich gefassten Beschlusse zufolge, ohne die Ankunft des regierenden Herzogs abzuwarten, mittelst eines mit schwarzem Tuch überzogenen Fourgon nach Wien gebracht worden, und wird hier eingeseget, und hierauf nach Modena in die Familiengruft der Este abgeführt werden. In Wien wird ein feierliches Requiem abgehalten, zu welchem die ganze Garnison ausrückt.

\* Am 19. d. M. sind Sr. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht aus Leitmeritz hier angekommen.

\* Der Artillerie-General Anton Pointner ist gestern Abends zum Armeekorps nach Böhmen gereist.

\* Die Truppenmärsche zu den verschiedenen Armeekorps dauern noch immer fort. Mit der Nordbahn gingen am 18. d. M. 165 Mann, meist aus den ungarischen Spitälern entlassene Wiedergenesene, nach Brünn, 65 Mann, zum Theile assentirte Honveds, nach Olmütz ab.

\* Beinahe täglich kommen aus Ungarn Geschütze, Fuhrwesenspferde, Munitionskarren und Mannschaften aus Ungarn, und werden über Gänserndorf nach Böhmen transportirt.

\* Da die Donau wieder vom Eise frei ist, wurde das im Winterstande bei Korneuburg stationirte Dampfschiff „Ceres“ befehligt, mehrere zwischen Wien und Pesth vom Eise überrascht gewordene Schlepbooten an den Ort ihrer Bestimmung zu schleppen. Bei der Durchfahrt durch die Eisenbahnbrücke nächst dem Labor erlitt es aber einen glücklicher Weise nicht bedeutenden Unfall. Wegen der aufgestellten Eisbrecher schien es nämlich gewagt, das gewöhnliche Durchfahrtsloch zu passiren; der Kapitän versuchte es daher bei zwei anderen Lochen, jedoch vergebens. Bei dem dritten Versuche versagte die Maschine den Dienst und das Schiff wurde quer gegen die Brücke geworfen; nach einiger Anstrengung gelang es aber, dasselbe frei zu machen. Die Beschädigung beschränkt sich auf die Biegung der Strahlreifen am Rade und auf die Eindrückung des Radkastens. Die Reparatur wurde sogleich in Angriff genommen und wird voraussichtlich morgen Nachmittags beendigt sein. Zwei unbedeutende Löcher an der Seitenwand sind sogleich verstopft worden. Die Brücke blieb unbeschädigt.

## Provinzen.

**Abelsberg, 17. Dezember.** Vieles Aufsehen machte hier gestern die Verhaftung eines Graveurs, welcher falsche Banknoten gemacht haben soll. Wie es heißt, wollte er eben nach Triest übersiedeln, als eine Note, die er dem Fuhrmanne gegeben hatte, welcher ihm die Banknotenpresse nach Triest führen sollte, als falsch erkannt wurde. Der Beinzüchtigte ist erst vor anderthalb Jahren aus der Strafanstalt zurückgekehrt, in welche er, ebenfalls wegen Verfertigung falscher Banknoten, vor mehreren Jahren gebracht worden war.

**Mailand.** In Busto-Arsizio, einem wenige Meilen von Mailand entfernten Orte, wurden am 13. d. M. zwei berüchtigte Räuber und Diebe, wovon der eine früher als Festungs-Arrestant aus Pizzighettone entflohen war, mittelst des Stranges hingerichtet. Unter andern Schandthaten begingen sie folgenden unerhört frechen Raub. Am 13. v. M. brangen sie, mit Dolchen und Pistolen bewaffnet, in ein Kaffeehaus des genannten Ortes, und von dem Schrecken, den ihre Erscheinung verbreitete, begünstigt, kehrten sie daselbst alles zu Unterst und Oberst, mißhandelten die anwesenden Gäste, jagten den Wirth davon, und bemächtigten sich des in der Kasse befindlichen Silbers und Goldes. Bei Annäherung der bewaffneten Macht ergriffen sie die Flucht, nachdem sie einen der Gensdarmen mit einem Dolchstich verwundet hatten. Bald erfuhr man, daß sie sich im Kanion Tessin befinden, wo sie wegen angenommenen falschen Namen als verdächtig — angehal-

ten wurden. Auf Verlangen der österreichischen Behörden wurden die Uebelthäter, die im Laufe dieses Jahres Mord, Raub und andere Gewaltthaten verübt hatten, von der schweizerischen Regierung ausgeliefert, und erhielten den Lohn für ihre Schandthaten.

**Prag**, 16. Dezember. Auf der k. k. Staatsbahnstrecke von Prag bis Trübau wurde mit dem gestrigen Tage das alte Zeichengebungssystem mit einem einzigen birnenförmigen, roth und weiß angestrichenen Aufziehkörbe und dem Fährchen eingestellt, und ein neues in Ausübung genommen, welches in der Anwendung von drei runden Körben besteht, von welchen auf einer Seite des Mastes zwei und auf der andern einer an Rollen derart befestigt sind, daß nach Belieben einer, zwei oder alle Körbe zugleich hinaufgezogen werden können. Die verschiedenartige Stellung dieser Körbe bestimmt die mannigfaltigen Zeichen, deren Zahl durch die mehrfachen Zusammenstellungen bedeutend vermehrt wird, und die doch so einfach sind, daß selbst der beschränkteste Geist dieselben leicht fassen kann. Diese Art des Zeichengebens besteht auf der Brünn-Trübauer Staatsbahnstrecke bereits seit ihrer Eröffnung, und da sich dieselbe so stichhaltig erwiesen hat, so wird solche auch auf der Prag-Dresdener Strecke und nach und nach auf den gesammten Staatsbahnen Anwendung finden.

Heute Morgens kam ein sehr starker eigener Eisenbahnzug an, der viele Fuhrwesenspferde, Wagen und Mannschaften aus Ungarn brachte, und heute Abends geht ein besonderer Zug ab, um leere Wagen nach Brünn zu bringen, welche dort ankommende Truppen übernehmen und nach Prag, somit nach Böhmen bringen werden.

**Presburg**. Vom k. k. Kriegsgerichte wurden unterm 16. d. M.: 1. Stephan Bisi aus Kapuvar, 30 Jahre alt, katholisch, ledig, Landmann; 2. Joseph Kunczy, ebendasselbst gebürtig, 30 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Landmann, bei gesetzlich erhobenem Thatbestande geständig, drei ihrer Truppe nachziehende k. k. österr. Soldaten gefangen genommen zu haben, wegen Vorschubleistung zum bewaffneten Aufrehere zu 6jähriger Schanzarbeit in schweren Eisen, und 3. Georg Bapp, aus Nagy Rakos im Eisenburger Komitate Ungarns gebürtig, 42 Jahre alt, reformirter Religion, verheirathet, Ortsrichter, bei rechtlich erhobenem Thatbestande geständig, acht Feuegewehre verheimlicht, davon 6 Stück den Eigenthümern wieder zurückgestellt, 2 Gewehre und 1 Pistole aber für sich behalten zu haben, wegen Waffenverheimlichung zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt, welche Urtheile in Vollzug gesetzt worden sind.

**Temeswar**. Die Stadt erhebt sich immer mehr aus dem Schutte. In den vorzüglichsten Gassen und Plätzen sind kaum mehr Spuren der Beschädigung zu sehen. Der Verkehr hat seine frühere Lebhaftigkeit erreicht. Die Viehmärkte sind wieder stark besucht. Vor einigen Tagen sind über 3000 Wagen mit Lebensmitteln aller Art zu Markte gekommen.

**Teplic**, 15. Dezember. Seit dem Jahre 1813 hatte unser Badeort kein so kriegerisches Aussehen, wie eben jetzt. Unter den Gemeinen ergeben sich eben so viele Erkrankungsfälle, wie in den Garaisonen zu Josephstadt, Königgrätz und Prag. Es wurden auch hier Civilarzte zur Aushülfe im Militärhospital aufgefördert, zu welcher sich selbe auch sogleich bereit erklärten.

**Von der Dravemündung**, 10. Dezember. (C. B. a. B.) Um einen Vorbegriff zu geben, wie viel die Gränze in dem letzten Bürgerkriege an kräftiger Bevölkerung verloren, genügt die Anführung der einfachen Thatsache, daß in der kroatischen Gränze am Schlusse des Militärjahrs an 17,400 Witwen zugewachsen sind. Wollte man im Grenzgebiet von Slavonien und der Boywodowina auch diesfalls nachrechnen, wo bekanntlich neben dem Kriege auch der Typhus und die Cholera sehr viele Opfer hinwegraffen, so dürfte der Abfall der Gränzbewölkerung leicht bei 50,000 Mann betragen, was für das Gränzland als bedeutend betrachtet werden muß.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt a. M.**, 15. Dezember. So eben geht hier auf Privatwegen von Stuttgart die Nachricht ein, es sei die württembergische verfassungberathende Versammlung durch königl. Erlass aufgelöst worden (?). Die Uebergabe der Centralgewalt an die zu dem Behufe von Preußen und Oesterreich ernannten Kommissarien soll, wie mit Hinweisung auf amtliche Quellen versichert wird, am 18. d. M. erfolgen; Erzherzog Johann aber würde etwa Soder 10 Tage später Frankfurt verlassen. (Deutsche Reform.)

\* Die ziemlich allgemein gehegte Erwartung, daß es in Folge des Streites des Ministeriums mit der Kammer über das Fortbestehen der Verfassung von 1819 zu einer Kammerauflösung kommen werde, hat sich bis jetzt nicht erfüllt.

**Nachen**, 15. Dezember. S. K. H. der Prinz von Preußen, der vorgestern Abend in Düsseldorf eingetroffen ist, wird laut den hier eingegangenen Berichten am Sonntag mit dem Nachmittagszug über Köln in Nachen anlangen und den folgenden Tag hier verweilen. Am Dienstag wird S. K. H. Jülich besuchen, und von da über Eschweiler nach Köln zurückkehren.

**Dresden**, 14. Dezember. Die vielbesprochene Amnestiefrage wird am 17. Dezember in der 1. Kammer zur Sprache kommen.

**Italien**. Aus Nachrichten vom 4. Dezember ersahen wir, daß ein großer Theil der römischen Bevölkerung sich dem Glauben hingab, die Sendung des Generals Baraguay d'Hilliers sei mit Erfolg gekrönt worden, und er werde den Papst in wenigen Tagen in die Mauern seiner Hauptstadt zurückführen. Mehr noch, als die Römer, überließen sich die französischen Soldaten dieser Hoffnung. Höchst wahrscheinlich werden diese Erwartungen sich als trügerisch erweisen, und der ewigen Stadt wird in den nächsten Wochen noch nicht die Gelegenheit geboten werden, Pius den Neunten zu begrüßen. Wir sehen wenigstens keinen Grund ein, der den Papst bewegen könnte, gerade jetzt seine Staaten wieder zu betreten, nachdem er eine Enttarnung aus derselben so lange für nöthig gehalten hat. Es müßten ganz besondere Verhältnisse eintreten, durch welche seine Rückkehr in der Art möglich gemacht würde, daß nicht zugleich in derselben die Anerkennung läge, daß das bisher befolgte Verfahren ein verfehltes gewesen. So lange die Beziehungen zwischen Frankreich und der päpstlichen Regierung nicht eine andere Gestalt angenommen haben, und so lange namentlich die Möglichkeit da ist, daß die Anwesenheit der französischen Truppen in Rom

den Papst in ein gewisses Abhängigkeits-Verhältniß ver-  
 setze, wird der Papst sich wohl nicht zur Rückkehr entschließen.  
 Mittlerweile bietet Rom einen traurigen Anblick dar. Die  
 Stadt ist öde und leer; einige Kardinäle sind allerdings  
 zurückgekehrt und mehrere Mitglieder des hohen Adels  
 haben ihre Paläste wieder bezogen; allein ein merklicher  
 Unterschied ist dadurch nicht bewirkt worden. Statt der  
 30,000 Fremden, welche um diese Jahreszeit gewöhnlich  
 zusammenströmten, sind dieses Jahr nur etwa 3000 ange-  
 kommen. — Die Theater, mit Ausnahme des französischen,  
 sind während der Adventszeit geschlossen.

**Rußland. Petersburg, 8. Dezember.** Sämmt-  
 liche Garden haben ihre bisherigen drohenden Stellungen  
 im Königreich Polen verlassen, ihren Marsch durch die  
 Ostsee-Provinzen genommen, und befinden sich zum größ-  
 ten Theile gegenwärtig schon in Petersburg. Die Grena-  
 diere sind in Polen durch Truppen, welche aus Ungarn  
 zurückgekehrt, abgelöst. Die russische Heeresmacht, welche  
 gegenwärtig im Königreiche Polen kriegsgerüstet dasteht,  
 ist nichts desto weniger noch immer eine sehr bedeutende  
 zu nennen und ganz geeignet, allen revolutionären Bewe-  
 gungen Mittel-Europas Respekt einzusößen.

**Spanien.** Nach der Zeitung „El Pais“ soll eine  
 Schweizerlegion von 8000 Mann, von spanischen Offizie-  
 ren befehligt, gebildet werden; sie soll zum Schutz des  
 heiligen Vaters dienen. 500 Mann der spanischen Armee  
 in Italien sind am 4. Dezember mit dem Kriegsschiff  
 Léon in Barcelona angekommen.

## Ankündigung.

Im Verlage der Mayr'schen Buchhandlung in Salz-  
 burg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen  
 zu beziehen:

## Die Deutsche Volksschule im constitutionellen Oesterreich.

Von einem Schulfreunde.

Der Reinertrag ist zum Besten des Salzburg'schen  
 Schullehrer-Witwen- und Waisensondes gewidmet.

## II. Auflage.

In A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung in Wien

(Stadt, am Peter, Rühfußgasse Nr. 575)

ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen sämtlicher  
 Provinzen der österreichischen Monarchie vorrätzig:

Ganz neuer

## Wiener Novellen-Kalender auf das Jahr 1850.

Ein Unterhaltungsbuch für alle Stände.

12 Quart-Druckbogen stark, mit rubricirten Einschreibblättern durch-  
 schossen und steif in gefärbtem Umschlag gebunden, nur 20 kr. C. M.

### Wiener Geldmarkt vom 20. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. . . . .	937/8	Bank-Aktien . . . . .	1182	Nordbahn-Aktien . . . . .	109
detto (neues Anlehen) „ 4 1/2 „ . . . . .	827/8	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 1/4	Gloggnitzer detto . . . . .	109 1/2
detto „ 4 „ . . . . .	74	Gstehazy-Loose zu 40 fl. . . . .	59 1/2	Gmundner detto . . . . .	210
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	176 1/2	G. Gstehazy-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für f. Münzdukaten . . . . .	19 1/2
detto „ „ 1839 . . . . .	106	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien . . . . .	496	Silberagio . . . . .	12 1/2

### Wiener Getreidemarkt vom 18. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Mogens in Wiener-Währung.)

Der Mezen Weizen 10 fl. 21 kr.; (in Korn und Gerste kein Umsatz) Hafer 4 fl. 30 kr.

### Handels- und Marktberichte.

So wie die gegen Ende November plötzlich eingetretene strenge  
 Kälte ein Höhergehen der Getreidepreise hervorrief, indem die Zufuh-  
 ren sowohl zu Wasser als auch durch Schneeverwehungen zu Lande  
 abgeschnitten waren, eben so schnell und in stärkerem Verhältniß  
 drücken sich die Preise, seit das Thau- und Regenwetter eingetreten  
 ist. Mehrere Schiffseigenthümer aus Oberösterreich, die wegen Eis-  
 gefahr ihre Getreide-Ladungen unterwegs ausladen mußten, benützten  
 diese günstige Witterung, luden schnell wieder ein und langten dieser  
 Tage mit ihren Fahrzeugen glücklich hier an. Die Eisenbahnen, die  
 wegen häufiger Schneeverwehungen mehrmals ihre Fahrten einstellen  
 mußten, sind nun wieder in voller Thätigkeit und die Sendungen  
 aus Böhmen und Mähren verstärken sich mehr und mehr. Die Sve-  
 kulanten, die für ihre Weizenvorräthe hohe Preise zu erreichen hofften,  
 mäßigen nun mehr ihre Ansprüche und Alles drängt sich zum Verkaufe.

Am letzten Samstagmarke gingen die Weizenpreise bei einem  
 Umsatze von ca. 9000 Mezen um 30 kr. zurück und in gleichem Ver-  
 hältnisse auch jene der übrigen Fruchtgattungen. — Die f. l. a. priv.

Dampfmühle notirt ihre Mahlprodukte mit Einschluß der Verzehrungs-  
 steuer: Auszugmehl 260 fl., Rundmehl 180 fl., Semmelmehl 145 fl.  
 und Pöhlmehl 105 fl. W. W. per Muth.

Vom Schlachtvieh wurden im Laufe der vorigen Woche 2,250 St.  
 aufgetrieben, darunter 710 St. aus deutschen Provinzen, 1,395 St. aus  
 Ungarn und 710 St. aus Galizien. Davon sind 1,663 St. am Plage  
 verblieben und 587 St. wieder auf das Land abgetrieben worden. Der  
 Preis schwankte zwischen 45 fl. und 62 fl. W. W. per Str., doch mußte  
 der größte Theil mit 52 — 59 fl. W. W. gezahlt werden; der Durch-  
 schnittspreis berechnete sich mit 55 fl. 20 kr. W. W., mithin um 1 fl. 21 kr.  
 höher als in der vorhergegangenen Woche. Nach der amtlichen Schätzung  
 und Probeschlachtung stellte sich das Mittelgewicht der einzelnen Thiere  
 auf 430 Pfd. Fleisch und 47 Pfd. Unschlitt. Am Jungviehmarke wurden  
 2,055 Kälber zu 18 — 26 kr. und 1,243 St. Vorstvieh zu 36 — 41 kr.  
 W. W. per Pfd. verkauft. In den Fleischbänken und an den Ständen ist  
 das Pfd. Kalbfleisch um 20 — 30 kr. W. W. ausgeschrotet und das Pfd.  
 Schweinfett um 48 — 54 kr. W. W. abgewogen worden.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich  
 Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rühfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement-Preitung Nr. 233, 2. Stod. Berichtig u. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten am Peter, Rübfigasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Prämumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Prämumerationspreis mit Postbeförderung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 265.

Samstag den 22. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Dauerengespräche

über die neue konstitutionelle Gestaltung der Dinge \*).

„Versprechen macht halten,“ dachte sich der Halblehner Kernbaur in Dorthausen (unsere Leser kennen ihn schon), und kaum war er am vorigen Samstag aus der Stadt heimgekehrt, so nahm er sich vor, gleich des morgigen Sonntags nach Hierstorf auf den Abendgottesdienst zu gehen, und nach demselben seinen Gevatter, den Ganzlehner Strohmair heimzusuchen. Aus was für Veranlassung werden wir gleich sehen. Gesagt, gethan. Trotz des abscheulichen Schneewetters tritt er mit freundlichem Grusse zur Thüre seines Gevatters ein, und nachdem er sich den Schnee vom Hute abgeschüttelt und ihm von der liebwürthen Gevatterin freundlich der Mantel war abgenommen worden, schüttelte er dem Strohmair erst noch einmal recht treuherzig die Hand; denn es ist so sein Brauch, allen Befreundten und Nachbarnsleuten beim Willkommensagen die Hand recht tüchtig zu schütteln.

Strohmair: Seid mir zu tausend Malen willkommen, Gevatter Kernbaur! und bei diesem Wetter?!

Kernbaur: Nun, zu Euch herüber thut sich's noch, da ist der Kirchenweg schon hübsch ausgetreten; aber auf der StraÙe nach der Stadt, Gevatter! gestern bin ich darinnen gewesen, glaubt mir's, da liegt der Schnee mitten auf dem Fahrwege oft noch höher als mannhoch, und Mensch und Vieh darf sich zusammennehmen, durchzukommen. Unser Hirschenwirth, zum Grempel, hat umgeworfen, er hat seine Pferde anspannen müssen und sein Wagen liegt noch dort — und er ist bei weitem nicht der Einzige, dem das widersfahren ist; auf der ganzen StraÙe nach der Stadt hin habe ich vielleicht über 20 Wägen liegen gesehen.

Strohmair: Aber daß man da nicht gleich ausschauft? Sonst ist immer sogleich von Amtswegen dazu geschaut und angefangt worden.

Kernbaur: Ja angefangt hätte man jetzt auch; aber in manchen Gemeinden schauft man deswegen doch nicht.

Strohmair: Nicht? Das wollt' ich sehen, wenn ich Dbrigkeit wäre.

Kernbaur: Denkt Euch, die Leute halten das für eine Robot und sagen dem Ansager: „Ei was, die Robot ist aufgehoben, wir schaufeln nicht.“

Strohmair: Nun, das hätt' ich mir doch im Schlafe nicht einfallen lassen; das Schneeschaufeln geschieht ja doch nicht wegen der Herrschaft allein; das geschieht wegen uns Allen; sonst müßte in Zukunft Jeder mit der Schaufel in der Hand reisen, wenn er fortkommen wollte, und dann wäre erst noch nichts ausgerichtet. Wie sollte denn der Arzt zum Kranken kommen, wie soll er's nur inne werden, wann und wo Jemand krank liegt; wie sollen wir Bauern unser Getreide zu Markt bringen, oft laßt sich nicht viel aufschieben, insonders wenn schon, wie jetzt, das neue Jahr bald heranrückt, wo man seine Dienstleute ansbezahlen muß; was sollen die Handwerksleute und Tagwerker, die oft weit hin in die Arbeit zu gehen haben, was sollen die Fuhrleute und Boten, die Frachten zu rechter Zeit liefern sollten, anfangen? Und dann erst in der Stadt, nun da müßten die Leute völlig verhungern, wenn alle zuführenden Wege und Stege eine Zeit lang nicht fahrbar wären; da möchte das völlig gleich wie eine Belagerung aussehen. Aber da sieht man's, was es mit der versprochenen Freiheit ist; erst sind schier alle Städte belagert worden — und jetzt schauft Niemand mehr aus! Wo da die Freiheit stecken soll, weiß ich nicht.

Kernbaur: Aha! Ihr seid schon wieder in Eurem alten Geleise. Aber da irrt Ihr Euch diesmal. Wenn die Gemeinden dort und da nicht Schnee schaufeln, so

\*) Zweite Folge. — Vergleiche Nr. 249—251.

hat die Regierung nur so viel Schuld, daß sie ihnen für diesen Fall zu viele Freiheit läßt, das heißt, daß sie nicht gleich Mittel und Wege ergreift, sie zum Schneeschaufeln zu zwingen. Das aber kommt eben daher, weil die Regierung sich denkt: Jede Gemeinde wird das doch selbst einsehen, daß so etwas eine reine Gemeindefache ist — so gut, als wie, daß des Samstags, oder wenn es sonst nur immer Noth thut, ein Jeder vor seiner eigenen Thüre kehren muß. Wenn das Schneeschaufeln eine Robot ist, so ist auch das Kehren vor der eigenen Thüre eine Robot, und zuletzt wäre Alles eine Robot, wofür man nicht gleich bei jedem Handgriff sein Geld einzustecken bekommt. Da thäte die Natur und da thäte unser Herrgott nichts, als alleweil für uns roboten und es käme dann, wenn wir dem Gebote nachleben wollten: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ schier heraus, als wären auch wir auf Erden zu nichts Anderem bestimmt, als immer zu roboten.

**Strohmaier:** Ich merk' es nun schon, Ihr habt da über die Freiheit, und wie alle die neu herausgekommenen Dinge heißen mögen, viel klarere Kenntnisse und Einsichten, als unsereiner; obgleich wir's jetzt auch bereits einleuchtet, daß die neue Freiheit eben nur den Gemeinden zur eigenen Einsicht viel überläßt und nirgends mit Knitteln darein fahren will. Darum wär's überhaupt recht erspriesslich und nothwendig, wenn wir Alle die allerklaresten und nur die rechten Begriffe von der Freiheit hätten. Seid Ihr in der Stadt gestern nicht bei Herrn Wahrmond gewesen, von dem Ihr mir neulich am Kirchtag erzählt habt?

**Kernbaur:** Das versteht sich, und deswegen bin ich ja eben gleich herübergeeilt. Ihr habt nämlich neulich noch wissen wollen, was denn noch das für eine besondere Freiheit wäre, um welche die Leute in der Stadt noch so geschrien haben, nachdem sie doch schon keine Bücher- und Zeitungs-Censur mehr hatten, nachdem ihnen schon die Konstitution zugesichert, die Nationalgarde schon überall mit den Säbeln geklirt und auf der Wache gestanden, nachdem sogar der Reichstag bereits in Einer Kammer beisammen, Zehent und Robot abgeschafft und das ganze Unterthanswesen überhaupt aufgehoben war. Nun, ich habe diese Frage, ob schon ich sie mir gleich selbst schier hätte beantworten können, dem Herrn Wahrmond vorgelegt, und wißt Ihr, was er darauf allererst erwidert hat? Gelacht hat er Anfangs, dann aber ist er ernsthaft geworden, hat etliche großmächtige Wolken aus seiner Labaspfeife geblasen, und endlich geantwortet: „Mein lieber Kernbaur! wenn Ihr dortmals gerade in der Stadt gewesen wäret, so hättet Ihr's selbst gesehen und Euch sicher gleich ausgekannt, wieviel es geschlagen hat,

vorausgesetzt, daß nicht auch Euer Kopf mit ein Wischen verrückt worden wäre. Gar Vielen ist's damals so ergangen und es ist sicher, daß alle Menschen, die damals mit auf den Lummelplatz gezogen worden waren, aber jetzt wieder zur Ueberlegung gekommen sind, sich selbst hierüber bis zum heutigen Tag keinen vernünftigen Grund angeben können. Da ist immer geschrien worden, daß man die dem Volke gegebene Freiheit wieder zurücknehmen wolle, und daß sich jeder Volksfreund dem widersetzen müsse, worauf dann natürlich der Lärm immer größer, der Tumult immer stärker, und das rasende Herumrennen der Hitzköpfe zu Fuß und zu Ross in allen Gassen immer schauerlicher wurde. Wer aber damals im Ernste hat fragen wollen, was denn für eine Freiheit wirklich in Gefahr schwebte, den hat man anstatt aller Antwort einen Reaktionär gescholten, ihn mit Rippenstößen bedient und so weiter. Wer jedoch eine festere Natur gehabt und nicht aufgehört hat, zu fragen, wodurch die Freiheiten, oder wie sie diese nannten, die „Errungenschaften“ so in Gefahr gebracht würden, der hat da allerhand widersprechende Antworten hören können; der Eine: „Es kommt frisches Militär, das die Pläne der Reaktionäre durchführen will;“ der Andere: „Das Militär marschirt ab, um die Freiheit zu knechten;“ ein Dritter: „Man will bei dem Militär keine Freiwilligen annehmen, weil dort aller Freiheits-sinn verpönt ist;“ ein Vierter: „Man will eine Werbung von Freiwilligen vornehmen, um uns die kräftigeren Stützen der Freiheit zu entziehen;“ ein Fünfter: „Der Windischgrätz steht mit 20,000 Mann am Labor; 100,000 Mann Russen sind auf dem Marsche“ — u. s. w. Kurzum, die ganze Zeit schien damals dem Geiste der Verwirrung, des Widerspruchs, und die halbe Welt der Narrheit verfallen zu sein,“ bemerkte Herr Wahrmond zuletzt.

**Strohmaier:** Das wäre doch entsetzlich, und kann es unsereiner fast kaum glauben, daß es auch mit den meisten Stadtherren so weit hat kommen können. Die hätten doch Bildung und Wissenschaften, wie man's aus den Büchern und Zeitungen abnehmen kann, die sie drinnen schreiben, und was ihnen unsereiner Alles glauben muß, weil es gedruckt ist.

**Kernbaur:** Je nun, Gevatter, was den letzten Punkt anbetrifft, hat es auch oft seine heiklichen Wege, und man sagt oftmals nicht mit Unrecht: „Der oder der lügt, als ob er's gedruckt vor sich hätte.“ Mit der sogenannten Bildung und mit der Geschicklichkeit der Stadtherren ist's auch häufig so; denn der Verstand und die Weisheit steckt nicht blos in den gelehrten Wissenschaften, sondern mehr noch in den wirklichen Lebens-erfahrungen; und im letzteren Punkte mag oft ein Bauer viel berathener sein, als ein Hochstudirter;

darum hat auch schon mancher Bauer seinen Prozeß gegen den Doktor gewonnen. Das hat mir sogar der Herr Wahrmond selber gesagt, und noch mehr. „Schaut Kernbaur,“ sagte er, „wenn man nur so z. B. die Landweiber, die uns da Milch, Obst, Grünzeug, Eier u. s. w. in die Stadt hereingetragen und verkauft haben, auf ihrem Heimwege über die vornehmthuende Unkenntniß, die lächerliche Wirthschaftlichkeit und die gläubige Neugierde der Städter sprechen und lachen hört, so muß man sich selbst oft denken: der Tausend! ihr seid wohl ungeschliffen, aber in häufigen Stücken geschleibter, als wir sammt allen unsern Gelehrsamkeiten in unserer Stadt herinnen.“

Strohmainr: Und das hat der Herr Wahrmond gesagt?

Kernbaur: Ja, aber der Gevatter und die Frau Gevatterin dürfen sich wegen dem nichts darauf einbilden; denn zu der Zeit, von der wir gerade geredet haben, sind auch häufiger die Bauern und Bauernweiber nicht mehr recht bei ihrem Verstand geblieben. War es ja doch an Sonn- und Feiertagen bei uns heraußen fast ganz so, wie mir Herr Wahrmond gesagt hat, daß es in der Stadt zugegangen sei. Wie ist da in den Wirthshäusern über die Freiheit disputirt und was ist da auf der Straße gelärmt worden, und wenn man an Wochentagen gefragt hat: warum? hat Niemand eine Antwort zu geben gewußt.

Strohmainr: Aber Gevatter, eine Ursach zu solchem Spektakel in der Stadt und dann zu solchem Gerede auf dem Lande muß man doch gehabt haben; man hat sie vielleicht nur nicht recht zu nennen gewußt.

Kernbaur: Da mag der Gevatter ganz Recht haben, und mir hat Herr Wahrmond anvertraut, daß jetzt auch schon wirklich Alles klar wird. „Die falschen Volksfreunde,“ so hat er mir erklärt, „haben es nämlich wirklich auf die höchste Gletschheit (von der wir am neulichen Kirchtag geredet haben) abgesehen; sie haben beabsichtigt, den Glauben an Gott abzuschaffen, dem Glauben an die Ewigkeit nichts mehr gelten zu lassen, darum auch die Geistlichkeit oder „das Pfaffenhum“ auszurotten und den ganzen Staat banquerot zu machen. Das ganze Hauptstück ihrer Lehre bestand zwar, so wie das unserer wirklichen heiligen Religion, aus den zehn Geboten Gottes, aber nur ein Bißchen verkehrt; wo es nämlich in diesen heißt: „Du sollst,“ dort haben sie gesagt: „Du sollst nicht,“ und wo es in diesen heißt: „Du sollst nicht,“ dort haben sie gesagt: „Du sollst.“ Darum haben sie an keinen Gott geglaubt, haben Gottes Namen eitel genannt, haben keinen Feiertag geheiligt, haben Vater und Mutter

nicht geehrt, haben getödtet und gemordet, haben Schändlichkeiten aller Art getrieben, Diebstähle verübt, falsches Zeugniß gegen Ehrenmänner gegeben, des Nächsten Hausfrau und des Nächsten Gut begehrt — und auch alle Anderen über dergleichen Auslegung der zehn Gebote belehren wollen.

Strohmainr: Eine saubere Schulmeisterschaft das.

Kernbaur: Gott Lob! Die Meisten haben Reiß aus genommen. Einige wollen jetzt mit solcher Lehre die Türken bekehren. O, ihr armen Türken! bleibt standhaft! —

(Der Schluß folgt.)

## W i e n.

\* Von Sr. Majestät dem Kaiser hat der Vortrag des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten in Betreff der Organisirung des Rechnungsdepartements für das seiner Leitung anvertraute Ministerium die allerhöchste Genehmigung erhalten. — Dieses Rechnungsdepartement wird, den verschiedenen Geschäftsaufgaben zufolge, aus vier Abtheilungen bestehen: die erste für den Rechnungsdienst der öffentlichen Bauten, die zweite für den öffentlichen Verkehr (Kommunikationen), nämlich Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphendienst, die dritte wird die Rechnungsgeschäfte des Ministeriums besorgen, und die vierte hat das statistische Bureau zu bilden. Vorsteher dieser in vier Abtheilungen gegliederten Rechnungsbehörde ist Sektionsrath v. Czörnig, zugleich Direktor der administrativen Statistik.

\* Baron Könnert, k. sächsischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist gestern nach Breslau abgereist und wurde vom Grafen Bernstorff, dem preussischen Gesandten, bis in den Bahnhof begleitet.

\* Wie dem „E. Bl. a. B.“ aus guter Quelle gemeldet wird, werden in der Staatsdruckerei seit einigen Tagen bereits Landesverfassungen gesetzt, um in dem Reichsgesetzblatt noch mit Ende des Jahres, oder doch sogleich nach Neujahr veröffentlicht zu werden.

\* Die Telegraphenleitungen aus dem Centralbureau in die Hofburg und die Ministerialgebäude sind vollendet. Jede Depesche, sobald sie einlangt, wird allsogleich in die Ministerien telegraphirt.

\* Vorgestern ist eine große Hossjagd im k. k. Thiergarten abgehalten worden. Im Laufe dieses Winters wurden bereits 300 Wildschweine und 64 Hirsche geschossen.

\* Die österreichische Sparkasse macht bekannt, daß Interessen und Dividenden vom 2. Januar an statutenmäßig behoben werden können. Diejenigen Interessen, die nicht behoben werden sollten, werden als Kapital für die Parteien gut geschrieben.

\* Von der Central-Kommission der k. k. Stadt-Kommandantur ist folgende Kundmachung erlassen:

Das wegen seiner schlechten Tendenz von dem Militär- und Civil-Gouvernement unterdrückte, hier in Wien erschienene Tagesblatt, genannt „die Presse“, redigirt von August Zang, wird, wie man aus einer Anzeige dieses Redakteurs ersehen hat, nunmehr in Brünn von eben demselben Redakteur herausgegeben werden.

Nachdem aber dieses Journal für den ganzen Bezirk des Belagerungs-Rayons verboten ist, so darf dasselbe

während der Dauer dieses Verbotes für Wien nicht bezogen werden.

Es wird daher das hiesige Publikum im Allgemeinen, insbesondere aber die früheren Abonnenten dieses Journals im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Militär- und Civil-Gouverneurs, gewarnt, zu abonniren, weil dieses Abonnement nicht nur allein die Konfiskation des empfangenen Blattes, sondern auch die kriegsrechtliche Behandlung und Bestrafung Derjenigen zur Folge haben würde, welche dieses Verbot übertreten.

\* Dem Vernehmen nach sollen die kirchlichen Feierlichkeiten in der Christnacht des Belagerungszustandes wegen auch in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

## Provinzen.

**Graz.** Wie wir vernehmen, wird der frühere Gouverneur der Steiermark, Graf v. Wickenburg, welcher dieser Tage von seiner nach Deutschland unternommenen Reise nach Gleichenberg zurückkehrte, seinen Winteraufenthalt im Schlosse zu Gößing nehmen.

**Lemberg,** 7. Dezember. Hier sind in der unter Nr. 100  $\frac{3}{4}$  liegenden Kallenbach'schen Realität Wärmestuben errichtet worden, in welchen arme, obdachlose Personen bei der eingetretenen kalten Witterung Tag und Nacht Zuflucht finden können.

\*\* **Oberösterreich.** Am 16. Dezember d. J. wurde im Markte Reuhofen bei Linz der Gemeinderichter von Dambach, Georg Huber, mit der ihm von Sr. Majestät seiner echt patriotischen Gesinnungen wegen allergnädigst verliehenen kleinen goldenen Civil-Ehrenmedaille von dem nunmehrigen Herrn Statthalter, Dr. A. Fischer, selbst dekoriert.

\*\* **Paternion,** 17. Dezember. Man schreibt aus Paternion: Wir können nicht umhin, die betreffende Behörde auf dem Wege der Oeffentlichkeit in Kenntniß zu setzen, daß dieselbe die Regierungs- und Reichsgesetzblätter in ganz deutschen Gauen wie hier nicht mit lateinischem Druck mittheilen möchte, weil sie so die Wenigsten lesen können; die Herren am grünen Tische der Regierung dürfen nicht glauben, daß das Landvolk bereits so gebildet ist, oder auch die Zeit zur Uebung hat, daß auch nur die Gebildeteren darunter die lateinischen Lettern geläufig lesen könnten. Man spricht und verspricht sich viel von Bildung, allein der langsame Tagesfortschritt, und die immer noch nicht gehobenen Schulanstalten, die schlechten Zeit- und Flugschriften, die Vernachlässigung der religiösen Herzens-Polizei führt zu keiner Bildung, sondern

Verwilberung auf dem Lande sowohl, als auch, und zwar noch mehr in den sogenannten aufgeklärten Städten. Möchte man doch überall die beste Absicht auch durch die besten Mittel zu erreichen streben.

**Triest,** 18. Dezember. Die Beratungen über die Befestigung und Vertheidigung unseres Hafens wurden gestern bei unserem Statthalter vorgenommen. Oberst Körber, Chef des General-Stabs des F. M. L. Wocher in Görz, der in den verflossenen zwei Jahren die Befestigungen allhier geleitet hatte, wurde zu diesen Beratungen berufen. Der Plan einer Verlängerung dreier Steindämme, die mit starken Batterien versehen werden sollen, scheint über den andern, mitten im Hafen eine befestigte Insel zu bauen, den Sieg davon getragen zu haben. — Morgen verlassen uns noch zwei Divisionen des ausgezeichneten Regiments Hess, welche das in Istrien garnisonirende Bataillon Deutschmeister ablösen. Letzteres wird nach Treviso verlegt.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt a. M.,** 16. Dezember. Gestern Abends langten Herr Böttcher, in Begleitung der Herren Mathis und Graf v. d. Goltz, und heute Morgen von österreichischer Seite Herr v. Werner, so wie Mittags Herr v. Schönhals hier an. Abends erwartet man die Herren v. Radowiz und Kübeck. Sämmtliche Herren sind einstweilen in Gasthöfen abgestiegen; diejenigen von Preußen im russischen Hofe, die Herren von Oesterreich im römischen Kaiser. Auch die noch Erwarteten werden in den benannten beiden Gasthöfen wohnen.

**Hamburg.** Den hier weilenden flüchtigen Ungarn wurde von der Polizeibehörde die strenge Weisung ertheilt, ohne Verzug die Stadt zu räumen, da sonst ihren noch später eintreffenden Landesleuten der Einlaß in die Stadt unterfragt werden müßte. Diese Maßregel der Hamburger Polizei geschah hauptsächlich über die vom österreichischen Gesandten, Grafen Lützow, beim Senat gegen das längere Verweilen der Ungarn erhobene Einsprache, worin geltend gemacht wurde, daß dieselben mit einem Zwangspasse nach Amerika versehen sind, und sich in Deutschland nicht aufhalten dürfen.

## Offene Briefpost der Redaktion.

Für invalid gewordene Krieger sind uns neuerdings 7 fl. 30 kr. C. M. und zwar von einigen Gemeinde-Gliedern der Pfarre Allhartsberg zur Uebermittlung eingesendet worden. R.—

## Wiener Geldmarkt vom 21. Dezember 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5pCt.	93 $\frac{3}{4}$	Dank-Aktien . . . . .	1182	Nordbahn-Aktien . . . . .	109
ditto (neues Anlehen) „ 4 $\frac{1}{2}$ „	82 $\frac{7}{8}$	Windischgrätz-Loose . . . . .	18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer ditto . . . . .	109 $\frac{1}{4}$
ditto „ 4 „	73 $\frac{3}{4}$	Estherhaz-Loose zu 40 fl. . . . .	60	Gmandner ditto . . . . .	210
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 „ 175 $\frac{3}{4}$		E. Esterhaz-Loose zu 20 fl. . . . .	17	Goldagio für f. Münzdukaten . . . . .	20 $\frac{1}{2}$
ditto „ „ 1839 . . . . .	106	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	497	Silberagio . . . . .	13

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Versleiß ist am Peter, Küchfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Galsinger.** — Mitredakteur: **Adalbert Stifter.**

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montags, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnements: Freiung Nr. 239, 2. Sted. Preislich u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Heer, Gubrgasse Nr. 575, 12 W. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 266.

Sonntag den 23. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Dauerengespräche

über die neue konstitutionelle Gestaltung der Dinge.

(Schluß.)

**Strohmayr:** Aber Gevatter! Ihr habt Euch da wie Ihr vorhin über die gewissen Volkshechten ins Reden gekommen seid, schier ganz verplaudert, und kaum noch einmal meinen Wein recht verkostet. Ich bring' Euch's zu, Gevatter!

**Kernbaur:** Gott gesegn' Euch's! Der Tausend! Euer Wein ist ganz prächtig, hätte nicht gedacht, daß sich der Heurige doch so gut machen würde.

**Strohmayr:** Ja, wenn nur auch mehr gewachsen wäre. Denn das muß man dem vorigen und auch dem heurigen Jahre nachsagen: Wein ist in dieser Zeit viel aufgegangen. Es wird darum auch die Nachfrage immer stärker, und ich habe meinen ganzen Vorrath bereits vor eilichen Wochen hintangegeben. In so weit lob' ich mir als Weinbauer die zwei vergangenen Jahre. Alles hat Durst gehabt und dem Wein einen Absatz zu verschaffen gewußt. So eine durstreiche Zeit wird wohl nicht leicht wieder kommen.

**Kernbaur:** Meint der Gevatter? Nun, für's Allgemeine ist eine solche Zeit auch nicht insonders zu wünschen. Ihr habt vorhin die vorjährigen Schreihälse „Volkshechten“ genannt, nun das ist wahr, getrunken oder gefoffen haben sie wie die wahren Raubfische und es war aber dieser ihr Durst nicht überall gar so unschuldig, als daß man ihn loben könnte. Denkt Euch, wie so mancher Wirth hat während jener Brausezeit seinen ganzen Weinvorrath an eine solche saubere Gesellschaft ohne die geringste Bezahlung hingeben müssen, sie wäre ihm sonst an seine eigene Kehle gekommen. Der Wirth hat dann zwar oft auch selbst mitzehen dürfen oder müssen; aber während er mitschreien hat müssen: „Wivat! Hoch die Demokraten!“ hätte er rufen

mögen: „Vor solchem Raubgesindel bewahre uns, o Herr!“ und Weib und Kind desselben haben unterdessen oft wirklich die blutigsten Thränen geweint. — Uebrigens bin ich der Meinung, daß auch unser jetziges konstitutionelles System dem Weinverbrauch nicht abgeneigt sein wird.

**Strohmayr:** Wie so? Da meinte ich im Gegentheil, es sollte jetzt, nachdem sich zuvor so Viele den Magen verdorben haben, eine recht nüchterne Zeit kommen.

**Kernbaur:** Das mag im Ganzen auch sein und ist nur zu wünschen. Aber schaut, Gevatter, ich will Euch's gleich sagen, wo ich in diesem Punkte hinaus will. Unser neues Gemeindegesetz verlangt unter andern, daß alle drei Jahre neue Ausschüsse, sowohl in der Ortsgemeinde, als auch in der Bezirksgemeinde gewählt werden sollen. Diese Wahlen werden jederzeit großen Durst erzeugen, und die Wirthshäuser können sich auf ungewöhnlich großen Zuspruch gefaßt machen. Weil dann weiter die Herren Ausschüsse alle Jahre wenigstens zweimal zusammenkommen und ihre Verhandlungen öffentlich abthun müssen: so können wir bei solcher Gelegenheit wieder, sowohl von ihrer Seite als auch von Seite mancher theilnehmenden Neugierigen, auf großen Durst rechnen. Endlich kommen noch die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage und dann erst zum Reichstage. Glaubt Ihr, daß da die vielen Menschen, die bei solchen Gelegenheiten zusammen kommen, auch wieder so mir nichts dir nichts und aufstrecken nach Hause gehen werden, ohne zuvor ihren Patriotismus beim Weinglase bekräftigt zu haben? Gevatter, eure Schnittzeit für die Weinspekulation kommt eben jetzt erst recht heran. Ihr müßt noch ein steinreicher Mann werden.

**Strohmayr:** Ei, das wäre schon recht, und wollte mir dann noch mehr Mühe geben, mein Weinberg gut zu bebauen. Aber, lieber Gevatter, die Gemeindewahlen und dann die Landtags- und Reichstags-

wahlen, von denen Ihr gerade gesprochen habt, sind in der Wirklichkeit noch nicht da, und so lange ich diese Wahlen nicht sehe, denke ich mir, daß vielleicht am Ende nicht einmal etwas daraus werden könnte.

Kernbaur: Aber Gevatter, was fällt Euch ein? Das neue Gemeindegesetz besteht einmal, so wie die Reichsverfassung, in seiner ganzen und vollen Kraft, und ist davon durchaus nichts zurückgenommen worden; vielmehr sehen wir allenthalben solche Vorbereitungen treffen, die uns hoffen lassen, daß es auch bald wirklich zu den Gemeinewahlen kommen werde. In meiner Gemeinde und in einigen Nachbargemeinden hat man schon die wahlberechtigten Gemeindeglieder nach dem Steuerbetrage, den jedes zu zahlen hat, eingetragen, damit daraus die sogenannten Wahlkörper gebildet werden können. Es fehlt nur noch, so viel ich mir habe sagen lassen, die bestimmte Festsetzung desjenigen kleinsten Steuerbetrages, mit welchem das Wahlrecht anfängt. Ich meine, man nennt das in der höheren Amtssprache den Censur. Dieser Censur wird auch noch kommen; daß wir ihn nicht auch jetzt schon haben, darüber darf man sich gar nicht wundern. In meiner Gemeinde wüßte ich wohl leicht, was für einen Steuerbetrag man als den niedrigsten annehmen sollte; allein bei andern Gemeinden wird vielleicht wieder ganz ein anderer Betrag mehr entsprechen. Die Verhältnisse unter den Gemeinden selbst eines einzigen Kreises sind oft schon himmelweit von einander verschieden, wie groß ist erst die Verschiedenheit unter den Gemeinden eines ganzen Landes, und gar erst so vieler Kronländer, die das Kaiserreich ausmachen. Da läßt sich also der Censur nicht so leicht herblasen. Aber haben wir denn auch durch das Warten bis jetzt etwas verloren? Mir scheint umgekehrt, daß wir dabei vielmehr nur gewonnen haben; denn alle Gemeindeglieder werden unterweilen immer besonnener und lernen einsehen, daß die künftige Handhabung der Gemeindeverwaltung ein gar ernstes und mit vieler Verantwortlichkeit verbundenes Geschäft sein werde.

Strohmayr: Ja, das muß ich sagen, da freue ich mich schon jetzt darauf, wie der Bürgermeister vor den Ausschüssen öffentlich die verschiedenen Fragen und Einwürfe über seine Amtsverwaltung wird beantworten müssen, und wie er dann verlegen sein wird, sobald es mit seinem Gewissen nicht ganz richtig ist.

Kernbaur: Ueber dieses Kapitel, Gevatter, reden wir ein anderes Mal; ich muß jetzt auf meinen Heimweg denken. Nur das muß ich noch sagen, daß für die neuen Behörden schon allenthalben die Häuser gemiethet oder angekauft worden sind. Mit dem neuen Jahre hören die Kreisämter auf, und statt derselben kommen die Bezirks-Hauptmannschaften, die Nichts mehr mit

den Herrschaften, sondern unmittelbar mit den Gemeinden verhandeln werden. In einer öffentlich angeschlagenen Kundmachung steht auch schon, daß die neuen Steuerämter eingesetzt, und bis ersten Februar ihre Geschäfte übernehmen werden. — Wann die neuen Gerichtsbehörden anfangen werden, weiß man zwar noch nicht genau; aber weil schon Alles auch für sie vorbereitet ist, so können auch diese nicht mehr lange ausbleiben. Haben wir aber nun einmal die neuen Behörden, so kommen dann auch die verschiedenen Wahlen, und die Schreihälse, die es gar nicht erwarten können, werden dann auch noch immer zum Räsonniren und zum Schimpfen, wenn sie nicht gewählt worden sind, zeitlich genug kommen. Aber es wird Zeit, daß ich mich heim begeben. Gevatter, gute Nacht! und schönen Dank für Euer gutes Glas Heurigen. Kommt dafür auch zu Weihnachten auf ein Stück Klezenbrot zu mir herüber, und nehmt Euer Weib und die drei kleinen Patzen mit. Und was Euch betrifft: Mit einem echten Glas Wein kann ich denn auch schon aufwarten; hab noch immer ein Fäßchen, auf dem sonst die schwarze Kage sitzt — von Anno Gilt!

Strohmayr: Nun Gevatter, da werd' ich nicht Nein sagen. Ich dank Euch unterdeß schönstens für den heutigen Besuch, und zu Weihnachten statte ich ganz sicher auch meine Gegenschuldigkeit ab.

Kernbaur: Gute Nacht!

Strohmayr: Gute Nacht! kommt gut nach Hause, und ich wünsche allerseits recht glückliche Feiertage! —

## B i e n .

\* Zwischen den Postverwaltungen von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lübeck, Bremen, Hamburg und der fürstlich Thurn- und Taxis'schen General-Post-Direktion ist das Uebereinkommen getroffen worden, daß für Zeitungen politischen Inhalts die gemeinschaftliche Versendungsgebühr 50 Prozent, also die Hälfte des Zeitungspreises betragen soll, wobei als geringste Speditionsgebühr 3 fl. C. M. und als höchste 9 fl. C. M. für solche Zeitungen festgesetzt ist, die wöchentlich sechs- oder siebenmal erscheinen. Für jene Zeitungen, die nicht sechs- oder siebenmal in der Woche herausgegeben werden, gilt als geringste Versendungsgebühr 2 fl. C. M., als höchste 6 fl. C. M. — Zeitungen nicht politischen Inhaltes zahlen an Speditionsgebühr ein Viertel (25 Prozent) des Preises, ohne daß hierbei ein höchster oder niedrigster Versendungszuschlag bestimmt wäre. Die Versendungsgebühr wird zwischen dem bestellenden und dem absendenden Postamte halbscheidlich getheilt. Der Zuschlag für Stempel oder für das Durchlaufen eines dritten, diesem Vertrage beigetretenen Landes findet nicht mehr statt. Diese Bestimmungen gelten vom 1. Jänner 1850 angefangen. Herr Ministerialrath Turnereischer, der wegen Abschusses dieses Vertrages vor einiger Zeit (wie

gemeldet wurde) nach Berlin abgegangen war, ist wieder hier eingetroffen.

\* Hr. Günther, Eigenthümer der Lokomotiv-Fabrik in Neustadt, dürfte das schwierige Problem, einen Eisenbahn-train bergauf zu führen, gelöst haben. Derselbe hat eine Lokomotive gebaut, welche eine Last von 50,000 Centner bei einer Steigerung mit 45 bis 50 Graden ohne Schwierigkeiten führt.

\* Eine Aenderung des Kommerzialstempelgesetzes steht nun in nächster Aussicht. Wir hören, daß der Stempel für gedruckte Halbwollstoffe gänzlich aufhören soll, da der Zweck der Bezeichnung, die inländ. Industrie vor dem ausländischen Schmuggel zu schützen, bei solchen Stoffen nicht erreicht werden kann, weil es erwiesen ist, daß dieselben vielmehr ihres billigen Preises wegen vom Auslande stark gesucht werden.

\* Bei der militärischen Organisation, welche die Gendarmarie-Regimenter erhalten werden, kann einer ganz genauen Berechnung zufolge angenommen werden, daß durch die eingeleitete theilweise Auflösung der Freiwilligen und Reserve-Bataillone der eigentliche Stand der Armee keineswegs vermindert, wohl aber, wenn die Gendarmarie einen Theil des Heeres bildet, um beiläufig 3000 Mann vermehrt wird.

### Provinzen.

**Agram.** Die „Agramer Ztg.“ meldet: Mehrere Wiener Blätter enthalten die Nachricht, daß ein Theil des dem Banus untergeordneten Armeekorps den Befehl erhalten habe, an Bosniens Gränze zur Verstärkung des Kordons zu rücken.

Wir können diese Notiz als unwahr und gänzlich ungegründet erklären, da diesfalls weder nach Privat-, noch amtlichen Nachrichten etwas verlautet.

**Hermannstadt,** 10. Dezember. Um die Verminderung der Raubthiere, von welchen unsere Gegenden mehr als je heimgesucht werden, möglichst zu befördern, hat unser Civil- und Militär-Gouverneur für jeden Wolf und Bären, gleichviel ob jung oder ausgewachsen, eine Prämie von 4 fl. 30 kr. C. M. aus dem Staatsschatz bestimmt. Derjenige, welcher ein derlei Raubthier einbringt, und die besagte Prämie erhalten will, hat sich hierüber mit einem Zeugnisse der Ortsobrigkeit bei dem betreffenden kaiserlichen Unter-Bezirkskommissär, oder im Hermannstädter-Militärsdistrikte beim betreffenden Magistrat auszuweisen, und die Haut oder wenigstens die Schnauze des erlegten Raubthiers mitzubringen, worauf die Bezahlung der Prämie erfolgen wird. Die mitgebrachte Haut wird nach Abschneidung der Schnauze immer zurückgestellt.

**Westh,** 18. Dezember. Der pensionirte Hauptmann August v. Szilavekly ist wegen thätiger Theilnahme am bewaffneten Aufzuge nach Weisung des 62. Artikels der Militär-Strafgesetze, und der diesfälligen hohen Vorschriften nebst Entsetzung des bekleideten Offiziers-Charakters, dann Verlust der Pension und des metallenen Armeekreuzes zum sechs-jährigen Festungsarreste; dagegen wegen Mitschuld an dem Verbrechen des Hochverrathes, mit Rücksicht auf ihre mindere oder größere Wirksamkeit und Gefährlichkeit, nach Weisung des fünften Kriegsartikels in Verbindung mit den übrigen Militär-Strafgesetzen, als: die pensionirten Rittmeister: Dionis Moriz und Andreas Petrovich, die pensionirten Oberlieutenants Eduard

Göttmann, Paul Szenthe, Joseph von Kovács, Maximilian von Redl und Karl Kotzo, und der pensionirte Lieutenant Eduard Bömches sind nebst der Vermögens-Einziehung, Entsetzung des Offiziers-Charakters und Verlust der Pension, zum zehn-jährigen Festungsarrest; weiters die pensionirten Hauptleute Stephan von Ujváry und Ferdinand Timár, die pensionirten Ober-Lieutenants Peter Ruzitska, Michael Baranyi, und Ludwig von Seif, und die pensionirten Lieutenants Ladislaus Dirich und Michael Pikethy, nebst der Vermögens-Einziehung, Entsetzung des bekleideten Offiziers-Charakters, Verlust der Pension und des diesfälligen Armeekreuzes, zum zwösjährigen Festungs-Arreste, und endlich der pensionirte Hauptmann Joseph v. Simonffy, die pensionirten Rittmeister Anton Estnula und Ferdinand Leitner, und die pensionirten Ober-Lieutenants Alex. Kossuth und Johann Ziko, nebst der Vermögens-Einziehung, Entsetzung des bekleideten Offiziers-Charakters, Verlust der Pension und des diesfälligen Armeekreuzes, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt worden; dieses Urtheil wurde von Sr. Erz. dem k. k. Herrn Feldzeugmeister und Armees-Ober-Kommandanten Baron Haynau, als Gerichtsherrn, im Rechtswege bestätigt, im Wege der Gnade aber die gegen die letztgenannten fünf Individuen ausgesprochene Todesstrafe in sechzehn-jährigen Festungs-Arrest in Eisen gemildert. Vom k. k. außerordentlichen Kriegsgerichte zu Arad, am 5. Dezember 1849.

\* Die vom F. J. M. Haynau gegründete Honved-Stiftung findet in Ungarn, namentlich in Pesth, fortwährend die regste Theilnahme. Nach dem „Figyelmező“ wurden dieser Tage im National-Kasino in Pesth in wenigen Minuten 12,000 fl. C. M. unterzeichnet. Besonders hervorzuhellen sind folgende Unterzeichner: Sr. Georg Karolyi 5000 fl., der Kronhüter Franz v. Urményi 2000 fl., Sr. Anton Szápary 2000 fl., Herr Kammerer v. Jessensky 2000 fl. Neuerdings hat die Redaktion der Zeitschrift „Religio“ 150 fl. gesammelt und der Großhändler Boskovitz außer einer Spende von 100 fl. die jährlichen 5% Interessen eines Kapitals von 2000 fl. gezeichnet. — Von Seite der städtischen Behörde gehen in Pesth und Ofen zur Sammlung von Beiträgen zahlreiche Subskriptionsbögen und der wohlthätige Frauenverein wird nächstens den Ertrag eines seiner gewöhnlich so zahlreich besuchten Bälle diesem Zwecke widmen.

**Prag.** Aus dem so eben veröffentlichten Berichte über den Stand der Cholera in Böhmen ersehen wir, daß die Krankheit dort im Wachsen ist; die Zahl der von ihr ergriffenen Ortschaften beläuft sich auf 168. Mit Ausnahme des Budweiser und Klattauer Kreises herrscht sie im ganzen Lande. Bei der wachsenden Ausbreitung der Seuche ist jedoch der Umstand beruhigend, daß die Zahl der Genesungen jene der Sterbefälle bedeutend überwiegt. Bis zum 9. Dezember hatten sich in ganz Böhmen bei 5514 Erkrankungen, 2348 Sterbefälle ereignet.

**Preßburg.** Der bisherige Distrikts-Oberkommissär von Preßburg, Graf Sziraky, hat dem Gemeinderathe angezeigt, daß er von seiner gegenwärtigen Stellung zurückgetreten ist.

**Pribram,** 17. Dezember. Aus den an die Pribramer Gemeinde hinausgegebenen Ausweisen über das beendete Grundentlastungsgeschäft auf den beiden Dominien Pribram und Duschnitz zeigte sich folgendes Ergebnis:

Bei dem Dominium Pribram beträgt für 2028 zweispännige à 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> fr. und 1248 einspännige Ochsenzugtage à 5 fr., dann 1495 Handtage à 5 fr. die Entschädigungsrente für die Verpflichteten 186 fl. 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> fr., das Entschädigungskapital 3720 fl. 53<sup>1</sup>/<sub>3</sub> fr.

Bei dem Dominium Duschnik für 1872 zweispännige à 10<sup>2</sup>/<sub>4</sub> fr. und 2028 einspännige Ochsenzugtage à 7 fr., dann 1677 Handtage à 5<sup>3</sup>/<sub>18</sub> fr. die Entschädigungsrente 238 fl. 47<sup>1</sup>/<sub>8</sub> fr., das Entschädigungskapital 4775 fl. 43<sup>1</sup>/<sub>3</sub> fr.

Auf die ausgewiesenen Entschädigungskapitale wurden bis zum heutigen Tage von den Verpflichteten bar eingezahlt 769 fl. 53<sup>1</sup>/<sub>3</sub> fr., und zur 14tägigen Einzahlung ein Ablösungskapitalbetrag von 376 fl. 40 fr. C. M. angemeldet. Außerdem wollen noch mehre, so lange die Kommission im Orte ist, ihre Entschädigungskapitalien einzahlen. An Rückständen vom Nuzjahre 1848, von welchen bei dem Dominium Duschnik keine ausgewiesen wurden, und welche bei dem Dominium Pribram im Betrage von 421 fl. 55 fr. C. M. angemeldet wurden, ist der größte Theil bereits eingezahlt. (C. B. a. B.)

**Salzburg, 14. Dezember.** Der telegraphische Leitungsdraht zwischen Salzburg und Linz ist an mehreren Orten zerrissen, und dadurch die telegraphische Verbindung auf acht Tage unterbrochen.

## Ausland.

**Deutschland. Berlin, 18. Dezember.** Die „Const. Corresp.“ meldet, daß den sächsischen Offizieren der Urlaub verweigert werde und die Beurlaubten für den 1. Jänner einberufen seien. — Von preussischer Seite soll der Befehl ergangen sein, die Armeereserve der fünf letzten Jahre einer nochmaligen Musterung zu unterwerfen, um nächstens eine große Aushebung aus ihr zu veranstalten. Gleichzeitig wurde auch eine neue Militäraushebung angeordnet, welche die Altersklassen von 22 bis 24 Jahren umfaßt.

**Köln, 17. Dezember.** Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf gestern Mittags gegen 1 Uhr mit dem Mindener Bahnzuge von Düsseldorf hier ein und begab sich nach kurzem Aufenthalte im Regierungsgebäude auf der rheinischen Bahn nach Aachen.

**Frankfurt a. M., 17. Dezember.** Die Abreise des Erzherzogs Johann ist vorläufig den 27. d. M. anberaumt, wofern es das Befinden der Familie Sr. kais. Hoheit gefiatten sollte, die etwas beschwerliche Reise nach Graz

alsdann anzutreten. Die an das deutsche Volk gerichtete Ansprache des Erzherzogs hat zwar bereits die Presse verlassen, soll aber erst nach dem Uebergabakte zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

**England. London, 13. Dezember.** Die heutigen „Times“ enthalten ein Schreiben aus Konstantinopel vom 25. November, demzufolge die Uneinigkeit zwischen der Pforte und Rußland von einer gütlichen Lösung noch weit entfernt wären. Im Gegentheil scheint die Unbestimmtheit und der Mangel an genau bestimmten Forderungen in den russischen Noten darauf hinzudeuten, daß Kaiser Nikolaus nur Zeit gewinnen will, bis er die nöthigen Streitkräfte zu einem Einfalle in die Türkei angesammelt hat. So wird es namentlich aus den von Herrn v. Titoff übergebenen Noten nicht klar, ob Rußland die Ausweisung aller Flüchtlinge fordert, die sich seit 1830 auf türkischem Boden befinden, oder bloß derjenigen, die nach dem ungarischen Kriege den Schutz der Pforte aufgesucht haben. Zur Ausweisung der letzteren erklärt sich die Pforte bereit und durch den Vertrag von Kutschuk Kainardji gebunden. Hr. v. Titoff gibt aber darüber keine Auskunft, sondern will neue Vollmachten aus Petersburg abwarten, die vor Mitte Dezember unmöglich eintreffen können, wo es kann sehr leicht sein wird, neue Schwierigkeiten zu erregen und den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit nach Belieben zu verlängern.

**Frankreich.** In Bordeaux ist am 13. d. M. in einem Gasthause Feuer ausgebrochen. Vier Reisende, welche in ihren Betten schliefen und nicht zur Zeit geweckt wurden, um sich zu retten, fanden ihren Tod in den Flammen.

\* Ein in Havre kürzlich angekommenes Dampfschiff aus Southampton hatte einen Engländer am Bord, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Er war wohlgekleidet, jedoch völlig barfuß, und, wie er sagte, auf einer Pilgerreise nach Rom zum Papste, um ein Gelübde zu erfüllen.

**Italien.** Der Gemeinderath von Rom hat dem General Rostolan bei seiner Abreise eine reiche und prächtige Sammlung von Kupferstichen zum Geschenk gemacht. — Der französische Admiral Baudin ist in Rom angekommen.

Der General Baraguay d'Hilliers soll dem Papste eine Denkschrift der französischen Bischöfe überreicht haben, in welcher sie ihm die Gefahren, die der katholischen Kirche durch die verlängerte Abwesenheit des Oberhauptes der Kirche von Rom drohen, darstellen.

**Wegen des eintretenden heiligen Christtages wird das nächste Blatt bereits am Vorabende desselben (Montag 6 Uhr) ausgegeben werden.**

## Wiener Geldmarkt vom 22. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 50 Ct.	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Bank-Aktien	1183	Nordbahn-Aktien	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen)	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ 83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Windischgrätz-Loose	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto	4 „ 74 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gstehazy-Loose zu 40 fl.	60	Gmundner detto	217
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	176 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	G. Gstehazy-Loose zu 20 fl.	17	Solbagio für k. Münzbutaten	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto	1839 . 108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien	497	Silberagio	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Kühfußgasse Nr. 576, in A. Dorsmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Calsinger.** — Mitredakteur: **Adalbert Stifter.**

Druck aus A. Dorsmeister's Oefcin.



Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme der Montags, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 12 kr. u. Ausgabe an die Wiener Abonnenten: am Peter, Rühlgasse Nr. 575, in d. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Botz.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postsendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 24 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 267.

Dinstag den 25. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Ein Weihnachts-Märchen von der Freiheit.

Freiheit und Gleichheit — das kaum verhallte Feldgeschrei der empörten Völker — Freiheit und Gleichheit — diese allerlieblichsten Klänge für Ohr und Herz des Menschen, Freunde, glaubt es mir! sind doch nur der wohlgelungene bündige Ausdruck, die aller kürzeste Fassung der alten, Himmel und Erde verwirrenden Schlangenlehre. Kurz und bündig, gleich dem durch Christus verkündeten, menschenbeglückenden Gebot der Liebe, ja noch bündiger und kürzer und viel anlockender fasste die alte Schlange ihre Lehre in diese zwei Worte. — O, der Verderber ist schlau und weiß seine Anhänger und Gläubigen zu fangen und zu fesseln!

Freiheit und Gleichheit! — rief jener gegen Gott den Herrn sich empörende Engel, Satan, oder Luzifer genannt — Freiheit und Gleichheit! oder mit anderen Worten: er überredete eine zahllose Schaar von bis dahin reinen und seligen Geistern: wie es eine Schmach und Schande wäre, noch länger Gott dem Herrn zu gehorchen und zu dienen, da sie doch Geister, große, mächtige Geister seien, wie Er, und daß es nur von ihrem Willen und Entschluß abhängen, sich augenblicklich frei und unabhängig (souverain) zu machen. Ha, das wirkte. Im Sturmfluge ging es hin gegen den Thron des Ewigen. Gott der Herr aber — ach, ich erzähl' Euch alte Geschichten und doch, ich muß sie Euch erzählen des Zusammenhanges wegen mit den neuen! — Gott der Herr aber warf mit seiner ihm treu gebliebenen Macht, den kriegerischen Erzengel Michael an der Spitze, die rebellischen Geister zu Boden und dann weit hinaus über die Gränzen des Himmels und der übrigen schönen Schöpfung in einen finsternen noch un belebten Abgrund, „Hölle“ genannt, wo sie noch bis zur Stunde und fort in alle Ewigkeit sitzen, Rache brütend und unter einander wühlend und wüthend.

Doch das war der Schlange nicht genug. Kaum sah sie die Schöpfung sich entwickeln und unter den leuchtenden, feurigen Kugeln ein kleines, liebliches, grünblühendes, bläulich glimmendes Kügelchen werden, auf dem es hüpfte und sprang und Gott dem Herrn Loblieder sang, kaum, sage ich, sah sie das, als sie vom alten, nie schlummernden Rachedurst getrieben, sich auch schon aufmachte und ein Wesen von nie gesehener Schönheit erst eine Weile — sie konnte nicht anders — bewunderte, dann anlockte und mit ihrer Lehre bekehrte und verführte. „Eva!“ rief sie; — denn, was ich das Wesen von nie gesehener Schönheit genannt, war Niemand anders als Eva, die Menschenmutter — „Eva, warum glaubst du denn, daß dir Gott verboten hat, von der Frucht dieses Baumes zu essen?“ Eva sprach: „Ich weiß es nicht und verlang es auch nicht zu wissen.“ Da sprach die Schlange: „Ich aber weiß es und sag es dir, weil ich dich mehr liebe als dein Erschaffer und Gott.“ Eva wollte fliehen. Die Schlange aber heftete jenen bannenden Zauberblick, der noch dem Schlangengeschlechte eigen ist, auf die zitternde Unschuld, und sie mußte stehen und lauschen. Dann sprach die Schlange: „Wenn du von dieser Frucht wirst gegessen haben, Eva, bist du deinem Gott gleich, und frei und unabhängig (souverain) wie er!“ — Die Lust, wie in Empörung über solch teuflische Lüge, wehte einen Augenblick schärfer, und ein Apfel, der schönste und größte von allen, glitt, von der Erschütterung losgerissen, durch Laub und Zweig zu Evas Füßen. — „Gott gleich und frei und unabhängig wie Er!“ — sang mehr, als rief, ja bat und schmeichelte es vom Baume, und Eva, die unglückliche Menschenmutter — ach, ich erzähl' Euch alte Geschichten, aber ich muß, muß sie erzählen des Zusammenhanges wegen mit den neuen! — Eva aß, und gab auch ihrem Manne Adam davon zu essen. Gott der Herr aber stieß wie vormals die ihm gleich feinwollenden Engel aus dem Himmel, so das arme verführte Menschenpaar aus

dem Paradiese. Scham und Reue waren ihre Begleiter, die Wildniß ihre Wohnung, Kummer und Angst ihr Ruheloffen, Glend und Noth ihre Errungenschaft. Das erste Kind, mit Schmerzen geboren, mit Sorgen gehegt und gepflegt, erschlug vor ihren Augen das zweite, und das erste gegen Himmel schreiende Blut färbte die fluchbeladene Erde. Die Alten weinten und jammerten, allein es war geschehen. Der Same des Todtschlägers aber wie der des Erschlagenen wucherte über der Erde. Es entstanden Völker und Städte, und That und Unthat lieferte Lehre und Geschichte. Da gefiel es Gott dem Herrn die Herrschaft über den Menschen dem Menschen zu überlassen, gleichviel, ob sie sich beugten vor dem Gesetze des Weisen oder vor der Keule des Gewaltigen, doch Ruhe muß sein und gedeihliche Ordnung, das ist sein Gesetz.

Und in dieser Ueberlassung Gottes geschah und geschieht es denn einmal, daß sich die Machthaber vermaßen und in ihrem Uebermuth meinten, gar Gott zu sein, ihre Völker bedrückten und Gewaltthat übten und Ungerechtigkeit; das andere Mal und eben so oft, daß die alte Schlangenlehre ihre Apostel weckt und mit dem Syrenenruf: Freiheit und Gleichheit! die Völker bethört, daß sie aller Fessel los, alles Gesetzes bar, Zepter knicken, Kronen brechen und Throne stürzen. Zu Händen die mörderische Wehr, zu Häupten Blut und Rauch, zu Füßen Blut und Trümmer, vor und neben und hinterher Seufzer und Fluch und Alles überdönender und erstickender Schlachtenbraus, wogt und wüthet es ein Viertelstündchen der Ewigkeit, dann erlischt die Kraft des zauberischen Bespruches, der Wahwitz klärt sich, die Raserei verkühlt. Vater Adam und Mutter Eva weinen und jammern wieder über den Erschlagenen und Erschläger zugleich, da sie aber nicht immer weinen können, so hören sie auf und fangen an zu beten für Beide. Das Gebet gibt Trost und Stärkung, daß sie wieder essen können und arbeiten, und wenn am Abende das unwissende Enkelchen auf ihren Knien scherzt und schaukelt, vermögen sie sogar wieder zu lächeln, zu lieblosen und einen dankenden Blick zum Himmel zu schicken für das Uebriggebliebene. Am frühesten Morgen dann geben sie Befehle, ja legen selbst noch Hand an, das Zerborstene zu fügen, das Umgestürzte zu heben, das Aufgewühlte und Zerfahrene zu glätten und zu ebnen, kurz, Alles wieder ehrbar und wohlthlich herzustellen. Die Schlange aber, mit verbissenen Grimm über ihre Ohnmacht, stürzt sich zurück in die unterste Tiefe ihres Abgrundes. Zugleich mit ihr verschwinden die unheimlichen Gestalten ihrer Apostel und Sendlinge, denn Ruhe muß sein und gedeihliche Ordnung, das ist Gottes Gesetz.

Ich habe Euch das alte Märchen neu erzählt, zu leichterem Erkenntniß und klarerem Bewußtsein der Dinge, die sich eben vor unsern Augen zugetragen, und wählte dazu die freudenreiche und heilige Weihnacht, wo das Christkindlein die lange gehofften und verheißenen Gaben je nach Brauch und Ueblichkeit den Kindern an den Christbaum hängt oder sonstwie bescheert und einlegt, und wo die Völker, die Kinder der Erde, mit eben so sicherer Hoffnung der Verwirklichung ihrer gerechten Wünsche und Ansprüche entgegensehen dürfen; und darum

Ein glückseliges neues Jahr

Und das Christkindlein im goldnen Haar!

Franz Stelzhamer.

## W i e n.

\* Der Vertrag Oesterreichs mit Baiern wegen Verbindung der beiderseitigen Telegraphen ist bereits abgeschlossen.

\* Von Seite der Länderchefs ist die Erinnerung ergangen, daß die wegen Beleidigung der Wachen bestehenden Strafvorschriften bei den Stadt- und Dorfwachen volle Anwendung finden.

\* Die in Mailand neu errichtete städtische Munitzpalgarde ist bereits vollzählig und 400 Mann stark. Dieselbe versteht den Sicherheitsdienst.

\* Die Garnison in der Kaiserstadt und Umgebung ist verstärkt worden. Die meisten umliegenden Dörfer haben Einquartierung erhalten.

\* Das eingetretene Thauwetter bot der Direction der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die unverzüglich benützte Möglichkeit, jene Dampf- und Schlepsschiffe, welche der plötzlich sich zeigende Frost auf ihrer Fahrt überrascht hatte, an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Es wurden von Komorn aus die Dampfschiffe Hermine, Attila, Bela, Wien, Semlin und Samson, welche neue Schlepsschiffe beförderten, nach Wien abgehen gemacht. Das Dampfboot Györ ward mit Waren beladen nach Raab gesendet, und das Schlepddampfschiff Donau erhält die Bestimmung, mit vier beladenen Schlepbooten von Komorn nach Pesth abzugehen, sobald die Nachricht eingetroffen sein wird, daß die Zufahrt dahin frei ist. Auf diese Art gelangen alle von Wien und Pesth abgesendeten mit den Dampf- und Schlepsschiffen versendeten Waaren an ihre Bestimmung, in sofern sie nicht schon in der Zwischenzeit ausgeladen und zu Lande weiter befördert worden sind.

\* Berichtigung. In der gestrigen Notiz über eine Lokomotive des Herra Günther in Neustadt steht irrtümlicher Weise 50,000 Centner statt 5000 Centner.

## Provinzen.

Agram, 19. Dezember. Der Banalrath hat beschlossen, gegen das Mitgliedern des Banalrathes zugemuthete Tragen der neuen Beamtenuniformen, so wie gegen Einführung der deutschen Sprache bei der hiesigen Oberpostverwaltung beim Banus eine Gegenvorstellung und Verwahrung einzureichen.

**\*\* Kenty, 17. Dezember.** Die starke Kälte in den verfloffenen Tagen brachte uns, was sonst sehr selten ist, selbst in die Nähe unserer Stadt aus dem Hochgebirge — Wölfe auf Besuch; aber die plötzliche Aenderung der Witterung mit Regenbegleitung hat nicht nur den früher so hoch gefallenen Schnee, der uns so eine herrliche, lange Jahre entbehrte Schlittenbahn verschaffte, so plötzlich aufgezehrt, daß bereits alle Felder schneeleer sind, sondern auch, was noch nie zu sehen war, gestern am 16. d. M. plötzlich an allen Flüssen und Bächen ein Hochwasser veranlaßt, welches unsere Rothbrücke über die Sola abriß und wie wir hörten, auch andere Brücken mitgenommen hat. Auch die Schiffbrücke bei Podgorze nach Krakau soll beschädigt worden sein.

Aus Ursache dessen mußte gestern der Eilwagen von Biala über Saybusch fahren, und sich dadurch die Postexpedition bedeutend verspäten. Ein Hochwasser in Galizien mit einem so starken Eisgange, im Monate Dezember, gehört unter die besonderen Seltenheiten. Gestern und heute regnet es fort — und gewiß hat das Hochwasser auch sonst weiter noch vielen Schaden angerichtet.

**Klagenfurt, 20. Dezember.** (Korr.) Die Ernennung des Subernialrathes Baron Schloßnigg zu unserm Statthalter, welche gestern hier bekannt wurde, hat allgemeine Freude erregt und diese Abends durch einen glänzenden Fackelzug der Nationalgarde ihren ersten Ausdruck gefunden. Die Volkshymne, vor der Wohnung des Gefeierten gespielt, wurde von einem dreimaligen Vivatruse der zahlreich versammelten Stadtbewohner unterbrochen und die tiefgerührten Worte des neuen Statthalters fanden allenthalben lauten Widerhall.

**Weslh.** Eine Kundmachung des Militär-Districtskommando fordert neuerdings alle sich verborgen haltenden Horden auf, sich bis längstens Ende Jänner zu stellen und der Untersuchung zu unterziehen, widrigenfalls sie wie Deserteur der kriegsrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

\* Vor einigen Tagen wurde der Kauffchilling für ein Haus in 8000 Stück blanken Dukaten erlegt.

**Prag, 20. Dezember.** Heute traf der Mittagszug erst gegen 3 Uhr Nachmittags ein, und Reisende erzählen, daß auf der Strecke zwischen Adamsthal und Blansko stellenweise die Eisschollen des Flüsschens Zwitterka die Eisenbahn so bedroht haben, daß alle Thätigkeit der Bahnbeamten nöthig ward, um die Bahn frei zu machen und in brauchbarem Stande zu erhalten.

\* 21. Dezember. Während ein Theil unserer Neugierde durch die erfolgte Besetzung der politischen Aemter befriedigt ist, wendet sich gegenwärtig unsere Spannung hauptsächlich den Landesverfassungen zu, welche noch im Verlaufe des Jahres 1849 ihrer Veröffentlichung entgegenstehen dürften. — Die Angestellten in Böhmen haben bereits ihre Ernennungs-Dekrete erhalten, und sollen unverzüglich an die Orte ihrer Bestimmung abgehen, um mit Beginn des kommenden Jahres ihre neue Wirksamkeit anzutreten.

**Venedig, 19. Dezember.** Sr. Excellenz F. M. Radezky ist am 18. d. M. in dieser Stadt in Begleitung Sr. Excellenz des Grafen Montecuccoli angekommen und mit vielem Gepränge empfangen worden.

**\*\* Wadowice, 18. Dezember.** Das 5. Bataillon von Baron Fürstenwäther aus dem hiesigen Werbbezirke hatte die Bestimmung, mit Ende dieses Monats nach

Przemysl zu marschiren, und erhielt aber gestern den Gegenbefehl für dessen Auflösung hier, wodurch nicht allein große Auslagen vermindert werden, sondern auch die Heimat sehr gewinnt, weil dadurch die Arbeitskräfte, die jetzt zwischen alten Männern und Weibspersonen vertheilt waren, wieder bedeutend verstärkt werden.

## A u s l a n d.

**Deutschland. Frankfurt a. M., 17. Dezember.** Seit gestern Abend sind die sämmtlichen Mitglieder der Bundes-Kommission hier anwesend. Im Gefolge der österreichischen Kommissarien, Geheimrath Baron von Kübeck-Kübau und Feldmarschall-Lieutenant Baron von Schön-hals, trafen mit ein: Der Legations-Rath von Brenner, Ministerial-Rath von Nell, Ministerial-Adjunkt von Roschmann, Hauptmann und Adjutant v. Placzeth und Gesandtschafts-Attache Baron Julius von Kübeck, so wie zwölf andere Beamte aus den verschiedenen österreichischen Ministerien. Die Kommissarien preussischerseits, General-Lieutenant von Radowiz und Ober-Präsident Böttcher, waren begleitet von dem wirklichen geheimen Ober-Regierungsrath Mathias, Legationssekretair Baron v. Rosenberg, Gesandtschafts-Attache Grafen v. d. Golz und dem Premierlieutenant und Adjutanten Bergmann. — Im Laufe des heutigen Tages fanden die üblichen Besuche und Gegenbesuche statt. Wie wir hören, haben die österreichischen Kommissarien ihren preussischen Kollegen die Festsetzung aller bei der Uebergabe zu beobachtenden Formen mit dem Erzherzoge anheimgegeben. Gelngt es, die bisherigen Anstände zu beseitigen, so wird die fragliche Uebergabe der Central-Regierungsgewalt am nächsten Donnerstag vor sich gehen.

\* Gestern sind die seither in Raftatt verhaftet gewesenen Frankfurter Staatsangehörigen hier eingetroffen, nachdem sie sich an verschiedenen Stationen eines guten Empfangs zu erfreuen hatten. Nach ihren Aussagen sind sie durchaus nicht so schlecht behandelt worden, als man allgemein behauptete. Auch die hessischen Gefangenen sind freigelassen und in Darmstadt eingetroffen.

\* 20. Dezember. Heute Mittag 1 Uhr hat der Erzherzog Johann an die Bundes-Central-Kommission das Amt übergeben.

\* Die „F. D. P. Z.“ bezeichnet das zuerst in Hamburger und Berliner Blättern aufgetauchte Gerücht, der Reichsminister Jochmus wolle wieder in türkische Dienste treten, als eine Zeitungslüge.

**Berlin.** Der am 19. d. M. hier eingetroffene Erbprinz von Sachsen-Weiningen ist in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Zimmern des königlichen Schlosses abgestiegen. Seine Ankunft bezieht sich auf ein der königlichen Familie bevorstehendes frohes Ereigniß. Derselbe hat nämlich um die Hand der Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht, angehalten und bereits das Jawort erhalten. Die Verlobung des hohen Paares soll jetzt hier vollzogen werden.

\* 19. Dezember. Herr v. Persigny ist nunmehr bestimmt zum Gesandten der französischen Republik am preussischen Hofe an Herrn v. Lurdes Stelle ernannt.

**Dresden, 19. Dezember.** In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beantwortete der Staatsminister v. Beust die Wielandische Einsprache wegen Zusammenzie-

hung eines starken österreichischen Truppenkorps an der sächsischen Gränze dahin, daß der Regierung bisher keine ämtliche Mittheilung darüber zugekommen sei, und daß sie davon nichts weiter wisse, als was öffentliche Blätter darüber berichtet hätten.

Jedenfalls stehe es auch im Ermessen der österreichischen Regierung, ihre Truppen im eigenen Lande aufzustellen und unterzubringen, wie sie wolle, und in keinem Falle liege jener Maßregel, die man übrigens nicht ein Zusammenziehen österreichischer Truppen nennen könne, eine feindselige Absicht gegen Sachsen zum Grunde. Die angeblich dadurch entstandene Aufregung sei daher bloß den ausgestreuten übertriebenen Gerüchten beizumessen.

**Frankreich. Paris, 14. Dezember.** Die hiesigen politischen Neuigkeiten sind heute so gut wie null.

Der Kriegsminister hat an alle Kasernen-Kommandanten ein Rundschreiben erlassen, worin dieselben angewiesen werden, allen Leuten, die radikale Meinungen hegen, den Zutritt zu den Kasernen zu verwehren.

Der gewesene Generalsekretär der Präsidentschaft, Briffault, dessen Reise nach der Schweiz so vielfach ausgelegt wurde, soll dem General Dufour die Nachricht überbracht haben, daß Preußen, trotz der Bemühungen des Hrn. v. Persigny auf seiner Sendung nach Berlin, seine Ansprüche auf den Kanton Neuenburg nicht aufgeben.

Die hiesige Presse beschäftigt sich in diesem Augenblicke sehr viel mit den deutschen Angelegenheiten. Besonders gibt ihnen das Vorrücken der Oesterreicher an die sächsische Gränze Gelegenheit zu den fabelhaftesten Gerüchten. — Gestern wurde das Einrücken in Sachsen als bereits eingetreten berichtet, heute ist jedoch die Nachricht durch den elektrischen Telegraphen widerlegt worden. Auch die konservativen Blätter ergehen sich in allerlei geistreichen Vermuthungen über die freiheitsfeindlichen gemeinsamen Absichten Oesterreichs und Preußens bei jenen Truppen-Anhäufungen.

\* Auch die „Assemblée Nationale“ läßt sich heute über die deutsche Angelegenheit so vernehmen: „Wir hören, daß Lord Normanby sich sehr viel Mühe gibt, um einen vereinigten Widerstand Preußens, Frankreichs und Englands gegen Rußland und Oesterreich zu schaffen. Allein Frankreich kann und darf nicht den Schweiz Englands in der deutschen Frage bilden. Sich auf immer zum Vasallen Englands zu machen, wäre eine unserer Nation unwürdige Rolle. Lord Palmerston hat uns umsonst in

der türkischen Frage mit fortreißen wollen; die Regierung hat kluger Weise widerstanden. Was Preußen betrifft, so beharren wir bei dem Glauben, daß Lord Palmerston umsonst versuchen wird, dasselbe zu einer revolutionären Politik zu verleiten. Gleichwohl verlangt die Lage Deutschlands große Umsicht und Schonung. Wird Oesterreich in Sachsen eindringen? Dies ist eine Frage, die in der einen Betrachtung ihre Lösung findet, daß Preußen vor drei Monaten im Großherzogthum Baden eingebrungen ist. Wir glauben übrigens, daß Alles mit einem Vergleich enden wird, bei dem die Ehre aller Parteien gewahrt ist.“

\* 18. Dezember. Gestern hatte der preussische Geschäftsträger eine sehr lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

**Italien. Rom, 15. Dezember.** Das Längstverfehnte und immer wieder Aufgeschobene soll denn nun doch endlich zur Gewißheit werden, und der Papst in kurzer Frist seinen Einzug in Rom halten. Bereits werden Vorbereitungen aller Art zum glänzendsten Empfange des obersten Kirchenfürsten getroffen; Kapitulum und Peterekkupel sollen erleuchtet werden und die Franzosen in großer Parade dem Heimkehrenden entgegenziehen. General Baraguay d'Hilliers scheint also denn doch in Portici siegreich durchgedrungen und die Gegenvorstellungen mit Erfolg beseitigt zu haben. Ob ihm dies durch die Zusicherung eines französischen Anlehens, von dessen Abschluß man seit mehreren Tagen mit Gewißheit spricht, oder durch die Anwendung sonstiger diplomatischer Mittel gelungen, ist bis zur Stunde noch unbekannt, und nur so viel gewiß, daß morgen durch öffentlichen Anschlag Tag und Stunde des päpstlichen Einzuges bekannt gegeben werden soll.

**Rußland. Von der polnischen Gränze, 8. Dezember,** meldet die „A. Allg. Ztg.“: Es gewinnt den Anschein, als wolle Rußland im kommenden Frühjahr seine Pläne auf die türkischen Länder zur Ausführung bringen. So viel scheint festzustehen, daß bei zwei Armeekorps, die in Polen stehen, alle Vorbereitungen getroffen werden sollen, um mit beginnendem Frühling den Marsch nach der untern Donau oder dem schwarzen Meere antreten zu können. In Sebastopol sammelt sich die Flotte, und von Odeffa werden bereits Truppen und Vorräthe hinübergeschafft, die wahrscheinlich die Bestimmung haben, allenfalls zu Wasser nach den Dardanellen gebracht zu werden, um der russischen Regierung den Punkt in Europa zu sichern, der für dasselbe den höchsten Werth haben muß.


### Sandels- und Marktberichte.

Eriest, 8. Dezember. Schon seit langer Zeit waren die Umsätze nicht so schwunghaft als in der vorigen Woche. Es haben beinahe alle Waren aufgeschlagen und das Geschäft war bis auf Baumwolle angenehm. Bekannt geworden sind die nachstehenden Verkäufe:

Häute, 2000 St. getrocknete hiesige Häute 38—46 fl., 1500 St. von Istrien und Dalmatien 36—45 fl., 2500 St. Rio und Montevideo 30—34 fl., 3500 St. vom schwarzen Meere und Odeffa 33—44 fl., 2800 St. gefalzene von der Levante 32—36 fl., 4500

St. trocken gefalzene Amerika 20—26 fl. und 1500 St. frische 14—17 fl. 30 fr.

Wolle, 20 Ballen weiß gewaschene feine Scopia 45 fl., 550 B. desgleichen halbfeine Ervier 36—37 fl., 30 B. vom schwarzen Meere 37—38 fl., 126 B. grobe Albania 31 fl., 150 B. dio. Bosnier 33—34 fl. 30 fr., 40 B. Scutari 35 fl. und 119 B. weiße calcinirte Smyrne und Widdiner 33—35 fl.

 Wegen der heiligen Christfesttage erscheint am Mittwoch und Donnerstag kein Blatt.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitragung, im Graf Harbegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Rühf-ßgaße Nr. 576, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Cäsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Preis Nr. 239, 2. Stod. Preisliste u. Ausgabe an die Wiener Abonnenten: am Peter, Südrißgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Veräußerungspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Veräußerungspreis wie Postbefendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 268.

Freitag den 28. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Der galvanische Telegraph \*).

(Zur Belehrung für den Landmann.)

Ein Telegraph ist eine Vorrichtung, um auf größere Entfernungen miteinander reden zu können, als der Laut der Stimme trägt. Wenn Ihr Jemanden von Weitem seht, aber in so großer Ferne, daß Ihr ihn nicht mehr rufen könnt, so schwenkt Ihr ein Tuch oder den Hut, und sucht ihm durch Zeichen begreiflich zu machen, was Ihr wünscht. Seht, da habt Ihr auch schon einen Telegraphen, aber einen sehr unvollkommenen; denn der Andere sieht Eure Zeichen vielleicht gar nicht, und wenn er sie sieht, so weiß er gewiß in den meisten Fällen nicht, was Ihr damit sagen wollt. Die Aufgabe der Telegraphen ist es nun, die Zeichen, die man gibt, so einzurichten, daß sie eine Art von Zeichensprache werden, die der Andere auf große Entfernung hin vernimmt und versteht; daß aber das mit Schwierigkeiten aller Art verbunden sein muß, werdet Ihr wohl leicht begreifen. Ihr kennt indessen Alle auch eine Zeichensprache. Denn wenn der Andere mit dem Kopf nickt oder mit dem Kopf schüttelt, so heißt das ja oder nein; wenn er mit der Hand gegen sich her winkt, so heißt das: Komme! wenn er mit der Hand von sich hinweg winkt, so heißt das: geh! und so könnte ich Euch eine ganze Menge von Zeichen anführen, die Ihr Alle versteht. So reich aber auch diese Geberdensprache ist, so reicht sie doch nicht aus, Alles zu sagen, was man will, und das sicher zu sagen. Sie würde zugleich auch nicht mehr ausreichen auf große Entfernungen, weil Ihr die Zeichen nicht mehr genau unterscheiden könntet. Bei der Nacht aber wäre sie gar nicht anwendbar und so seht Ihr wohl, daß man genöthigt war, andere Zeichen zu machen, die frei sind von diesen Mängeln.

Im Allgemeinen hat man gesucht, Zeichen zu ma-

chen, die unsere Buchstaben vorstellen sollen, so daß man das, was man sagen will, dem Andern Buchstabe um Buchstabe vorbuchstabirt. Ihr schreibt also eigentlich dem Andern auf große Weite; z. B. zuerst ein G, dann ein U, dann ein T, GUT, das heißt „gut“, und so jedes andere Wort.

Ihr schreibt also eigentlich dem Andern, und darum heißt die Vorrichtung dazu Weitschreiber, auf Griechisch Telegraph. — Was also ein Telegraph ist und wozu er dient, dies wißt Ihr jetzt im Allgemeinen. Was aber ein galvanischer Telegraph bedeutet, das muß ich Euch noch erzählen. Vorher aber will ich noch eine Frage beantworten, die vielleicht Mancher schon gerne gestellt hätte, nämlich: Was nützt denn der Telegraph, was nützt es, weiter reden zu können, als die Stimme reicht? Seht! dagegen stelle ich eine andere Frage: Was nützt das Brieffschreiben? Ja Briefe, das gebt Ihr zu, die sind in vielen Fällen außerordentlich bequem, sonst müßte man eigens dahin schicken, um die Antwort zu holen, die jetzt der Brief bringt. Aber der Telegraph, so behaupte ich, thut mehr als der Brief. Auf den Erfolg des Briefes müßt ihr oft Tagelang warten. Der Telegraph kann in wenig Minuten die Antwort bringen. Im Handel wäre oft eine Frage um den Verkaufspreis an einem entfernten Orte ungemünzt wichtig, aber die Antwort würde zu spät kommen, um Euch hier darnach richten zu können. Der Telegraph bringt sie gleich. Ein Dieb, ein Mörder erreicht nach vollbrachter Missethat die Eisenbahn und entflieht jetzt mit der schnellsten Föhre der gerechten Strafe, aber wenn er in der Ferne ankommt, wird er schon beim Aussteigen arretirt. Wie ist das möglich? Der Telegraph hat es vorher gemeldet! Eine Feuersbrunst ergreift Eure Hütte! aber im Augenblicke, wo die Flammen aufstodern, fahren auch schon die Spritzen zu Eurer Hilfe vom Spritzenhause ab. Wie ist das möglich? Der Telegraph der Feuerwacht hat die Nachricht gegeben! — Ich könnte

\*.) Zuerst mitgetheilt durch den „Volkscfreund“ Nr. 99.

noch viele solche Beispiele anführen, aber schon diese werden ausreichen, um Euch zu zeigen, daß die Sache von großem Nutzen ist, und es daher wohl der Mühe lohnt, sie kennen zu lernen.

Nun komme ich dazu, Euch zu sagen, was ein galvanischer Telegraph ist.

Wenn man einen Kupferdraht an dem einen Ende an eine Kupferplatte, am andern Ende an eine Zinkplatte anlöthet, und diese beiden Platten so weit auseinander, als es die Länge des Drahtes thunlich macht, in den feuchten Erdboden hineinsteckt, so nimmt dieser Draht ganz wunderbare, auf den ersten Blick gar nicht zu vermuthende Eigenschaften an. Wenn man ihn z. B. mit feuchten Händen anfaßt und auseinander reißt, so fühlt man in beiden Händen an den Stellen, wo man ihn berührt, ein stechendes Reißen. Wird dies Abreißen im Dunklen bewirkt, so bemerkt man auch im Augenblicke des Abreißens einen kleinen Funken, der von einem Ende zum andern überspringt. Diesen Versuch kann man so oft wiederholen, als man Lust hat. Denn wie man die zwei Enden wieder in Berührung bringt, fühlt man das Reißen, wie man sie wieder auseinandernimmt, sieht man den Funken und empfindet den Niz. Dabei war es ganz einerlei, an welcher Stelle wir den Draht abgerissen haben, denn er hat diese Eigenschaft in seiner ganzen Länge. Man bemerkt aber noch allerlei wunderbare Eigenschaften an diesem Draht. Zum Beispiel wenn eine Magnetnadel unter denselben der Länge nach gestellt wird, so behält sie nicht ihre Richtung nach Norden, sondern sie dreht sich aus der Richtung des Drahts heraus, und bleibt zuletzt in einer andern Richtung stehen. Wie man aber jetzt an irgend einer Stelle den Draht abschneidet, so geht in demselben Augenblicke die Magnetnadel wieder zurück in die Richtung nach Norden, und auch dieses wunderbare Spiel wiederholt sich, so oft als man den Draht an einander bringt und auseinander nimmt. Ja ich kann Euch eine noch merkwürdigere Eigenschaft von diesem Drahte erzählen. Wenn man ihn nämlich um eine Spule von Holz herumwickelt und durch die Spule ein weiches Eisen steckt, z. B. einen Breternagel, so wird dieses weiche Eisen ein Magnet, d. h. es nimmt die Eigenschaft an, daß anderes Eisen daran kleben bleibt und nur mit einiger Gewalt abgerissen werden kann. Dieser Nagel bleibt aber nur so lange Magnet, er zieht nur so lange anderes Eisen an, als man ihn in der Spule stecken läßt. Herausgenommen ist er wieder ein Nagel wie jeder andere. Wie man ihn dagegen wieder in die Spule steckt, ist er wieder ein Magnet. Er hört aber auch in der Spule sogleich auf Magnet zu sein, wie man den Draht an irgend einer Stelle seiner ganzen Länge auseinander nimmt, und

wird wieder Magnet, wie man die Enden wieder verbindet. Auch diese wunderbare Erscheinung kann man so oft wiederholen, als man will und man kann sich leicht davon überzeugen, daß der Nagel nur so lange Magnet ist, als der Draht beisammen bleibt. Denn legt man einen zweiten Nagel ganz nahe unter das Ende des in der Spule steckenden Nagels, so wird dieser zweite Nagel an den ersten hinaufspringen und hängen bleiben, wie Ihr den Kupferdraht verbindet. Wie Ihr aber den Kupferdraht wieder auseinandernehmt, fällt der Nagel wieder ab. Kurz, Ihr könnt ihn kommen und gehen machen, wie Ihr den Kupferdraht zusammen oder auseinander thut.

Ihr werdet an dem, was ich erzählt habe, jetzt schon begreifen, daß in dem Kupferdraht, so lange er beisammen ist, etwas vorgehen müsse, was Ursache ist an diesen wunderbaren Erscheinungen, und dieses Etwas nennen wir galvanischen Strom; galvanisch, weil ein italienischer Doctor, Namens Galvani, zuerst solche Eigenschaften entdeckt hat, Strom, weil wir uns vorstellen, daß das Ding kommen und gehen muß, da es aufhört, wie man den Draht auseinanderthut.

(Schluß folgt.)

## W i e n .

\* Se. Majestät der Kaiser hat den Präsidenten des vormaligen deutschen Reichsministeriums, Fürsten A. Wittgenstein, das Großkreuz des Leopoldordens, und den gewesenen Reichsministern, den Herren Schumacher, Detmold und Merk, das Kommandeurekreuz dieses Ordens verliehen.

\* Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht ist am 25. in Begleitung seines Adjutanten nach Leitmeritz; Se. k. Hoheit der Erzherzog Joseph Ludwig, am 26. Früh in Begleitung des F. M. L. von Anders nach Brünn abgereist.

\* Dem Statthalter des Kronlandes Böhmen, Freiherrn v. Meserý, und jenem im Kronlande Mähren, Grafen Lazansky, wurde die geheime Rathswürde verliehen.

\* Dr. Graunert aus Münster wurde zum Professor der Geschichte ernannt, und dem Dr. Hebra wurde eine medizinische Lehrkanzel an der Wiener Hochschule übertragen.

\* Se. Majestät hat den durch Brand verunglückten Bewohnern der Stadt Brody ein unverzinsliches Darlehen von 50,000 fl. C. M. aus dem Staatsschatze gegen hypothekarische Sicherheit und Rückzahlung in zehn Jahren bewilliget.

\* In der Leopoldstadt ist ein „Frauenbund“ entstanden, der sich die Unterstützung dürftiger Kinder zur lobenswerthen Aufgabe gestellt. Am 23. d. M. wurden bereits 175 Kinder warm und rein gekleidet. Die Beihaltung geschah öffentlich, und war zur Vermehrung des Fonds der Anstalt mit einer Auspielung weiblicher Arbeiten verbunden.

\* Aus Siebenbürgen eingelaufene Nachrichten melden,

daß die Kinderpest daselbst neuestens solchen Umfang gewonnen habe, daß von 14425 von der Seuche befallenen Kindern 7501 Stück derselben erlagen.

## Provinzen.

**Enns**, 23. Dezember. Gestern fand hier die Uebernahme der umgelegten Poststraße statt. Durch diesen ausgezeichneten Umlegungsbau, der mit einem Kostenaufwande von mehr als 70,000 fl. in den beiden Jahren 1848 und 1849 ausgeführt wurde, und nebst langen und hohen Dämmen, an 200 Klaftern Länge Stützmauern aus Granit aufweist, ist eine der steilsten und beschwerlichsten Bergstrecken zwischen Wien und Linz in eine herrliche Fahrbahn umgeschaffen, vielfältigen Klagen der Fuhrleute abgeholfen, und der Stadt der Verkehr, eine wesentliche Bedingung ihres Wohlstandes, erhalten. Er liefert einen neuen Beweis, daß die Staatsverwaltung bei den Wirren des vorigen und den Kämpfen dieses Jahres das Interesse des öffentlichen Verkehrs und das Wohl der arbeitenden Klasse nicht aus dem Auge verlor, und der Staatschatz, trotz der vielseitigen Anspruchnahme, doch auch diesen wichtigen Zwecken offen stand. Seine Majestät der Kaiser selbst verließ dem schönen Bau die Weihe, indem er auf seiner Reise nach Ischl den 16. August die eben fahrbar gewordene Dammstraße der Erste benützte. Demnächst soll an die Stelle der alterthümlichen Holzbrücke über die Enns eine neue gebaut werden. Höchst wünschenswerth wäre es, wenn hier, auf der Reichspoststraße, statt wieder einer hölzernen, eine Kettenbrücke, eine steinerne, oder wenigstens mit feineren Pfeilern versehene Brücke gebaut würde, wobei vielleicht zugleich auf den Bedarf der in Aussicht stehenden Westbahn Rücksicht genommen werden könnte.

**Görz**. Das eine halbe Stunde von Görz gelegene schöne Landschloß von St. Maur, ein Besitztum des Herzogs von Blacas, ist einer Meldung der „Gräzer Ztg.“ zu Folge ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer ausgebrochen, weiß Niemand zu sagen.

**Jausbrunn**, 15. Dezember. Die kaum kundgemachte Verminderung des stehenden Heeres findet bereits statt. Die Weldenischen Scharfschützen haben Stubai verlassen und sind heute behufs ihrer Auflösung eingerückt.

**Mantua**. Die „Gazzetta di Mantova“ vom 19. Dezember meldet: Die Herzogin von Berry langte Montag hier an. Sie blieb die Nacht über in dem Gasthose zum goldenen Adler, wo die höchsten Civil- und Militärbehörden ihr die Aufwartung machten. Morgens Früh setzte sie ihre Reise nach Parma fort.

**Prag**, 22. Dezember. Die Zbtrower, unter der Leitung des Herrn Zahoransky v. Worlik stehende Grundentlastungsbezirks-Kommission, welche von ihrer Wirksamkeit bisher nichts vernehmen ließ, hat ihre Aufgabe gleich mit einem größeren Dominium, und zwar in Karlstein, Berauner Kreises, begonnen, die Verhandlung der billig zu entschädigenden Leistungen in 18 bedeutenden ganzen und 8 Theildörfern in der unglücklich kurzen Zeit vom 1. Dezember anstandslos zu Stande gebracht, die Einzahlung des größten Theils der Rückstände und auch einiger Entschädigungskapitalien, ungeachtet die Verpflichteten nicht unter die Vermittelten gehören, bewirkt, und die Ausarbeitung zur Uebergabe an die k. k. Landeskommission vorbereitet.

Dieses rasche Beenden eines so wichtigen Geschäftes auf so einem bedeutenden Körper ist natürlich nur der ungewöhnlichen Anstrengung und der umsichtsvollen Leitung der Kommission, bei der als Rechtskonsulent Herr Maximilian Seyfert und als Dekonom Herr Emanuel Schulz thätig ist, zu danken, welche jeden Zweifel nach den gesetzlichen Bestimmungen zu beheben wußte.

**Preßburg**. Vom Preßburger k. k. Kriegsgerichte wurden am 22. d. M. verurtheilt: Alexander Artner, welcher in der Eigenschaft eines Postkommissärs alle zu Großwarasdorf eingelangten Brieffschaften erbrochen, deren Inhalt der revolutionären Regierung mitgetheilt, und dadurch die Arretirung und Bestrafung mehrerer Gutgeanteten herbeigeführt, zu einer sechs jährigen Schanzarbeit in schweren Eisen; ferner die Dreißigstbeamten in Raczkanisa: Heinrich Mayer, Joseph Wrabecz, Joseph Barcsay, Emerich Oberlohr, Johann Schauschet, und der Pfeifenmacher Joseph Slicsar, wegen Einverständniß mit dem Rebellenführer Perczel nach dem Grade ihrer Schuld, und war Mayer zu vierjährigem Festungsarreste in Eisen, Wrabecz zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen, Barcsay zu einjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen; Schauschet zu einjähriger Festungsarreste in Eisen, Slicsar zu zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen, und Oberlohr zu viermonatlichem Stockhausarrest. — Paul Klaczany, wegen Vorschubleistung zum bewaffneten Aufstande zu dreijährigem Festungsarreste; Michael Bognar, Knecht in Galos, wegen thätlicher Mißhandlung eines Gendarmen zu vierjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen; Johann Kremayer, Eisernenmacher von Schütt-Sommerein, wegen thätiger Mitwirkung bei der Gefangennehmung einer k. k. Dragoner-Parouille durch die Insurgenten, zu dreijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen; Michael Wendlik, k. k. pensionirter Lieutenant und Aufsichtsdoffizier in der Irrenanstalt zu Tyrnau, wegen aufreizender Reden und Verbreitung falscher Nachrichten, nebst Entsetzung seiner Offiziers-Charge und Verlust seiner Pension zu sechsmonatlichem Profosenarrest.

**\*\* Steyr**, 22. Dezember. Am 13. d. M. wurde hier ein zwar stilles aber desto freudigeres Fest bezangen. Das städtische Spital, bisher seiner Bestimmung wenig entsprechend, und deshalb gänzlich ungebaut, ist an diesem Tage von dem Ehrenobstherrn und Stadtpfarrer Herrn Joseph Plerisch feierlich eingeweiht worden. Noch an selbem Tage kamen sechs Schwestern aus dem Orden der barmherzigen Schwestern von Linz an, um noch vor Ablauf dieses Jahres in diesem Spital ihre aufopfernde Thätigkeit zu beginnen.

**Friest**, 13. Dezember. (Köln. Ztg.) England steht im Begriff, abermals ein bedeutendes Glied zu der großen Postenkette zu fügen, mit welcher es die Welt umschlungen hält. Es sind in Konstantinopel Unterhandlungen zur Erwerbung der Insel Tenedos, am Eingang der Dardanellen, eingeleitet, und vielleicht in diesem Augenblicke bereits zum Abschluß gebracht. Die Wichtigkeit dieses Postens springt in die Augen.

**Venedig**, 23. November. Feldmarschall Radetzky hat in Anbetracht der guten Haltung der hiesigen Bevölkerung die Sperrstunde gänzlich aufgehoben.

**Venedig**, 24. Dezember. Se. Excellenz der F. M. Graf Radetzky hat Venedig bereits wieder verlassen. Durch

seine Vermittlung ist jede Beschränkung, durch welche die Venetianer gehindert waren, sich nächtlicher Weise im religösen, gewerblichen oder vergnüglichen Interesse außer dem Hause zu befinden, gänzlich beseitigt worden.

\* Die „Gazz. di Venezia“ meldet: Die k. k. Provinzial-Finanz-Verwaltung von Venedig hat eine Bekanntmachung des Inhaltes erlassen, daß am 21. Dezember abermals eine Partie gegen Schatzscheine eingelöset, von der provisorischen Regierung unter dem Namen „Carta comunale“ ausgegebenen Papiergeldes im Betrage von 1,044,977 Lire verbrannt werden wird.

## Ausland.

**Frankreich. Paris, 19. Dezember.** Das Organ von Odilon Barrot, Thiers, Rolo und anderen einflussreichen Männern, „l'Ordre“, widmet der deutschen Frage wieder einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Aller Augen beginnen, sich nach Erfurt zu richten. Von allen Seiten begreift man, daß der Zusammentritt eines neuen deutschen Parlamentes die Veranlassung zu einem allgemeinen Brande werden kann. Die preussische Regierung ist durch ihr Benehmen seit einem Jahre gegen Oesterreich und Deutschland zum großen Theil die Urheberin dieser ernstesten Lage. Während Oesterreich, durch den riesenhaften Kampf, den es zu gleicher Zeit am Mincio und an der Theiß aushielt, ganz in Anspruch genommen, sich gezwungen sah, Preußen die Leitung der deutschen Angelegenheiten fast ganz zu überlassen, trug dieses, die hochmüthigsten Ansprüche auf die Erbschaft der alten Oberherrschaft des Hauses Habsburg in den Angelegenheiten des deutschen Staatenbundes zur Schau. Seit einigen Tagen spricht man von den eifrigen Bemühungen des preussischen Gesandten, um die Regierung auf eine gefährvolle Bahn zu ziehen. Man spricht selbst von einer Preußen zu gewährenden Unterstützung gegen Oesterreich, falls es zwischen diesen beiden Mächten zum Bruch kommen sollte. Wir wollen gern diese Gerüchte für übertrieben halten. Die Sache der Gesellschaft hat bei einem europäischen Kriege nichts zu gewinnen und wenn dieser Krieg unvermeidlich würde, so wären jedenfalls unsere Bündnisse genau zu überlegen.“

\* Seit dem 14. ist dahier in den Abzugskanälen, Cloaken u. eine großartige Rattenjagd im Gange. Schon hat man etwa 300,000 dieser Thiere, deren Zahl für Paris auf 12 bis 15 Millionen veranschlagt wird, ge-

sangen und getödtet. Für 1000 Rattenköpfe werden 100 Frs. Prämien gezahlt und eben so viel bringen die Felle ein, die zu Handschuhen verarbeitet werden.

**Italien. Livorno, 17. Dezember.** Die heute mit dem Dampfboote aus Civitavecchia anlangenden Reisenden bringen die hochwichtige Nachricht von einer vollständigen Lösung der römischen Frage. Nach ihren Mittheilungen bewilligt der Papst den Römern eine Verwaltungsweise, wie sie vor seiner Flucht im Gange gewesen; die Amnestie wird erweitert, und ein Uebereinkommen mit den katholischen Hilfsmächten getroffen, demzufolge eine 5000 Mann starke spanische Garnison Rom besetzt, während 10,000 Franzosen in Civitavecchia und eben so viele Oesterreicher in den Marken und Ancona bleiben. So wichtig diese Nachrichten auch sind, so sehen sie doch noch weiterer Bestätigung entgegen, und dürfen nur mit Vorsicht aufgenommen werden.

\* 18. Dezember. Der unruhige Geist der einer Hafenstadt eigenthümlichen, von Fremdem vielfach angeregten und aufgestachelten Bevölkerung will sich noch immer nicht beschwichtigen lassen. Abermals haben nächtliche Zusammenrottungen in den Straßen Livornos stattgefunden, von denen revolutionäre Lieder und ähnliche Ausrufungen gehört wurden. Dabei macht sich der Trog unbefonnener Hitzköpfe in Beleidigungen gegen das Militär bergestalt Luft, daß sich der österreichische Militärkommandant Graf von Greneville zu einer strengen Kundmachung veranlaßt sah, in welcher Jedermann, der sich solcher Beleidigung, oder der Theilnahme an Zusammenrottungen oder des Tragens dreifarbiger Abzeichen schuldig macht, mit kriegsrechtlicher Behandlung bedroht.

## Ankündigung.

Im Verlage der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Die Deutsche Volksschule im constitutionellen Oesterreich. Von einem Schulfreunde.

Der Reinertrag ist zum Besten des Salzburger Schullehrer-Witwen- und Waisensondes gewidmet.

## Wiener Geldmarkt vom 27. Dezember 1849.

Staatsschuldschreibungen zu 5pCt.	95	Dank-Actien	1180	Nordbahn-Actien	109 1/2
deto (neues Anlehen) „ 4 1/2 „	83 1/2	Windischgrätz-Loose	19 1/4	Gloggnitzer detto	110
deto „ 4 „	74 1/2	Oesterhazy-Loose zu 40 fl.	60	Gmundner detto	218
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	176 1/2	G. Oesterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Solbagio für k. Münzdukaten	20
deto „ „ 1839	109	Donau-Dampfschiffahrts-Actien	500	Silberagio	12 1/2

## Wiener Getreidemarkt vom 22. Dezember 1849.

(Mittelpreis eines n. ö. Mehens in Wiener-Währung.)

Der Mezen Weizen 10 fl. 24 kr.; Korn 5 fl. 51 kr.; Gerste 5 fl. 6 kr.; Hafer 4 fl. 36 kr.

\* Am darauf folgenden Markttage, 24. Dezember, wurden außer Hafer zu demselben Preise nichts umgejeht.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieing, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschieß ist am Peter, Rühfagasse Nr. 575, in A. Dorfmeißler's Verlagbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißler's Office.



Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Greeting Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagbuchhandlung.

# Der Wiener Botz.

Prämumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Prämumerationspreis mit Postbefendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 39 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 269.

Samstag den 29. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Der galvanische Telegraph.

(Zur Belehrung für den Landmann.)

(S c h l u ß.)

Ihr werdet jetzt aber auch leicht einsehen, daß man jede von diesen Eigenschaften des Kupferdrahtes benutzen kann, um von einer Station aus auf der andern ein Zeichen zu geben. Nehmt nun an, wir hätten einen solchen Kupferdraht in Wien an seinem einen Ende mit einer Kupferplatte verbunden in den Boden gesteckt, und jetzt über Stützen gespannt längs der Eisenbahn hin bis nach Graz; dort aber das andere Ende, mit Zinkblech verbunden, ebenfalls in den Boden versenkt, so entsteht in dem Draht, so lang er auch ist, das, was wir jetzt galvanischen Strom nennen wollen, da Ihr wißt, was dies zu bedeuten hat. In Wien aber machen wir die Einrichtung, daß der Draht, so schnell als man will, auseinander genommen oder wieder verbunden werden kann. Das ist leicht, wenn wir an dem Draht eine Klappe anbringen, die so wie die Klarinet-Klappe beim Niederdrücken des Fingers aufgeht und den Draht trennt, beim Zurückziehen des Fingers aber wieder zugeht und den Draht verbindet. In Graz dagegen wollen wir den Kupferdraht um eine Spule winden, in diese ein weiches Eisenstück hineinstecken und darunter ein anderes Stück Eisen legen, was also so lange hängen bleibt an dem Eisen in der Spule, als in Wien die Klappe geschlossen bleibt. Wie wir jetzt in Wien die Klappe öffnen, fällt in Graz das Eisen von dem in der Spule ab, und macht einen Schlag auf den darunter gestellten Tisch. Wird in Wien die Klappe wieder geschlossen, so springt das Eisen in Graz wieder an den Spulmagnet u. s. f. Ich kann daher in demselben Augenblick, wo ich in Wien mit dem Finger niederdrücke, in Graz klopfen, also ein Zeichen geben, was man hört, und das ist genug, um sich auf die große Entfernung hin zu verständigen, d. h. zu telegraphiren. Aber wie? auch das ist leicht. Ich brauchte mich ja nur zu verabreden, daß

ein Schlag oder Klopfen a, zwei Schläge b u. s. f. bedeute, so brauchte der Andere in Graz nur die Schläge zu zählen, um zu wissen, welchen Buchstaben ich meine, und Wort für Wort herauszubringen, was ich so in Wien signalisirt habe. Ihr seht aber auch, daß das sehr langsam ginge, weil ich z. B. für das z 25 Schläge nöthig hätte und der Andere sich wohl auch dabei ver-zählen könnte. Drum muß man die Zeichen geschickter wählen. Wie wäre es denn, wenn wir erst zweierlei Arten von Schlägen wählten, z. B. den einfachen Schlag und einen Doppelschlag, d. h. zwei ganz schnell hinter-einander gegebene Schläge? Da brauchten wir von jeder Art nur wenige Schläge, um alle Buchstaben wiederzugeben, weil wir doppelte und einfache Zeichen verschieden mit einander verbinden könnten. Noch ge-schwinder würde es gehen, wenn man die Buchstaben, die am öftesten vorkommen, in der Sprache mit den einfachsten Zeichen bezeichnete, z. B. das i mit einem einfachen Schlag, das e mit einem Doppelschlag, das u mit 2 einfachen Schlägen. Man könnte sich auch das Ganze geschrieben denken. Die Doppelschläge als Punkte nahe beisammen, die einfachen Schläge weiter ausein-ander, zwischen den Buchstaben einen noch größeren Abstand, zwischen den Worten einen noch größeren Ab-stand, zwischen den Worten einen noch größern. Denken wir uns a gegeben durch doppelt, einfach, doppelt; u gegeben durch einfach, doppelt einfach; s durch doppelt doppelt, einfach einfach, so könnte man es so schreiben:

A                      U                      S  
.. ..                      .. ..                      .. ..

Wir wollen jetzt 2 Linien aus der einen Linie bil-den, indem wir alle einfachen Schläge in die obere Linie, alle doppelten in die untere Linie setzen, so schreibt sich das Wort „aus“ noch einfacher so:

.. ..                      .. ..                      .. ..

Verbinden wir jetzt diese Punkte mit Linien, so wird

A V / daraus,

so daß wir „a n s“ der Aehnlichkeit mit den großen lateinischen Buchstaben wegen fast lesen können, ohne das neue a b c gelernt zu haben. Ihr seht also, man kann bloß mit Klopfen Zeichen geben, deren Bedeutung eben so wie die der Buchstaben leicht zu merken ist, und damit sich eine eigene Sprache bilden, die beiden nach einiger Uebung sprechen und verstehen lernen, und Ihr werdet nun zugeben, daß es gar nicht so schwer ist zu begreifen, was ein galvanischer Telegraph ist und wie man durch diesen mit einander sprechen kann.

Aber gewiß sind Euch allerlei Einwendungen eingefallen gegen die Einrichtung des galvanischen Telegraphen, wie ich sie eben angegeben habe.

Vor Allem wird es Euch sehr fatal vorkommen, daß man einen Draht haben muß, der so lang ist, als der Weg, auf welchem man die Nachricht geben will, und daß der Telegraph nicht mehr geht, wenn dieser lange Draht an einer einzigen Stelle abgerissen wird. Das muß ich Euch nun leider wirklich zugeben. Aber eben deswegen haben wir diesen Telegraphendraht auch längs der Eisenbahn gezogen, daß er von den Bahnwärtern eben so gut als die Eisenbahnschienen selbst überwacht werde, und im Fall er unterbrochen würde, von diesen gleich wieder reparirt werden kann. Die Anlage eines Telegraphen nach obiger Art geht also nur da, wo Eisenbahnen sind, und das ist natürlich eine sehr große Beschränkung.

Man hat jedoch in neuester Zeit auch Mittel gefunden, der Drahtleitung eine größere Sicherheit zu verschaffen und auch den Apparat, der die Zeichen gibt, vollkommener zu machen, als nach obiger Einrichtung. Dies will ich jetzt erzählen.

Am besten wäre wohl die Drahtleitung für den Telegraphen gesichert, wenn man sie unter den Boden eingraben dürfte. Aber das geht nicht so ohne Weiteres. Denn viele Versuche haben gezeigt, daß dann der galvanische Strom halb aufhört, und das kommt daher, daß ihn die Feuchtigkeit des Bodens ableitet. Will man das vermeiden, so muß der Draht nach seiner ganzen Länge mit einer andern Substanz umwickelt werden, welche die Ableitung hindert. Unter den vielerlei Stoffen, welche man dazu versucht hat, bleibt ein Baumharz, das erst seit einigen Jahren in Europa bekannt ist, das beste. Dieser uns neue Stoff heißt Gutta Percha. Er kommt aus Ostindien, wo er aus einem Baum beim Fällen ausschwißt und gesammelt wird. Dieser Stoff hat die Eigenschaft, daß er in siedendem Wasser weich und bildsam wie Wachs wird und sich gestalten läßt, wie man will, bei der gewöhnlichen Temperatur aber wieder erhärtet wie Sohl-Leder, auch

ungefähr so ausseht und in manchen Fällen so verwendet werden kann. Mit diesem Stoff umgebene Drähte können unter den Boden gelegt werden, ohne daß sich unterwegs mehr von dem galvanischen Strom verliert, als wenn der Draht durch die Luft gezogen wäre. Diese Sache, die in Preußen erst in dem letzten Jahre im Großen durchgeführt wurde, ist für den galvanischen Telegraphen von unberechenbarem Vortheil. Denn jetzt ist man nicht mehr an den Zug der Eisenbahnen gebunden. Man kann die Leitung eben so gut unter eine befahrene Straße eingraben, ja sogar unter den Flüssen fortführen und also alle Wege des Verkehrs einschlagen. So hat man gegenwärtig in Preußen schon große unterirdische Telegraphen-Leitungen in Wirksamkeit. Eine geht von Berlin bis nach Hamburg. Eine zweite von Berlin über Magdeburg, Hannover, Minden, Köln bis Aachen. Von Deutz nach Köln auf dem Grund des Rheines in einer 1500 Schuh langen Gelenkkette. Eine dritte geht von Berlin über Wittenberg, Köthen, Weimar, Gotha bis Eisenach, von da einweilen über der Erde bis Frankfurt. Im Ganzen sind schon an 200 deutsche Meilen von Preußen aus unter den Boden gelegt, und eine noch viel größere Ausdehnung steht noch dieses Jahr zu erwarten. Denn auch die anderen Staaten, wie Oesterreich, Baiern u., werden solche Telegraphen unter dem Boden anlegen und sie gegen eine Entschädigung, wie die Briefpost, dem Publikum zu benutzen erlauben. So wird man noch im Laufe dieses Jahres von Triest aus durch den galvanischen Telegraphen direkt in Hamburg Fragen stellen können und Antwort bekommen. Was aber dabei das Allermerkwürdigste scheint, ist die Geschwindigkeit, mit welcher der galvanische Strom die allerlängsten Leitungsketten durchläuft. Denkt Euch einmal, der Strom geht so geschwind, daß er von Triest nach Hamburg und zurück noch nicht den zehnten Theil der Zeit braucht, die zwischen 2 Pulsschlägen liegt. Er würde, wenn man im Stande wäre einen Draht um die ganze Erde herum zu ziehen, um diesen zu durchlaufen, nur die Zeit zwischen zwei sich folgenden Pulsschlägen brauchen. Daher braucht er für alle in Europa vorkommenden Entfernungen eine kaum bemerkbar kleine Zeit und daher kann auch die Antwort auf eine Frage durch den galvanischen Telegraphen auf der Stelle wieder da sein, wenn auch die Orte einige hundert Meilen auseinander liegen. Welchen großen Nutzen eine so schnelle Korrespondenz dem Handel gewährt, könnt Ihr nun wohl leicht begreifen \*).

\*) Die Trauerkunde vom Tode des Erzherzogs Ferdinand-Este wurde von Brünn um 5 Uhr Früh nach Triest telegraphirt; gegen halb 7 Uhr hatte man schon die Antwort in Brünn, daß der Courier so eben mit dieser Nachricht nach Modena abgehe.

Ich muß aber doch noch zum Schluß erzählen, wie sehr man die Apparate zum Zeichengeben vervollkommen hat. Anstatt des Eisens, das auf den Tisch klopft, hat man einen Hebel angebracht, der auf einen fortbewegten Papierstreifen Punkte eindrückt, und also in der oben mitgetheilten Art schreibt. Auf der einen Station, z. B. in Wien, wird also die Klappe bewegt, und auf der andern Station, z. B. in Graz, schreibt der Telegraph die Nachricht selbst nieder bloß dadurch, daß der Hebel Punkte macht, aber diese treffen auf einen Papierstreifen, der beständig fortzieht, so daß die Punkte in einer Linie neben einander erscheinen. Durch die größeren Zeitabstände, die man zwischen dem Niederdrücken der Klappe läßt, entstehen auch größere Abstände zwischen den Punkten auf dem Papier, und so wird die Schrift erzeugt, die wir oben erklärt haben. Dieses Schreiben durch die Klappe geht bei eingübten Telegraphisten so rasch, daß man in einer Minute durchschnittlich 17 Worte zu Papier bringt, also ungefähr eben so viel, als ein geübter Schreiber mit der Feder wieder geben kann. Obiger Schreibapparat ist jetzt allgemein als der zweckmäßigste anerkannt, und auch schon sehr verbreitet. Er ist angewandt bei allen Telegraphenlinien der vereinigten Staaten in Nordamerika auf eine Länge von nahe an 7000 engl. Meilen. Weniger in England, wo man sich eines unvollkommeneren Apparats bedient, weil er in England erfunden ist. In Deutschland ist er erst zwischen Hamburg und Cuxhaven in Anwendung. Er soll aber sowohl in Preußen als auch bei uns in Oesterreich und überhaupt allenthalben eingeführt werden, da er am schnellsten telegraphirt und die größte Sicherheit gibt. Ihr werdet bald Gelegenheit haben, einen solchen Telegraphen, wenn Ihr wollt, selbst zu benutzen.

Steinhell.

## W i e n.

- \* Erzherzog Joseph ist gestern nach Brünn gereist.
- \* Lord Ponsonby, der englische Gesandte, ist am 26. auf einige Tage nach Berlin abgereist.
- \* Die hier gelegene Brigade des G. M. Leiningen ist am 26. d. M. auf erhaltenen Befehl mittelst Nordbahn nach der sächsischen Grenze abgegangen.
- \* In der neuesten Versammlung des Gewerbevereins wurde bestimmt, hinsichtlich der zu beratenden österreichisch-deutschen Jolleinigung sich mit dem Frankfurter Vereine für allgemeine deutsche Arbeit in Verbindung zu setzen.

## Provinzen.

**Graz.** In der Nacht vom 19. bis 20. Dezember brach in dem Städtchen Kottenmann Feuer aus, welches in Zeit von vier Stunden zwanzig Wohnhäuser nebst den hierzu gehörigen Wirtschaftsgebäuden in Asche legte. Durch dieses Brandunglück sind viele Familien in der har-

ten Zeit des bevorstehenden strengen Winters der höchsten Noth preisgegeben.

**Innsbruck.** In einem aus Frankfurt, vom 16. Dezember datirten Schreiben Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Johann an den Dr. Ennesofer in München, welches die „Innsbrucker Ztg.“ mittheilt, äußert sich der Hr. Erzherzog rückfichtlich der von ihm erwarteten Ansprache an das deutsche Volk wie folgt: „Wenn man bei meinem Abgehen von mir eine Ansprache an das deutsche Volk erwartet, so irrt man sich sehr; nicht daß es mein Herz nicht drängt, gar Vieles zu sagen, aber jetzt, wo alle Leidenschaften rege, alle Parteien rührig sind, wo es unmöglich ist, wenn man auch streng wahr und parteilos bleibt, nicht Anlaß durch die jedes Wort ausbeutende und auslegende Presse zu mannigfaltigen Erörterungen zu geben und dadurch die Aufregung zu vermehren, muß ich meine Gefühle, meine Ansichten und mein Urtheil fundzugeben einer späteren Zeit vorbehalten. Ich ziehe daher vor, jede Aufregung, jedes Urtheil mich betreffend für diesmal zu tragen und das letzte Opfer noch durch mein Schweigen zu bringen.“

Zum Schluß des Schreibens bemerkt Sr. k. Hoheit, daß er seinen Wunsch, diesen Winter in Meran zubringen, für den nächsten Winter verschoben müsse.

\* Die neue politische Administration für Tirol und Vorarlberg wird mit 1. Jänner in Wirksamkeit treten. Von selbem Tage an haben das Gubernium, die Kreisämter und Landgerichte, als politische Behörden, ihre amtliche Wirksamkeit einzustellen.

**Krakau,** 25. Dezember. Die zwischen hier und Bodgorze, in Folge des leztthin gemeldeten Eisganges der Weichsel kaum aufgestellte Floßbrücke ist am 23. d. M. neuerdings wieder gesprengt worden, so daß jetzt die Verbindung nur durch Rähne erhalten werden kann. Binnen einigen Tagen dürfte der Störung des Brückenüberganges abermals abgeholfen werden.

**Laiibach,** 24. Dezember. Von den 40,000 Jochen des bekannten Laiibacher Moorgrundes ist gegenwärtig ein Drittel ganz anbaufähig gemacht, ein zweites in der Uebergangsperiode begriffen, während das letzte noch unkultivirte demnächst in Angriff genommen werden soll. Seit dem Jahr 1826, in welchem die Arbeiten begannen, sind auf dem kultivirten Theile des Moorgrundes Straßen in der Länge von 16 $\frac{1}{3}$  Meilen mit 51 Brücken, Kanäle in der Länge von 69,188 Klaftern, und Parzellengräben in der Länge von 415,044 Klaftern entstanden. 27,000 Joche Acker- und Wiesenland dürften, ganz abgesehen von der erzielten Menge billigen Torfes, nahe bei 2 Millionen Zentner, das Ergebnis der noch zu vollenden Kultivirung der beiden übrigen Drittheile des Laiibacher Moorgrundes bilden.

\*\* **Verona,** 22. Dezember. F. M. L. Graf Wrba, früher kommandirender General in Linz, dann Armeekorps-Kommandant in Ungarn unter F. M. Fürst Windischgrätz ist gestern plötzlich hier gestorben. Man spricht er habe sich erschossen.

## A u s l a n d.

**Deutschland.** **Mainz,** 20. Dezember. Aus Böhmen sind zur Verstärkung der hiesigen k. k. österreichischen Garnison noch 4 Kompagnien vom Regimente Erzherzog Rainer am 7. d. M. hier eingetroffen. Da der Main bei Kostheim nicht befahren werden konnte, die

Rheinbrücke zwischen Kassel und Mainz damals auch noch abgefahren war (seit gestern steht sie wieder), so mußten diese Truppen von Großgerau aus den Weg nach Dypenheim einschlagen, allwo sie über den Rhein überfahren wurden und den Marsch nach Mainz am linken Rheinufer fortsetzten. Bemerkenswert zu werden verdient, daß diese 850 Mann so munter und rüstig allhier einmarschirten, als ob sie erst einige Wegstunden gemacht hätten, und doch kommen dieselben von Eger, Saaz, Neuhaus und Josefstadt, sind über vier Wochen auf dem Marsche und liefen trotz Regen, Schnee und Kälte nur Einen einzigen Kranken zu Neunburg in Baiern zurück, und dieser Mann erkrankte an den Blattern, welche er wahrscheinlich in einem frühern Quartiere sich zugezogen hat. In Frankfurt a. M. ist heute der feierliche Akt der Uebergabe der Centralgewalt an die neue Bundes-Kommission vor sich gegangen und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann wird in wenigen Tagen Frankfurt verlassen, zum größten Bedauern Aller, die ihn näher zu kennen das Glück hatten.

Die Wahlen für die hessischen Kammern sind namentlich hier in Mainz und Umgebung vollendet und auf entschiedene Demokratie gefallen. Der Landtag dürfte sehr stürmisch ausfallen.

\* 18. Dezember. Heute ist der bekannte Reichstags-Abgeordnete, Demagog und Deputirte Mohr verhaftet worden.

**Darmstadt, 21. Dezember.** Ueber Mohr's Verhaftung kann ich jetzt die folgenden wahren Ursachen angeben. Unter den Papieren des bisher in Raftatt gefangenen, früheren hessischen Leutenants von Rosenberg hat sich ein Schreiben gefunden, unterzeichnet von Mohr, Heldmann und Wilhelm Schulz, welches den genannten Offizier, und zwar zu einer Zeit, wo die Badenser den hessischen Truppen bereits mit den Waffen gegenüber standen, der provisorischen Regierung von Baden empfiehlt. Heldmann ist bereits gleich Mohr verhaftet, Schulz hat sich der Haft durch schleunige Flucht entzogen.

**Stuttgart, 22. Dezember.** Abends 4 Uhr. Das lang

Erwartete ist denn heute geschehen. Durch königl. Verordnung vom heutigen Tage, welche der Herr Minister des Innern so eben in der Kammer verlesen, ist die außerordentliche Landesversammlung aufgelöst worden.

**Frankreich, Paris, 21. Dezember, Abends.** Der „Moniteur“ bringt so eben das vom Präsidenten der Republik vollzogene Gesetz über die fernere Erhebung der Getränkesteuer.

**Italien.** Nicht nur in Spoleto, sondern auch an vielen anderen Orten, wie in Trevi, Terni, Nurni, Citta della Pieve, Todi, Castiglione-del-Lago, Acquaspatta hat die Wiedereinführung der Mahlsteuer Anlaß zu Unruhen gegeben, indem das Landvolf sich, mit Senfen, Hacken &c. bewaffnet, der Eintreibung der Steuer widersetzte. In Todi waren die Franzosen zwei Tage hindurch unthätige Zuschauer dieser Widerseßlichkeit der Bevölkerung und befanden es dann für gut, durch einstweilige Aufhebung der Steuererhebung die öffentliche Aufregung zu beschwichtigen. So berichtet wenigstens die „Concordia“. Nach Spoleto kehrten die Spanier, welche sich schon entfernt hatten, zurück, weil die Sache eine sehr ernsthafteste Gestalt angenommen hatte. — Es heißt, die Oesterreicher hätten sich nach Rom zu vorwärts bewegt und mehrere der von den Spaniern verlassenen Stellungen eingenommen.

**Ankündigung.**

Bei Karl Heberreuter, Wien, Dorotheergasse Nr. 1111 ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche sich auf den II. Theil des Strafgesetzes über schwere Polizeiübertretungen beziehen,**

von Alois von Lügenau, k. k. Kreis-Kommissär.

Bei dem bevorstehenden Uebergange des Richteramtes in schweren Polizeiübertretungen aus den Händen der politischen Behörden in jene der Justizstellen und der Geschwornen dürfte dieses Handbuch keinen um so willkommener sein, als dasselbe nach den hierüber ergangenen Recensionen die vollständigste Sammlung der über diesen Geschäftszweig erlassenen Gesetze enthält.

**Wiener Geldmarkt vom 28. Dezember 1849.**

Staatsschuldschreibungen zu 5pCt. 95 1/2	Bank-Aktien . . . . . 1178	Nordbahn-Aktien . . . . . 109 3/8
detto (neues Anlehen) „ 4 1/2 „ 83 1/16	Windischgrätz-Loose . . . . . 19	Gloggnitzer detto . . . . . 110
detto „ 4 „ 74 1/2	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . . 60	Smardner detto . . . . . 220
Lotteries-Anlehen vom Jahre 1834 . 176 1/2	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . . 17	Goldagio für k. Münzducaten . . . 19 3/4
detto „ „ 1839 . 109	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . 505	Silberagio . . . . . 11 3/4

**Handels- und Marktberichte.**

**Beslh, 23. Dezember.** Wochenverkehr. In Schafwolle ist fortwährend bei steigenden Preisen viel Umsatz, so daß hiesige Großhändler selbst Einer vom Andern ganze Lager und größere Partien an sich zu bringen suchen.

**Laibach, 22. Dezember.** Wachshonig und geläuterter fl. 20 1/2; gelbes Wachs fl. 95, und bei geringen Vorräthen begehrt. Kleesamen ist mährathen und wird mit fl. 15—17 gekauft; bis jetzt ohne wesentliche Frage. Neue Knopfern werden à fl. 5—5 1/2, eingethan; für 1848r fordert man fl. 7. Gedörte heurige Zwetschken kosten fl. 7, alte fl. 6. Rother Weinklein fl. 15—17 nach Qualität. Bottasche fl. 17—18 pr. Ctr. Weizen fl. 4 1/2. Roggen fl. 3. Hafer fl. 1.54 pr. Mehen.

**Brüx, 25. Dezember.** Da die Ausfuhr in das Gebirge und nach Sachsen durch den Schneefall verhindert ist, stellten sich die Getreidepreise in der vorigen Woche ziemlich niedrig, es kostete im Durchschnitt der Mehen Weizen 8 fl. 16 fr., Roggen 5 fl. 5 fr., Gerste 3 fl. 58 fr., Hafer 3 fl. 23 fr. und Kartoffeln 2 fl. W. W. Der Ctr. Heu wurde mit 4 fl. W. W. gezahlt.

**Kaaden, 24. Dezember.** In der vorigen Woche stellten sich die Getreidepreise niedriger, weil der Absatz sich lediglich auf den Bedarf der nächsten Umgebung beschränkte; man notirte den Mehen Weizen mit 8 fl. 27 fr., Roggen mit 4 fl. 54 fr., Gerste mit 4 fl. 11 fr., Hafer mit 3 fl. 43 fr. und Erbsen mit 5 fl. 6 fr. W. W. Ein Schock Stroh wurde mit 20 fl. und der Ctr. Heu mit 4 fl. 30 fr. W. W. verkauft.

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Rüh- & Gasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Salfinger.** — Mitredakteur: **Adalbert Stifter.**

Druck aus A. Dorfmeister's Oeficin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Zeitung Nr. 239, 2. Stod. Preisgeld u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten von Peter, Schützengasse Nr. 575, in d. Hofmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 39 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr 270

Sonntag den 30. Dezember

1849.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement auf den zweiten Jahrgang recht bald erneuern zu wollen.

## Eine ernsthafte Betrachtung von Arbeitsfreunden zu End des alten Jahres.

In der heiligen Schrift steht irgendwo: „Der Mensch sei zur Arbeit bestimmt, wie der Vogel zum Fluge.“ Dieser Ausspruch scheint Veranlassung gegeben zu haben, daß mit einer höchst merkwürdigen Uebereinstimmung zu Ablauf des gegenwärtigen Jahres ganz gleichzeitig mehrere unserer geschätzten Leser, und zwar aus den verschiedensten Ländergebieten, ihre Betrachtungen anstellten, wie viele Tage sie denn das ganze Jahr hindurch gearbeitet, und an wie vielen sie dagegen theils der religiösen Übung, theils aber auch nur Brauches wegen gefeiert haben oder mäßig gegangen sind. Mehrere solche Betrachtungen wurden der Redaktion in den letzteren Tagen her mitgetheilt, in der Absicht, um selbe nach Thunlichkeit für's öffentliche oder allgemeine Wohl einmal zur Beherzigung zu nehmen. Und in der That, es stellten sich da wirklich ganz merkwürdige Ergebnisse heraus, namentlich der thatächliche Umstand, daß man auf dem Lande, zumal in Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen und Tirol, während Verlauf des ganzen Jahres in vielen Ortschaften nahezu ein volles Vierteljahr zu feiern oder Feiertage zu halten pflege und daß dieses für den ersten Anblick höchst staunenswerthe Ergebnis zum großen Theile seinen Ursprung in den sogenannten abgeschafften oder, wie man gegendweise zu sagen pflegt, schlechten Feiertagen habe, so wie auch im ofimaligen Anhang dazu. Wir unsererseits waren geneigt, dieses Vorkommniß ganz gleichgültig auf sich beruhen zu lassen, indem wir uns dachten, jeder Landwirth könne sich da seine Hauswirthschaft einrichten, wie er eben wolle, und wenn sie gut fortgedeiht, so könne er unsern wegen sich und seinem Hausgesinde auch monatlange Lichtmeßwochen oder Ferien gönnen, gleichwie dieses auch die Herren

Professoren ihren Herren Studenten alljährlich so hinausgehen lassen, und auch ihren guten Grund dazu haben. Aber durch unsere erwähnten verehrten Herrn Einsender werden wir nun eben aufmerksam gemacht, daß dieser an und für sich ganz harmlose Umstand allerdings auch seine gar ernste und sogar in Bezug auf den Einfluß auf das allgemeine Wohl seine höchst praktische Seite habe, weshalb wir auch nicht umhin können, diese noch auch vor Jahreschluß in Kürze der Oeffentlichkeit zu beliebiger Beherzigung vorzuführen. — „Der Brauch, daß man hierlands,“ so schreibt man uns von der steirischen Gränze, „auch die abgebrachten Feiertage noch überall ohne zu arbeiten zubringt, ist für uns Haus- und Wirtschaftsbefitzer höchst nachtheilig. Kost und Lohn muß man den Diensthöten auch für diese Tage bezahlen und erhält dafür keinen Nutzen an Arbeitsleistung. Derlei abgebrachte und doch wieder selbst gemachte Feiertage haben wir das Jahr hindurch gegen 30, und wer dann an denselben seinen 10 oder 12 Diensthöten, so wie es jetzt ist, ganz umsonst Kost und Lohn geben muß, dem lasse man es berechnen, was ihm hieraus das ganze Jahr für ein Schaden erwachsen muß. Darum soll strenge darauf gesehen werden, daß fürder nur die im Kalender roth bezeichneten Tage als wirkliche Feiertage, die schwarzen aber als Arbeitstage betrachte und eingehalten werden.“ — „Was in der Stadt die blauen Montage sind,“ so schreibt man weiters aus Kärnthen, „das sind bei uns die untersagten Feiertage. Die Form scheint zwar ein Bischen frömmel, aber der Nachtheil und der Unfug dabei ist der nämliche.“ Noch ausführlicher läßt sich über den gleichen Punkt eine Stimme aus Oberösterreich in der folgenden Bemerkung vernehmen: „Ein nicht unbedeutendes Hinderniß, daß die Landwirtschaft bei uns noch nicht auf jener hohen Stufe steht, als es für das Gesamtwohl des Staates wünschenswerth erscheint, und in andern Ländern der Fall

ist, beruht unter andern auch darin, daß an sogenannten verbotenen Feiertagen nichts gearbeitet wird. — Wie viel verdirbt jährlich an Getreide und Heu, weil man den passenden Zeitpunkt zur Ernte übersah, schöne Tage nicht benützte, die zufällig solche Feiertage waren; wie viele Zänkereien, Raufereien und andere Unzömmlichkeiten geschehen aber an solchen Tagen. Gott der Herr erschuf die Erde in 6 Tagen, und am siebenten ruhete er; unsere Kirche begehrt außer diesem Urfeiertag, dem Sonntag, noch andere wichtige Feste; und diese sollen wir auch heiligen, an diesen unsern Fleiß ruhen lassen. Sicher lag der Kirche die löbliche Absicht zu Grunde, einige Heilige besonders zu verehren, da aber jeder Tag im Jahr dem frommen Andenken eines oder mehrerer Heiligen gewidmet ist, so hat sie damit doch nicht sagen wollen, daß wir alle mit Ruhe feiern, oder gar nichts arbeiten dürften, denn auch sie muß sich des Ausspruches erinnern, daß wir unser Brot uns im Schweiße des Angesichtes verdienen müssen. Wollen wir aber dennoch auch außer den eigentlichen Festtagen diesen oder jenen Heiligen noch besonders ehren, so feiern wir doch sicher diesen Tag am besten, ohne unsere Standespflichten zu vernachlässigen, wenn wir auf das sorgfältigste nach dem Muster desselben alles Böse meiden, als Katholiken etwa eine heilige Messe hören, und im Stillen gute Werke thun. Wie hingegen werden derlei abgebrachte Feiertage unter uns gefeiert? Wohl bei den Wenigsten mit Gebet oder mit guten Werken, aber bei der weit größeren Zahl durch Müßiggang, Trinken, Spielen und andere Laster, die wir hier gar nicht nennen wollen. Müßiggang ist aller Laster Anfang, ist ein Sprichwort, das sich hierbei nur zu oft bewährt. —

„Und wie viel würde nicht an Arbeitskräften gewonnen, wenn derlei nicht roth im Kalender stehende Tage zur Arbeit verwendet würden; wie viel leichter würden besonders Wirthschaften in Gebirgsgegenden ihre Arbeiten vollenden, die so nur zu oft der Winter überrascht; — wie viel würde zur Verbesserung der Gründe geschehen, was in der Zukunft reichen Lohn brächte, was aber so unterbleibt, weil man froh sein muß, nur die nothwendigsten Arbeiten vollbracht zu haben. Wie manches schwer erworbene Geld, das so ins Wirthshaus wandert, während oft daheim die Familie darbt, würde, in der Wirthschaft verwendet, mit Geschick benützt, reichen Segen bringen.

„Und die Zahl dieser verbotenen (schwarz im Kalender stehenden) Feiertage ist groß, mehr in der einen, weniger in der andern Gegend; ja, in einigen erreicht sie die Zahl von 30, und man geht so weit, daß, wenn zwischen zwei Feiertagen nur ein Tag ist, auch an diesem nichts gearbeitet wird. Solche Tage nennt man „Drittage“.

„Rechnen wir jährlich im Durchschnitt nur 20 solcher verfeierter Tage, und in Oberösterreich nur 60,000 bei der Landwirthschaft verwendete Menschen, so gibt dieß eine Summe von einer Million, zweimalhunderttausend Arbeitstagen, was, jeden Tag nur zu 6 fr. C. M. veranschlagt, den bedeutenden Betrag von einmahlhundert und zwanzigttausend Gulden ausmacht, der so dem Gesamtwohlstande dieses kleinen Landes allein entgeht. In einer ordentlich betriebenen Wirthschaft gibt es immer Arbeit, zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung; und hat der Eine nicht selbst genug zu thun, so kann er seinem Nachbar helfen, und von dessen Gegendiensten zu einer andern Zeit willkommenen Gebrauch machen.

„Forschen wir aber nach der Ursache, warum denn dieser für das Gesamtwohl so nachtheilige Brauch nicht aufhören will, so müssen wir bekennen, daß es vorzüglich der Mangel an Gemeinsinn ist; und daß die Wirthschaftsbesitzer am meisten Schuld tragen, weil sie zum Theil selbst Leute sind, denen ein Feiertag stets willkommen, anderntheils zu wenig Einigkeit herrscht, durch die allein ein von Erfolg begleitetes Zusammenwirken stattfinden könnte. Denn die Arbeitsleute, obwohl jetzt mit Starrsinn daran festhaltend, weil es ein alter Brauch ist, werden nur dann davon abgebracht werden können, wenn Niemand mehr oder doch nur wenige Bestzer diese verbotenen Feiertage mit Müßiggang zubringen werden.

Um diesem, in das gesammte Staatsleben eingreifenden Uebelstande abzuhelfen, ist vor Allem nöthig, daß durch Belehrung und Beispiel schon auf die zarte, empfängliche Jugend eingewirkt werde. Bei dem Inslebentreten der neuen Gemeindeordnung werden auch die Gemeinden das Wichtige ihrer neuen Stellung gehörig zu würdigen und durch reges Zusammenwirken das Gesamtwohl besser ins Auge zu fassen wissen.“

Dieses in Kürze der inhaltliche und möglichst wortgetreue Auszug aus den erwähnten uns zugekommenen Betrachtungen. Freilich hätten sich zum Jahreschluß oder Sylvesterabend vielleicht viel besser ganz andere Erwägungen geschickt, z. B. Rückblicke auf die politischen Erlebnisse des verflossenen Jahres oder gar der nunmehr ins Meer der Vergangenheit eingelaufenen ersten Hälfte unseres verhängnißvollen neunzehnten Jahrhunderts u. s. w. Aber es hatte (ganz aufrichtig gesprochen) der „Wiener Bote“ diesmal kaum recht den Muth dazu, indem er sich gefürchtet, hiedurch Gefühle der Behmuth und des Unmuthes oder gar noch traurigere in den Herzen der Leser hervorzurufen. Lassen wir sie lieber ruhen und wenden wir unser Augenmerk dem thätigen Leben zu; denn der Gedanke an seine Arbeit und an seine Lebensbeschäftigung hilft gar häufig auch den unnöthigen Tief-sinn und muthlosen Kummer vertreiben. Gott segne die

redliche Arbeit und alle Hände, die sie pflegen! Allen Arbeitern und allen fleißig thätigen Staatsbürgern ein recht glückliches und segenreiches neues Jahr! n.—

**W i e n.**

\* Die Ergebnisse der finanziellen Gebahrung im dritten Verwaltungs-Quartale 1849 (d. i. vom 1. Mai bis letzten Juli) werden mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß darunter auch jene von Ungarn, dann der lombardisch-venetianischen Kronländer, nicht aber jene von Siebenbürgen, dann von Kroatien und Slavonien, der serbischen Woivodschafft und des Temescher Banats, aus welchen Kronländern die Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben in jener Zeit bis jetzt noch nicht eingelaufen sind, begriffen sind.

Einnahmen an direkten Steuern	13,053,241 fl.
" " indirekten Abgaben	18,253,552 "
" " vom Staats-Eigenthume, dann vom Berg- und Münzwesen	473,342 "
Ueberschüsse des Tilgungsfondes	2,524,900 "
Andere Einnahmen	821,501 "
Zusammen	35,126,536 fl. C. M.
Ausgaben für die Staatsschulden	17,220,631 fl.
" " den Hofstaat	963,764 "
" " " Ministerierrath	22,787 "
" " " das Ministerium des Aeußern	438,356 "
" " " Ministerium des Innern	3,975,470 "
" " " Ministerium des Krieges	45,351,943 "
" " " Ministerium der Finanzen	3,858,694 "
" " " Ministerium der Justiz	1,259,301 "
" " " Ministerium des Unterrichtes und Cultus	480,116 "
" " " Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten	5,832,820 "
" " " Ministerium für Landeskultur u. Bergwesen	46,008 "
" " " die Kontrollbehörden	449,741 "
Zusammen	79,899,631 fl. C. M.

Es ergab sich daher in dem Zeitraume vom 1. Mai bis letzten Juli 1849 eine Mehr-Ausgabe um 44,773,095 fl. Außerdem wurden verwendet zur Einlösung von Centraalkasse-Anweisungen 48,920 " " Einlösung von Hypothekar-Anweisungen 1,250 " " Berichtigung von Daz-Entschädigungskapitalien 3,668 " " Zurückzahlung gerichtlicher Depositen 36,889 "

Es waren somit im Ganzen zu bedecken 44,863,822 fl. C. M.

was durch Abführen von gerichtlichen Erlagsgeldern	42,607 fl.
" " Hinausgabe von 3procentigen Kasse-Anweisungen	30,183,205 "
" " Hinausgabe von Schatzscheinen im lomb. ven. Königreiche	6,636,140 "
" " Hinausgabe von Anweisungen auf die ungarischen Landessteinkünfte	8,474,932 "
" " Hinausgabe von Münzscheinen	883,603 "
" " Hinausgabe von 5procentigen Schuldverschreibungen	3,660 "
" " Wechsel im Betrage von	2,700,600 "
Zusammen	48,924,747 fl. C. M.

geschah, wornach zur Verwendung noch 4,060,925 fl. C. M. übrig bleiben.

\* Statthalter für das Kronland Steiermark wurde Dr. Friedrich Burger, Statthaltererräthe die Gubernialräthe Fellner und Pichler. Zum Kreis-Regierungsrath-Präsident für Graz ist Ritter v. Marquet, für den Regierungskreis Bruck an der Mur Fürst Karl Lobkowitz, und für den Regierungsbezirk Marburg der bisherige Gubernialrath Vincenz Ritschel ernannt worden.

\* Am 27. d. M. hatte der neue Statthalter für Niederösterreich, Hofrath Emminger, bisher in Krakau, den Eid abgelegt.

\* Dr. Höfen, Ministerialsekretär im Ministerium des Handels und Redakteur der „Austria“, wird im kommenden März Vorlesungen über Staatsökonomie an der Wiener Universität halten.

\* Die Befetzungen der Oberlandesgerichte und Landesgerichte sind erfolgt.

\* Freiherr von Sommaruga, gewesener Justizminister, ist zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes für Niederösterreich ernannt worden.

\* Telegraphischen Mittheilungen zufolge war am 27. d. M. Nachts 10 Uhr auf der Bahnstrecke zwischen Wagram und Gänserndorf das untere Bahngelände wieder verweht. In Folge dessen, und da der Sturm und die Schneeverwehung anhält, verkehren die Züge nur am oberen Geleise.

\* Von der Direktion der ersten österr. Sparkasse ist unterm 27. d. M. folgende Kundmachung ergangen. Vielseitige Anfragen haben der Direktion der ersten österreichischen Sparkasse die Ueberzeugung verschafft, daß die bisherige, nach den Regeln der doppelten Buchhaltung eingerichtete Form der Verrechnung (d. i. wo auf einer Seite die Einzahlungen und dazu gerechneten Interessen, auf der andern Seite jedoch die Rückzahlungen sichtlich sind, oder nach kaufmännischer Sprache einerseits das „Soll“ und andererseits das „Haben“) und des halb-jährigen Abschlußes in den Sparkassebüchlein von einem großen Theile des im Rechnungsfache minder bewanderten Publikums nicht verstanden wird. Die Direktion hat daher unter Zustimmung des Ausschusses beschlossen, vom 1. Jänner 1850 angefangen, die Verrechnung der Interessen-Einlagen und Rückzahlungen in den Sparkassebüchlein in einer leichter verständlichen Form, nämlich in ein und derselben Rubrik zu pflegen, Nachlagen oder Zinsenzuschreibungen der nächst

vorausgehenden Summe sogleich zuzuzählen, Rückzahlungen aber davon abziehen zu lassen, so daß das jeweilige Guthaben der Partei sich immer in der letzten Summe darstellt.

Da diese Verrechnungsart ganz süglich auch in den bisherigen Büchlein fortgeführt werden kann, so werden die nach der neuen Verrechnungsform abgeänderten neuen Büchlein in der Regel nur für neue Einlagen ausgegeben; daher die älteren Büchlein, bis sie gänzlich ausgeschrieben sind, fortwährend im Gebrauche bleiben.

### Provinzen.

**Kronstadt, 19. Dezember.** Die Regierung hat die hiesigen Gewerbetreibenden aller Fächer aufgefordert, die Ziffern ihrer jährlichen Einnahmen u. s. w. bekannt zu machen.

**B. Wolk, 28. Dezember.** Allgemein wird versichert, daß unser früherer Gerichtsvorstand (Hofrichter), Herr Ranzoni, zum Präsidenten des Landesgerichtes zu St. Pölten ernannt worden sei \*).

**Neunkirchen, 27. Dezember.** Am 22. d. M. ist das für die k. k. Bezirkshauptmannschaft bestimmte Haus, vielleicht das erste in ganz Oesterreich, bis zur Dachgleiche fertig geworden. Am Abende glänzten neben dem sogenannten Gleichbaum zwei Transparente, wovon eines das Bildniß Seiner Majestät des Kaisers, und das andere den k. k. Adler darstellte. Das neue Schauspiel zog eine Menge von Leuten herbei, die auf das Wohl des Kaisers und auf die österröichischen Gerichte ein Hoch ausbrachten.

**Peßth.** Aus Theresiopel melden ungarische Blätter, daß dieser Stadt neuerdings anbefohlen wurde, auf der eine halbe Stunde von dort gelegenen Kanischaer Wiese durch 1300 Arbeiter 570,900 Bündel Schilf binnen drei Tagen zu schneiden und auf 965 städt. Wagen den Sz. Tamásér Serben zuzuführen. Schon früher mußte die Stadt, nebst der ihr von den Insurgenten auferlegten Brandschätzung, den kais. Truppen 278,100 Portionen Brot, 102,684 Portionen Hafer, 48,058 Portionen Heu, 10,000 Portionen Stroh, 5000 fl. Kriegsteuer, dann 102,000 fl. an zweimaliger Steuer, dann für das k. k. Militärspital 25,000 fl. liefern. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Erfüllung der oberwähnten neuerlichen Forderung die Kräfte der Stadt bei Weitem übersteigen.

\*) Hat sich bestätigt.

A. d. R.

**Prag, 24. Dezember.** Um jedem unbefugten Gebrauche mit den Zahlungsbögen der Grundentlastungskasse zu begegnen, ist von der k. k. Grundentlastungs-Landeskommission in der „Prager Zeitung“ eine dahin bezügliche „Kundmachung“, das Muster der Duitting betreffend, veröffentlicht worden.

### Ausland.

**Deutschland. Frankfurt, 24. Dezember.** Die Abreise des Erzherzogs Johann scheint auf den 27. d. M. festgestellt zu sein. Das Sekretariat Sr. k. Hoheit fordert Alle, welche aus irgend einem Grunde noch eine Forderung geltend zu machen haben, auf, sich bis zu dem genannten Tage damit zu melden.

**England. London.** Dem „Morning-Herald“ wird aus Konstantinopel geschrieben, daß das Gerücht verbreitet sei, der Kaiser von Rußland wolle das Benehmen seines Gesandten, Hrn. v. Titoff, in der Flüchtlingsfrage nicht billigen.

### Bekanntmachung.

Im heurigen Jahre sind 30 Parteien bei der gefertigten Agentenschaft gegen Hagelwetter versichert, davon 10 wirklich vom Hagel betroffen, und am 29. November 1849 ausgezahlt worden.

Herrn	mit	409 fl. 52 fr. in G. M.
Ignaz Veiwolf	36	18
Joseph Flagger	138	36
Ferd. Grazer	79	12
Joseph Arter	19	48
Joseph Freudenreich	158	24
Georg Hauser	128	42
Joseph Nieder	61	52
Johann Franzer	42	54
Matthias Schreiber	26	24

in Summe 1102 fl. 2 fr. in G. M.

Ferner verdient in Erinnerung gebracht zu werden, daß durch die gefertigte Agentenschaft an 14 Parteien von Weiskeldorf bei Boysdorf, welche daselbst versichert, und am 29. Juli d. J. abgebrannt sind, die Summe von 4000 fl. in G. M. gleich nach dem Brande ausbezahlt worden ist.

Daß diese Anstalten wohlthätig wirken, wird Jeder leicht einsehen, und besonders jene, welche durch dieselben in ihrer bedrängten Lage wieder zu ihrem verlorenen Besiß gekommen sind; denn wer gesehen hat, die schrecklichen Verwüstungen, welche Feuer und Hagel anrichten, und sich von Nachbarn und Freunden verlassen sieht, weil sie das gleiche Schicksal traf, den muß eine heilige frohe Empfindung durchströmen, wenn er beiträgt, diesen Jammer der Verunglückten zu lindern, daß sie beim tobenden Sturme ruhig beten, ihren Schaden, wenn auch nicht frohsinnig, doch ergebend in den Willen des Höchsten betrachten, und die Männer segnen werden, die ihnen den Lohn ihrer Arbeiten sichern und versichern.

Von der Agentenschaft vr. Boysdorf.  
Seb. Tazber.

### Wiener Geldmarkt vom 29. Dezember 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt.	94 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Bant-Aktien	1160	Nordbahn-Aktien	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto (neues Anlehen) „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „	84 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Windischgrätz-Loose	19	Gloggnitzer detto	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
detto „ 4 „	74	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	60	Gmündner detto	218
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	175 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	17	Goldagio für k. Münzkafaten	20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
detto „ „ 1839	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Donau-Danubischiffahrts-Aktien	508	Silberagio	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

### Schluß des ersten Jahrganges.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rühfagasse Nr. 575, in A. Dorfmeißer's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißer's Officin.